

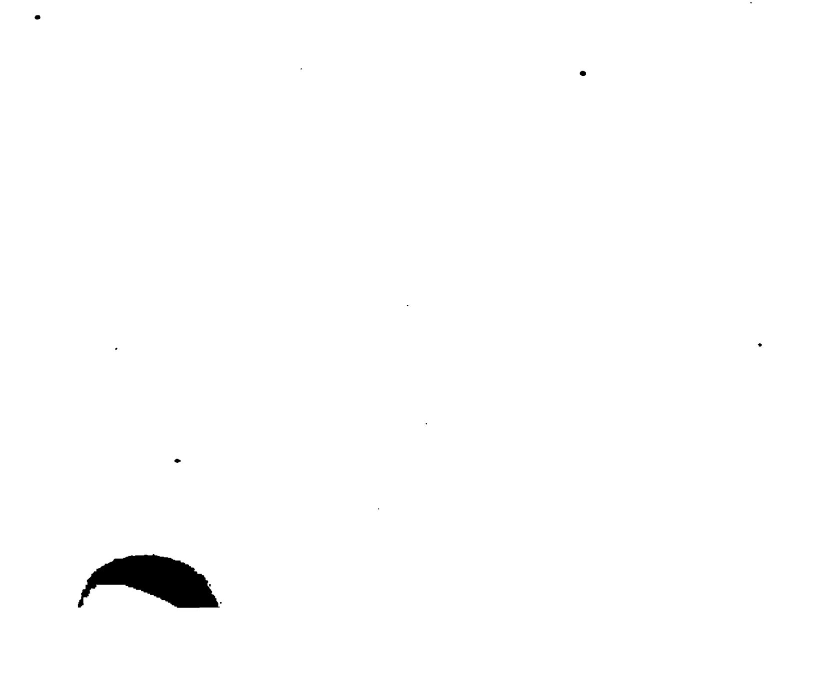












Geschichte Aegyptens

von

Psammetich I. bis auf Alexander den Grossen

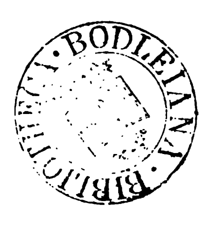
nebst einer

eingehenden Kritik der Quellen

zur aegyptischen Geschichte

von

Dr. Alfred Wiedemann.





Leipzig,
Verlag von Johann Ambrosius Barth.
1880.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Vorwort.

In der vorliegenden Arbeit soll der Versuch gemacht werden, einen grösseren Zeitraum der aegyptischen Geschichte vom kritisch-historischen Standpunkte aus zu behandeln. Die besprochene Periode ist diejenige, in welcher die Aegypter in stete Beziehungen zu fremden Völkern, vor allem zu den Griechen traten. Dieser Zeitraum bietet den Vortheil, dass sich in ihm die Ereignisse in einen festen chronologischen Rahmen einordnen lassen und man nicht, wie in der älteren aegyptischen Geschichte, bei ihrer Datirung um Jahrhunderte schwanken kann. Ferner ist man in dieser Zeit nicht mehr genöthigt, sich allein auf aegyptische Quellen zu verlassen, sondern man kann fremdländische, besonders griechische in reichem Maasse benutzen. Die ganze Arbeit zerfällt naturgemäss in zwei Theile, deren erster die Zeit von der Thronbesteigung Psammetich I. bis zur Schlacht bei Pelusium, die Zeit der Selbständigkeit Aegyptens, umfasst. Der zweite erstreckt sich von der Eroberung des Landes durch die Perser bis zur Besitznahme desselben durch Alexander den Grossen. Letzteres Ereigniss bot einen um so besseren Abschluss, als mit ihm die eigentlich aegyptische Geschichte endet und nun jene eigenthümliche Zeit der Mischung der orientalischen und griechischen Einflüsse in Aegypten beginnt, welche die Ptolemäerzeit zu einer der interessantesten Perioden der Weltgeschichte, freilich auch zu einer der schwierigsten macht.

Als Einleitung musste ich der Arbeit eine ausführlichere kritische Besprechung der Quellen, über welche die aegyptische Geschichtsforschung verfügt, vorangehen lassen. Eine solche war bisher noch nicht gegeben worden, wohl vor Allem deshalb, weil die Behandlung der aegyptischen Geschichte fast ausschliesslich vom aegyptologischen Standpunkte aus erfolgt ist. Ich hoffe, man wird diesem ersten Theile nicht ansehen, welche Schwierigkeiten seine Abfassung verursacht hat und welche Mühe es oft gekostet hat für eine auf den ersten Blick unbedeutend erscheinende Thatsache Belege zu finden.

Bei der Ausarbeitung des zweiten Theiles war es möglich, mit Hülfe der Serapeumstelen einen sicheren chronologischen Rahmen zu gewinnen, in welchen sich die Ereignisse einordnen liessen. Weit mühsamer war die Zusammenstellung des reichen aegyptologischen Materials, welches uns für diese Epoche vorliegt.

Schwieriger als der zweite Theil war der letzte, nicht so sehr in Folge der unklaren Ueberlieferung von Thatsachen, als wegen der sehr verwirrten Chronologie. Und doch ist gerade in der in ihm behandelten Zeit die Bestimmung der genauen Daten von besonderer Wichtigkeit, da in dieser Periode die griechischen und aegyptischen Begebenheiten fortwährend ineinandergreifen und nur durch eine zuverlässige zeitliche Feststellung der Ereignisse in beiden Ländern eine gemeinsame sichere Zeitrechnung erreicht werden kann. Durch gewissenhafte Benutzung aller zugänglichen griechischen und aegyptischen Quellen habe ich gesucht, für die aegyptische Chronologie dieser Epoche zu einem gewissen Abschlusse zu gelangen.

Ich denke, man wird es richtig finden, dass ich überall da, wo die zu behandelnden Ereignisse als allgemein bekannt vorausgesetzt werden konnten, so besonders bei den Erzählungen des Herodot und Diodor, dieselben nur kurz angedeutet habe, und dass ich ebenso in den Fällen, wo über eine Frage

eine abschliessende Untersuchung bereits vorlag, nur deren Resultat angeführt, für die Behandlung der Frage selbst aber auf die betreffenden Arbeiten verwiesen habe. An Vorarbeiten lagen mir ausser den allgemeinen Geschichtswerken nur zwei Monographien vor, die sich besonders mit chronologischen Fragen und der Besprechung einiger Herodoteischen Stellen beschäftigende Habilitationsschrift meines hochverehrten Lehrers Herrn Prof. Ebers [1]) und eine Dissertation von Ley. [2])

Das in der Arbeit verwendete aegyptologische Material habe ich mir zum weitaus grössten Theile in den verschiedenen Museen, in denen es zerstreut lag, selbst zusammensuchen müssen, den Direktoren der betreffenden Sammlungen möchte ich mir erlauben, hier meinen Dank auszusprechen für die Freundlichkeit, mit der sie mir die Benutzung ihrer Sammlungen gestattet haben. Die wichtigsten der verwertheten Museen sind die zu Avignon, Berlin, Bologna, Brüssel, Florenz, Frankfurt a/M., Genf, Haag, Leyden, London, Lyon, Marseille, München, Neapel, Paris (Louvre, Bibliothek und Sammlung Posno), Rom, Stuttgart, Turin, Zürich; ausserdem ist ein grosser Theil der kleinen Sammlungen Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Schweiz benutzt worden. In den Citaten habe ich diejenigen Monumente, von denen bis jetzt keine Publikation vorliegt, mit einem Asterisk bezeichnet. Die nähere Bezeichnung der Denkmäler ist auf Grund der in den einzelnen Sammlungen auf ihnen angegebenen Nummern erfolgt; wo ein Catalog vorlag und von dieser Nummerirung abweichende Angaben enthielt, sind diese gleichfalls berücksichtigt worden. Für die Museen Englands ausser London und für die reichen Schätze an unedirten Inschriften, die sich noch in

---

1) Ebers, Disquisitiones de dyn. 26 regum Aegyptiorum. Berlin. 1865.

2) Ley, Fata et conditio Aegypti sub imperio Persarum. Köln 1830. Ein kurzer Aufsatz von K. Müller, De rebus Aegyptiorum sub imperio Persarum gestis, Putbus 1842, ist mir nur durch Citate bekannt geworden.

Aegypten befinden. standen mir die im Louvre aufbewahrten zahlreichen Abschriften Devéria's zu Gebote. Die Publikationen aegyptischer Monumente ebenso wie die biblischen Angaben und die griechischen und römischen Quellen habe ich in möglichster Vollständigkeit zu verwerthen gesucht und hoffe ich, dass mir hier keine Notiz von Belang entgangen sein wird. Ich habe mich dabei principiell nie auf Citate verlassen, sondern stets die Originaltexte selbst zu Rathe gezogen.

Leipzig, den 3. März 1880.

Inhalt.

p. 5
"
p.
p.

..it-
..Mün-
..nd oder
..die Stein-
..uktionen die
..aher eine Vor-
der aegyptischen
..ss man sich den Fall
..ien Alterthume die In-
..einige 30 Fragmente von
..u. Romanschriftstellern u. s. f.
..führen, welch' ein lückenhaftes
..des Bild die römische oder grie-
..esen Verhältnissen darbieten müsste.
..wesentlich monumentale Ueberlieferung
..gegenüber den nicht zu unterschätzenden
..ntgenössischer Natur zu sein und dadurch
..Sicherheit zu gewähren. Allein, so gross

dieser Vortheil ist, so kann er doch nur einen schwachen Ersatz für ein reichlicher fliessendes Material gewähren, um so mehr als, wie wir im Verlauf unserer Untersuchung sehen werden, die Glaubwürdigkeit der aegyptischen Quellen sich der Kritik gegenüber oft als gering erweist. An inschriftlichen Quellen besitzen wir folgende, nun im Einzelnen kurz zu berührende Klassen:

I. Königliche Monumente.

1) Königslisten. Als Hauptbeispiel dieser Listen, mit deren Hülfe wir suchen müssen, die Reihenfolge der aegyptischen Könige wieder herzustellen, darf wohl der leider fast ganz zerstückelte Turiner Königspapyrus gelten, welcher einst eine vollständige Aufzählung der aegyptischen Könige von der 1.—15. Dynastie mit Angabe ihrer Regierungsdauer nach Jahren, Monaten nnd Tagen enthielt. Aus einer ihm ähnlichen Liste war vermuthlich auch die Königsreihe entnommen, beziehentlich übersetzt, welche Manetho seinem Werke anfügte. Auf den ersten Blick könnte es eigenthümlich erscheinen, dass wir an die Spitze der monumentalen Quellen einen Papyrus stellen, allein das hat seinen Grund darin, dass wir nach der Analogie der anderen Völker schliessen dürfen, dass dieser Papyrus nichts ist, als die Copie einer älteren Steininschrift, wie uns solche noch von verschiedenen Völkern des Alterthums, z. B. den Griechen in der parischen Marmorchronik erhalten geblieben sind, während wir von zahlreichen anderen durch Schriftsteller Kunde erhalten (vergl. die griechischen Anagraphae, die römischen Fasten u. s. f.). Hatten derartige Listen einen gewissen Umfang erreicht, so copirte man dieselben auf Papyrus oder Leinwand (vergl. die römischen libri lintei), um sie so in handlichere Form zu bringen. Solche Listen der Könige und ihrer Regierungen mussten in Aegypten schon aus dem Grunde geführt werden, dass die Aegypter nicht nur in officiellen Inschriften, sondern auch im Privatgebrauche, in Contracten und Urkunden nach Jahren der Könige datirten, ebenso

wie die Babylonier;[1]) während sie im Gegensatz zu den meisten Völkern des Alterthums, den Assyrern, Himjariten[2]), Griechen, Römern keinerlei eponyme Magistratur, nach welcher die einzelnen Jahre benannt worden wären, kannten. Grössere zusammenfassende Aeren, nach denen man daneben datirt hätte, kommen auf den Monumenten kaum vor; die Sothisperiode scheint lediglich astronomischen Zwecken gedient zu haben, der Phönix und Apis, mit deren Namen die griechischen und römischen Chronographen Perioden bezeichnen, finden sich im Aegyptischen nur als Bezeichnungen von mythologischen Gestalten, welche keinerlei Beziehung zu grossen Zeitperioden darbieten. Dies ist eine Thatsache, welche für den Apis durch die Auffindung des Serapeums zu Memphis durch Mariette und durch die in diesem entdeckten Stelen, welche das Lebensalter der heiligen Apistiere angeben, bewiesen worden ist und für den Phönix glaube ich dasselbe Verhältniss gezeigt zu haben.[3]) Nur eine grössere, zu Datirungen verwendete Aera findet sich auf den Denkmälern, die des Königs Nubti, deren vierhundertstes Jahr in das Ende der Regierung Ramses II. fiel und eine lange missverstandene Stelle des Syncellus zeigt uns deren fortdauernde Kenntniss bis in die Zeit des Bokchoris.[4]) Dieses Beispiel steht aber, wie bemerkt, ganz vereinzelt da, im Uebrigen datirte man in Aegypten regelmässig nach Königsjahren und so war es denn nöthig, dass man sich Listen anlegte, in welchen die Namen der Könige mit ihren Jahren in chronologischer Folge genau aufgezählt waren. Diese Verzeichnisse, von denen uns kein Exemplar, nur ein Excerpt im Turiner Papyrus, erhalten geblieben ist, hatten jedenfalls eine reine Listenform, wie die Consullisten in Rom, die Königslisten in Sparta, die ältesten Eponymenlisten in Assyrien u. s. f., sie gaben nur Namen und Jahre, keine Thatsachen.

Ein zweites Mittel, um über die Succession der einzelnen

1) Vergl. die Egibi-Tafeln.
2) Bei diesen nachgewiesen durch v. Gutschmid, Neue Beitr. p. 150—51.
3) Zeitschrift für aegyptische Sprache. 1878. p. 89—106.
4) Wiedemann, ibid. 1879. p. 138—43.

Herrscher Aufschluss zu gewinnen, gewähren uns eigenartige Darstellungen in verschiedenen aegyptischen Gräbern und Tempeln. In diesen sehen wir einen König dastehen und den Namensschildern einer Reihe vor ihm verstorbener Herrscher Opfer darbringen. Solche Darstellungen haben sich in Karnak (aus der Zeit Tutmes III.), in Saqqarah (aus der Zeit Seti I.), in zwei Exemplaren in Abydos (aus der Zeit Ramses II.), und öfters in kleineren Listen erhalten. Auch besitzen wir ein griechisches Dokument, das offenbar Nichts ist, als die Transcription der Königsnamen von einem ähnlichen Monumente; es ist dies die für die aegyptische Geschichtsforschung lange nicht genug verwendete thebanische Königsliste des Erathosthenes, welche eine Auswahl von 38 Königen aus der Zeit von Menes bis auf Ramses II. uns überliefert. Die in diesen Listen aufgeführten Namen repräsentiren keine vollständige Successionsreihe, sondern dieselben bieten nur eine Auswahl aus einer solchen dar. Diese wichtige für die Geschichtsforschung viel zu wenig beachtete Thatsache zeigt sich am deutlichsten, wenn man die beiden längsten derartigen Listen für das alte Reich, die zweite Tafel von Abydos und die von Saqqarah für die ersten sechs Dynastien vergleicht; erstere enthält 38, letztere 34 Königsschilder aus diesem Zeitraume. Von diesen Schildern lauten nur je 23 auf beiden Listen gleich, an den 26 übrigen Stellen sind auf beiden Monumenten verschiedene Namen überliefert. Ausser den uns so bekannten 49 Königen kennen wir noch drei weitere durch andere Monumente aus dem alten Reich bezeugte Herrscher, so dass wir also bis jetzt von 52 Herrschern aus dieser Zeit — und damit ist die Liste vielleicht noch gar nicht geschlossen — die Namen kennen. Aus ihnen haben die Adorationslisten nach verschiedenen Principien die ihnen genehmen Namen ausgewählt. Bei der Aufzeichnung der Namen hat man die zeitliche Reihenfolge gewahrt und wohl Namen ausgelassen, aber nicht die Stelle derselben in dem Gesammtsysteme vertauscht, so dass wir aus diesen Listen zwar keine vollständige Königsreihe, aber doch einen zeitlichen Anhalt über die relative

Stellung einzelner Namen in derselben erhalten. Nachlässigkeiten oder Versehen kommen in den Listen nicht vor, so dass dieselben auf vollständige Zuverlässigkeit Anspruch machen können.

In dritter Linie kommen für die Herstellung der Königsfolge mehr gelegentliche Notizen in Betracht, Fragmente von Listen auf Papyrus, so auf einem Exemplar in Turin[1]), auf Opferaltären, wie dem der ehemaligen Sammlung Clot-Bey, jetzt in Marseille[2]), Bemerkungen in Biographien, in welchen der Verstorbene angiebt, die Regierungen welcher Könige er durchlebt, so besonders aus der Zeit Tutmes III., Angaben von Filiationen u. s. f.

Für unsern Zeitraum speciell liegen uns direkt nur der dritten Klasse angehörige Angaben vor. Wir haben in der unten näher zu behandelnden demotischen Chronik einen Theil der Königsliste, in gelegentlichen Angaben die Nacheinanderfolge fast aller Herrscher; endlich in einer abgeleiteten Quelle, im Manetho, auch ein Excerpt aus einer vollständigen Königsliste erhalten, so dass diese Elemente vollkommen genügen, um die Folge der Könige herzustellen.

2) Annalen. Ausser dafür zu sorgen, dass in solchen officiellen Listen die Spur ihrer Existenz erhalten bliebe, liessen es einzelne Könige sich angelegen sein, in langen Inschriften die Ereignisse aus ihrer Regierung, besonders in der äussern Politik, in annalistischer Form zu verewigen. Zu diesem Zwecke liessen sie sich auf ihren Feldzügen von eigens dazu angestellten Beamten begleiten, welchen die Aufgabe oblag, alle wichtigen Vorkommnisse der Kriege aufzuzeichnen. Durch einen glücklichen Zufall gelang es mir, in einer noch unbeachteten und unübersetzten Abschrift Champollions ein Fragment der Biographie eines solchen Beamten aus der Zeit Tutmes III. aufzufinden.[3]) Wir ersehen aus demselben, dass

---

1) ed. Lepsius in seinem Königsbuch, pl. 22.

2) Die beste Publication desselben ist die von Brugsch, Berl. Monatsberichte. 1858.

3) Vergl. meine Gesch. der 18 Dyn. p. 42 (Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft XXXII, p. 118).

der betreffende Mann den König auf seinen Zügen begleitete und noch im Felde alle Eroberungen, alle Verwüstungen, alle Gefangenen aufzeichnete. Auf Grund dieser und ähnlicher Notizen wurde später in Aegypten eine chronologisch geordnete Redaktion hergestellt und diese in die Tempelwände zum bleibenden Gedächtnisse eingegraben. Uns sind mehrfache Fragmente derartiger Annalen erhalten, so von Ramses II., Scheschonk und vor allem von Tutmes III. Die Annalen sind kurz und schematisch abgefasst. Voran geht regelmässig die Zahl des jeweiligen königlichen Jahres, dann folgt der Name des Landes, wohin ein Feldzug unternommen ward, die Namen der eroberten Städte, ein oder das andere besonders denkwürdige Ereigniss aus dem Feldzuge, besonders Schlachtberichte und zum Schluss ganz ausführlich und genau die Liste der in jedem Jahre in Theben eingelaufenen Tribute. Der Styl ist trocken und streng sachlich und die Inschriften machten dadurch von vorn herein einen wahrheitsgetreuen, zuverlässigen Eindruck, der bei kritischer Untersuchung derselben als wohl begründet erscheint.

Eine Ergänzung der Annalen bilden die Inschriften, auf welchen die Ereignisse aus einzelnen Feldzügen und Jahren genau und in behaglicher Breite geschildert werden. Auch diese finden sich zum Theil auf Tempelwänden, zuweilen direkt mit den Annalen verbunden, zum Theil aber begegnen wir ihnen auf eigens zu dem Zwecke ihrer Aufzeichnung errichteten Stelen. Als wichtigste Beispiele nennen wir den Bericht vom Zuge der Ramaka gegen Punt, vom ersten Feldzuge Tutmes III., vom Kampf Merenephtah I. gegen den Seebund, die grosse Pianchi-Stele, u. s. f. Die bisher angeführten Beispiele zeichnen sich durch eine verhältnissmässig sehr sachliche Haltung aus, obgleich man nie aus dem Auge verlieren darf, dass es Prunkinschriften sind, die dem Ruhme des Königs galten und diesen erheben sollten. Daneben giebt es aber andere Monumente, die gleichfalls einzelne Züge erzählen und sich äusserlich durchaus nicht von den erstern unterscheiden, ohne dass ihnen aber desshalb eine gleiche Treue nachgerühmt werden könnte. Es

sind das die poetisch gehaltenen Siegesinschriften, unter denen vor Allem das sogenannte Gedicht des Pentaur über Ramses II. Cheta-Krieg, auf das wir unten bei Besprechung des historischen Romans in Aegypten noch einmal zurückkommen müssen, Berühmtheit erlangt hat. Wie bemerkt, unterscheiden sich äusserlich diese Inschriften durch Nichts von den oben besprochenen und auch eine innere Kritik lässt sich nicht so leicht anwenden, als es auf den ersten Blick scheinen könnte, um rein sachliche von poetisch gefärbten Berichten zu scheiden. Der nächstliegendste Anhaltspunkt, den man könnte anwenden wollen und in der That angewendet hat, wäre der, die Inschriften, in denen ein Gott als redend und mithandelnd eingeführt wird, als poetische, diejenigen, wo dies nicht geschieht, als historische zu betrachten. Allein bei einem genaueren Studium der Texte erweist sich dies Kriterium als werthlos. Nach aegyptischem Sprachgebrauch pflegt der König die Gedanken, die seinen Sinn durchkreuzen, gelegentlich wohl auch die Worte seiner Räthe, die nur in Ausnahmställen, wie auf der Stele von Kuban aus der Zeit Ramses II.[1]), als handelnd genannt werden, falls er deren Rath befolgt hatte, in der Form einzuführen, der oder jener Gott sagte mir, rieth mir, rief aus. Dann antwortet der König und so werden ganze Verhandlungen, die ursprünglich im Kriegsrath stattgefunden haben mögen, als Unterredungen des Königs mit Göttern, vor Allem mit Amon-Ra, dem aegyptischen Hauptgotte während der thebanischen Dynastien, berichtet. Auch aus dem Sprachgebrauch und den verschiedenen Formeln lässt sich kein Kriterium gewinnen, denn die aegyptische Sprache ist so stereotyp und formelhaft, dass genau dieselben Redensarten in den allerprosaischsten Akten und den allererhabensten Hymnen auftreten und zwischen den verschiedenen Litteraturgattungen kein eigentlicher

1) Diese Inschrift, die ein an und für sich ziemlich unbedeutendes Ereigniss, die Ertheilung des Befehles Ramses II., Cisternen in Aethiopien zu graben, behandelt, wird dadurch für uns besonders interessant, dass sie uns eine aegyptische Rathsversammlung schildert und dabei zeigt, in wie phrasenhaftem und ceremoniellen Tone selbst die höchsten Würdenträger, wie der Prinz von Kusch mit dem Pharao verkehren mussten.

Stylunterschied besteht. Die einzige Handhabe für eine innere Kritik muss eben der Satz sein, den in Bezug auf die griechische Historiographie schon Ephorus [1]) aussprach, je ausführlicher ein Bericht ist, um so unwahrscheinlicher ist er, je kürzer, um so glaublicher. Aber auch dieser Satz muss mit Vorsicht angewandt werden, denn es giebt auch ganz kurze, scheinbar streng sachliche Inschriften, die einfach erlogen sind. Diese anfangs befremdende Thatsache hat ihren Grund in einem eigenthümlichen Zuge des aegyptischen Volkscharakters, der die Nation zu einer fast systematisch durchgeführten Geschichtsfälschung geführt hat und der hier aus diesem Grunde näher zu erörtern ist, um so mehr, als er bisher in seinem Einfluss auf die aegyptische Geschichtsüberlieferung nie betont wurde. — Ein Grundzug der ganzen aegyptischen Litteratur ist der der Wiederholung. In unendlich vielen Exemplaren treten uns dieselben Arten Monumente, Skarabäen, Stelen, Obelisken, Säulen, Pyramiden [2]) u. s. f. entgegen, fast immer gänzlich mit Inschriften bedeckt, so dass es scheinen könnte, als wäre uns eine unendliche Fülle geschriebenen Materials von den Aegyptern überkommen. Allein wenn wir die Inschriften selbst näher betrachten, so finden wir immer wieder dieselben Phrasen, die gleichen Gedanken, die gleichen Ausdrücke, ja die gleichen Schreibfehler; wir erhalten eine Skarabäen-, eine Uschebti-, eine Stelen-, eine Pyramiden-Formel u. a. m., und können mit fast unumstösslicher Sicherheit sagen, dass uns auf gleichgearteten Monumenten mit verhältnissmässig geringen Variationen auch immer die gleichen Formeln begegnen werden. Dies ist der Grund, der die aegyptischen Monumente trotz ihrer fast unübersehbaren Zahl, verhältnissmässig so unendlich wenig Inhaltliches ergeben lässt und der uns zu dem Satze berechtigt, dass uns „die Aegypter der Quantität nach am Meisten, der Qualität nach fast am Wenigsten Monumente

1) fr. 2 bei Müller.

2) Unter Pyramiden verstehen wir im Folgenden nicht die grossen Pyramiden, die Gräber der Könige, sondern die kleinen Votivmonumente in Pyramidenform.

unter allen Völkern des Alterthums hinterlassen haben.“ In jedem aegyptischen Museum wird man dieselbe Erfahrung machen; oft glaubt man eine neue Formel, eine neue Inschriftsart gefunden zu haben, aber fast regelmässig gelangt man beim Weitersuchen zu dem Resultate, dass dieselben Worte auf einem zweiten, dritten, ja auf Dutzenden von Monumenten vorkommen. Hat diese Erscheinung im Allgemeinen nur den Nachtheil, die Inschriften inhaltsleer und monoton zu machen, so wird sie bei den historischen Inschriften geradezu verhängnissvoll. Denn ebenso wie die Aegypter bei ihren Grab- und Tempel-Inschriften immer die gleichen Formeln wiederholten und nur die Namen der Personen, deren Andenken die Texte galten, änderten, so thaten sie dies auch in historischen Inschriften. Und hierbei begnügten sie sich nicht damit, nur die äussere Einkleidung aus andern Texten zu entlehnen, sondern sie schrieben einfach ältere historische Inschriften sammt allen darin berichteten Kriegen und Eroberungen ab und bezogen sie auf spätere Könige. Eines der schlagendsten Beispiele für diese von mir aufgefundene Thatsache ist das Folgende. Tutmes III. hatte auf einer schönen und poetisch abgefassten Stele, welche im Tempel von Karnak öffentlich aufgestellt war, seine Siege über den ganzen damals bekannten Erdkreis verherrlicht. Als mehrere Jahrhunderte später Seti I. eine Liste seiner Siege aufzeichnen liess, gab er sich, wie seine erhaltene Inschrift beweist [1]), nicht die Mühe, dieselben wirklich zusammenstellen zu lassen, sondern er schrieb in seiner offiziellen Inschrift im Tempel zu Karnak einfach fünf Halbzeilen der erwähnten Inschrift Tutmes III. ab und usurpirte dessen Siege. Und noch später, als Ramses III. seine Grossthaten beschrieb [2]), da war es wiederum eine Redensart aus der Stele Tutmes III., in welcher er ihnen Ausdruck verlieh. Hier sind wir in der glücklichen Lage, den Ursprung dieser angeblichen Siege Seti's nachweisen und dieselben Tutmes III. zurückgeben zu können,

---

1) Die Inschrift ist publizirt Brugsch, Rec. I. pl. 45c.

2) In einer Inschrift, die bei Dümichen, Hist. Inschr. Taf. 11—12 publizirt ist.

aber selten genug tritt dieser Fall ein. Meist ist uns nur eine Redaktion der Siegesberichte erhalten und naturgemäss gewöhnlich die jüngere, d. h. die von dem König, der die Siege nicht errang, sondern nur aus einer älteren Inschrift abschrieb. Wie schwierig es uns dadurch gemacht wird, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, und wie nöthig es ist, strenge Kritik an die Angaben der aegyptischen Monumente anzulegen, ist einleuchtend. Man mag sich mit welcher Periode der aegyptischen Geschichte man immer wolle beschäftigen, man wird sehr bald die Erfahrung machen, wie zahlreich die Thatsachen sind, die in Folge derartiger aus dem Alterthum stammender gefälschter Angaben in die aegyptische Geschichte und ihre Darstellungen eingedrungen sind. Um sich gegen ähnliche Verstösse gegen die historische Wahrheit zu schützen, giebt es, meinem Gefühl nach, nur ein, freilich unbequemes und daher kaum angewendetes Mittel. Dieses beruht darauf, möglichst viele Monumente aus jeder einzelnen Periode der aegyptischen Geschichte zu sammeln, dieselben sich gegenseitig controliren zu lassen und dann in ihrem Verhältnisse zu älteren und jüngeren Denkmälern zu prüfen. So einfach diese Methode auch theoretisch aussieht, so ist sie doch praktisch nicht so leicht auszuführen. Die aegyptischen Monumente liegen uns nicht wie ein grosser Theil der griechischen und römischen in wohlgeordneten und sorgfältigen Publikationen mit bequemen Indices vor, sondern sind zum grössten Theile unpublizirt geblieben und in den verschiedensten Museen zerstreut. Auch von einem grossen Theile der publizirten kann man in streitigen Fällen nur mit der grössten Vorsicht Gebrauch machen, da leider viele Editionen und nicht nur solche älteren Datums an Genauigkeit und Treue unendlich viel zu wünschen übrig lassen.[1]) So muss

1) Als eine mustergültige Publikation eines hieratischen Textes muss durch geschmackvolle Ausführung und treue Wiedergabe des Grundtextes die Herausgabe des Papyrus Ebers durch Prof. Ebers gelten. Für hieroglyphische Texte steht noch heute das glänzende Denkmälerwerk Lepsius' unerreicht da, dessen eminenten Werth man um so mehr erkennt, je mehr man Gelegenheit hat, andere Publikationen durch die Monumente oder Photographien der Originale zu controliren.

man denn, um in den Besitz der zu einer historischen Arbeit selbst auf einem kleinen Gebiete nöthigen Materialien zu kommen, sich erst durch längeren Aufenthalt in den wichtigsten Museen, durch Sammlung einer möglichst grossen Zahl Inschriften aller Art, durch Anfertigung von Papierabdrücken und durch fortdauernde Vergleichung der eigenen Sammlungen mit Publikationen oder Sammlungen anderer Gelehrten die Basis schaffen, auf der allein man ein brauchbares historisches Gebäude aufführen kann. Diese Basis mangelt leider zahlreichen der aegyptischen historischen Arbeiten und dieselben sind daher wohl nach den und mit Benutzung der Monumente, aber ohne Kritik derselben geschrieben und leiden demzufolge an denselben Uebelständen, an denen eine griechische oder römische Geschichte ohne genaue Quellenkritik leiden würde, d. h. sie erzählen uns die Geschichte, wie die aegyptischen Priester der späteren Zeit sie sich zurechtgemacht oder einzelne Könige sich zur Ehre zugestutzt haben, aber nicht wie sie sich in Wahrheit zugetragen hat. Denn dass schon die alten Aegypter ebenso gut wie Griechen und Römer sich nicht mit annalistischer Aufzeichnung der Ereignisse begnügt haben, sondern dieselben umbildeten und pragmatisirten, das zeigen der Papyrus Sallier I. und die demotische Chronik ebenso, wie das Werk des Manetho. Man könnte hier den Einwand machen wollen, den aegyptischen Schriftstellern hätte ein weit vollständigeres Material vorgelegen als uns, und ihrer Erzählung sei daher mehr Glauben zu schenken als dem, was wir aus den uns erhaltenen Inschriften herauslesen und durch Kritik ihrer Angaben als Wahrheit zu erkennen glauben; allein das wäre ein Satz, der vollkommen dem parallel stände, die pragmatische und ausführliche Erzählung des Livius und Dionys von Hallicarnass verdiene, da diese Männer den berichteten Ereignissen näher gestanden hätten, als wir, mehr Glauben als die durch eingehende moderne Forschung auf kritischem Wege gewonnene Anschauung der römischen Geschichte und der altrömischen Verhältnisse.

3) In dritter Linie kommen neben den Annalen als

historische Quelle in Betracht die Listen der eroberten Städte und Länder und eine Reihe anderer geographischer und ethnographischer Monumente. Letztere haben freilich historisch nur eine untergeordnete Bedeutung, ohne aber deshalb werthlos zu sein. So zeigen uns die Nomoslisten, in denen wir die einzelnen Nomen dem regierenden Könige Tribut bringen sehen, insoweit sie sich nicht als Copien älterer Listen erweisen, dass dem betreffenden Könige das ganze Land unterworfen war und ihm kein Gegenkönig gegenüber stand. Ob aber die Listen originell oder älteren Texten entlehnt sind, das lässt sich hier sehr leicht daraus entnehmen, dass die Namen und die Zahl der Nomen im Lauf der Zeit gewechselt haben, da demnach jüngere Listen, die von älteren abgeschrieben worden sind, auch die ältere Eintheilung zeigen. Die Aegypter waren nicht so schlaue Fälscher, dass sie die Listen umgearbeitet und so das Gepräge ihrer Fälschung verwischt hätten. Aus Karten und Plänen einzelner Gegenden ersehen wir, dass sich das abgebildete Land zu der Zeit, da sie gefertigt wurden, in dauerndem und unbeanstandetem Besitze Aegyptens befand. So wird die sichere Unterwerfung Aethiopiens durch Ramses II. ausser durch eine Reihe Inschriften, die die Sache immer noch zweifelhaft erscheinen lassen würden, unumstösslich bewiesen durch die auf Papyrus aufgezeichneten, jetzt in Turin aufbewahrten, umfangreichen Karten der Goldbergwerke, die der König in dem eroberten Gebiete hatte anlegen lassen. Weit wichtiger als diese Monumente sind natürlich die Listen eroberter Gegenden, die uns in grosser Zahl von der zwölften Dynastie an bis tief in die Ptolemäerzeit hinein, besonders häufig aber aus der 18. und 19., den kriegerischsten Dynastien, die Aegypten gesehen hat, erhalten geblieben sind. Diese Listen finden sich an verschiedenen Stellen auf den aegyptischen Monumenten. Entweder werden sie gelegentlich auf Stelen aufgeführt, wie z. B. auf einer Stele Usertesen im Museum zu Florenz[1]) No. 2540, oder sie finden sich an der

1) Diese Inschrift ist, wie mir eine genaue Vergleichung des Originals gezeigt hat, von Rosellini in seinen Monumenti ganz ungenügend

Basis von Statuen eingegraben, wie auf der sogenannten Statuenbasis Amenophis III. im Louvre, oder endlich bedecken sie weite Tempelwände oder Pylonen, wie die Listen Tutmes III. und des Eroberers von Jerusalem, Scheschonk. — Bei diesen Inschriften, bei einfachen Listen, die an Tempelwänden öffentlich aufgestellt waren, sollte man erwarten, dass sie genau und wahrheitsgetreu hergestellt wären; allein dem ist leider nicht so. Eine Handhabe zur Kritik dieser Listen bietet uns die Liste der von Tutmes III. eroberten Städte, welche in drei verschiedenen Abschriften im Tempel zu Karnak auf uns gekommen ist. Bei einer Vergleichung dieser drei Recensionen desselben Textes ergiebt sich auf Schritt und Tritt eine so unglaubliche Nachlässigkeit und Willkür des aegyptischen Schreibers, eine solche Sorglosigkeit in der Transcription, dass es oft geradezu unglaublich erscheinen muss. Freilich ist diese Sorglosigkeit mehr in der Schrift, als in dem Inhalt selbst vorhanden, so dass man also wenigstens den Kern der Liste mit Vertrauen benutzen darf. Aber gerade diese Ungleichheit der Namenswiedergabe in den drei Recensionen zeigt, wie grosse Vorsicht anzuwenden ist, wenn uns derartige Namensverzeichnisse nur in einem Exemplare erhalten sind. Ein zweites, sehr störendes Moment bei diesen Listen wird durch eine leidige Gewohnheit der aegyptischen Monarchen, durch die Usurpation fremder, älterer Monumente, herbeigeführt. Durch ein eingehendes Studium und sorgfältige Vergleichung zahlreicher Texte aus den verschiedensten Epochen der aegyptischen Geschichte ist es mir gelungen, folgende für die kritische Betrachtung der aegyptischen Monumente nach dieser Richtung hin zu berücksichtigende Momente mit Sicherheit festzustellen.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, in dem aegyptischen Alterthume zu sehen, mit welcher Gleichgültigkeit damals das behandelt wurde, was wir etwa unter dem Begriff

---

publizirt worden, ebenso wie noch mehrere andere Monumente des Florentiner Museums, z. B. die für die Chronologie der 26. Dynastie so ungemein wichtige Stele No. 2551.

des geistigen Eigenthums zusammenfassen würden, und dies sowohl dem eigenen als dem fremden Eigenthume gegenüber. So pflegten die Verfasser wissenschaftlicher Werke diese nicht als ihre Arbeit zu publiziren, sondern als Einleitung oder im Verlauf des Ganzen eine wunderbare Geschichte zu erzählen, wie man das betreffende Buch auf geheimnissvolle Weise, meist in dunkler Nacht, in einem Tempel bewacht von einem Götterbilde aufgefunden habe, wie dasselbe nicht jungen Ursprungs sei, sondern aus der Zeit der Götter oder doch mindestens aus den Zeiten der ersten aegyptischen Könige herstamme. Das Buch selbst ward dann, mit diesem Geleitsbrief versehen, ohne Nennung des Namens des wahren Verfassers herausgegeben. Diese Einführungsform ward nicht nur bei religiösen Texten, wie den Lamentationen der Isis, dem 64. Capitel des Todtenbuches u. a. angewendet, bei denen sie noch einen gewissen Sinn gehabt hätte, indem sie das Religiöse, die Gebete und heiligen Sagen, nicht als Menschenwerk und als erst neuerdings erfunden, sondern als uralt, als göttliches Gesetz oder als den Glauben der Vorfahren, die mit den Göttern noch in unmittelbarerer Beziehung als die Jetztwelt standen, darstellen wollte. Eine Art der Einführung religiöser Lehren, wie sie uns unendlich oft bei den verschiedensten Völkern begegnet. In Aegypten ging diese Methode weiter; ein moralischer Traktat, wie der Papyrus Prisse, jetzt in Paris, ein etwa in der 13. Dynastie abgefasster Text, wurde für die Copie eines älteren Werkes aus der 6. Dynastie ausgegeben; einzelne Recepte in dem Papyrus Ebers (aus der 18. Dynastie) sollten aus der 1. Dynastie stammen, der medizinische Papyrus des Berliner Museum[1]), ebenso wie der des British Museum sollten zum Theil zur Zeit der 4. Dynastie auf einer uralten Rolle entdeckt worden sein. Ja man ging noch weiter; wurde ein Tempel angelegt, so behauptete man, der Plan zu dem Bau stamme aus uralter Zeit, und nur durch allerhand Umstände sei seine Ausführung bisher verzögert worden. Eines der

1) publizirt von Brugsch, Recueil II. pl. 85—107.

besten Beispiele hierfür bietet die Bauurkunde des Tempels von Denderah. Dieser ward von Tutmes III. erbaut[1]), aber angeblich nicht nach Plänen aus seiner Zeit, sondern nach solchen, die König Chufu auf Ziegenfell hatte aufzeichnen lassen. Offenbar um die etwas abenteuerliche Erzählung von den fast 2000 Jahre lang unbenutzt gebliebenen Plänen glaublicher zu machen, ward dann hinzugesetzt, König Pepi habe die Pläne wieder aufgefunden, aber nicht benutzt. Die ganze Sage ist einfach erfunden, um dem Denderah-Tempel ein älteres Ansehen zu geben, und erweist sich schon, abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, durch eine Betrachtung des Planes des Baues, der, wie wenig andere, unverkennbar das Gepräge der 18. Dynastie trägt, als falsch. — Die Constatirung dieser neuen Thatsache ist für die Gesammtbetrachtung der aegyptischen Geschichte von hoher Bedeutung. Man hat bisher daraus, dass die aegyptischen Texte sich fast regelmässig für Copien älterer Werke ausgaben, auf ein ungemein hohes Alter der aegyptischen Cultur schliessen zu müssen geglaubt, ohne zu beachten, dass diese Angaben nur eine rhetorische Einführung ohne historischen Werth seien. Wollte man die betreffenden Bemerkungen als historisch wohl beglaubigt ansehen, blos darum, weil sie sich überliefert finden, so müsste man mit demselben Recht auch den Gott Thot, der die Urschriften einer Reihe aegyptischer Werke verfasst haben soll, als eine historische Person betrachten und die aegyptische Geschichte noch um einige Jahrtausende mehr zurückdatiren. Sehen wir so in dieser Sitte der Aegypter ein ganz auffallendes Zurücktreten des Autors gegenüber seinem Werke, ein Bestreben, durch Unterdrückung der eigenen Individualität die Gedanken, die man in seinen Schriften niederlegte, zu einer um so höheren Geltung zu bringen; so tritt in einer anderen Erscheinung gerade das Gegentheil hiervon zu Tage, es ist dies in der sogenannten Usurpation. Schon die aegyptischen Privatpersonen machten sich kein Gewissen daraus, Todten-

1) Vergl. meine Gesch. der 18. Dyn. p. 62 (l. c. p. 138).

stelen von längst verstorbenen Generationen für ihre eigenen Zwecke zu benutzen, die Namen der ehemaligen Besitzer auszukratzen und an deren Stelle ihre eigenen zu setzen. Mehrfach ist es mir gelungen, besonders an Monumenten im Louvre, diese Thatsache zu konstatiren, was nur in seltenen Fällen ganz leicht ist, da es die alten Steinmetze meist mit grossem Talent verstanden, ihre Fälschung durch geschickte Benutzung der Schriftzeichen der ältern Inschrift zu verdecken. Bei den Monumenten von Privatpersonen ist diese Fälschung bei der Unbedeutendheit des Inhaltes der betreffenden Inschriften meist ziemlich gleichgültig und höchstens bei kulturhistorischen Untersuchungen lästig. Schlimmer und bedenklicher wird sie bei Inschriften von Königen und besonders in offiziellen Texten.

Bei der Schwierigkeit, welche das Eingraben längerer Hieroglyphentexte in den harten Stein, aus welchem die Tempel und öffentlichen Bauten errichtet waren, darbot und bei dem Bestreben, das die aegyptischen Könige beseelte, ihren Namen mit möglichst vielen Ruhmesthaten geschmückt und in möglichst vielen Wiederholungen auf die Nachwelt zu bringen, suchten dieselben einen Weg zu finden, auf dem sich das Letztere erreichen liess, ohne dass das Erstere nöthig gewesen wäre. War es doch das Bestreben eines jeden Aegypters seinen Namen nach Möglichkeit zu verewigen und sich dauernden Nachruhm zu verschaffen, sein höchstes Gebet „die Gottheit möge leben lassen seinen Namen", und der höchste Ruhm für einen Sohn „er habe leben lassen den Namen seines Vaters auf Erden". Mit der Erhaltung des Namens war es verknüpft, dass für den Betreffenden die nöthigen Todtengebete, das suten-ṭu-ḥetep, gesprochen wurde, dessen Recitirung ihm in der Unterwelt Speise und Trank, Kühlung und Wohlsein sicherte. Denn wenn der Name des Menschen vergessen war, wenn ihm keine Gebete mehr auf Erden ertönten, dann hungerte und dürstete er und starb zum zweiten Male einen ewigen Tod. Sogar die Gottheit bedurfte der Gebete, um zu existiren, sie bestand nicht durch sich selbst, sondern durch die Gebete ihrer Verehrer, hörten diese auf, so hörte auch

sie auf zu sein. So war auch sie dem Worte des Menschen unterthan, es bestand gleichsam ein Vertrag zu beiden Theilen; die Gottheit gab Glück und Segen, und zum Entgelt gab der Mensch Opfer und Gebete, beide Theile brauchten einander und bestanden nur durch ihre Wechselbeziehungen. Diese eigenthümliche Lehre ist bisher nie beachtet worden; doch strömen uns nach ihrer Konstatirung die Belegstellen zu Hunderten und Tausenden herbei. Den allerdeutlichsten Ausdruck findet sie in einer bisher unpublizirten Stele des Königs Ramses IV. in Abydos, in welcher der König von dem Gotte verlangt, er solle ihm Dauer und ewiges Leben verleihen, denn er, der König, habe seinerseits für des Gottes Fortleben auf Erden gesorgt und ihm reiche Opfer gewährt. — Ebenso nothwendig wie dem Gotte, wie dem Menschen im Allgemeinen, war das Fortleben in der Erinnerung auch dem Könige. Er suchte es sich daher auf alle Art zu sichern, und wo es nicht mit ehrlichen Mitteln gelingen wollte, da griff er zu solchen zweifelhafterer Natur. In ehrlicher Weise sorgte der König für die Fortdauer seines Namens durch riesige Bauten, wie Pyramiden, Obelisken, Tempel und durch Stiftung unzähliger Feste und Opfer, die immer und ewiglich gefeiert werden sollten; er zeichnete seine Grossthaten auf und liess auf unzählige Skarabäen seinen Namen eingraben. Aber manchem Könige genügte das nicht und er suchte auch fremde, ältere Bauten als sein Werk erscheinen zu lassen, indem er seinen Namen auf denselben eingraben liess. Es waren nicht immer die unbedeutendsten Könige, die dies thaten; sondern vor Allem war es der König Aegyptens, unter dem das Land seine höchste Blüthe und Macht erreichte, unter dem freilich auch der Verfall begann, Ramses II., der Sesostris der Griechen. Dieser König, der fast in jeder Stadt Aegyptens einen grossen, herrlichen Tempel errichtet hat, den unzählige Skarabäen, Obelisken, Papyri, Stelen nennen, er hat sich nicht mit dem unendlich Vielen, was er erbaut hat, begnügt, sondern er hat noch obendrein auf zahlreiche Monumente seiner Vorgänger seinen Namen geschrieben, hat ihn in fremde Inschriften ein-

fügen, ja er hat ältere Königsnamen ausmeisseln und durch den seinen ersetzen lassen, um so auch fremde Thaten an seinen Namen zu knüpfen. Und es ist ihm gelungen, während Jahrtausenden hat man ihm Erfolge zugeschrieben, die anderen gehörten, und unserer Zeit ist es vorbehalten geblieben, ihm zu nehmen, was nicht sein war. Diodor I. 53 und Herodot II. 102 berichten uns, dass Sesostris in seiner Jugend das bis dahin unbezwungene Arabien erobert und das erythräische Meer befahren habe, und diese ganz unverfänglich aussehende Notiz ist allgemein für Wahrheit gehalten worden. Allein die altaegyptischen Inschriften wissen Nichts von einem solchen Zuge des Sesostris, und doch sind wir durch eine lange Inschrift Ramses II. in Abydos [1]) ganz genau über alle seine Jugendthaten unterrichtet und er hätte gewiss nicht selbst einen so bedeutungsvollen Zug mit Stillschweigen übergangen. Dagegen wissen wir mit Sicherheit von einer der Vorgängerinnen des Ramses II., von der Königin Ramaka, dass sie es war, die als die erste Arabien eroberte oder doch wenigstens eine grössere Expedition dorthin sandte. Die Veranlassung zu dieser Uebertragung der Grossthaten der Ramaka auf Ramses II., ersehen wir bei einem Studium der Inschrift, in welcher Ramaka ihren Zug erzählte, denn hier hat Ramses II. öfters [2]) seinen Namen an Stelle des der Ramaka setzen lassen. Den Dolmetschern und Fremdenführern, welche den Tempel zeigten und die Inschriften erklärten, ebenso wie den späteren Aegyptern war der Name des Ramses natürlich geläufiger als der der Ramaka und so liessen sie, als sie ersteren fanden, ohne Weiteres auch seinen Träger den Vollführer des an den Wänden des Tempels von Der-el-baḥri abgebildeten Zuges sein. In diesem speziellen Falle ist es uns leicht möglich, Ramaka ihre Thaten zurückzugeben, da ihr Name schon in der Inschrift vorkommt und uns als der ältere bekannt ist. Dies wird dadurch noch leichter, dass Ramses II. wohl seinen Namen

---

1) Herausgegeben von Maspero.

2) z. B. Dümichen Flotte. I. l. 8.

in die Inschrift einsetzte, aber vergass die weiblichen Verbalsuffixe, die sich auf Ramaka bezogen, durch männliche zu ersetzen. Ebenso leicht ist es für uns auf anderen Monumenten, wo sich zwei, drei und mehr Königsnamen neben einander finden, den ursprünglichen Urheber zu ermitteln, da wir ja wissen, welches der ältere war. Dies ist der Fall bei den Hyksossphinxen und bei zahlreichen Statuen, z. B. der des Usertesen I. zu Berlin und deren Pendant zu Tanis, die von Ramses II. und seinem gleichgesinnten Sohne Mernephtah I. usurpirt worden sind. Die Könige, deren Legenden Ramses II. so zerstören liess, sind in der Folgezeit einigermassen dadurch gerächt worden, dass spätere Herrscher mit Ramses Inschriften ebenso verfuhren, wie er mit denen seiner Vorgänger, so hat Osorkon II. in einem der Tempel von Tanis an allen Säulen den zweiten Theil des Namens Ramses in den seinen umändern lassen, ohne sich jedoch die Mühe zu nehmen auch den ersten Theil des Namens umzuändern, was ja auch, da dieser dem des Osorkon ähnlich ist, kaum nöthig war. Schwieriger wird die Entscheidung der Sache dagegen, wenn der ältere Namen, wie es zuweilen vorkommt, sorgsam ausgekratzt worden ist, dann ist er oft gänzlich verschwunden und die Constatirung der Usurpation ist sehr mühsam. Hierher gehört z. B. die Sphinx A. 23. im Louvre, an der man kaum noch die schwachen Reste des Königsnamen Apepi's erkennt, während gross und klar die Legenden Mernephtah's auf ihr zu lesen sind.

Den Hauptbeleg, wie schwierig in einem solchen Falle die Erkennung der Wahrheit sein kann, bietet uns die Statue A. 18 im Louvre dar. An den Seiten der Basis dieser schön gearbeiteten Granitstatue lesen wir tief eingegraben die Namen von 24 Staaten und Distrikten (12 weitere Namen sind auf dem Denkmale gänzlich zerstört) in Nubien, die der König unterworfen habe. Auf der Basis oben steht in zwei mässig tief eingegrabenen Zeilen der Name des Königs Amenophis III.; ihm wurde deshalb bisher allgemein die Statue zugeschrieben. Bei meinem Aufenthalte in Paris im vorigen Jahre

habe ich die Statue nochmals genau untersucht und dabei ergab sich, dass während die ganze übrige Basis vollständig abgeglättet und eben ist, der Theil, auf welchem der Name des Königs steht, sich nach vorne senkt und rauh ist.[1]) Eine derartige Erscheinung ist auf einem altaegyptischen Monumente unerhört; ist das ganze Denkmal fein geglättet, so ist es vor allem die Stelle, an der sich der Königsname findet und die besonders ins Auge fallen sollte. Demzufolge ist die Stelle, an der sich der Name findet, später überarbeitet, der Name erst später aufgesetzt worden, d. h. die Statue und mit ihr die auf ihr verzeichneten Eroberungen, die in den ursprünglichen glatten Stein eingeschrieben sind, gehören nicht Amenophis III. an. Nun erhebt sich die Frage, wer denn der Stifter des Monumentes sei, und auch diese glaube ich mit Sicherheit lösen zu können. Die aegyptischen Könige haben ihre Legenden alle in ziemlich gleichmässiger Tiefe in die Denkmäler eingraben lassen, nur zwei Herrscher machen hiervon eine auffallende Ausnahme, Ramses III., der sie ungemein tief einmeisseln liess, und der Hyksoskönig Apepi, der sie mit ganz leichten Linien auf seinen Denkmälern andeutete. Da die Neigung der Basis der besprochenen Statue nur sehr wenige Grade beträgt, so hätte ein in der gewöhnlichen Weise eingehauener Königsname auf dem in Wegfall gekommenen Stücke keinen Raum gefunden und die Inschrift muss somit eine ganz leicht eingravirte gewesen sein. Demnach muss die Statue ursprünglich von dem König Apepi herrühren und später erst von Amenophis III. überarbeitet sein. Dass aber ein Königsname vorn an der Basis gestanden haben muss, liegt auf der Hand, denn hätte keiner da gestanden, so wäre eine Uebermeisselung des Steines ganz überflüssig gewesen und weiter ist eine aegyptische Statue, auf der Eroberungen verzeichnet wären und der Name des erobernden Kö-

1) Für eine derartige Untersuchung thut man am Besten, ein Blatt Stanniol flach auf den Stein zu legen und über dieses einige Male mit einem Tuche zu fahren; auf dem Abdrucke prägen sich alle Unebenheiten des Steines aus und sind viel klarer erkennbar, als auf dem Originale.

nigs fehlte, ganz unerhört und wäre ja auch ganz sinnlos; denn wie sollte jemand auf den Gedanken kommen, seine Eroberungen aufzuzeichnen und dabei seinen eigenen Namen zu vergessen. Man sieht, wie wichtig eine derartige genaue Untersuchung der Monumente sein kann, durch welche es gelungen ist, zu erkennen, dass diese Siege in Aethiopien Amenophis III. ab- und Apepi zuzusprechen sind und durch die wir das erste wirklich historische Monument der Hyksoskönige gewonnen haben. — Diese Usurpationen der aegyptischen Herrscher machen es wiederum nöthig, möglichst viele Beweisstücke für jede einzelne Thatsache zu sammeln, denn wie leicht kann es uns nicht bei dem einzelnen Monumente entgehen, ob es usurpirt ist und vor allem, welchem Herrscher es ursprünglich angehört hat und wie viel Fehler können so nicht in die aegyptische Geschichte eindringen oder schon eingedrungen sein.

Neben der Nachlässigkeit der Schreiber und der häufigen Usurpation kommt noch ein dritter Umstand in Betracht, der bei der Benutzung der Eroberungslisten im höchsten Grade störend einwirkt, es ist dies der bislang gleichfalls fast unbeachtet gebliebene und doch sehr nahe liegende Umstand, dass die aegyptischen Bezeichnungen für verschiedene fremde Völker ihre Bedeutung in ganz erheblicher Weise im Laufe der Zeit geändert haben. Das wichtigste Beispiel nach dieser Richtung ist der schon im alten Reiche vorkommende Name der [Hieroglyphen] ḥa-neb-u[1]), welcher meist neben dem der [Hieroglyphen] kemā-neb-u auftritt und alle Nordvölker im Gegensatze zu allen Südvölkern bezeichnet — ḥa bezeichnet den Norden, kemā den Süden, neb alle. In der alten Zeit war dieser Ausdruck ein ganz allgemeiner Begriff und umfasste alle den Aegyptern bekannte Theile Asiens, später traten besondere Ausdrücke für einzelne Völkerschaften dieses Landes auf und ḥa-neb-u ward in der Ptolemäerzeit, so auf der Inschrift von Rosette, speciell für die Jonier angewandt, mit deren Namen

1) Es ist dies dasselbe Wort, welches E. Curtius „Die Ionier vor der jonischen Wanderung“ zu seiner Hypothese von uralten Beziehungen zwischen Joniern und Aegyptern veranlasst hat.

das Wort ursprünglich nichts zu thun hat. Die Variante, welche Lieblein [1]) für die sprachliche Identität von ḥa-neb-u, das nach ihm ḥu-unon gelesen werden soll — höchstens könnte man es, wenn man seine Schlüsse acceptirte, ḥa-ȧn-u lesen — mit dem Namen der Jonier beigebracht hat, beweist einen Theils nichts, da nicht abzusehen ist, woher denn in dem Worte im Aegyptischen plötzlich ein ḥ für das griechische i auftritt; anderen Theils fehlt der sichere Beweis, dass die beiden Worte, die Lieblein für identisch hält, es auch wirklich sind. Sein Argument beruht darauf, dass auf zwei Stelen in München Mitglieder derselben Familie aufgeführt werden und dass sich auf beiden gleiche Namen finden ausser dem des einen Sohnes, der einmal , das andere Mal heisst; Lieblein setzt ohne Weiteres beide Namen einander gleich und erhält so seine Variante. Dagegen ist aber doch einzuwenden, dass, wie zahlreiche orthographische Varianten beweisen, die beiden Stelen nicht Copien eines Textes sind und also auch nicht gleichzeitig abgefasst zu sein brauchen, die beiden Söhne können demnach verschiedene Personen sein, von denen die eine zur Zeit der Aufrichtung der einen Stele, die andere zur Zeit der anderen lebte. Dann können in einer Familienliste Namen fehlen, in der andern dagegen aufgeführt sein u. s. f. Kurz das Zusammentreffen der beiden Worte kann zufällig sein und es darf einstweilen in Ermangelung jedes anderen Beleges für das äusserst häufige und immer neb lautirte Zeichen die Lesung ȧn nicht angenommen werden. — Die Bedeutung Jonier für ḥa-neb-u trat eben erst in der Zeit auf, wo die Jonier alle Nordvölker umfassten, wo griechische Herrscher Kleinasien und Phönicien beherrschten, d. h. seit den Eroberungszügen Alexanders des Grossen, bis dahin aber hat das Wort seine ursprüngliche Bedeutung vollkommen bewahrt. Eine ähnliche Verschiebung des Sinnes hat auch in Worten wie ȧmu, kusch u. a. stattgefunden. Macht uns die richtige Erklärung der einzelnen geographischen Namen zu den verschiedenen Zeiten schon

1) Zeitschr. für aeg. Sprache. 1870. p. 129—130.

grosse Schwierigkeiten, so waren diese im Alterthume noch weit grösser und ich glaube, es lässt sich mit grosser Sicherheit behaupten, dass solchen falschen Identificationen manche Ueberlieferungen des Alterthums ihren Ursprung verdanken, so z. B. die ganz unrichtigen und durch die Denkmäler vollkommen widerlegten Traditionen von den Zügen des Sesostris (Ramses II.) nach Indien, Thracien, Baktrien, Lydien und nach Kolchis. Der unhistorische, rein sagenhafte Charakter dieser Züge ist längst erkannt worden und wird durch jede neue kritische Untersuchung der betreffenden Texte bestätigt.

Identificationen, welche ausschliesslich auf dem Gleichklange altaegyptischer Namen mit Namen, welche uns von griechischen, römischen oder arabischen Geographen überliefert werden, beruhen und aus diesen entnommene historische Schlüsse, wie solche von Brugsch, de Rougé, Mariette u. a. gezogen worden sind, können natürlich nie etwas anderes sein, als mehr oder weniger beglaubigte Hypothesen. Unter die Eroberungen Ramses II. ist Baktrien wohl gekommen in Folge des später missverstandenen, ähnlich lautenden Namens des in den Inschriften dieses Königs öfters erwähnten Landes Bechten. Was die Lyder betrifft, so hat man schon lange deren Identität mit dem biblischen Lud erkannt und diesem Worte seinerseits entspricht das aegyptische Retennu (Denominativ von Ret, l und r wechseln bekanntlich im Aegyptischen). Diese Identität der Retennu mit den Lydern beweisst aber durchaus nicht, wie die Alten annahmen, einen Zug des Sesostris gegen Lydien und nach Kleinasien; denn wir wissen, worauf bisher noch nicht hingewiesen worden ist, aus den Fragmenten des Xanthus von Lydien, dass die Lyder bis an den Anfang des ersten Jahres 1000 v. Chr. mit Syrien in Verbindung standen.[1]) Erst allmälig zogen sie sich, zweifelsohne vor der neu sich erhebenden Macht der Cheta nach Nordwesten zurück; blieben aber gewiss bis in das sechste Jahrhundert hinein mit den Bewohnern ihrer ehemaligen Sitze in

---

1) fr. 23 bei Stephan. Byz. s. v. Ascalon.

regem Verkehr. Die Andeutungen des Xanthus werden durch die assyrischen und aegyptischen Denkmäler durchaus bestätigt. In der Zeit der 18. und am Anfang der 19. Dynastie bekriegen die aegyptischen Könige in Asien vornehmlich die Retennu, neben denen die Cheta als ein kleines, kaum der Rede werthes Volk erscheinen; als Ramses II. nach Asien zog, waren die Cheta schon das allmächtige Hauptvolk und ebenso trafen die Assyrer in den Ländern vom Euphrat bis zum Mittelmeere nur auf die Chatti (= Cheta) und erwähnen niemals der Retennu. Dass das Wort Retennu in der Ptolemäerzeit wieder hervorgesucht und damals für Syrien und Assyrien verwendet ward, beweist für die ältere Zeit Nichts; es ist dies nur eines der zahlreichen uns überlieferten Beispiele aus dieser Zeit, in der sich ähnliche antiquarische Tendenzen zeigten wie in Rom unter Hadrian, dass ein alter, ungebräuchlicher und nicht mehr genau verstandener Ausdruck hervorgesucht und wieder angewandt wurde. Seine Verwendung zur Bezeichnung von Syrien zeigt nur, dass etwa hier die Sitze der Retennu der Ueberlieferung nach lagen, aber niemals, dass die Retennu identisch sind mit den Syrern der späteren Zeit. Parallelen bei anderen Völkern und Ländern für ähnliche Verhältnisse finden sich vielfach.

Wie man aus dem Vorstehenden ersehen wird, ist auch die Benutzung der Eroberungslisten für den Historiker nicht so einfach, als es auf den ersten Blick erscheinen könnte und sie wird dadurch noch erschwert, dass auch hier der bei den Annalen besprochene Uebelstand hervortritt, dass spätere Könige ganz einfach Theile älterer Listen unbekümmert um historische Treue und Wahrheit haben kopiren und auf ihren eigenen Namen übertragen lassen.

4) Weiter kommen als historische Quelle in engerem Sinne für uns in Betracht die historischen Stelen mit ihrem verschiedenen Inhalte, wie Siegesinschriften, Berichten von Beamten, Verträgen, Dekreten u. s. f. So verschieden auch immer der Inhalt dieser Stelen sein mag, in der Form ihrer Abfassung zeigt sich in der Regel das folgende regelmässig wiederkehrende

Schema. Der ganze Text zerfällt von vorn herein in zwei Abtheilungen (nicht sehr glücklich als Register bezeichnet). Der obere, meist halbkreisförmig gestaltete Theil zeigt zu oberst die geflügelte Sonnenscheibe, das Bild des Ḥor-ḥut, der alles beherrschenden und beleuchtenden Sonne; zu beiden Seiten der Sonne ruhen zwei Schlangen, in der Regel die Kronen des nördlichen und südlichen Landes, d. h. von Unter- und Oberaegypten, auf ihren Häuptern tragend. Unmittelbar unter der Sonne findet sich dann gewöhnlich eine horizontal geschriebene Zeile, die Namen, Titel und Würden des Sonnengottes nennt. Rechts und links hiervon opfert der König verschiedenen Gottheiten, die je nach dem Orte, wo die Stele aufgestellt war und je nach ihrem Zwecke wechseln. In Theben ist es meist Amon, der sich abgebildet findet, in Sais die Neith, in Mendes der heilige Widder; bei Tempelstiftungen die Götter, denen der Tempel geweiht ward; bei Verträgen die Bilder der Nationalgottheiten der contrahirenden Theile. Im Gefolge des opfernden Königs erscheint oft seine Gattin, der Thronfolger, dieser oder jener Prinz des königlichen Hauses und besonders häufig ein hoher priesterlicher Beamter. — Bedeutend wichtiger ist für die Geschichte die zweite, untere Abtheilung, welche die eigentliche Inschrift der Stele enthält. Diese zerfällt meist in drei Theile: a. die Datirung; b. das officielle Protokoll des Königs; c. die Inschrift im engeren Sinne. Der erste oder zweite Theil, ja zuweilen auch beide können fehlen. Die Datirung erfolgt nach Tag, Monat und Regierungsjahr des im Augenblicke auf dem Throne sitzenden Herrschers, der mit Vor- und Nachnamen genannt zu werden pflegt. Ein Beispiel einer grösseren, in der Datirung angewandten Aera, hat sich bis jetzt nur in der schon oben erwähnten Aera vom Jahre 400 konstatiren lassen. Meist genügt eine Zeile vollkommen für diese Datirung. Einen weit grösseren Raum nimmt das offizielle Protokoll ein, dieses enthält die Aufzählung einer langen Reihe von Titeln und schwülstigen Lobsprüchen auf den König, die oft fast die ganze Stele bedecken. Im alten Reiche sind sie verhältnissmässig kurz, werden dann aber immer länger

und länger, bis ihre Ausdehnung unter den Ramessiden ihren Höhepunkt erreicht, dann werden sie wieder kürzer, in der Zeit der 26.—30. Dynastie sind sie wieder fast ebenso einfach, wie im alten Reiche. Allein unter den Ptolemäern und römischen Kaisern wächst ihr Umfang von Neuem und sie dehnen sich derart aus, dass die wenigen Stelen, die uns aus dieser Zeit erhalten sind, eigentlich nur aus Titeln bestehen. Die Uebersetzung dieser Protokolle bietet, da sie zum grössten Theile aus halb mystischen Redensarten bestehen, wie alle derartigen Texte, nicht geringe Schwierigkeiten und doch haben diese Texte, trotz ihrer Schwülstigkeit ein hohes kulturhistorisches Interesse, denn in ihnen sehen wir die ersten Spuren des umständlichen, ceremoniellen Curialstyls, wie er fortan allen orientalischen Monarchien anhaftet und später dem byzantinischen Kaiserthume ein so eigenartiges Gepräge giebt. Die Hauptperioden der Entwickelung lassen sich am besten durch die Namen der bedeutendsten der ihnen angehörigen Herrscher bezeichnen:

1) Chufu,
2) Amenemha und Usertesen,
3) Tutmes III. und Amenophis III.,
4) Seti I. und Ramses II.,
5) Ramses III.,
6) Psammetich I.,
7) Ptolemäus,
8) Augustus.

Man hat vielfach geglaubt, in einzelnen Redensarten dieser Titulaturen Andeutungen historischer Fakta finden zu können. So sollte z. B. die Phrase „Vereiniger beider Länder“ darauf hindeuten, dass der betreffende König einer zeitweiligen Trennung von Ober- und Unteraegypten ein Ende gemacht und wieder das ganze Reich unter seiner Herrschaft vereinigt habe. Der Name „Beruhiger des Landes“ sollte auf Unterdrückung von Rebellionen, der „Ordner des Landes“ auf gesetzgeberische Thätigkeit hindeuten. Die kühnsten Hypothesen hat man auf dieser Basis aufgeführt, ja man ist sogar noch weiter gegangen

und hat auf Grund von Eigennamen, die ähnlich wie die königlichen Protokolltitel gebildet waren, Schlüsse auf die Zustände Aegyptens in der betreffenden Periode ziehen wollen. So macht z. B. Krall zu dem Namen Samtaui Tafnacht (besser wohl Tefnecht zu umschreiben), welchen der Beamte, dem die Stele in Neapel gilt[1]), trägt, die Bemerkung, er wolle daran erinnern, dass Samtaui der Thronname des Kambyses sei. Hieraus schliesst er, Tefnecht wäre wohl ein Priester desselben gewesen, etwa wie man auf der Stele 88 zu Wien einen Priester des Nectanebus finde. Das würde sein zähes Aushalten bei den Persern hinreichend erklären. Hier scheint mir zunächst die Parallele zwischen einem Priester des Kambyses und einem des Nectanebus unglücklich gewählt, da ersterer ein persischer Usurpator, letzterer ein einheimischer aegyptischer König war, auf den die althergebrachte göttliche Verehrung der Herrscher Anwendung finden musste. Die Verehrung des Nectanebus beweïst ebenso wenig die des Kambyses, als etwa die der Ptolemäer die des Darius Codomanus. Dann aber ist es nicht möglich aus dem Namen Samtaui, selbst wenn er hier allein vorkäme, einen Schluss zu ziehen. Sam-ta-ui „der Vereiniger der Lande“ ist ein Titel des Gottes Horus[2]) und dieser ursprünglich göttliche Titel ist dann von mehreren Königen in ihr Protokoll als Titel aufgenommen worden, so von Mentuhotep II., Sebekhotep V. und Pianchi. Bezeichnete er also seinen Träger als Priester einer gleichnamigen Person, so würde doch wohl an den Gott Horus in erster Linie zu denken sein und zufällig nennt auch die erste Linie der Inschrift den Tefnecht Priester dieses Gottes. Mit Sam-ta-ui zusammengesetzte Namen finden sich aber nicht nur hier, sondern kommen, wie eine zu Ratheziehung des Lieblein'schen Namenslexicons lehrt, auch sonst vor. Mit demselben Rechte, mit welchem man Sam-ta-ui-Tefnecht für einen Priester des Kambyses erklärt, müsste man alle diese Personen für Priester

1) Zeitschr. für aeg. Sprache. 1878. p. 8.
2) cf. Königsbuch No. 12.

desselben Königs halten. Dann müssten aber auch alle anderen Namen, in welchen andere Königsnamen als Bestandtheile auftreten, alle die mit Chufu, Chafra, Amenemha, Amenhotep, Tutmes, Ramses, Psammetich u. s. f. zusammengesetzten Namen Priestern der gleichnamigen Könige angehören. Ich glaube diese Consequenz der Krall'schen Hypothese wird genügen, um zu zeigen, dass, aus derartigen Namen Schlüsse zu ziehen, nicht erlaubt ist. Ebensowenig darf dies aber bei den königlichen Protokollen geschehen, denn eine einfache Durchsicht der verschiedenen Protokolle zeigt uns die Thatsache, dass der einzelne König sein Protokoll nicht erst während seiner Regierung allmälig historisch, je nach Maassgabe der einzelnen Ereignisse, entstehen liess, sondern dass er es sich am Anfange seiner Regierung von priesterlichen Beamten aus Phrasen älterer Protokolle und aus frei erfundenen mythologischen Vergleichen zusammenstellen liess [1]), dass also die einzelnen Redensarten absolut keinen historischen Werth haben. Auch werden diese Protokollphrasen durch die wirklich historischen Monumente durchaus nicht bestätigt und manche von den Königen, die sich mit Stolz Besieger der neun Völker und Herrscher bis an die Enden der Welt nennen, haben nachweislich nie einen Feind gesehen und ihre Macht hat sich nie über das eigentliche Aegypten hinaus erstreckt. So kann man denn auf derartigen Angaben der Monumente ebensowenig Schlüsse aufbauen, so einnehmend und geistreich dieselben auch im einzelnen Falle erscheinen mögen, als man daraus, dass noch heute die Kaiser von Oestreich den Titel „König von Jerusalem" führen, schliessen darf, dass Jerusalem jetzt unter der Herrschaft Oestreichs stände oder überhaupt jemals gestanden hätte. Wenn ich diese Thatsache besonders betont habe, so geschah

---

1) Diese noch unbeachtete, für die Geschichtsforschung jedoch, wie ich glaube, wichtige Thatsache, wird bewiesen durch eine Inschrift Tutmes III. in Karnak (Mariette, Karnak. pl. 15—16, l. 36—38), in welcher dieser König erzählt, wie ihm bei seiner Thronbesteigung alle seine, einzeln aufgezählten, Titel von den Priestern verliehen worden seien.

dies vor Allem, weil erst ganz neuerdings v. Pessl[1]) den Bannertitel Amenemha I., den er „Herr der Wiedergeburten“ übersetzt, mit als einen Beweis für den Beginn einer Sothisperiode unter der Regierung dieses Königs angeführt hat. Hier ist zunächst zu bemerken, dass die Uebersetzung des Standartennamens nicht genau ist, dieser Name, der Ḥor-nem-mes-tu lautet, kann, da mes-tu eine ganz regelmässige Passivform von dem Verbum mes gebären ist, nicht anders als „der wiedergeborene Horus“ übersetzt werden. Dann aber zeigt ein genaueres Studium der ganzen Reihe der aegyptischen königlichen Standartennamen, dass dieselben immer aus Titeln des Gottes Horus gebildet sind. Wie der Gott Horus seinem verstorbenen Vater Osiris einst gefolgt war, so folgte auch der neue König seinem verstorbenen, zu Osiris gewordenen Vorgänger als ein neuer Horus und trug demzufolge als ersten Titel einen der Titel dieses Gottes. Gerade bei Amenemha I. drückt der gewählte Titel dieses Verhältniss sehr gut aus, der König ist der an Stelle des verstorbenen Horus wiedergeborene, wiedererstandene Gott. Aus diesem von einem göttlichen Titel hergenommenen und auf eine mystische Erhöhung der Königswürde hinzielenden Bannertitel darf demnach ein historischer oder chronologischer Schluss nicht gezogen werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch darauf hinweisen, dass man auch sonst, wenn in historischen Inschriften sich mythologische Vergleiche finden, dieselben nur mit der allergrössten Vorsicht als Belege wirklicher Thatsachen benutzen darf; denn die alten Aegypter kranken in ihren Vergleichen genau an demselben Schaden, den wir auch bei den übrigen orientalischen Völkern finden, dass sie dieselben zu weit ausdehnen. Findet sich in diesem oder jenem Faktum eine Aehnlichkeit mit einem anderen, so wird gleich die ganze Sache mit der anderen parallelisirt und so geschieht dies auch, wenn das Leben eines Königs in dieser oder jener Phase dem Leben eines Gottes gleichgewesen war. Dann werden gleich beider Leben ein-

1) Das chronologische System Manetho's p. 28.

ander gleichgesetzt und die Phantasie führt den aegyptischen Schreiber in seinem Vergleiche weiter als er es vor der historischen Wahrheit verantworten kann. Als Beispiel hierfür weisen wir auf die Inschrift Tutmes III. in Karnak[1]) hin, in welcher derselbe seine Jugend erzählt. Als Knabe stand der König unter der Vormundschaft seiner Schwester und regierte nicht selbstständig im ganzen Lande, ebenso hatte auch der Gott Horus in seiner Jugend nicht regiert. Man zog den Vergleich nun weiter, wie Horus vor seinem Bruder, musste Tutmes vor seiner Schwester fliehen, genau an derselben Stelle in den Sümpfen des Delta, wie der Gott, ward auch der König unter Gefahren erzogen, lauter Angaben, die mit der wahren Geschichte nicht stimmen, da Tutmes III. nach den Monumunten von frühester Jugend an als Mitkönig auftritt und schon frühe in Oberaegypten, in Amada, selbstständig Tempel weihen konnte. Die einzigen historischen Thatsachen, die der ganzen Erzählung zu Grunde liegen, sind die, dass Tutmes als Kind unter Vormundschaft stand und kurze Zeit speziell in Unteraegypten König war. Eine weitere Umbildung desselben Vergleiches begegnet uns bei der Erzählung von der Thronbesteigung Psammetich I., seiner Verbannung in das Delta u. s. f., die eben so unhistorisch ist, als der von der Jugend Tutmes III. überlieferte Bericht; eine dritte Form erzählt Herodot (II, 140) über den König Anysis u. s. f. Es wird sich daraus als kritische Regel ergeben, dass überall da, wo in einer historischen Inschrift eine Redensart auftritt, wie „er war gleichwie dieser oder jener Gott“, die nun folgenden Vergleichspunkte nur mit der allergrössten Vorsicht und nur dann benutzt werden dürfen, wenn sie auch anderweitig durch die Monumente bestätigt werden. Ebensowenig darf man aus moralischen Aussprüchen, wie „ich speiste die Hungrigen“ weitgehende Schlüsse auf Thatsachen, wie etwa auf das Auftreten einer Hungersnoth ziehen wollen. Es sind dies

---

1) Publizirt von Mariette. Karnak, pl. 15—16; zum Theil übersetzt von Brugsch, Geschichte Aegyptens p. 360 ff.

Alles Redensarten, die den alten Aegyptern ganz geläufig waren und denen sie durchaus keinen tieferen historischen Werth beilegten, ebensowenig wie wir dies bei unseren Redewendungen zu thun pflegen. Aehnlich zu beurtheilen sind Aeusserungen von Beamten, wie „Ich bin ein Diener, geehrt von seinem Herrn, voll wahrer Gerechtigkeit, erfreut über die Wahrheit, hassend das Böse, verbreitend die Kenntniss seines Gottes“ [1]) und andere mehr.

Sieht man von diesen geringeren Schwierigkeiten ab, scheidet man diese Redensarten aus den Inschriften aus, so wird man finden, dass die aegyptischen Texte im Uebrigen mit grösster Treue die historischen Thatsachen und ihren Verlauf wiedergeben und dass, wenn uns so bei Anwendung einer kritischen Methode auch ein geringeres historisches Material zur Benutzung übrig bleibt, als wenn wir alle die Phrasen, die wir als unsicher hatten ausscheiden müssen, mit benutzten, dieses Material an Zuverlässigkeit und Treue hoch über den Angaben der antiken Schriftsteller über die Geschichte Roms und Griechenlands steht, um so mehr, als die Aegypter es zum Glücke der historischen Forschung unterlassen haben, in Inschriften, selbst wenn diese noch so ausgedehnt waren, zu pragmatisiren. Es mag auf den ersten Blick eigenthümlich und überflüssig erscheinen, dass wir die letztere Thatsache hervorheben, aber man darf nie aus dem Auge verlieren, dass bei den Aegyptern die Steininschriften eine ganz andere Rolle spielten als bei anderen Völkern des Alterthums, dass man auf Stein die allergleichgültigsten Sachen, sogar Sagen und Träume, aufzeichnete und diese Art der Aufzeichnung nicht auf offizielle, wichtige Dokumente beschränkte. Um sich einen Begriff zu machen, was Alles auf Stein sich aufgezeichnet findet und wie umfangreich derartige Inschriften waren, braucht man sich ja nur die Inschriften aus der Zeit der Dynastie von Napata, vor Allem die grosse, streng historische Stele des Königs Pianchi vor Augen zu führen.

---

1) Diese findet sich z. B. auf der Statue des Bakenchunsu zu München und auf der Louvre-Statue A. 92 (publ. von Pierret. Rec. p. 27.)

Nachdem wir so erkannt haben, dass diese Stelen eine sichere historische Quelle abgeben, müssen wir nun noch kurz anführen, welcher Inhalt sich in diesen Dokumenten verzeichnet findet und nach welchen Richtungen hin man von ihnen Aufschluss erwarten darf. Wir haben dabei zu unterscheiden:

a. Rein historische Stelen, Erzählungen von einzelnen Feldzügen in chronologischer Folge, oft sehr genau und ausführlich und mit vielen wohl beglaubigten Details über Personen, Lokalitäten, einzelne Verhältnisse ausgestattet, eine Geschichtsquelle, wie sie uns in solcher Reinheit, Klarheit und Ursprünglichkeit nur für wenige Völker zu Gebote steht. Das beste Beispiel ist die eben erwähnte Pianchi-Stele.

b. Zusammenfassende Texte, welche die Ereignisse einer ganzen Regierung unter einem einheitlichen Gesichtspunkte erzählen. Hier ist von einer chronologischen Anordnung der Berichte ganz abgesehen und gewöhnlich eine geographische gewählt; auch ist die Form der Erzählung meist eine poetische. So sind denn diese Texte keine ganz so brauchbare Quelle, wie die ersteren, aber doch wahrheitsgetreu und geben ein treffendes und klares Gesammtbild der einzelnen Epochen, wie z. B. die sogenannte poetische Stele Tutmes III.

c. Verträge. Von diesen hat sich bisher nur ein Exemplar gefunden, der Vertrag, den Ramses II. mit dem Volke der Cheta abschloss. Dieses Dokument trägt das Gepräge der grössten Treue und Genauigkeit an sich und thut dies um so mehr, als der betreffende Vertrag für Aegypten durchaus nicht günstig ist, vielmehr durch denselben die Cheta als ein den Aegyptern ganz gleichberechtigtes Volk anerkannt werden, das unter gleichen Bedingungen mit Aegypten in eine freundschaftliche Beziehung tritt. Diese Angaben zeigen wieder, wie wenig auf Behauptungen der Annalen zu geben ist. Diese Prunkinschriften erzählen uns unter Ramses II. stets von der völligen Unterwerfung der Cheta und hier erfahren wir mit einem Male aus einem authentischen Dokumente, dass von einer Unterwerfung dieses Volkes nicht im Mindesten die Rede sein konnte, vielmehr Aegypten zulassen musste, dass es sich ganz frei und un-

abhängig an seiner Nord-Ost-Grenze ausdehnte. Nach der Inschrift selbst stand das Original des Vertrages auf einer silbernen Tafel und ist das uns erhaltene Steindenkmal nur eine Copie derselben; doch ist dieselbe treu und genau abgefasst und lassen sich aus ihr zahlreiche für die Geschichte und Kulturgeschichte höchst wichtige Schlüsse ziehen.

d. Dekrete. Auch diese Classe ist nur durch ein grösseres Denkmal vertreten, durch eine Stele aus der Zeit der 26. Dynastie, deren Sinn und Bedeutung mir aufzufinden gelungen ist. Eine Uebersetzung des ganzen Textes und eine Ergänzung der fehlenden Theile findet sich unten. Phrasen aus Dekreten finden sich öfters in andere historische Inschriften eingestreut, so z. B. in eine der Stelen von Gebel Barkal [1]), wo ein Dekret gegen eine häretische Sekte in Napata erwähnt wird.

e. Berichte. Hier sind natürlich besonders wichtig die Berichte, die die Könige selbst ablegen von ihren Bauten u. s. f., wie wir einen solchen von Tutmes III. erhalten haben, ein zweiter handelt von dem Fürsten Nimrod und ist bisher noch nicht publizirt, wohl aber von Brugsch [2]) übersetzt worden. Auch andere derartige Inschriften finden sich, so gehört z. B. die sogenannte Diadochenstele hierher. Weit zahlreicher sind freilich gewiss die Berichte gewesen, die einzelne Beamte über Expeditionen, die sie in königlichem Auftrage unternommen hatten, an den König ablegten, wie wir einen solchen aus

1) Publizirt von Mariette, Mon. div. pl. 10; unsere Stelle findet sich l. 9—10.

2) Geschichte Aegyptens p. 651 ff. Mir ist die Stele durch eine gute Copie, die ich von ihr besitze, zugänglich geworden. Auf ihr findet sich in Zeile 9 die von Brugsch p. 653 übersetzte Stelle „aufgerichtet wurde ihr eine Gedächtnisstafel in Schrift des Landes Ba[bel]". Im Original lautet dieselbe: . „Man liess ihr aufrichten eine Stele von Stein aus dem Lande Ba....su-t"; danach kann hier wohl kaum von Babylon oder Keilschriften die Rede sein. Einem besonderen Aufsatze muss ich es vorbehalten, dies weiter auszuführen und die Brugsche Assyrer-Hypothese näher zu besprechen. — Meiner Ansicht nach sind die Mat, deren Namen nach einer Serapeumstele Ma zu lesen und als eine Abkürzung des Namens Maschuascha anzusehen ist, nicht identisch mit den Assyrern.

der Zeit Tutmes III. über eine Expedition nach der Sinai-Halbinsel erhalten haben.[1]) Diese Berichte berühren sich naturgemäss vielfach mit den Inschriften, in welchen Privatpersonen Rechenschaft ablegen über ihr ganzes oder über Theile ihres Lebens, mit den sogenannten Biographien. — Auch diese Classe offizieller Inschriften ist wahrheitsgetreu abgefasst, bietet aber ein mehr kulturhistorisches als rein historisches Interesse dar.

f. An fünfter Stelle sind hier die merkwürdigen halb historischen, halb sagenhaften Inschriften zu erwähnen, die in Aegypten in bemerkenswerth grosser Zahl auftreten und in denen offenbar im Grunde historische Thatsachen in ein sagenhaftes, meist halb-religiöses Gewand gekleidet werden. Das älteste Beispiel dieser Kategorie ist die Traumstele Tutmes IV., die man zwischen den Tatzen der griechischen Sphinx aufgefunden hat, dann ist hervorzuheben die aethiopische Traumstele u. a. m. Niemand wird in diesen Monumenten, auf denen Götter und Geister handelnd auftreten, ja die Hauptpersonen spielen, in denen magische Beschwörungen eine wichtige Rolle haben, rein historische Erzählungen finden wollen. Allein ebenso wenig wird man berechtigt sein, den Angaben dieser Denkmäler alle und jede Glaubwürdigkeit abzusprechen und sie für einfache Sagen zu erklären; denn wie sollten die alten Aegypter auf den Gedanken gekommen sein, einfache Mährchen, die oft nicht einmal besonders zur Ehre der Gottheit dienen, in ihren Tempeln feierlich aufzustellen. Wir haben vielmehr in ihnen sagenhaft ausgeschmückte und mythisch durchgeführte Berichte wirklicher Ereignisse zu sehen und den Kern ihres Inhaltes als wirklich historisch anzunehmen, alles Nebensächliche und besonders alles mythologische Detail für das Werk der Phantasie der aegyptischen Schreiber zu erklären. Diese Monumente bilden den Uebergang von den rein historischen Monu-

---

1) Publizirt Lepsius Denkm. III. 29a, die lange Titulatur Tutmes III. aus dem Protokolle der Inschrift habe ich in meiner Geschichte der 18. Dynastie p. 50, Anm. 1 (l. c. XXXII, p. 126) übersetzt.

menten zu den Legenden und Sagen, wie sie uns von verschiedenen altaegyptischen Königen, theils in aegyptischer Sprache, theils auch griechisch erhalten geblieben sind. Sagen, wie z. B. die vom Prinzen Setna, vom König Nectanebus, vom König Rhampsinit u. a., deren in dem Abschnitte über den historischen Roman in Aegypten zu gedenken sein wird.

5) Die letzte wichtige Quelle für die Geschichte der aegyptischen Könige bieten uns die kleineren Monumente und gelegentlichen Erwähnungen dar, die uns von denselben überkommen sind. Ehe wir auf deren Bedeutung eingehen, ist es nöthig, einen Blick darauf zu werfen, welchen verschiedenen Kategorien dieselben angehören.

a. Kleinere Monumente. Die am häufigsten vorkommenden kleineren Monumente sind die sogenannten Skarabäen[1]), Bilder des Skarabäuskäfers aus Stein, gebranntem Thon, selten aus Metall, welche auf der Unterseite eine kurze vertiefte Inschrift zu tragen pflegen. Diese Inschrift enthält gewöhnlich den Namen einer Person, eines Privatmanns oder Königs, wobei natürlich nur die letzteren für uns hier in Betracht kommen. Von den Königen ist es mit ganz unbedeutenden Ausnahmen nur der Vorname, der genannt wird, also Ra-āa-cheper für Tutmes I., Ra-user-maā für Ramses II. u. s. f., nur die 26. Dynastie macht hiervon eine Ausnahme, indem hier sehr selten der Vorname, oft dagegen der Nachname (Psammetich, Apries, Necho) den Skarabäus bedeckt. Der Gebrauch des Vornamens in der klassischen Zeit der aegyptischen Monarchie hat seinen Grund darin, dass principiell nie zwei Könige denselben Vornamen führen durften, während der gleiche Nachname, wie Usertesen, Amenemha, Tutmes, Ramses in einzelnen Familien erblich war. Es ist ein Zeichen des Verfalls, dass in den späteren Zeiten der aegyptischen Monarchie diese Sitte vernachlässigt ward und dass damals Könige die Vornamen

1) Genau dieselben Inschriften tragen und genau dieselbe Rolle spielen die geschnittenen Steine, welche sich von den Skarabäen nur dadurch unterscheiden, dass sie nicht in Thierform ausgearbeitet worden sind.

berühmter Vorgänger auch zu ihrem eigenen erwählten, so handelte z. B. der König Pianchi der 25. Dynastie, der sich, ebenso wie Tutmes III., Ra-men-cheper nannte. Die Bedeutung dieser Skarabäen für die Geschichte ist eine verschiedene und in Manchem der der Münzen bei anderen Völkern analoge. So beweisen sie uns oft, wenn sie die Namen zweier Herrscher neben einander zeigen, dass dieselben auch neben einander regiert haben. Dies ist z. B. für die Doppelregierung von Tutmes III. und Amenophis II. durch Skarabäen in Leyden und Berlin von mir [1]) nachgewiesen worden und ein von mir in Stuttgart gefundener Skarabäus bestätigt die Doppelregierung Tutmes III. und der Ramaka. Dann beweist ihr häufiges Vorkommen an einzelnen Orten Aegyptens, dass sich die Herrschaft des betreffenden Königs bis hierher erstreckt hatte, während natürlich das ein- oder zweimalige Vorkommen eines Skarabäus-Namens an einem Orte nichts Beweisendes hat, da derselbe ja leicht nur durch Zufall an seine jetzige Fundstätte gekommen sein kann. Diese Bedeutung der Skarabäen ist besonders für Zeiten wichtig, in denen Aegypten innerlich zerrissen und im Aufstande war und in denen wir ohne dieses Hülfsmittel kaum bestimmen könnten, wie sich die Machtgebiete der einzelnen Herrscher abgrenzten. Leider ist dieses treffliche Hülfsmittel bisher gar nicht zur Verwendung gelangt und es ist auch in der That schwer, ihm in vollem Maasse gerecht zu werden, da wir bei den meisten derartigen Resten aus dem aegyptischen Alterthume nicht wissen, wo sie gefunden worden sind und nur in den allerseltensten Fällen die Museumskataloge darüber Aufschluss gewähren. Endlich haben die Skarabäen noch nach einer dritten Richtung hin einen historischen Werth; es ergiebt sich nämlich, wenn man die erhaltenen zusammenstellt und vergleicht, die eigentlich zu erwartende Thatsache, dass die Zahl der erhaltenen Skarabäen in einem direkten Verhältnisse steht zur Macht des auf ihnen genannten Herrschers, dass wir also so

1) Geschichte der 18 Dynastie, p. 60 (l. c. p. 136).

in der Zahl der erhaltenen Skarabäen eines Königs ein Mittel besitzen, um auf seine Macht einen Rückschluss zu ziehen. Begreiflicher Weise darf man sich hier nicht darauf beschränken, die Skarabäen eines oder weniger Museen in Betracht zu nehmen, da sonst leicht der Fall eintreten kann, dass man nur Monumente aus einer Stadt Aegyptens, in welcher zufällig der betreffende König seinen Sitz hatte, vor sich hat, sondern man muss auf Grund eines möglichst umfassenden Materials seine Schlüsse zu ziehen suchen. Nur bei einem Königsnamen kann man aus den Skarabäen, die ihn nennen, gar kein Resultat gewinnen, aus dem Ra-men-cheper. Man hat bisher alle Skarabäen, die ihn trugen, auf Tutmes III., der einen gleichlautenden Vornamen besass, bezogen und hat so eine fast unendliche Reihe von Skarabäen dieses Königs zu besitzen geglaubt. Von vorn herein hätte eine genaue Untersuchung und Vergleichung dieser Skarabäen zeigen müssen, dass dieselben zum grössten Theile ihrer Ausführung und den auf ihnen auftretenden orthographischen Varianten nach, gar nicht aus der Zeit Tutmes III. stammen können. Demnach müssen sie einen anderen Zweck verfolgen, als den Namen dieses Herrschers zu verewigen. Diesem Zwecke auf die Spur zu kommen, ist mir durch eine nähere Betrachtung des Sinnes der Wortverbindung Ra-men-cheper gelungen. Diese bedeutet nämlich wörtlich übersetzt „Ra mache bleibend, Ra gebe Bestand“ und man verwendete daher Steine mit dieser Inschrift zum Siegeln, um durch das Siegel und dessen Inschrift den Wunsch auszudrücken, das Gesiegelte möge niemals untergehen. Uns sind im Museum zu Leyden mehrere Papyri aus der Zeit Ramses II. mit diesem Siegel versehen erhalten geblieben.[1]) Diese doppelte Verwendung der gleichen Zeichengruppe ist der Grund, warum wir im speziellen Falle fast nie entscheiden können, ob die

---

1) Diese Thatsache, dass uns aus dem aegyptischen Alterthume versiegelte Papyri und Briefe überkommen sind, hat dadurch einige Bedeutung, dass sie die Behauptung von Plinius, Hist. nat. XXXIII, 21, dass Aegypten und der Orient Briefe nicht gesiegelt habe, wenigstens in Bezug auf Aegypten widerlegt.

Inschrift der einzelnen uns vorliegenden Skarabäen diesen mystischen Sinn hat oder sich auf Tutmes III. bezieht.

Wie oben bemerkt, geben die Skarabäen in der Regel nur den Namen des Königs und nur selten Zusätze. Finden sich solche, so enthalten sie gewöhnlich Nichts als die Phrase „geliebt von . . .“ (folgt Name eines Gottes, besonders Ptah), d. h. eine Redensart, die historisch werthlos ist und nur religionsgeschichtlich eine gewisse Bedeutung hat, da sie uns zeigt, dass der König sich zu dem betreffenden Gotte mit Vorliebe in nähere Beziehung setzte. Sehr selten sind Skarabäen, die umfassendere, historische Inschriften tragen, vor allem zeichnen sich nach dieser Richtung hin die Skarabäen Amenophis III. aus, die der Löwenjagden und eines Tempelbaus des Königs Erwähnung thun, ja die sogar, wie ich vor einiger Zeit nachgewiesen habe, dazu dienten, die Heirathsanzeige desselben zu verbreiten.[1]) Auch ein Skarabäus Necho's zeigt eine längere historische Inschrift und ein Skarabäus in Bologna enthält die Wiederholung eines Theiles des grossen Siegesberichts Ramses III. in Medinet-Habu.

Nach allem Bemerkten liegt die Hauptbedeutung der Skarabäen in ihrer Zahl und ist daher eine möglichst vollständige Aufzählung aller bekannten für die richtige Erkenntniss der Geschichte meiner Ansicht nach von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

In zweiter Reihe sind bedeutungsvoll die Griffe von Sistren. Während die Sistren selbst aus Metall gefertigt wurden, bestanden die runden stabartigen Griffe, in welchen sie befestigt waren, aus glasirtem gebranntem Thon, in welchen vertieft der Name des Herrschers, unter dessen Regierung das Sistrum gefertigt worden war, in zweimaliger Wiederholung, auf der Vorder- und Rückseite, eingegraben war. Solche Sistrengriffe sind bis jetzt nur aus der Zeit der 26. und 27. Dynastie, aber in ziemlich beträchtlicher Zahl[2]), bekannt geworden. Ihre

1) Wiedemann, Hieratische Texte aus den Museen zu Paris und Berlin, p. 15 ff. und Taf. X.

2) Aus der Zeit der 27. Dynastie kennen wir freilich nur zwei Exem-

Inschrift lautet z. B.[1]) Vorn: — Amasis der Sohn der Neith, — der Geber alles Lebens, gleichwie Ra, ewiglich. Hinten: Der Herr beider Länder — Ra-chnum-àb — der Geber alles Lebens, gleichwie Ra, ewiglich. Ausführlichere historische Aufschlüsse geben diese Monumente natürlich nicht und längere Inschriften tragen sie nie; ihre Bedeutung beruht demnach wiederum auf ihrer Datirung und ihrer Zahl und sie sind ausschliesslich von kulturhistorischem Interesse. — Gleiche Bedeutung besitzen die Inschriften der sogenannten Gegengewichte, der Mena-t. Der Form nach entsprechen diese Gegenstände den Gegengewichten, welche dazu bestimmt waren, die Kette, die der König um den Hals trug, von hinten zu beschweren und so am Heraufrutschen zu verhindern; nach ihrer Ausführung und dem Stoffe nach, aus dem sie gefertigt sind und der niemals aus edlen Metallen besteht, kann man kaum annehmen, dass sie wirklich von Königen benutzte Gegengewichte gewesen sind. Viel eher scheint es mir wahrscheinlich, dass es Gewichte waren, die an den von dem Könige verliehenen Ordensketten hingen und die zum Andenken an den verleihenden Herrscher dessen Namen trugen; dafür würde auch die ziemlich beträchtliche Zahl, in der sie uns erhalten sind, sprechen. Ihre Inschriften sind, wie bemerkt, denen der Sistrumgriffe analog und lauten, um ein Beispiel[2]) anzuführen, so: „Der gütige Gott, der Herr beider Länder, welcher machte die Dinge, der König von Ober- und Unteraegypten — Ra-chnum-àb — der Sohn der Sonne — Amasis.

Weiter kommen hier in Betracht Monumente, die historisch von weit grösserer Bedeutung sind, die Statuen der Herrscher. Solche Portraitbildsäulen sind uns in sehr grosser Zahl erhalten und man kann ohne Uebertreibung sagen, dass wir von fast allen

---

plare aus der Zeit des Darius, davon ein unedirtes im Louvre. Saale hist. No. 664, und ein von Lepsius Denkm. III, 283a publizirtes in Berlin, um so mehr aber aus der der 26. Dynastie.

1) *Paris, Cbt. des med. No. 1805.

2) Entnommen einem unedirten Exemplare im Museum Borely zu Marseille.

bedeutenderen aegyptischen Herrschern derartige Portraits besitzen. Für die Art und Weise, wie die Könige dargestellt sind, lässt sich keine allgemeine Regel geben, bald stehen, bald sitzen, bald knien sie; das einzige Merkmal, das sie von den Statuen von Privatpersonen und Beamten unterscheidet, ist, da die Krone sehr häufig in Wegfall kommt, die Uräusschlange, die sich an ihrer Stirn herunter schlängelt. Auch die Inschriften sind sehr verschieden angebracht, bald findet sich der königliche Vorname allein, bald auch der Nachname, bald sämmtliche Titel; angebracht ist er meist auf dem Schildchen, das dem Gürtel als Spange dient und auf dem Pfosten, an den sich die Statue lehnt, oft aber auch bei Sitzstatuen an der Basis ihres Sessels, bei stehenden an einem Stab, den sie in der Hand halten, zuweilen, aber verhältnissmässig selten an ihren Schultern, endlich findet er sich auch auf der Basis der Statuen selbst verzeichnet. Zu den allerseltensten Ausnahmen gehören Statuen, welche Könige darstellen und auf denen der Name des abgebildeten Herrschers ganz fehlt. In den Inschriften findet sich gewöhnlich der Königsname begleitet von dem Zusatze, geliebt von dem oder jenem Gotte, ein Zeichen, dass die betreffende Statue zugleich als Votivbild für den Gott dienen sollte. Durch diese Monumente erhalten wir die Züge der aegyptischen Herrscher wahrheitsgetreu und frei von dem störenden Schematismus, durch den jede Individualität in den Basreliefs vernichtet wird; auch können wir uns, was die Treue der Gesichtswiedergabe betrifft, auf die Statuen vollkommen verlassen, der übrige Körper freilich ist nach dem Schema gearbeitet und ohne Lebenswahrheit. Allein auch hier muss man vorsichtig sein und muss sich ebenso wie bei den übrigen Monumenten erst genau überzeugen, ob die einzelnen Statuen nicht erst später usurpirt worden sind und den König, dessen Namen sie tragen, auch wirklich darstellen. Nicht immer sind die aegyptischen Steinmetzen so gewissenhaft gewesen, wie bei der schönen Berliner Statue [1]) des Mernephtah, welche

1) No. 68.

zuerst Amenemha III. darstellte und bei der man bei der Usurpation auch die Gesichtszüge überarbeitet hat, sondern meist begnügte man sich damit, den alten Namen auf der Statue zu zerstören und einen neuen an seine Stelle zu setzen. Wie bemerkt, sind diese Statuen neben Portraits auch Votivgeschenke und daher lassen sich hier am besten eine Reihe anderer Klassen von Votivgaben anfügen, deren Inschriften nichts thun, als zu berichten, der jeweilige Gegenstand sei von dem Könige NN. dem Gotte NN. in dem einen oder anderen Tempel geweiht worden, aber fast niemals einen auch nur irgend wie greifbaren Anhalt für die Geschichte des weihenden Herrschers gewähren. Es sind dies die Obelisken, Sphinxe, Lampenhalter, Opfertische und andere Denkmäler von ungeheuer grossen ebenso wie von ganz kleinen Dimensionen, deren Kenntniss für die Kunstgeschichte sehr wichtig, für die politische Geschichte aber von sehr geringem Belange ist. Trotzdem hat es der Vollständigkeit halber ein gewisses Interesse, diese Monumente mit unter den übrigen Denkmälern der Fürsten aufzuführen, schon ihres in den Sammlungen oft sehr in die Augen fallenden Umfanges wegen. Ihr historischer Werth ist immer etwa derselbe, wie der der Skarabäen und der Münzen oder Medaillen bei anderen Nationen und sie dürfen daher in einer aegyptischen Specialgeschichte nicht mit Stillschweigen übergangen werden, schon da ihre grössere oder geringere Zahl auch hilft Zeugniss ablegen von der grösseren oder geringeren Macht des auf ihnen genannten Herrschers.

b. Gelegentliche Erwähnungen. Selbstverständlich können wir hier nicht alle die Stellen anführen wollen, an denen vorübergehend der aegyptischen Könige Erwähnung gethan wird und die demnach als Material für historische Untersuchungen zu dienen haben, nur die wichtigsten bei der Verwerthung solcher Angaben in Betracht kommenden Momente sollen hier besprochen werden. Vor allem wichtig wären Erwähnungen älterer Könige durch spätere, allein diese sind so selten und auch dann so unbestimmt gehalten, dass auf sie gar kein Gewicht gelegt werden kann. So spricht z. B. Mernephtah in

seinem Siegesbericht über die lybischen Völker[1]) von den Hyksos mit den Worten: „Niemand sah (einen solchen Sieg, wie meinen), zur Zeit der Könige von Unter-Aegypten. Siehe! damals war dies Land Aegypten in ihrer Hand, als die Pestleute mächtig waren. (Niemand sah einen solchen Sieg) zur Zeit der Könige von Ober-Aegypten“ (der Schluss des Satzes ist auf der Inschrift abgebrochen), d. h. mit Redensarten, wie sie gar nicht allgemeiner gehalten sein könnten. Bedenkt man die geringe Zahl solcher Nachrichten und beachtet ihr Fehlen an Stellen, an denen man sie mit Sicherheit erwarten sollte, so muss der Gedanke, den man bisher immer von vorn herein von der Hand gewiesen und nie ausgesprochen hat, in uns rege werden, dass die aegyptischen Könige von der Geschichte ihrer Vorfahren Nichts oder doch nur wenig gewusst haben und dass sie in demselben Maasse, in welchem sie für Verewigung ihrer eigenen Thaten sorgten, gleichgültig gewesen sind gegen die Fortpflanzung der Erinnerung an die Thaten der Vorfahren. Der Aegypter dachte an sich und suchte die flüchtigen Eindrücke seines Lebens zu verewigen, er sorgte für seine Zukunft, d. h. für die Schicksale seiner Seele, aber er liess das Vergangene vergangen sein und nahm sich nicht die Mühe, in alten Urkunden die alten Geschicke seines Volkes zu suchen. Es ist ein trauriges Zeichen für den aegyptischen Geschichtssinn, dass der erste Aegypter, der die Geschichte seines Landes schrieb, es auf Anregung eines griechischen Herrschers, des Ptolemäus Philadelphus, that und dass er in seinem Buche kein älteres Werk in aegyptischer Sprache, sondern nur Urkunden und Sagen benutzte, nur darum, weil es eben kein älteres national aegyptisches Geschichtswerk gab. Unter all den Papyris, die uns erhalten sind, hat sich bis jetzt kein einziger gefunden, der auf den Namen eines historischen, auch nur einen kleinen Theil der aegyptischen Geschichte behandelnden, Anspruch erheben könnte. Alle die Texte, die man bei ihrer

---

1) Publizirt von Dümichen. Historische Inschriften Taf. I—VI. Unsere Stelle findet sich l. 39 des grossen Textes.

Entdeckung für Geschichtsberichte hielt, erweisen sich bei näherer Betrachtung als historische Romane. So ergiebt sich aus allen Funden, die man bisher auf aegyptischem Boden gemacht hat, das niederschlagende Resultat, dass es im alten Aegypten wohl unzählige Geschichtsurkunden, aber kein einziges aegyptisches Geschichtswerk gegeben hat, denn Listen, wie der Turiner Papyrus, die nur für den praktischen Gebrauch, um Daten nachzurechnen, bestimmt waren, kann man mit diesem Namen unmöglich bezeichnen wollen.

Fehlte so in Aegypten die historische Tradition, so war die religiöse um so stärker und ihr verdanken wir manchen indirekten historischen Aufschluss. Die Stellen, wo die meisten älteren Königsnamen erwähnt werden, sind Tempel, in denen man einem der alten Herrscher einen Kult eingerichtet hatte. Man hat lange Zeit darin, dass einem Könige ein Kult galt, ein gutes Zeichen für seine Regierung sehen wollen und annehmen zu müssen geglaubt, dieselbe habe dauernd in gutem Andenken beim Volke gestanden. Allein aus der Fülle der Monumente, die uns jetzt zu Gebote stehen, ersehen wir, dass die aegyptischen Könige fast durchweg göttlich verehrt wurden und können vermuthen, dass es nur ein Zufall ist, wenn uns der Kult von diesem oder jenem Herrscher durch die Monumente nicht ausdrücklich bezeugt wird. Der Herscher pflegte sich schon bei Lebzeiten einen Kult einzurichten, eigene Priester zu bestellen und grosse Stiftungen zu machen, aus welchen nach seinem Tode sein Kult bestritten werden sollte. Es ist mir gelungen, eine höchst merkwürdige derartige Stiftungsurkunde zwar nicht von einem Könige, aber doch von einem hohen Beamten aus dem alten Reiche aufzufinden und gewiss waren die königlichen Stiftungen ähnlicher Art, nur reichlicher angeordnet. In dieser Urkunde, welche die Mauer des Grabes des Hep-t'ef zu Siut bedeckt[1]),

1) Der Text ist publizirt von Mariette, Mon. div. pl. 64 u. de Rougé Et. ég. IV. pl. 271—284; beide Publikationen weichen aber derartig von einander ab, dass eine dritte Herausgabe, die die Lesarten des Originales genau wiedergäbe, höchst erwünscht wäre. Uebersetzt oder besprochen worden ist die Inschrift, obwohl sie zu den allerinteressantesten uns aus dem aegyptischen Alterthume überkommenen gehört, bisher nicht.

lesen wir genau angegeben, an welchen Tagen und wie oft an jedem Tage dem Verstorbenen geopfert werden solle, aus was für Gegenständen die Opfer bestehen sollten, woher dieselben zu entnehmen seien, woher für die Priester die Besoldung bezogen werden müsse u. s. f. Ein derartiger Kult dauerte dann so lange fort, als der Tempel, den der König dazu geweiht hatte, bestand und so lange es die Priesterschaft nicht für gerathen fand, ihn in Vergessenheit fallen zu lassen und das Geld anderweitig zu verwenden. Die meisten Kulte haben einen verhältnissmässig kurzen Bestand gehabt und sind nach wenigen Jahrhunderten vergessen gewesen, doch gibt es Beispiele von anderen, die Jahrtausende bestanden, wie z. B. die folgenden: Der Kult des Sahura [1]) (5. Dynastie) und Sent [2]) bestanden bis in die Ptolemäerzeit, der des Menes (1. Dynastie), Ser [3]) (3. Dynastie), Chufu, Chafra, Ra-teṭ-ui-f [4]), Snefru [5]) und Ramses II. [6]) bis in die der Psammetichiden, der des Usertesen III. bis in die Tutmes III. [7]) u. a. m.

Mit Absicht führen wir hier nicht die von Naville [8]) behauptete Fortdauer des Kultes des Königs Teta (1. Dynastie) in der Zeit der 19. Dynastie an. Der König Teta-mer-en-ptah, den eine Statue in Marseille als verehrt nennt, ist nämlich nicht, wie Naville meint, identisch mit dem alten Könige Teta und gehört nicht dem alten Reiche an, sondern ist, wie eine Stele aus dem Serapeum in Paris (Nr. 5305) beweist, ein Herrscher vom Ende der 18. Dynastie, dessen Name bisher nicht bekannt war. Das betreffende Denkmal ist also Nichts als ein aus der Zeit des Schlusses der 18. oder des Anfanges der 19. Dynastie stammendes Dokument für die göttliche Verehrung eines

---

1) *Sarkophag zu Berlin. No. 18(38).
2) de Rougé. Recherches p. 31.
3) *Sarkophag zu Berlin. No. 17.
4) *Stele. Louvre. Serapeum. No. 314.
5) *Louvre. Sarkophag D. 13. *Leyden. Stele V. 1 beweist sein Vorkommen auch in der 18. Dynastie.
6) *Stele. Louvre. Serapeum 413.
7) Wiedemann. Geschichte der 18. Dynastie p. 67 (l. c. p. 143).
8) Zeitschr. für aeg. Spr. 1878. p. 69 ff.

der damals lebenden Herrscher, nicht ein Beweis für die Zähigkeit, mit der die Aegypter an ihren alten Kulten festhielten. Die Bedeutung des Namens dieses bisher unbekannten Herrschers beruht vor Allem darauf, dass wir durch Zusammenstellung desselben mit dem des Königs Ra-en-tui Aufschluss erhalten über die Succession der 18. und 19. Dynastie. Dieser letztere König Ra-en-tui, dessen Namen ich so glücklich war in einer noch unpublizirten Inschrift vom Tempel Ramses II. in Abydos aufzufinden, erscheint hier neben den Königen von ganz Aegypten Aḥmes-nefer-àteri, Amenophis I., Ramses I. und Seti I. als König von Unter-Aegypten in der Zeit des Endes der 18. Dynastie. Die Schlüsse, welche sich hieraus ziehen lassen, und eine Vergleichung dieser Angaben mit denen des Manetho werde ich in einer besonderen Arbeit mitzutheilen mir erlauben.

Eine ganz merkwürdige Erscheinung bietet der Kult des Königs Chufu dar. Dieser König, der Erbauer der grössten Pyramide, hatte sich bei derselben einen Kult eingerichtet. Während der ganzen Folgezeit wird derselbe nie erwähnt und der König selbst wurde fast ganz vergessen. Das ersieht man am besten aus folgendem Umstande. In der Grabinschrift des Chnum-ḥetep aus der 12. Dynastie in Beni-Hassan wird einige Male eine von Chufu gegründete Stadt Mena-t-Chufu erwähnt. Ein späterer aegyptischer Besucher des Grabes las die Inschrift oberflächlich und schrieb an die Wand, er habe hier das Grab des Königs Chufu gesehen, eine Notiz, aus der wir klar ersehen, dass der betreffende Besucher, der dem Styl seiner Inschrift nach von gutem Stande gewesen sein muss, von dem König Chufu und seinem Pyramidenbau keine Ahnung gehabt haben kann. In der 26. Dynastie erscheint mit einem Male der Kult des Chufu wieder sehr häufig[1]), gerade zu derselben Zeit, in der man wieder anfing die Grabstätten bei der grossen Pyramide zu benutzen. Dabei hatte man offenbar den Tempel des Chufu wieder aufgefunden und vermöge des reaktionären Zuges der ganzen Epoche auch seinen Kult wieder eingerichtet.

1) Seinen Priester nennt ein goldner Ring aus der Zeit Psammetich II. in der Sammlung Abbot (publizirt Rev. Arch. I. Ser. II, 2. p. 733).

— Im Grossen und Ganzen geben uns freilich alle derartigen Kult-Erwähnungen nur sehr geringen historischen Aufschluss und haben nur im Ganzen des historischen Systems ein gewisses Interesse.

II. Monumente von Privatpersonen.

Eine weit grössere Bedeutung als in den meisten anderen Ländern der alten Welt haben in Aegypten die uns von Privatpersonen hinterlassenen Denkmäler; nicht allein, weil sie uns einführen in das Leben des Individuums und uns zeigen, wie der Einzelne sich emporarbeitete zu Würde und Ansehen, sondern vor Allem, weil sie es sind, die durch ihre grosse Zahl, die Fülle der in ihnen berichteten Details, die Klarheit ihrer Darstellung die aegyptische Geschichte für uns zu einer farbenreichen und lebendigen machen. Die ganze aegyptische Nation vom Könige bis zum Bauer durchzog der Trieb, den Namen des Individuums auf die Nachwelt zu bringen und ihn im Munde der Priester ebenso wie des profanen Volkes dauernd zu erhalten. Alle möglichen Mittel wurden zu diesem Zwecke angewandt, die Könige errichteten ihm ihre Prachtbauten und Tempel, ihre Pyramiden und kolossalen Felsengräber. Die hohen Reichsbeamten legten sich reichgeschmückte Grabkammern an, liessen sich Statuen ausmeisseln, reich beschriebene Todtenstelen errichten, ihre Särge mit unzähligen Inschriften bedecken, weihten Altäre, Lampen u. A. in die Tempel und selbst der Aermste suchte seinen Namen wenigstens auf einen Stein oder ein Holztäfelchen einzugraben, um ihn so aufzubewahren. Diesem Triebe müssen wir zum höchsten Danke verpflichtet sein, denn ohne ihn würde unsere Kenntniss von Aegypten gewiss ebenso nichtssagend und unbedeutend sein, wie die von Mexiko und Peru. Vor allem suchten die Beamten auch ihre Thaten neben ihrem Namen zu verewigen, in langen Inschriften in den allen Vorübergehenden zugänglichen Vorhallen ihrer Gräber erzählten sie der Nachwelt, was sie Alles Grosses vollbracht, wie sie für ihre Mitbürger gesorgt,

wie sie dem Könige gedient und wie dieser sie belohnt habe. Diese Texte fassen wir am Besten zusammen unter der allgemeinen Bezeichnung der

1) Biographien. Schon im alten Reiche, in der 6. Dynastie begegnet uns eine solche Biographie, die des Una, der in streng sachlicher, knapper Form in schlichten Worten die Züge erzählt, die er auf Befehl seiner Herren unternommen habe, und dabei nicht zu erwähnen vergisst, das Alles, was er gethan, vortrefflich ausgeführt gewesen sei. Die Anordnung des Ganzen ist chronologisch und man ist dem Tone der Inschrift nach dazu berechtigt, den Text als eine zuverlässige, sichere Quelle zu betrachten. Freilich darf man einen bisher meist übersehenen Umstand bei deren Benutzung nie aus dem Auge verlieren, einen Umstand, der dem ganzen Texte ein eigenartiges Gepräge giebt. Una erzählt in ihm seine Geschichte, alle Ereignisse, die ihn nicht speziell angehen, werden unerwähnt gelassen, bei Dingen, bei denen er nur mithandelnd anftrat, erscheint er als der allein Handelnde, auf Anderer Thaten wird niemals hingewiesen. So sieht man denn alles mit den Augen des Una, man liest seine Thaten und nicht die der Aegypter seiner Zeit. Man muss sich demnach wohl hüten, das, was diese Biographie uns giebt, als ein vollständiges, unpartheiisches Zeitbild zu betrachten, sondern man muss in ihr die Geschichte eines bedeutenden Mannes dieser Zeit sehen und sich aus dieser und ihren Wechseln erst mühsam ein Bild der ganzen Zeit reconstruiren. Man kann daher auch nicht einmal annehmen, dass wenigstens die wichtigsten Ereignisse der betreffenden Epoche in die Biographie Aufnahme gefunden haben, denn wer steht uns dafür, dass Una gerade an diesen allen betheiligt war, und war er es nicht, so hat er ihrer auch sicher nicht gedacht. — Das, was wir hier von der Inschrift des Una gesagt haben, gilt von allen Biographien, die uns aus dem aegyptischen Alterthume überkommen sind. Der Aegypter verstand es eben noch nicht, den Menschen und am wenigsten sich selbst als ein Kind seiner Zeit zu betrachten, als solches darzustellen und seine Verdienste

in das Getriebe der ganzen Welt einzureihen, sondern für ihn existirte der Mensch nur an und für sich ohne Rücksicht auf seine Umgebung durch seine eigenen Thaten und sein eigenes Sein. Charakteristisch hierfür ist die Art und Weise, in welcher der Schiffshauptmann Ahmes in der 18. Dynastie von der Eroberung der Stadt Avaris spricht, von einem der allerwichtigsten Ereignisse der altaegyptischen Geschichte, von der Vertreibung der Hyksos, der Befreiung des Landes von jahrhundertelanger Knechtschaft. Da wird mit keinem Worte die Bedeutung des Ereignisses hervorgehoben, nicht einmal der Name der Hyksos wird genannt, das Jahr der Eroberung, ihre Umstände werden unerwähnt gelassen, dagegen ausführlich berichtet, wie der Held der Erzählung, Ahmes, einen Feind in einem Sumpfe fing, wie er ihn zum König brachte und welche Belohnung er dafür erhielt. Wüssten wir nicht, in welcher Geschichtsepoche wir stehen, aus der Inschrift würde uns darüber kein Aufschluss werden. In einer anderen Inschrift, der des Amenemheb, gelangt der Held mit dem aegyptischen Heere an den Euphrat, da wird nicht gesagt, wie weit man gekommen sei, ob man auf den Feind getroffen, ob man ihn besiegt habe, sondern eine Elephantenjagd wird uns berichtet und ganz genau erzählt, wie Amenemheb einem Elephanten den Rüssel abschlug. Das Bild, das uns auf diese Weise die Biographien nothwendiger Weise ergeben müssen, ist ein mosaikartiges, unvollständiges, es werden uns wohl wirkliche Ereignisse wahrheitsgetreu geschildert, allein sie werden unter einem falschen Lichte betrachtet und die Geschichte einer ganzen Epoche erscheint in ihnen als das Werk eines einzelnen Mannes. Der Einzelne ist dem Autor nicht für die Welt, sondern diese ist für ihn da. So können alle diese Inschriften nur mit grosser Vorsicht und Kritik für die Geschichte Verwendung finden. — Die Zahl der Biographien ist sehr gross und sie finden sich, wie bemerkt, schon in der 6. Dynastie; dann treten sie in der 12. Dynastie auf; besonders häufig sind solche aus der Zeit der 18. Dynastie, was wohl besonders darin seinen Grund hat, dass einerseits gerade diese Zeit besonders ereignissreich war

und demzufolge auch viele grosse Männer hervorbrachte, andererseits uns die Gräber dieser Epoche vor allem zugänglich geworden sind, da sie sich an dem von den Ausgrabungen am meisten berührten Punkte, in Theben und Umgebung, befanden. Aus unserer Zeit ist uns die Biographie des Naophorus im Vatikan, die des Sam-ta-ui Tefnecht auf der sogenannten Stele von Neapel, die man in Pompeji verbaut gefunden hat, und die Biographie des General Hor auf einer Statue im Louvre, abgesehen von mehreren kleineren Biographien, erhalten, auf diese werden wir im Laufe der Geschichtserzählung öfters zurückzukommen haben. Sie zeigen genau dieselben Vorzüge und Mängel wie die übrigen Biographien. Bemerkenswerth ist es, dass uns derartige Texte bisher niemals auf Papyrus begegnet sind und es scheint fast, als hätte man sie überhaupt nicht auf diesem aufgezeichnet, da man sie nicht für die flüchtige Lectüre, sondern für die Ewigkeit bestimmte.

2) Todtenstelen. Diese Monumente, auf deren Bedeutung für historische und kulturhistorische Forschung bisher kaum geachtet worden ist, gehören zu den allereigenthümlichsten im alten Aegypten und sind für uns nach den verschiedensten Richtungen hin von der allergrössten Bedeutung. So lernen wir vor Allem aus ihnen die aegyptische Religion kennen, Andeutungen auf ihnen zeigen uns das Wesen der Lokalkulte, sie geben uns Nachricht von Opfergebräuchen u. s. f. Im Ganzen und Grossen stehen sie unseren Leichensteinen parallel und ebenso wie wir auf diesen es lieben Bibelverse oder moralische Sprüche anzubringen, liebten es die alten Aegypter, auf ihren Todtenstelen Stellen aus dem Todtenbuche und diese oder jene moralischen Sätze zu verewigen. Wie wir, so liessen auch sie sich wegen ihrer guten Werke preisen, hoben hervor, sie hätten die Hungrigen gespeist, die Durstigen getränkt, die Nackten gekleidet; und ebenso wie die Bibel es als eine besondere Belohnung Gottes anführt, dass er ein langes Leben geschenkt habe, ebenso sagt auch der alte Aegypter, wegen seiner Frömmigkeit habe er ein Alter von 110 Jahren erreicht. Theilen so die aegyptischen Stelen in ihrem Inhalte Manches mit unseren

Leichensteinen, so theilen sie mit diesen auch eine weniger rühmenswerthe Eigenschaft, die entsetzliche Monotonie und Armuth an eigenen Gedanken. Wie sich bei uns immer dieselben Bibelstellen, dieselben Vergleiche finden, so lesen wir auf den aegyptischen Stelen immer dieselbe Formel, immer die gleichen Worte, und fast nie erhebt sich die Inschrift zu einem eigenen, selbstständigen Gedanken und zu eigenem poetischen Schwunge. So ist denn auch der historische Werth der Todtenstelen nicht sehr bedeutend und das Material, das sie uns geben, entspricht etwa dem, was unsere Leichensteine einem späteren Historiker geben werden. Wir erfahren aus ihnen die Namen und Titel unzähliger Personen, lernen deren Familie und Wohnorte, auch die Zeit, in welcher sie lebten, kennen, aber von den Schicksalen all dieser Leute hören wir nur selten etwas. Die Form der Inschriften ist im Allgemeinen so stereotyp, dass man sich ein Schema konstruiren kann, das mehr oder weniger erweitert wird und in das sich die Eigennamen und ihre Zusätze ohne Weiteres einreihen lassen. Sprachlich ist der Werth der Stelen ein ungleich höherer, sie geben uns unzählige Varianten von einzelnen Zeichen, lehren uns die Bedeutung zahlreicher Worte und sind, so wenig verwerthet sie auch bisher sind, für die Geschichte der Sprache und Schrift von unschätzbarem Werthe, um so mehr, als ihre Continuität fast nirgends unterbrochen ist und wir die Entwicklung der Formeln von der Zeit der Pyramidenerbauer bis in die der Ptolemäer, fast ohne jede Lücke, verfolgen können. Das Grundschema der Stelen ist folgendes: Königliche Opfergabe dem Gotte (Name und Titel eines oder mehrerer Götter) damit er gebe ..... (Aufzählung von allerlei Gaben) dem .... (Name und Filiation des Verstorbenen).

Bei der Lesung der ersten Zeichen der Formel [Hieroglyphen] ist man lange im Zweifel gewesen, ob man das Zeichen [Hieroglyphe] einfach syllabisch als su, was „dieses“ bedeuten würde, oder ob man es als das Ideogramm für suten „König“ auffassen solle, d. h. ob man übersetzen solle „dies ist eine Opfergabe“ oder „königliche Opfergabe“. Auf Grund mehrerer Varianten ist es mir gelun-

gen[1]), die letztere Lesung als die einzig berechtigte zu erweisen, indem sich auf Inschriften, schon in der 18. Dynastie, das Wort suten, d. h. mit seinen beiden lautlichen Determinativen, geschrieben, findet. Steht so die Lesung der Gruppe fest, so bietet ihre Bedeutung immer noch eine gewisse Schwierigkeit dar. Es fehlt nämlich, wie man sieht, in der Inschrift die Angabe des Objektes, was denn die Opfergabe sei, und aus dieser richtigen Erkenntniss war die Uebersetzung „dies ist ....“ hervorgegangen, wo dann das „dies“ sich auf die Stele selbst bezogen haben würde. Da die Lesung des Zeichens su und somit seine Bedeutung „dieses“ ausgeschlossen ist, müssen wir mit seiner zweiten Bedeutung rechnen. Man könnte nun annehmen, der Satz beziehe sich doch auf die Stele, dieselbe sei demnach das, als nächstliegend, stillschweigend vorausgesetzte Objekt. Dem gegenüber ist aber zu bemerken, dass sich der Ausdruck zwar auf den allerprächtigsten Stelen findet, die wohl als königliche bezeichnet werden können, aber auch auf so kleinen und schlecht gearbeiteten, dass der Ausdruck „königliche Opfergabe“, bei aller Rücksichtnahme auf das Formelhafte der Redensart, doch nur als Ironie gegen die Götter und als Blasphemie aufgefasst werden könnte. Gelegentlich ist, von Brugsch, die Ansicht ausgesprochen worden, das suten-ṭu-ḥetep u. s. f. sei nichts Anderes als der Titel eines bestimmten Gebetes und dieses sei darunter zu verstehen. So naheliegend diese Erklärung der Worte auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so glaube ich doch, dass gegen dieselbe der Umstand spricht, dass uns niemals, auch nicht auf den ausgedehntesten Steleninschriften eine Andeutung über den Inhalt dieses Gebetes gemacht wird und dass auch in den Hymnen- und Gebet-Sammlungen, von denen uns eine grosse Zahl erhalten geblieben ist, nie dieses Gebetes gedacht wird. Ich glaube, dem Ausdrucke liegt ein anderer tieferer Sinn zu Grunde. Wir wissen, dass die alten Aegypter dem in bestimmter Form

1) Wiedemann. Une stèle du Musée Egyptien de Florence in dem Compte-Rendu du congrès prov. des orient. Français. Session de Saint-Etienne, p. 146.

ausgesprochenen Worte eine hohe magische Bedeutung beilegten, dass man, wie im Romane des Setna berichtet wird, glaubte, durch Recitation einer Formel, Himmel und Erde bannen, die Götter sehen, die Todten auferwecken, alle möglichen Gestalten annehmen zu können; durch Aussprechen gewisser Worte und Formeln öffneten sich dem Menschen die Thore der Unterwelt; mit anderen konnte man Krankheiten und Schlangenbisse heilen, konnte Dämonen sich dienstbar machen, kurz alles mögliche Gute und auch Böse verrichten. Ja, so gross war die Macht, die man der Magie zuschrieb, dass man Diejenigen, welche sie unbefugter Weise anwendeten, mit dem Tode bestrafte. Uns ist ein auf die Anklage und Bestrafung einiger solcher Zauberer Bezug nehmendes, sehr merkwürdiges, Aktenstück im Pap. Lee aus der Zeit Ramses III. erhalten geblieben. Was aber das Allerauffallendste ist und wodurch sich die aegyptische Magie weit von der der meisten anderen Länder unterscheidet, ist der Umstand, dass in Aegypten nicht wie sonst nur die Dämonen als unter ihrem Einflusse stehend gedacht wurden, sondern dass sie auch Macht über die höchsten Götter besass. Durch magische Formeln konnte man die Gottheit zwingen auf Erden zu erscheinen, den Menschen zu Willen zu sein, ja man konnte den Geist der Götter in Statuen bannen. Nun glaube ich, dass man sich die Stelenformel als eine solche magische Gewalt besitzend dachte und dass man hoffte, durch ihre einfache Recitation die Gottheit zu bewegen, dem Verstorbenen im Jenseits Speise und Trank und alle Güter zu verleihen. Je häufiger man die Opferformel sprach, um so häufiger und reichlicher gaben die Götter ihre Gaben. Daher finden wir auf vielen Stelen die Bitte an die Vorübergehenden: „O ihr Menschen, ihr Priester, ihr Gelehrte u. s. f. recitirt das suten ṭu ḥetep, u. s. w.“ Es ist dies ein ähnlicher, freilich weit materiellerer, Gedanke von der Macht des Wortes und Gebetes des Menschen über die Götter als der, welchen man noch in manchen christlichen Gegenden findet, dass das Gebet der Nachwelt den Verstorbenen von seinen Strafen erlösen und ihm die himmlische Wonne verschaffen könne. — In solchem Sinne haben wir, wie

ich glaube, die Formel der Todtenstelen aufzufassen und hieraus ergiebt sich auch, warum wir auf diesen Monumenten kaum biographische Notizen zu finden hoffen dürfen, denn wenn die Formel rechte Gewalt haben sollte, so musste es die alte, durch jahrhundertjährigen Erfolg erprobte Formel sein und es durfte nicht je nach der Willkür des Einen oder Anderen an ihr gerüttelt werden.

Trotzdem bleiben die Stelen für die historische Forschung werthvoll, indem sie uns die Familien kennen lehren, welche in der Zeit der aegyptischen Herrschaft die Beamtenstellen besetzten, und ich meine, es wird sich nicht verneinen lassen, dass in einer vollständigen aegyptischen Geschichte die Aufzählung dieser Namen, soweit sie sich chronologisch fixiren lassen, nicht fehlen darf. Wenn wir auch von den meisten dieser Leute nur wissen, dass sie damals lebten und wirkten, so genügt dies, um sie uns interessant zu machen. Die Aufführung der Stelen hat aber noch einen andern Vortheil. Wie bereits bemerkt wurde, enthalten die Stelen ausser diesen Namen nur Formeln ohne historische Bedeutung, so dass, wenn man die Namen aus den Formeln ausschält, durch die Aufführung der ersteren, für den Historiker alles das Material gegeben ist, welches ihm die Stelen für seine Forschungen darbieten. Für den Linguisten aber genügt die Angabe dieser Namen, um sich in schematischer Weise ein annäherndes Bild des ganzen Textes zu construiren, auch ist es nur an der Hand solcher Uebersichten der zeitlich sicher stehenden Denkmäler möglich, an eine Behandlung der Geschichte der aegyptischen Sprache heranzutreten. Dies sind die Hauptgründe, aus denen ich im Folgenden die in unsere Zeit gehörigen Todtenstelen möglichst vollständig aufzuführen gesucht habe.

Ehe wir die Todtenstelen verlassen können, müssen wir uns noch kurz vor Augen führen, auf welche Weise es denn möglich ist, dieselben zeitlich genau einzuordnen. Ganz ohne Schwierigkeit ist dies selbstverständlich, wenn auf der Stele der Name eines Königs genannt ist und auch in dem Falle bietet die Nennung eines Königs auf einer Stele einen gewissen

Anhalt, wenn der Verstorbene ein Priester dieses Königs genannt wird, indem wir dann sicher wissen, dass derselbe unter oder nach, meist kurz nach dem betreffenden Herrscher gelebt hat. Aeusserlich hilft der Umstand, dass im alten Reiche und bis in die 12. Dynastie hinein die viereckige Naos-Form besonders beliebt war und dass in den ersten elf Dynastien häufig noch die einzelnen Pfosten und Balken der Thür auf der Stele nachgeahmt sind. Im neuen Reiche findet sich in der 18. und 19. Dynastie neben der Naosform immer häufiger die oben abgerundete Stelenform, letztere tritt in den späteren Dynastien dann fast ganz ausschliesslich auf. Eine weitere Form, die eines Naos mit einem spitzen Dache, ist im allgemeinen auf die 12.—20. Dynastie beschränkt, wenn sie auch früher und später ausnahmsweise auftritt. Weit bestimmter verweisen uns die Namen der Todten in einzelne oft ganz eng begrenzte Epochen. Es war in Aegypten Sitte, dass man in den vornehmen Familien als Namen denselben Namen führte, wie der König oder doch wenigstens einen Namen, der mit dem königlichen Namen zusammengesetzt war. Diese Sitte findet sich schon zur Zeit der vierten Dynastie, da lebt unter Chufu ein Chufu-änch, ein Chufu-ḥetep, ein Chufu-neter-u-mer u. s. f., und der gleiche Gebrauch hat sich durch alle Dynastien des aegyptischen Reiches bis in die Ptolemäerzeit erhalten, in welcher der ursprünglich griechische, bez. macedonische Name Ptolemäus auch für einheimische Aegypter ein ganz gewöhnlicher ward. So geben uns denn diese Composita je nach Maassgabe des in ihnen enthaltenen Königsnamen auch ein Mittel an die Hand, um die Zeit, in der ihre Träger lebten, annähernd zu fixiren. So gehören die Usertesen und Amenemha im Allgemeinen in die 12., die Tutmes und Amenhotep in die 18., die Ramses in die 19.—20., die Psammetich in die 26. und folgenden Dynastien. Aber wir können noch weiter gehen. War der Name des Königs der des im Augenblick regierenden oder der des Herrschers, unter dem der betreffende Beamte geboren war, so schloss man denselben in Kartouchen ein, so dass wir also, wenn sich ein derartig geschriebener Name findet, mit fast

untrüglicher Sicherheit — vereinzelte Ausnahmen lassen sich freilich nicht wegleugnen — den König bestimmen können, unter dem der Verstorbene lebte. Allein es kann hier immer noch ein gewisser Zweifel über die genaue Zeitbestimmung in dem nicht seltenen Falle obwalten, dass es mehrere Könige des gleichen Namens gegeben hat, wie Psammetich, Tutmes, Ramses u. a. Hier lässt sich eine Entscheidung nur in den seltensten Fällen treffen, wenn z. B. zu dem Namen ein Zusatz tritt, den auch der Königsname trägt, wenn die Person aus anderen Gründen früher oder später gelebt haben muss u. s. f. Neben den Compositis mit Nachnamen der Könige kommen auch solche mit den königlichen Vornamen sehr häufig vor. Für diese gelten genau dieselben Gesetze, wie für erstere und sie sind ganz in demselben Sinne zu verwerthen. Trifft es sich, dass ein Eigenname aus den Namen zweier Könige zusammengesetzt ist, so lässt sich daraus mit grosser Bestimmtheit auf eine Zusammenregierung beider Könige schliessen; ein wichtiges Beispiel hierfür wird uns weiter unten bei der Geschichte der Doppelregierung des Apries und Amasis begegnen.

3) Statuen, Altäre u. s. f. Die Bedeutung der aegyptischen Statuen für die Geschichte ist eine ähnliche wie die der Stelen. Auch sie geben uns in reicher Fülle die Namen und Titel von mehr oder weniger wichtigen Privatpersonen und Beamten aus der Zeit des Glanzes und des Verfalles der aegyptischen Monarchie, ausserdem aber in wahrheitsgetreuer Nachahmung die Gesichtszüge der betreffenden Persönlichkeiten. So schematisch nämlich sonst die aegyptischen Monumente sind und so wenig Eigenes, Individuelles sie sonst im Allgemeinen zeigen, in Einem entsprechen sie der Natur, in der Nachahmung des Portraits. Keine Periode der ganzen Kunstentwicklung hat vielleicht so treue und lebenswahre Nachbildungen Verstorbener aufzuweisen gehabt, wie die aegyptische, und wenn man im Grossen und Ganzen von Aegypten sagen kann, dass es keine eigentliche frei sich entwickelnde Kunst hervorbrachte, sondern immer in einem alten Schema, das jegliche individuelle Entwicklung der Künstler ausschloss, befangen blieb, so ist es in

diesem Zweige den andern Völkern weit vorangeeilt. Die Stellung der Statuen ist eine verschiedene, bald ist sie stehend, bald sitzend oder besser feierlich thronend, bald hockend; nur eine Stellung beschränkt sich auf eine bestimmte Zeit, die der 26. und der folgenden Dynastien, die Stellung in Adoration. Die Inschriften, welche auf den Statuen nur in den allerseltensten Fällen fehlen, sind stereotyp und voll Formeln. Die gewöhnlichste der letzteren ist dieselbe wie auf den Stelen, das suten-tu-ḥetep, doch kommen auch andere Formeln vor, die sich ausschliesslich auf Statuen finden [1]), so eine besonders in der 26. Dynastie auftretende, welche lautet: „Es wird ihm gegeben seine Erneuerung, wenn seine göttliche Person vor ihm steht; nicht wird er festgehalten, der Ani nämlich, der Seelige." Dies Ani ist nach dem Papyrus 3079 des Louvre [2]) ein Beiname des Osiris; also bedeutet der ganze Segenswunsch, der den im Cap. 89 des Todtenbuches berichteten Vorgängen im Jenseits entspricht: „Dem Todten möge Erneuerung und neues Leben gegeben werden, wenn seine Seele vor ihm sich nach seinem Ableben zeige; seine Beine sollen nicht mehr festgehalten werden [3]), d. h. die Mumienbinden sollen abfallen, damit er ein- und ausgehen könne wie und wo es ihm beliebe. Wie schon aus diesen Formeln, welche die Statuen bedecken, hervorgeht, war deren Zweck ein religiöser und so fanden sie sich denn auch nicht etwa in den Wohnhäusern der Hinterbliebenen, sondern sie waren in der vordersten Kammer des Grabes aufgestellt und galten hier als Weihgeschenk für die Götter der Unterwelt. In dieser Kammer, zu der Jeder Zutritt hatte, brachten die Hinter-

1) Wenn Reinisch, Die aegyptischen Denkmäler zu Miramar, p. 97 vermuthet, ein diese Formel tragendes Granitfragment in diesem Museum stamme vielleicht von einem Sarkophag, so beruht dies nur auf einem Versehen, das bei der Kleinheit des Fragmentes leicht erklärlich ist.

2) col. 110 l. 6; vgl. auch Dümichen, Geogr. Inschr. I. 96; Naville, La litanie du soleil, p. 60.

3) Ganz ähnlich wünscht der Todte auf der noch unedirten Stele 7278 in Berlin: „Gebt mir (oh Götter), dass ich fortbewege meine Beine ewiglich."

bliebenen ihre Opfer dar und die Speisen und Getränke wurden vor der Statue, in der man sich das ka, die göttliche Person des Todten verkörpert dachte, niedergelegt. Nur selten enthalten die Inschriften mehr als die gewöhnlichen Formeln und biographische Andeutungen, doch sind immerhin einige Beispiele, die recht ausführliche und ausserordentlich wichtige Angaben liefern, erhalten, so z. B. die Statue des Bak-enchunsu in München, die besonders für die Kulturgeschichte und die priesterlichen Verhältnisse in Aegypten von unschätzbarem Werthe ist und die Statue des General Hor im Louvre, welche uns für die Geschichte der 26. Dynastie höchst wichtige Aufschlüsse geben wird, vor allem erweist sie den Zug Psammetich II. gegen Aethiopien und den Nebucadnezar's gegen Aegypten als historische Thatsachen.

Mit gleich formelhaften Inschriften wie die Statuen bedeckt und daher gleich geringen rein historischen Werth wie diese besitzend, sind eine Reihe anderer Monumentklassen, deren Erwähnung für unsere historischen Zwecke vollkommen genügt, es sind dies die Uschebti oder Todtenstatuetten, Figürchen aus Stein, Holz oder Thon, auf denen man das sechste Capitel des Todtenbuches eingrub und die man dem Todten mit in das Grab gab, in dem Glauben, sie würden in der Unterwelt sich beleben und dem Verstorbenen, dessen Name sich in ihrer Inschrift fände, treue Diener sein. Dann die Herzenskarabäen, die man mit dem 26. Capitel des Todtenbuches bedeckt, dem Verstorbenen an die Stelle seines aus dem Körper bei der Einbalsamirung entfernten Herzen legte. Weiter die Libationstische und Altäre, auf denen man die Todtenopfer darbrachte, oft von langen Listen der verschiedensten Opfergegenstände bedeckt, Lampenhalter, die man in das Grab stellte, kleine Votivpyramiden und Obelisken, sogenannte Grabkegel, deren eigentliche Bedeutung noch streitig ist, verschiedene Amulette, Ringe, Skarabäen, Schreibtafeln, Stäbe u. s. f., sie alle geben uns Namen und Titel hoher Würdenträger, ohne sonst im Allgemeinen historische Bedeutung zu besitzen. An letzter Stelle sind hier die Särge und Sarkophage (mit letzterem Namen be-

zeichnet man am besten speziell die Stein-Särge) zu erwähnen, welche gleichfalls nur durch ihre Namen- und Titelangaben für die Geschichte interessant sind. Die unzähligen Bilder und Texte, welche dieselben bedecken, sind rein religiös und meist dem Todtenbuche, dem Am-ṭuat oder einer Reihe besonderer Sargtexte entlehnt. Angaben über deren Bedeutung und Inhalt zu machen, gehört nicht hierher, und so werden wir bei der Aufzählung der kleineren uns erhaltenen Monumente im Folgenden am Schlusse der einzelnen Regierungen uns damit begnügen, die Namen und Haupttitel der Verstorbenen anzugeben und nur dann auf die Inschriften näher eingehen, wenn dieselben historisch von grösserem Werthe sind. Auf die Namen und Titel der auf ihnen genannten Personen kann man sich natürlicher Weise vollkommen verlassen, Fälschungen kamen hier in Aegypten nicht vor. Diese Monumente waren ja öffentlich aufgestellt und jedermann zugänglich und wurden nicht, wie in Rom die imagines nur gelegentlich gezeigt, oder wie die laudationes nur in besonderen Fällen vorgetragen und so der allgemeinen Controlle entzogen. So kann denn auch von ihnen nicht das gelten, was Cicero[1]) den römischen Privatmonumenten vorwirft, dass sie es wären, die, um der Familieneitelkeit zu schmeicheln, vor Allem zur Fälschung der Geschichte, zur Erfindung falscher Siege, falscher Titel u. dgl. beitrügen.

Ehe wir diese aegyptischen Privatmonumente und damit die aegyptischen Quellen überhaupt verlassen, müssen wir noch eines Umstandes kurz gedenken, auf welchen in neuerer Zeit, besonders durch Lieblein, ein sehr grosses Gewicht gelegt worden ist und durch dessen Benutzung dieser die Lösung einer Reihe höchst bedeutungsvoller chronologischer Fragen zu finden hoffte, nämlich der Bedeutung der uns auf altaegyptischen Monumenten überlieferten Genealogien. Wie wir schon oben bemerkten, findet sich auf den meisten aegyptischen Privatmonumenten, ausser dem Namen der Person, der das Denkmal gilt, auch seine Filiation, d. h. der Name seines Vaters, Grossvaters u. s. f. oft bis in das 20. Glied und höher hinauf. Wir

1) Brutus 16, 62.

können nun für jede Generation ein Durchschnittsalter annehmen, das Lieblein mit Herodot als $33^1/_3$ Jahr betragend in Ansatz bringt. Können wir weiter bei einigen Gliedern der Generationsreihe dem Namen oder anderen Anhaltspunkten zufolge ihre Lebenszeit bestimmen, so gewinnen wir hierdurch ein Mittel, um nach Massgabe der zwischen beiden Zeiten verflossenen Generationen auch die Länge dieser Zeit zu berechnen. Wissen wir z. B., dass ein Mitglied der Reihe unter Ramses II. lebte, ein anderes unter Psammetich I., kennen wir die Anzahl der zwischen beiden verflossenen Generationen, die wir als x bezeichnen wollen, so sind zwischen beiden Königen x $33^1/_3$ Jahre verflossen. Man ersieht hieraus die Bedeutung, welche die Verwendung der Generationenrechnung für die Geschichte haben kann, wenn die Sätze, von denen Lieblein ausgegangen ist, sich als richtig erweisen. Allein es scheinen sich mir bei der näheren Untersuchung der Frage doch mannigfache Bedenken zu ergeben, die gegen die Möglichkeit einer solchen Benutzung der Generationen sprechen. Vor Allem muss man die Dauer der Generation aus statistischen Gründen für gewöhnliche Zeiten niedriger ansetzen, als dies Lieblein thut und sie auf höchstens 28 Jahre berechnen, eine Zahl, die sich ergiebt, wenn man längere Generationsreihen in anderen Ländern zur Vergleichung heranzieht. Dann ist bei der Berechnung naturgemäss nur die eine der beiden in Frage kommenden Endgenerationen mitzurechnen, so dass sich die Formel für die Berechnung als (x — 1). 28 ergeben würde. Vor Allem aber setzt die Lieblein'sche Hypothese einen Umstand von vorn herein voraus, für den der Beweis fehlt, nämlich den, dass uns die Generationsreihen ganz vollständig überliefert sind. Denn, wenn sich in diesen Lücken finden, so wird natürlich die ganze Berechnung werthlos und nur bei zu Ratheziehung einer sehr umfangreichen und ausgedehnten Reihe von von einander ganz unabhängigen Generationslisten könnte man ein Resultat erhalten, das diesen Fehler corrigirte. Nun sind aber zunächst die uns erhaltenen Listen meist kurz und geben nur wenige, meist 3—4 Glieder an, wo die Zufälligkeiten, die zur Verlängerung

oder Verkürzung der Einzelgeneration beitragen können, zu sehr ins Spiel kommen, als dass sich ein auch nur annähernd richtiges Resultat erwarten liesse. Längere Listen dagegen sind verhältnissmässig selten. Dann aber, und das scheint mir ein Hauptgrund zu sein, der gegen die Lieblein'sche Ansicht spricht, lässt sich nicht nur keine absolute Vollständigkeit der Listen, sondern sogar deren Lückenhaftigkeit beweisen. Die längste und am meisten verwendete Liste ist die Generationsreihe, welche uns die Inschrift des Chnum-àb-ra in Hamamât vorführt und in der dieser Baumeister des Königs Darius seine Vorfahren bis über die Zeit Ramses II. hinaus aufwärts verfolgt; es ergeben sich hier bis zu Ramses II. 21 Generationen. Dies gäbe nach Lieblein: $21 \times 33^1/_3 = 700$ Jahre, d. h. eine Differenz zwischen Ramses II. und Darius, die der von Lepsius aus den Listen und historischen Angaben konstatirten fast ganz genau entspricht. Verwenden wir aber die richtigere Formel, die wir oben angaben, so erhalten wir $(21—1) \times 28 = 560$ Jahre, d. h. eine bedeutend (um etwa 140 Jahre) zu niedrige Zahl und der Verdacht muss in uns rege werden, dass die Generationsliste, deren Zeitdauer mit der sonst überlieferten Chronologie im Widerspruche steht, unvollständig ist. Ich glaube, diese Vermuthung muss zur Gewissheit werden, wenn wir den obersten Theil der Liste genauer, als bisher geschehen ist, ins Auge fassen. Dieselbe beginnt mit dem Namen Ka-nefer, dann folgt der Baumeister des Königs Tá-ser Im-hotep, dann Ra-hotep und dann der Bak-en-chunsu, der nach Lieblein in die Zeit Ramses II. gehört. Verfolgen wir auf Grund dieser Namen Lieblein's System weiter nach oben, so erhalten wir das Resultat, dass der König Tá-ser zwei Generationen vor Ramses II., d. h. $766^2/_3$ Jahre vor Darius, also etwa 1266 v. Chr. gelebt habe. Nun wissen wir aber, dass dieser Herrscher der dritten aegyptischen Dynastie angehörte, diese rückt also in so junge Zeit herab, dass der ganze Zeitraum von ihr bis auf Ramses II., die Pyramidenerbauer, die Könige der 12. Dynastie, die Hyksos, die Tutmes und Amenophis sich in zwei Generationen zusammendrängen. Ich glaube, dass ein derartiges Resultat genügt, um das ganze

System der Lieblein'schen Rechnungen als nicht zuverlässig zu erweisen, denn in der ganzen Inschrift berechtigt uns Nichts anzunehmen, dass zwischen Bakenchunsu und Imhotep eher eine Lücke sei, als zwischen zwei beliebigen anderen Gliedern der Reihe. Mit der Konstatirung von Lücken in den Reihen hört aber die ganze Berechnung ihrer Dauer auf historische Bedeutung zu haben, da man dann ganz beliebig, wenn im speziellen Falle die ausgerechneten Zahlen nicht stimmen, Lücken annehmen kann und so das ganze Verfahren ein durchaus willkürliches wird.

Ist so das aus dieser Inschrift zu ziehende Resultat für die historische Chronologie Aegyptens negativ, so lässt sich doch auch etwas positives aus ihm entnehmen. Es ist bekannt, dass Herodot und ihm folgend Diodor die Zeit der Pyramidenkönige falsch angeben und sie statt im 3. Jahrtausend v. Chr. im 12. Jahrhundert regieren lassen. Eine einleuchtende Erklärung für diese merkwürdige Datirung, die in so scharfem Gegensatze zu den so häufigen Ansätzen von nur zu hohem Alter der aegyptischen Kultur viel zu niedrig ist, ist bis jetzt nie gegeben worden. Ich glaube nun, unsere Liste giebt uns einen Anhalt, wie dieses Versehen entstehen konnte. Nehmen wir an, dass Herodot sie oder einen ähnlichen Text bei seiner Reise sah, sich erkundigte, wann der in ihm genannte König Tá-ser, dessen Namen er in Folge der ihn umgebenden Kartouche als königlichen erkennen musste, gelebt habe, und die Antwort erhielt, dass dies vor der Zeit der Pyramidenerbauer geschehen sei. Er musste dann, wenn er in der Hoffnung, einen Anhalt für seine schwankende Chronologie und ein Mittel zur Kontrole der Priesterangaben gefunden zu haben, die Generationsliste nach seinem System — für jede Generation $33^1/_3$ Jahr — nachrechnete, ein ähnliches Resultat finden, wie wir es oben auf die gleiche Art erhielten, nämlich, dass die Pyrâmiden etwa 700 Jahre vor seiner Zeit erbaut worden wären. So gewinnen wir hier einen Anhalt zur Bestimmung der aegyptischen Quellen, denen Herodot oder sein chronologischer Gewährsmann folgte, es waren Generationslisten, die er bona

fide als historische Wahrheit acceptirte, ohne sich um ihre Vollständigkeit zu kümmern. Dass er aber so kein historisch sicheres, nicht einmal ein annäherndes Resultat gewinnen konnte, ist einleuchtend, ebenso aber auch, dass auch wir diese Listen für chronologische Fragen nur dann zu Rathe ziehen dürfen, wenn wir uns in jedem einzelnen Falle durch Paralleltexte und minutiöse Detailuntersuchungen von ihrer Vollständigkeit und Zuverlässigkeit überzeugt haben.

Damit sind wir am Ende unserer Besprechung des historischen Werthes der aegyptischen Inschriften angelangt und ich hoffe, durch dieselbe gezeigt zu haben, dass wir die Angaben der Texte nicht, wie bisher ganz allgemein geschah, als absolut feststehende Thatsachen annehmen dürfen, sondern dass es bei jeder Angabe gilt zu untersuchen, ob sie auch nicht aus anderen Texten abgeschrieben sei oder im Widerspruche zu anderen Angaben stehe. Diese Kontrolirung lässt sich aber nur dann durchführen, wenn man für jedes Faktum möglichst viele Beweisstücke zusammenträgt, die, so unbedeutend sie auch einzeln betrachtet sein mögen, zusammengenommen dasselbe als richtig verbürgen, bez. als falsch erweisen. Es muss für uns eben immer der Grundsatz geltend bleiben, dass wo die Qualität der historischen Ueberlieferung so schlecht ist, wie in Aegypten, wir suchen müssen, diesem Uebelstande durch die Quantität der beigezogenen Texte nach Möglichkeit abzuhelfen.

III. Der historische Roman im Aegyptischen.

Als Anhang zu den aegyptischen Quellen im strengen Sinne des Wortes müssen wir eine Gruppe überlieferter Texte betrachten, die, nachdem ihre Tendenz einmal erkannt ist, eigentlich nur als ganz secundäre Hülfsmittel, und auch da nur für die Kulturgeschichte, in Betracht kommen können, die historischen Romane. Allein diese haben für die ganze bisherige Behandlung der aegyptischen Geschichte dadurch, dass sie es hauptsächlich waren, denen Herodot, Diodor und, wie wir unten sehen werden, auch Manetho ihre Kenntnisse über

die aegyptische Geschichte verdankten, eine solche Bedeutung gewonnen, dass sie es wohl verdienen, als besondere Quellengruppe behandelt zu werden. Auch ist die Thatsache des Vorhandenseins des historischen Romans in Aegypten bisher nie in scharfer Weise betont worden und eine Reihe der hierher gehörigen Texte haben bisher immer ruhig als historisch sichere Beweisstücke gegolten, so dass es wohl an der Zeit ist, darzulegen, dass und warum sie für den Historiker unbrauchbar sind. Dabei möchten wir unter dem Begriffe historischer Romane eine ganze Reihe verschiedenartiger Schriftstücke zusammenfassen, die, so heterogen auch sonst ihr Inhalt sein mag, doch alle von dem gleichen Grundgedanken ausgehen. Sie legen nämlich eine wirkliche historische Thatsache oder wenigstens einen historischen Namen ihrer Erzählung zu Grunde und an diese anknüpfend, bilden sie ein ganzes System von Sagen aus. Hierher gehören die eigentlichen historischen Romane, die Geschichten von Heilungen und Wunder, die die Götter ausgeführt haben, die Lobreden auf die Könige oder einzelne Grossthaten derselben, die Mährchen, in denen Königsnamen vorkommen u. a. m.

Das zuerst entdeckte und später in den weitesten Kreisen bekannt gewordene Beispiel dieser Klasse ist das sogenannte Gedicht des Pentaur. Freilich ist hier der Name Gedicht oder Epos, den man dem Schriftstücke beizulegen pflegt, ebenso wenig zutreffend, als seine Vergleichung mit der homerischen Ilias. Es ist Nichts als eine verhältnissmässig kurze, aber sehr pathetische Schilderung einer Heldenthat, die Ramses II. auf seinem Zuge gegen die Cheta verrichtet haben soll. Voll der grössten Unmöglichkeiten, — der König schlägt sich z. B. allein mit Gottes Hülfe durch 10,000 Feinde hindurch, — soll das ganze Werk offenbar Nichts sein als ein Panegyricus auf die Tapferkeit des Königs und macht selbst keinen Anspruch darauf, als eine historische Arbeit zu gelten. Die einzige historische Thatsache, die ihm zu Grunde zu liegen scheint, ist die, dass der König auf seinem ersten Zuge gegen die Cheta persönlich an der Schlacht Theil nahm. Diese Thatsache

hat dem altaegyptischen Lobredner genügt, um ihn als den eigentlichen Sieger in der Schlacht darzustellen, und er hat dabei die griechischen und römischen Lobpreiser der Kaiser womöglich an Ueberschwänglichkeit des Pathos übertroffen. Dass Ramses II. diese Laudatio seiner selbst an mehreren Tempelwänden[1]) eingraben und durch Abschriften auf Papyrus vervielfältigen liess, zeigt, wie seine Eitelkeit durch das ihm gespendete Lob sich geschmeichelt fühlte; beweist aber Nichts für den Ruhm des Schriftstückes als literarische Composition. Da desselben in keiner späteren Schrift Erwähnung gethan wird, da kein Anzeichen dafür spricht, dass es je citirt oder auswendig gelernt worden, kurz in das Leben des Volkes eingedrungen sei, so berechtigt uns auch Nichts, es einem so volksthümlichen Gedichte wie der Ilias zur Seite zu stellen. Von der Poesie scheint es mir auch vor allem den Pathos und den höheren Schwung der Gedanken entlehnt zu haben, ein tieferes poetisches Empfinden und vor allem eine nach dichterischen und rhythmischen Regeln gebildete Form mangelt ihm gänzlich. Allein diese Formfrage berührt uns hier weniger, als der Inhalt des Werkes. Dass es eine poetische Fiction ist, lehrt der erste Anblick und dass es somit für den Historiker nur von ganz untergeordnetem Werthe sein kann, ist gleichfalls klar. Wir dürfen demnach die Angaben dieses Werkes des Pentaur zu historischen Zwecken nur in soweit verwerthen, als dieselben durch andere Denkmäler bestätigt werden, da es für uns kein Mittel giebt, um zu bestimmen, wo für einen alten Aegypter die Grenze der poetischen Licenz lag und in wie weit er historische Thatsachen erfinden durfte.

Um etwa 200 Jahre jünger ist ein anderes Denkmal, das gleichfalls vielfach als historisches Dokument Verwerthung gefunden und zu weitgehenden historischen Construktionen Veranlassung gegeben hat, die Stele von Bechten, aus der Zeit

1) Ausser den bisher publizirten Texten findet sich ein noch unedirter, der den Text von Luqsor fast völlig ergänzt, an der äussern Nordmauer des Ramses-Tempels zu Abydos. Ich werde mir nächstens erlauben, denselben in einer Publikation vorzulegen.

Ramses XII., ehemals im Chunsu-Tempel zu Theben aufgestellt, jetzt im Cabinet des Medailles zu Paris aufbewahrt. Ihr Inhalt ist bekannt;[1]) es handelt sich in der Hauptsache um die durch den Gott Chunsu bewirkte Heilung einer Tochter des Königs von Bechten und Schwägerin des Pharao von der Besessenheit. Hier hat man nun ruhig die ganze wunderbare Heilung fallen lassen, um den Rest der Inschrift, die Reisen von Aegypten nach Bechten und zurück, den innigen Verkehr zwischen beiden Völkern u. s. f. als historische Thatsachen zu retten, ohne zu beachten, dass man damit dem Denkmale die Bedeutung nahm, die es eigentlich haben sollte. Es war ja im Tempel des Chunsu errichtet, nicht etwa als ein kulturhistorisches Beweisstück für alte Völkerverbindungen, sondern als ein Dokument für die Macht und Heilkraft des Gottes Chunsu. Dass ein derartiges Dokument aus aegyptischer Vorzeit aber ebenso wenig Anspruch darauf machen kann, eine treue historische Quelle zu sein, wie die mittelalterlichen Heiligenlegenden oder die modernen Heilungsgeschichten und Wunder, das giebt die Sache selbst uns an die Hand. Aber auch in dem sachlichen Inhalte der Inschrift ist eine ziemlich ungeschickt ausgeführte Erfindung ersichtlich. Der Zug des Gottes Chunsu von Aegypten bis Bechten dauert 1 Jahr 5 Monate. Kurz vorher wird erzählt, der König habe am 22. Payni seines 15. Jahres einen Boten von Bechten erhalten, auf dessen Bitten einen Arzt dorthin gesandt, die Antwort von diesem sei dann im Pachons des 26. Jahres eingetroffen. Danach hätte hier der Hin- und Rückweg nach Bechten etwa 11 Jahre gedauert und der aegyptische Arzt hätte mit Abzug von 2 Jahren 10 Monaten für den Hin- und Rückweg fast 8 Jahre für seine Diagnose gebraucht. Das ist denn doch ein Zahlenverhältniss, das so unglaublich ist wie irgend möglich und eigentlich genügt, um den ganzen Bericht als erdichtet zu erweisen. Dies geschieht aber noch durch einen anderen Umstand. Wo soll dieses Land Bechten gelegen haben, das 1 Jahr 5 Monate Reisezeit

1) Die neueste Uebersetzung des Textes findet sich in Brugsch, Gesch. Aeg. p. 637 ff.

von Aegypten entfernt war? Am Anfange der Inschrift ist von Mesopotamien die Rede, wo der König zuerst die Tochter des Fürsten von Bechten gesehen habe, aber dieses Land war in wenigen Wochen zu erreichen, also muss Bechten noch viel weiter gelegen haben. Dabei muss man bedenken, dass die Herrschaft der letzten Ramessiden kaum bis nach Syrien reichte, um zu sehen, dass eine so weite Ausdehnung der Machtsphäre Aegyptens — dem der König von Bechten Tribute bringt — unmöglich ist. Wusste aber der Verfasser der Stele nicht, wo dieses Bechten eigentlich lag, konnte er sich so in seinen Entfernungsangaben und in seiner Zeitrechnung irren, so ersehen wir daraus, dass ihm die ganzen Verhältnisse sehr unklar waren und dass wir zu keiner seiner Angaben Vertrauen haben können. Diese Stele war öffentlich in einem vielbesuchten Tempel ausgestellt, ebenso wie die Lobrede des Pentaur an den Aussenwänden der Tempel Jedem sichtbar eingegraben stand, und doch wollte weder die eine noch die andere historische Fakta erzählen, sondern nur jede ihren Helden, die eine den König, die andere den Gott preisen, zu diesem Zwecke dichteten sie denselben Grossthaten an, an deren Vollbringung keiner von beiden gedacht haben mag.

Ein drittes hierher gehöriges Dokument ist die von Revillout entdeckte demotische Chronik. Obgleich von dieser bisher nur eine kurze Besprechung[1]) vom Entdecker publizirt worden ist, eine Publikation aber fehlt, so genügen doch die veröffentlichten Angaben, um den Charakter des Ganzen zu erkennen. Es ist eine Schilderung der Geschichte Aegyptens unter den Persischen Königen und besonders der Aufstände von Amyrtäus bis auf Nectanebus II. Verfasst ward das Ganze unter der Herrschaft der Ptolemäer, auf deren Glück und Frieden der Schluss des Papyrus anspielt. Derselbe enthält nicht etwa eine annalistische, fest geordnete Erzählung, sondern die Ereignisse werden alle durch höheren Willen bestimmt, nicht durch die Handlungen der Menschen. Die Königskrone selbst wird handelnd eingeführt, lobt und tadelt, liebt und hasst.

1) Rev. Arch. 1877.

Auch ist die Erzählung entschieden tendenziös und gegen den unglücklichen Nectanebus II. gerichtet, der für alles Unheil verantwortlich gemacht wird, während es doch fremder, griechischer Verrath war, der Aegypten in das Unglück stürzte. Dieser Umstand zeigt uns, dass der Text zu einer Zeit abgefasst wurde, wo man bereits anfing, den Griechen zu schmeicheln und sich unter ihrer Regierung wohl zu fühlen, wo aber noch nicht die Alexander-Sage begonnen hatte, Wurzeln zu schlagen und Alexander noch nicht als Sohn des Nectanebus II. galt, denn dann hätte man nicht gewagt, den Vater des ersten macedonischen Herrschers als einen Usurpator und Tyrannen darzustellen. Ueberhaupt verräth sich das Ganze als eine tendenziös gefärbte Geschichte der unglücklichsten Zeit Aegyptens, die dadurch in Gegensatz trat zu der glücklichen unter den Ptolemäern. Eine solche Darstellung kann naturgemäss nicht unbefangen und treu sein, sie muss alle Ereignisse unter einem gefärbten Lichte betrachten. Ausserdem war ihr Verfasser streng religiös und die Könige, die Tempelbauten hinterliessen, werden als gute, die übrigen als schlechte Menschen geschildert, eine Auffassung, welche wenig Verständniss dafür zeigt, was in dieser Zeit Aegypten Noth that, in einer Zeit, in welcher es bedeutend wichtiger war, an die Vertheidigung des Landes und der Freiheit zu denken, als den Göttern neue Tempel zu den unzähligen bereits vorhandenen zu errichten. Die wenigen wörtlich bekannt gemachten Stellen zeigen uns einen formelhaften, schwülstigen Styl, wenig Rücksicht auf Thatsachen, um so mehr auf angebliche Gedanken, Empfindungen und Selbstgespräche, kurz beweisen uns, dass wir keine historische Erzählung, sondern eine poetische Darstellung und Umdichtung des Verlaufes einiger geschichtlichen Thatsachen vor uns haben. Und so müssen wir denn auch dieser demotischen Chronik den Werth einer streng historischen Quelle aberkennen und müssen in ihr ein Produkt der Phantasie eines aegyptischen Literaten oder besser eines aegyptischen Priesters sehen.

Zwei weitere derselben Klasse angehörige Texte enthält der Papyrus Harris 500, in literaturgeschichtlicher Beziehung

wohl der wichtigste bisher aufgefundene aegyptische Text, da er neben zwei historischen Romanen ein Lied, das angeblich vom König Antef herstammen sollte, mit höchst interessanten Lebensmaximen, und vor allem eine Reihe Liebeslieder enthält, die ersten und bisher einzigen Stücke in der aegyptischen Literatur, die man allenfalls als lyrischen Inhaltes betrachten darf. Der längere Text, der als historischer Roman bezeichnet werden kann, enthält die Erzählung vom verwunschenen Prinzen, der sich eine Königstochter aus Mesopotamien zur Frau erwirbt. In allen seinen Formeln ist dieser Text genau wie ein historischer Bericht erzählt und doch zeigt sein Inhalt, das fortwährende thätliche Eingreifen der Götter und der Magie, dass wir es mit einem Mährchen und nicht mit Geschichte zu thun haben. Dieser Zweck der Erzählung ward denn auch gleich von vornherein erkannt und ist nie geleugnet worden. Länger hat es gedauert, bis für die zweite Erzählung ein gleiches Verhältniss angenommen worden ist. Diese ward zuerst von Goodwin edirt, der sie für einen historischen Bericht über die Eroberung der Stadt der Imu durch Tutmes III. hielt. Schon in dem Namen des bekriegten Volksstammes macht sich hier eine Schwierigkeit geltend. Goodwin und Birch lasen ihn übereinstimmend Imu, und ihrer Transcription hatte ich mich[1]) angeschlossen, da das Original zu vergleichen mir nicht möglich war. Seitdem sind mir durch die freundliche Vermittelung des Herrn Birch Photographien des betreffenden Papyrus zugegangen und ich habe daraus ersehen, dass die Lesung Imu unmöglich ist. Maspero hat neuerdings die Lesung Ipu vorgeschlagen und identificirt diese Stadt mit mit dem phönizischen Joppe. Allein eine genaue Betrachtung der Schriftzüge auf der Photographie unseres Papyrus und einer Vergleichung derselben mit der Art, wie der Name Joppe's sonst im Hieratischen (z. B. Pap. Anast. I, p. 25 l. 2) geschrieben ist, erweist auch diese Lesung als unzulässig. Freilich bin ich nicht im Stande, eine andere sichere an ihre

1) Gesch. der 18. Dyn. p. 57 (l. c. XXXII, p. 133).

Stelle zu setzen — Lesungen wie Iḥa oder Ipen erscheinen mir noch als die wahrscheinlichsten — da unglücklicherweise der Name jedes Mal, wo er im Papyrus vorkommt, durch Lakunen verstümmelt ist. Sicher erkennbar ist in dem Namen nur das erste Zeichen ˉ und das Determinativ für ein fremdes Volk, zwischen beiden steht eine Ligatur, die verschieden interpretirt werden kann. Dies ist um so mehr zu bedauern, als in diesem Texte zum ersten Male in der aegyptischen Geschichte uns der Name der Aperi-u begegnet, jenes Volkes, in dem Chabas die Hebräer wiederzufinden glaubte, während sie Brugsch dem gegenüber für Erythräer oder, wie er übersetzt, „Rothhäute“ erklärt. Damit ist die Frage aber nicht erledigt, denn die von Brugsch angeführten Stellen lassen sich immer noch mit Chabas' Uebersetzung vereinigen, obgleich man gezwungen wird, die Beziehungen zwischen Hebräern und Aegyptern in etwas anderem als dem hergebrachten Lichte zu sehen. — Bei unserem Texte hat Birch[1]) zuerst die Vermuthung aufgestellt, er sei unhistorisch und hat als sehr glückliche Parallele die Geschichte von Ali Baba aus 1001 Nacht herbeigezogen. In der That lässt sich auch an dem historischen Gehalte des Papyrus nicht festhalten, wenn man bedenkt, dass in ihm das Szepter Tutmes III. als magischer Stab eine Hauptrolle spielt und das Geschick von Aegyptens Feinden besiegelt. Und doch ist das Ganze in vollständig historischem Style abgefasst, die Formeln sind dieselben wie in den annalistischen Feldzugsberichten, die ausser dem König genannte Person des Thutia ist eine historische und begegnet uns auf zahlreichen Monumenten aus der Zeit der 18. Dynastie, kurz die Fiktion ist den Thatsachen so genau angepasst als irgend möglich, ohne indess dadurch zur historischen Wahrheit zu werden.

Ein weiterer Text, in dem historische Persönlichkeiten als Romanfiguren dienen, ist der demotische Roman des Setna, der in Ramses II. Zeit spielt und in welchem Cha-em-us, der uns aus dem Serapeum und zahllosen Inschriften wohl-

---

1) Hist. of Egypt. p. 103.

bekannte Sohn des Königs, die Hauptperson ist. Ferner gehören hierher das noch unedirte Ostrakon XI. 14 im Louvre, mehrere gleichfalls noch unedirte Papyrusfragmente in Genf, die von hohem Interesse sind, und zahlreiche andere Texte. Endlich aber müssen wir derselben Klasse einen Papyrus zuweisen, der bislang als eines der wichtigsten uns aus dem alten Aegypten überkommenen Dokumente galt, den Papyrus Sallier I., der von den Verwickelungen zwischen den Königen Rasekenen und Apepi erzählt. Dieser Papyrus hat bis jetzt immer als Basis der Untersuchungen über alle die Hyksos betreffenden Fragen gegolten, ohne dass seine historische Treue je bezweifelt worden wäre. Allein schon die eigenthümliche Stelle, an der sich der Text findet, auf einem Papyrus, der auch eine moralische Composition enthält, und der zu einer Sammlung von Briefen, Erzählungen und Mährchen gehört, muss unsere Kritik herausfordern. Dann ist der Ton des Papyrus ganz der der historischen Romane; ganz unbedeutende Details werden sehr ausführlich berichtet, während wir über die wichtigsten Fragen im Dunkeln bleiben. So erfahren wir z. B. nicht, wo Rasekenen eigentlich herrschte, nicht, um welche Quelle es sich bei seinem Streite mit Apepi handelte, nicht, welcher Apepi der fragliche König war, während es doch mindestens zwei verschiedene Herrscher dieses Namens gab. Kurz lauter Dinge, die in historischen Texten unerhört wären, in einem historischen Romane sich aber nicht anders erwarten lassen. Dass zwei historische Könige in dem Werke vorkommen, kann Nichts beweisen, da sich naturgemäss auch in Aegypten der historische Roman an historische Personen knüpfte. Belege für die in dem Papyrus berichteten Dinge hat denn auch keine Inschrift, kein Paralleltext gebracht, nur die Existenz der beiden genannten Herrscher und das wirkliche Bestehen einiger kulturgeschichtlicher Züge haben sie bewiesen. So erhalten wir das Resultat, dass auch dieser Papyrus auf historischem Hintergrunde eine poetisch ausgeschmückte Erzählung aufbaut.

Die zahlreichen uns erhaltenen Beispiele solcher Erzählungen zeigen uns, wie beliebt dieses Genre der Literatur in

Aegypten war und welche Bedeutung es für die Ueberlieferung historischer Thatsachen haben musste. Ueberhaupt will es mir scheinen, als wenn uns seine Beachtung einen Einblick gewährte in die Art der historischen Tradition in Aegypten.

Wir haben hier, wie in den meisten orientalischen und auch occidentalischen Ländern zwei neben- und durcheinander laufende Reihen historischer Ueberlieferung anzunehmen, die streng annalistische, die trocken die Ereignisse mit Angabe der Jahre, in denen sie geschahen, in chronologisch geordnete Listen eintrug, ohne sich um Details zu kümmern; und die phantastisch ausschmückende Erzählung. Erstere wird uns besonders durch die Königslisten und die Reste von königlichen Annalen repräsentirt, die uns ein farbloses, aber sicheres Bild von der Aufeinanderfolge der Regierungen und ihrer Hauptereignisse in Aegypten entwerfen, vor Allem aber Gewicht auf die Aufzählung von Feldzügen und Tributen legen. Die letztere setzt sich aus den eben besprochenen historischen Romanen zusammen, sie knüpft an in den Annalen erwähnte Könige und Ereignisse, an Bauwerke und Statuen an und berichtet deren Geschicke, Verlauf und Gründung mit all' dem Farbenreichthume, den die morgenländische Phantasie dem Erzähler leiht; auf fester historischer Grundlage errichtet sie ein stolzes Luftschloss von Mythen, die bestimmt sind, dem Leser die Ereignisse zu erzählen, wie sie hätten sein können, aber nicht wie sie waren; die mehr erfreuen, als belehren sollen. Wir müssen uns daher wohl hüten, letzteren Erzählungen ein Vertrauen zu schenken, das sie ihrer Tendenz nach nicht beanspruchen können noch wollen. Die Angaben, die sie geben, mögen für die Kulturgeschichte von eminenter Bedeutung, die Ereignisse, an die sie anknüpfen, für die Geschichtsforschung noch so wichtig sein, auf ihre Detailangaben uns verlassen dürfen wir nicht und nur wo andere Monumente ihre Behauptungen bestätigen, kann der Historiker sie als historische Wahrheiten anerkennen.

Zum Schlusse sei bemerkt, dass in der Ueberlieferung der assyrischen Geschichte ein analoges Verhältniss vorliegt, wie

in der der aegyptischen. Neben dem, übrigens viel schlechter, als die aegyptischen Königslisten, überlieferten, eponymen Canon und den gleichfalls oft sehr incorrekten und sich selbst und Paralleltexten widersprechenden sogenannten Annalen läuft eine pragmatisirte und romantisirte Erzählung der assyrischen Geschichte. Auf einem oder mehreren derartigen Texten beruht die assyrische Geschichte, wie sie uns von Ktesias berichtet wird, die zahlreiche richtige Notizen neben den fabelhaftesten Erfindungen und Uebertreibungen überliefert. Entscheidend für diese ganze Sachlage war die Entdeckung von Gutschmid's [1]), dass die Jugendgeschichte Sargon I., die auf einer assyrischen Inschrift der König selbst erzählt, eine freie Composition aus sehr viel jüngerer Zeit ist, die auf einer Linie steht mit den Epigrammen und Elogien unter den Büsten berühmter Männer in den alexandrinischen und römischen Bibliotheken.

An dieser Stelle müssen wir noch einer alten Streitfrage gedenken, die zu ziemlich heftigen Polemiken Anlass gegeben hat, der Frage, hatten die alten Aegypter historischen Sinn? Von theologischer Seite ist diese Frage mit ebenso grosser Bestimmtheit verneint, als von aegyptologischer bejaht worden. Ich glaube, die Hauptsache wird dabei sein, sich zu fragen, was unter historischem Sinn zu verstehn ist. Versteht man darunter die Sitte, seinen Namen möglichst oft und durch möglichst grosse Werke zu verewigen, ihn auf jeden Skarabäus zu setzen, Obelisken und Tempel zu errichten, um ihn anbringen zu können, dann haben die alten Aegypter im höchsten Maasse historischen Sinn besessen. Allein, wenn man so den historischen Sinn definirt, dann besitzen diesen in fast ebenso hohem Grade die Reisenden, die ihre Namen an jedem Orte, den sie besuchen, einkratzen und einschreiben, die auf unersteiglich scheinende Felswände mit Lebensgefahr hinaufklettern, um in fusslangen Buchstaben ihren Namen zu verewigen. Wenn man aber diesen Leuten, die mit bescheidenern Mitteln

1) Neue Beiträge, p. 108 ff. Vergl. auch Literarisches Centralblatt. 1876. p. 1076.

dasselbe Ziel zu erreichen streben, wie die Aegypter mit Aufbietung der Kraft eines ganzen Volkes, historischen Sinn abspricht, dann muss er auch den Aegyptern abgesprochen werden. Listen von Königen zum praktischen Gebrauche anzufertigen, Mährchen über die Entstehung von Bauten zu erfinden, sich selber Statuen setzen, Alles das sind keine Beweise historischen Sinnes. Das aber, was wir historischen Sinn nennen, das sich Vertiefen und Hineinleben in die Geschichte längst verflossener Jahrtausende, das Aufbewahren altehrwürdiger Denkmäler, die Aufzeichnung der im Volksmunde lebenden Sagen, die Sichtung und Verwerthung der Traditionen, von dem Allen finden wir im alten Aegypten keine Spur. Wirklich charakteristisch nach dieser Richtung ist, dass unter den von Clemens Alexandrinus uns aufgezählten heiligen Büchern in Aegypten wohl Rituale, Listen der Tempel und Tempelgüter, astronomische Bücher, ja sogar geographische Traktate waren, dass aber kein einziges dieser Werke einen historischen Inhalt hatte. Gestützt auf alle diese Wahrnehmungen, vor allem aber darauf, dass es den Aegyptern immer nur darauf ankam, das eigene Individuum und seine Thaten, nicht aber das Gedächtniss der Zeit und ihrer Ereignisse fortleben zu lassen, glauben wir mit voller Bestimmtheit den alten Aegyptern wahren historischen Sinn absprechen zu können.

B. Asiatische Quellen.

Die jüdischen Quellen, auf die wir zunächst kurz eingehen müssen, zerfallen naturgemäss in zwei Hauptklassen, die historischen und die prophetischen. Erstere müssen natürlich für die Geschichtsforschung wesentlich werthvoller sein, da sie die Ereignisse als geschehn und wie sie geschehn, schildern; letztere dagegen dieselben stets in prophetischer Form darstellen. Trotzdem dürfen wir auch sie als historische Quelle nicht verwerfen, denn der grösste Theil der Prophezeiungen ist post eventum niedergeschrieben oder, was im Grunde auf dasselbe herauskommt, damals redigirt worden. Derartige Prophezei-

ungen sind aber so gut wie historische Berichte und können wie solche Verwendung finden. Die einzige Schwierigkeit liegt für uns darin, zu erkennen, welche Prophezeiungen hierher gehören und welche wirkliche Prophetien sind. Dies ist zuweilen sehr schwierig, oft fast unmöglich, und ein sicheres Kriterium bieten eigentlich nur Paralleltexte, die uns die Ereignisse als wirklich eingetreten schildern. Wie wichtig dann aber die prophetischen Texte sein können und wie vorsichtig man sein muss, ihre Angaben von vorn herein zu verwerfen, das hat ganz neuerdings wieder die Bestätigung der Prophezeiung des Ezechiel über Nebucadnezar's Zug nach Aegypten, welche mir vermittelst aegyptischer und babylonischer Monumente zu finden gelungen ist [1]), gezeigt. — Von der ersten Klasse der jüdischen Quellen steht uns für den vorliegenden Zeitraum kein einziges Dokument zu Gebote, während dieselben für die älteren Zeiten der aegyptischen Geschichte bis herab auf die Zeit Scheschonk's uns höchst werthvolle Notizen gewähren, die noch immer nicht völlig ausgenutzt sind. Wir besitzen zwar von Ebers [2]) eine meisterhafte Behandlung der Aegypten betreffenden Theile der Genesis, einen Theil des Exodus hat derselbe [3]) commentirt, aber zahlreiche andere Punkte harren noch der Bearbeitung. Eine solche würde aber dadurch vor Allem hohen Werth besitzen, dass sie uns die Mittel an die Hand giebt, die beiden Völker, Juden und Aegypter, sich gegenseitig controliren zu lassen und so ein objectives Urtheil über die einzelnen Angaben zu ermöglichen. Das lässt sich freilich schon aus dem bisher zugänglichen Materiale schliessen, dass sich die jüdischen Texte als treu und als besonders in kulturhistorischer Beziehung vollkommen sicher erweisen werden. Für uns kommen hier, wie bemerkt, nur die Propheten in Betracht und unter diesen vor allem Jeremia und Ezechiel. Ganz besonders wichtig sind diese natürlich für die Beziehungen zwischen Judäa und Aegypten, die gegenseitigen Bündnisse und

1) Zeitschrift für aegypt. Sprache. 1878. p. 2 ff., 87 ff.
2) Aegypten und die Bücher Moses I.
3) Durch Gosen zum Sinai.

Kriege u. s. f. Innere Widersprüche sind selten und das Ganze macht einen vertrauenerweckenden, sogar bis zu einem gewissen Punkte unpartheiischen Eindruck, der theilweise wohl darin seinen Grund haben mag, dass Jeremia zur Oppositionspartei in Jerusalem gehörte und daher die Handlungen seiner Volksangehörigen eher zu streng als zu mild beurtheilte. Ein genaues Eingehn auf seine Politik, auf Einzelheiten, die für die Kritik seiner und der jüdischen Quellen überhaupt von Bedeutung sind, gehört nicht hierher, das Wichtigste hierüber findet sich in jedem Bibelcommentar.

Die assyrischen Inschriften reichen nicht mehr in unsere Zeit hinein, sie enden ihren Bericht über Aegypten mit der Erzählung des Zuges Assurbanipals hierher und mit der Schilderung von dessen Siegen. In dieser Periode haben sie für die Erforschung der aegyptischen Geschichte grosse Bedeutung, indem sie gerade in der Zeit, wo die eigentlich aegyptischen Dokumente uns fehlen, von den Kämpfen der asiatischen Herrscher an den Ufern des Nils zu erzählen beginnen. Es ist begreiflich, dass man hier den assyrischen Quellen nicht unbedingt Vertrauen schenken darf, da dieselben vollständig bulletinartig gehalten und zur Verherrlichung der einzelnen Könige, in deren Palast-Bibliothek aufbewahrt zu werden sie bestimmt waren, abgefasst worden sind. Das assyrische Reich hat sich noch bis ziemlich tief in die Regierung Psammetich's I. hinein erstreckt, aber in den letzten Jahren Assurbanipal's scheint dasselbe in schnellem Verfalle begriffen gewesen zu sein, die Reichsannalen hören auf und wir vernehmen Nichts mehr von Eroberungskriegen. Von Assurbanipal's Nachfolger haben wir gar keine Monumente mehr und so bleiben für uns die assyrischen Denkmäler hier unergiebig.

An ihrer Stelle sollte man das Auftreten babylonischer Inschriften erwarten und diese müssten bei den grossen Kriegen, die die babylonischen Könige, besonders Nebucadnezar, in Vorder-Asien, speziell auch gegen Aegypten geführt haben, von grossem Werthe sein. Leider mangeln uns aber historische babylonische Inschriften bisher fast vollständig. Wir haben von

Nebucadnezar lange Texte erhalten, in denen er uns seine Bauten und seine Canalisationsarbeiten ausführlich berichtet, historische Inschriften dieses Königs dagegen haben die Ausgrabungen, die freilich in Babylon weit lässiger als in Ninive betrieben worden sind, noch nicht zu Tage gefördert. Nur ein kleines Täfelchen im British Museum macht eine Ausnahme; dasselbe berichtet uns von dem Eroberungszuge des Königs Nebucadnezar nach Aegypten, auf den wir unten werden zurückkommen müssen. Dieses Täfelchen beweist uns, dass in Babylon, ebenso wie früher in Assyrien die Feldzüge der Könige genau aufgezeichnet wurden und dass es offizielle Reichsannalen, von einer ganz andern Durchbildung als in Aegypten, gab. Für die Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit dieser Dokumente lässt sich aus dem einen bisher gefundenen Fragmente kein Schluss ziehen, doch wird dieselbe wohl der der assyrischen Annalen gleich, d. h. nicht immer den Anforderungen einer strengen historischen Kritik genügend, gewesen sein.

Nach dem Untergange des babylonischen Reiches treten die Perser auf; von diesen hat man bisher keine Fragmente einer Fortsetzung der offiziellen Annalen gefunden, und dies ist vollständig begreiflich. Offizielle Reichsannalen wurden nämlich in der persischen Monarchie wohl geführt, aber nicht auf Stein, sondern auf Lederrollen aufgezeichnet und so im königlichen Archive aufbewahrt. Derartige Urkunden werden öfters in der Bibel im Buche Esra [1]) und Esther [2]) erwähnt und auch Strabo [3]) berichtet, die Perser benutzten zur Jugenderziehung die Erzählung der Thaten berühmter Männer, wobei sie freilich auch Fabeln beimischten. Ja noch in der Zeit des Unterganges der Sassaniden wird uns von persischen Königsbüchern erzählt [4]), die bei dieser Gelegenheit citirte Stelle enthält freilich mehr Fabel als wahre Geschichte. Aus solchen Büchern will Ktesias seine persische Geschichte geschöpft haben [5]) und so müssen

1) IV, 15. V, 17. VI, 1.
2) VI, 1. X, 2. 3) XV, 3. 18, p. 733.
4) bei Agathias. Hist. II, 27, p. 124 der Niebuhr'schen Ausgabe.
5) Diod. II, 32.

wir uns denn aus diesem Werke ein Bild der Annalen zu reconstruiren suchen.

Es ist mir durch die Vergleichung einiger Stellen der Xenophonteischen Anabasis und des Ktesias selbst gelungen, die bisher fragliche Abfassungszeit dieses für uns so wichtigen Werkes ziemlich genau zu bestimmen. Es war in dem Geschichtswerke des Ktesias die Schlacht bei Kunaxa erwähnt [1]), also muss dasselbe nach 401 geschrieben sein, was dadurch bestätigt und genauer bestimmt wird, dass Diodor [2]) Ol. 95. 3 = $39^8/_7$ als letztes von Ktesias besprochenes Jahr bezeichnet. Andererseits hat es, wie die eben citirte Xenophonstelle zeigt, Xenophon benutzt und es muss also vor der Abfassung der Anabasis erschienen sein. Nach dem Tone, welcher in der Anabasis V. 3, 4 ff. herrscht, ist diese Stelle ziemlich lange nach den Ereignissen vom Jahre 399, der Verbannung des Xenophon aus Athen u. s. f. geschrieben, aber noch während des Aufenthaltes des Verfassers in Skillos. Diese Stadt ward 371 zerstört und Xenophon zur Flucht genöthigt, also ward die Anabasis vor diesem Jahre geschrieben. Zur Zeit der Abfassung hatte Xenophon ferner erwachsene Söhne, wie er selbst V. 3, 10 erzählt, während man aus den gleichfalls von ihm selbst berichteten Verhandlungen mit Seuthes [3]) den Schluss ziehn kann, dass er 399 noch nicht verheirathet war. Demnach ist Xenophon's Anabasis zwischen etwa 380 und 371 abgefasst, das Werk des Ktesias zwischen 398 und 371. An der Hand einer andern Stelle aus Ktesias Werke erhalten wir eine zweite Grenze, nach der es geschrieben sein muss. Es heisst an dieser Stelle, aus dem Grabhügel des von den Persern 400 v. Chr. ermordeten Klearchus sei ein Palmenhain aufgesprosst und „der Grabhügel erschien nach acht Jahren voll von Palmen." [4]) Demnach muss Ktesias mindestens acht Jahre nach Klearchus Tode, d. h. frühestens 392 geschrieben haben. Blum [5]) hat diese Stelle so interpretirt „der Grabhügel

1) Xen. Anab. I. 8, 26.
2) XIV. 46.
3) Anab. VII. 2, 38.
4) Persica c. 62. 5) Herodot u. Ktesias, p.

ward nach acht Jahren voll von Palmen gesehn" und schliesst daraus, dass zwischen dem Tode des Klearchus und der Vollendung des Werkes des Ktesias acht Jahre verflossen wären, da Ktesias gewiss unmittelbar vor Abschluss seines Werkes Erkundigungen über den Palmenwald habe einziehen lassen. Allein die Stelle besagt nicht das, was Blum in sie hinein legt, sie erzählt nur, dass nach acht Jahren an der Grabstätte ein Palmenwald aufgesprosst sei und gerade darin, dass dies so bald geschah, lag bei dem langsamen Wachsthume der Palmen das Wunder. Die Zahl giebt uns demnach nicht das Abfassungsjahr des Werkes des Ktesias, aber doch einen terminus post quem.

Mag es auch im Allgemeinen noch so schlecht um die Wahrheitsliebe des Ktesias bestellt sein, die Angabe dürfen wir doch nicht bezweifeln, dass es wirklich solche alte Lederurkunden aus der persischen Geschichte gab und dass diese zu seiner Zeit noch existirten. Eine solche positive Unwahrheit über gegenwärtige Zustände zu sagen, hätte er sich doch nicht erlauben dürfen. Inwieweit er freilich diese Urkunden seinem Werke zu Grunde legte, ist eine andere Frage und bei den mannigfachen Verstössen, die er gegen die Chronologie und geschichtliche Wahrheit sogar bei der Erzählung von für die persische Geschichte höchst wichtigen Ereignissen, begeht — so nennt er z. B. den letzten Pharaonen Aegyptens Amyrtäus und verwechselt ihn so mit einem spätern Empörer gegen Persien — ist es sogar mit Sicherheit zu behaupten, dass er sie seinem Werke nicht überall zu Grunde legte. Vielleicht hat er hier und da hinein gesehen, ohne sie jedoch zum Gegenstande eines eingehenderen Studiums, das durch die Schwierigkeiten der persischen Sprache und den geringen Sprachsinn der alten Griechen[1]), sehr erschwert werden musste, zu machen. Spätere Autoren haben diese Königsannalen nicht benutzt und so sind sie uns gänzlich verloren gegangen, und konnten dies um so

1) Aus Diogenes Laertius 8, 3 geht hervor, dass es für eine der grössten des Leistungen Pythagoras galt, dass er eine fremde Sprache, das Aegyptische, erlernt habe.

leichter, als sie, wie oben bemerkt, nicht wie die assyrischen und babylonischen auf Stein, sondern auf dem leichter zerstörbaren Leder sich aufgezeichnet fanden.

Auch die persischen Inschriften sind für die aegyptische Geschichte fast ganz unergiebig, wie sie ja selbst für die einheimisch persische auffallend dürftig sind. Das einzige Beispiel einer grössern historischen Inschrift ist die Inschrift von Behistun, die uns von den ersten Thaten des Darius, von seiner Thronbesteigung und den verschiedenen Aufständen, die er niederzuwerfen hatte, berichtet. Die Form des Textes ist annalistisch und streng erzählend, die Formeln sind stereotyp, genauere Details und poetische Ausschmückungen der Berichte fehlen und so können wir uns auf die Inschrift vollkommen verlassen. Ueber die Beziehungen Persiens zu Aegypten giebt dieselbe natürlich, da sie sich auf Darius erste Regierungsjahre beschränkt, wenig Aufschluss. Die hier in Betracht kommenden Notizen sind nur die Erwähnung des Zuges des Kambyses gegen Aegypten (Col. I, § 10) und die Nennung Aegyptens unter den persischen Provinzen (Col. I, § 6). Noch ein drittes Mal wird Aegyptens scheinbar im medischen Texte (Col. II, § 2) gedacht und berichtet, dasselbe habe sich während des Darius Aufenthalt in Babylon gegen diesen empört. Da aber im ganzen Verlaufe des Berichtes auf diesen Aufstand nicht zurückgekommen wird, da kein anderer Text und kein griechischer Autor seiner gedenkt, so müssen wir die Nennung Aegyptens an dieser Stelle als ein Versehen betrachten und wir sind dazu umsomehr berechtigt, als der persische Text an Stelle seines Namens den in den Zusammenhang vollständig passenden Armeniens nennt. Dieser aegyptische Aufstand ist demnach aus der Geschichte dieser Epoche zu streichen. — Auf anderen persischen Denkmälern, die meist nur Namen und Titel von Regenten enthalten, kommt der Name Aegyptens nur höchst selten vor und ich kann überhaupt nur vier Beispiele seiner Erwähnung anführen. Einmal wird es in einer Inschrift in Persepolis und in der Inschrift von Naksch-i-Rustam l. 16, als dem Darius unterworfen, genannt; dann besitzen wir mehrere quadrilingue (Per-

sisch, Medisch, Assyrisch und Aegyptisch) beschriebene Vasen, von denen uns drei, in Halicarnass (jetzt in London aufbewahrt), Aegypten und Susa gefundene, den Namen des Xerxes und eine in Venedig den des Artaxerxes nennen. Endlich sind uns Bruchstücke der Stelen erhalten, welche Darius zur Erinnerung an die Vollendung seines Canales vom rothen Meere bis zu den Bitterseeen hat errichten lassen.

Dies sind die dürftigen Quellen, welche uns von orientalischer Seite, abgesehen von den aegyptischen, für unsere Epoche zu Gebote stehen und die mehr zur Controle schon bekannter Thatsachen als zur Constatirung wirklich neuer Fakta dienen können. Weit reicheres Material bieten uns dagegen die griechischen und römischen Autoren für unsere Periode dar.

C. Klassische Quellen.

Es kann hier nicht unsere Absicht sein, alle die klassischen Autoren, die über Aegypten geschrieben haben, oder auch nur die, die für unsere Geschichtsperiode in Betracht kommen, zu besprechen, da eine derartige Arbeit bei dem ungeheuern Umfange der uns freilich nur in spärlichen Fragmenten überkommenen klassischen Litteratur über Aegypten nothwendiger Weise zu einem grossen Werke anschwellen müsste. Wo ich glaube, bei dieser oder jener Angabe eines Schriftstellers etwas Neues zu dem bisher beigebrachten Materiale hinzufügen zu können, werde ich mir erlauben, es an der betreffenden Stelle zu thun. Hier möchte ich nur einige Bemerkungen zu den drei Hauptquellen für aegyptische Geschichte in griechischer Sprache machen, zu den Werken des Herodot, Diodor und Manetho.

Herodot. Was zunächst die Abfassungszeit und den Abfassungsort des Herodoteischen Werkes und speziell des zweiten Buches betrifft, so glaube ich, kann man sich hierin vollkommen Kirchhoff[1]) — mit dessen Resultate für das zweite

1) Ueber die Entstehungszeit des Herodoteischen Geschichtswerkes. 2. Aufl. p. 7 ff.

Buch auch Bauer[1]) übereinstimmt — anschliessen und die Abfassung zwischen 449 und 443 in Athen ansetzen. Die aegyptische Reise, welche der Abfassung vorher gegangen ist, muss der historischen Anspielungen wegen gleichfalls, wenn auch nur wenige Jahre, nach 449 gesetzt werden. Wichtiger ist für uns hier die Frage, welche Quellen Herodot bei seiner Ausarbeitung des zweiten Buches benutzt habe. Von literarischen Quellen kann hier nur eine in Betracht kommen, die denn auch vielfach und schon im Alterthume von Suidas[2]) als eine viel benutzte aufgeführt worden ist, die Erdbeschreibung des Hekatäus von Milet. Dass dieses Werk älter ist als das Herodoteische und dass Herodot dasselbe gekannt habe, kann keinem Zweifel unterliegen; ja man empfindet es sogar aus einigen der Aeusserungen des Herodot, dass ihm die Existenz dieses Buches sehr unbequem war und dass er es zu verdrängen suchen wollte. Der Grund war wohl nur eine kleine Animosität gegen seinen grossen Vorgänger, der genau nach den gleichen Prinzipien wie Herodot, gestützt auf lange und ausgedehnte Reisen, das gleiche Endziel, die Befähigung zur Abfassung einer allgemeinen Weltgeschichte, zu erreichen gestrebt hatte. In Aegypten war er, nebenbei bemerkt, genau ebenso weit wie Herodot, bis zu den Katarakten, vorgedrungen. Durch kleinliche, humoristische Polemik suchte Herodot seinen Zweck zu erreichen und Hekatäus und dessen Anhänger zu parodiren, die bezeichnendste Stelle hierfür ist wohl II, 143, wo er des Hekatäus Erzählung von seiner göttlichen Abstammung lächerlich zu machen sucht. Freilich gelang es ihm nicht, den Hekatäus zu diskreditiren, denn wir erfahren aus Aelian[3]), dass mehrere Jahrhunderte nach der Veröffentlichung des Herodoteischen Werkes ein Megalopolite Kerkidas sterbend erklärte, er sterbe gern, denn er hoffe nun mit Leuten zusammenzutreffen, wie Pythagoras unter den Weisen, Hekatäus unter den Historikern, Olympos unter den Musikern und Homer

1) Die Entstehung des Herodoteischen Geschichtswerkes, p. 34.

2) s. v. Ἑκαταῖος.

3) Var. Hist. XIII. 19.

unter den Dichtern; so dass noch damals Hekatäus als der bedeutendste Historiker auftritt. Es sind bereits im Alterthume Zweifel aufgetaucht [1]), ob die Beschreibung Aegyptens durch Hekatäus in der Form, wie sie später den alexandrinischen Gelehrten vorlag, aus welcher Recension dann auch die uns erhaltenen Fragmente geflossen sind, wirklich echt sei und von Kallimachus und Arrian werden uns ausdrücklich darauf hinzielende Bemerkungen überliefert. Allein beide Stellen sind nicht entscheidend, am wenigsten die dem ganzen Tone nach leicht hingeworfene Notiz des Arrian [2]), und werden gänzlich widerlegt durch eine von dem gründlichsten Kenner der alten Geographen, von Eratosthenes [3]) uns überkommene Aeusserung, in welcher dieser sich für die Echtheit des Hekatäus'schen Buches ausspricht.

Ueber die Zeit, in welcher Hekatäus seine aegyptische Reise machte, werden wir durch Herodot selbst an einer, meines Wissens bisher nie in richtiger Weise aufgefassten Stelle belehrt. Nach Herodot II, 142 waren von dem ersten aegyptischen Könige bis auf den Priesterkönig Sethon 341 Menschenalter zu je $33^1/_3$ Jahre verstrichen; unmittelbar auf diesen Sethon folgte dann die Dodekarchie (II, 147), deren Anfang wir gleichzusetzen haben mit dem Anfange der Regierung Psammetich I., d. h. in das Jahr 664 v. Chr. Als Hekatäus nach Aegypten kam, zeigten ihm (II, 143) die Priester die Bilder von 345 Generationen, die ihnen vorangegangen waren. Also waren zwischen Sethon und Hekatäus Ankunft volle vier Generationen d. h. $133^1/_3$ Jahre verflossen, und Hekatäus kam demnach nach Ablauf der vierten und vor dem Ende der fünften, d. h. nach 531 und vor 498 nach Aegypten. Die Grenzen seiner Anwesenheit lassen sich aber noch etwas enger ziehen; seine Reise muss vor 501 stattgefunden haben, da er dann anfing im jonischen Aufstande in Milet eine Rolle zu spielen, auch hat dieselbe gewiss unter persischer Herrschaft,

1) vergl. v. Gutschmid, Philol. X, 525.
2) Anab. V, 6. 5.
3) bei Strabo I, 1 § 11.

also nach 525 stattgehabt. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf eine Thatsache hinweisen, die geeignet ist, die Bedeutung der eben erwähnten Herodoteischen Stelle zu zeigen und klar zu legen, dass dieselbe nicht, wie man bisher allgemein annahm, eine historische Bedeutung besitzt. Im Jahre 664 waren nach derselben 341 Generationen seit dem Bestande der aegyptischen Monarchie, seit Menes, verstrichen. Dass diese Zeitangabe nicht historisch sein kann, ersehen wir daraus, dass Menes frühestens am Anfange des vierten Jahrtausends v. Chr. den Thron bestieg, also muss ihr eine mystische Vorstellung zu Grunde liegen. Nun ist es eine eigenartige, uns im Mittelalter immer und immer wieder begegnende Erscheinung, dass die Völker ihrem eigenen Dasein eine Grenze setzen und glauben, nach Ablauf einer bestimmten Epoche würde die Welt oder doch wenigstens ihr Volk untergehen. Auch aus dem Alterthume wird uns ein Beispiel dieser Anschauung ganz bestimmt berichtet. Von den, in ihren religiösen Anschauungen vielfach Anklänge an Aegypten zeigenden Etruskern heisst es, sie hätten angenommen, dass nach Verlauf von 10 Säculen (jedes zu etwa 100 Jahren) ihrer Geschichte das Ende des etrurischen Geschlechtes eintreten werde.[1]) Aehnliche Ansichten treten andeutungsweise auch sonst auf. Bei einem Volke, das in so hohem Grade mit Zahlen und Zeitperioden speculirte, wie das aegyptische, hätte man von vornherein einen ähnlichen Glauben voraussetzen können, und sein wirkliches Vorhandensein zeigt uns jetzt die oben berührte Herodot-Stelle. Die 341, bez. 345 erwähnten Generationen müssen ein Theil einer grösseren Summe von Generationen sein, welche zusammen eine Periode bildeten, die die aegyptische Geschichte umfasste. Hier ist das Natürlichste anzunehmen, dass die Summe dieser Generationen 365 habe sein sollen, d. h. dass die aegyptische Geschichte ebenso viele Generationen umfasste, als das Jahr Tage. Berechnen wir das Jahr, in welchem die 365. Generation endete, so erhalten wir die Gleichung: Gene-

---

1) Censorinus, de die natali 17, 5.

ration 341 endete 664 v. Chr., die fehlenden 24 Generationen sind gleich 800 Jahren, also Generation 365 schloss mit dem Jahre 136 n. Chr. Dieses Jahr ist nun zugleich das mittelste Endjahr einer Sothisperiode, also fiel für den Aegypter das Ende der Welt zusammen mit dem einer Sothisperiode. Näher auf diese Thatsache, die uns einen Einblick gewährt in die Art und Weise, wie sich die Aegypter den Verlauf ihrer Geschichte dachten, einzugehen, ist hier nicht der Ort. Doch möchte ich im Vorübergehen noch darauf hinweisen, dass ähnliche Gedanken auch in Assyrien aufgetreten zu sein scheinen. Die Inschrift [1]), die dieses zeigt, stammt von dem Könige Sargon (722—5) her und besagt, dass 350 Könige vor diesem über Assyrien geherrscht hätten. Wenn wir annehmen, wie von assyriologischer Seite geschehen ist, dass diese Königszahl historisch ist, so erhalten wir damit für die Gründung der assyrischen Monarchie, die mittlere Regierungsdauer nur zu 25 Jahren angenommen, das Jahr 9472 v. Chr., d. h. eine Angabe, die aller historischen Ueberlieferung und jeder Wahrscheinlichkeit widerspricht. Wir haben demnach auch hier anzunehmen, dass diese Angabe ein Glied in einer mystischen Generationsfolge bezeichnet.

Trotz seiner Polemik gegen Hekatäus ward dem Herodot schon von den Alten der Vorwurf gemacht, er habe Theile seines Werkes geradezu von ersterem abgeschrieben. Dies behauptete im Allgemeinen Hermogenes [2]) und genauer Porphyrius [3]) von der Beschreibung des Phönix, des Nilpferdes und der Krokodiljagd (bei Herodot II, 70, 71 u. 73). Ein Grund, die Richtigkeit dieser Angabe des Porphyrius zu bezweifeln, wie dies vielfach geschehen ist, liegt nicht vor, da, wie oben bemerkt, Herodot den Hekatäus kannte. Auf jeden Fall geht aus ihr hervor, dass über die drei erwähnten Dinge Herodot und Hekatäus genau identische Berichte gaben. Ferner sind die drei angeführten Stellen gerade solche, wo Herodot sich auf

1) I. Rawlinson, pl. 36, l, 35.
2) II. 12, 6.
3) bei Euseb. Praep. ev. X, 3. p. 466 B.

fremde Berichte verlassen haben muss. Nirgends sagt er in den drei Capiteln, wie er es sonst zu thun pflegt, „ich erkundigte mich, ich erfuhr, ich sah“, sondern er begnügt sich, seine Erzählungen damit einzukleiden, dass er sagt „die Heliopoliten erzählen, es scheint mir der Erzählung werth.“ Der Inhalt des Erzählten ist sehr bedenklich und z. Th. nachweislich falsch; so die Beschreibung des Phönix, der auf den Monumenten nicht wie ein Adler aussieht, sondern die Gestalt eines Reihers hat; die Behauptung, das Nilpferd habe eine Pferdemähne und eine Pferdestimme, die durchaus nicht zutrifft und nur beweist, dass Herodot niemals ein Nilpferd, weder in lebendem, noch in todtem Zustande gesehen hat. Nun ist es aber nicht anzunehmen, dass Hekatäus und Herodot, die Jahrzehnte von einander entfernt Aegypten besuchten, beide auf ihre Erkundigungen über in Aegypten ganz bekannte Dinge, die gleiche falsche Auskunft erhalten haben, vielmehr muss, da beide das Gleiche angaben, einer von dem anderen abgeschrieben haben, und das kann in diesem Falle nur Herodot gewesen sein.

Auch noch an anderen Stellen des Herodoteischen Werkes wird stillschweigend auf Hekatäus Rücksicht genommen, so bei Anführung der Ansichten über die Gründe der Nilschwelle (II, 21), bei den Sitten der Aegypter (II, 77) und der Beschreibung der Insel Chemmis (II, 156). Bei einer Durchsicht dieser Stellen überzeugt man sich, dass Herodot während der ganzen Ausarbeitung seines Buches das Werk des Hekatäus vor sich gehabt, benutzt und zum Theil wörtlich abgeschrieben hat. Herodot selbst bekennt freilich nirgends diese eingehende Benutzung einer älteren Quelle, doch kann das nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, in wie ausgedehntem Maasse die Alten ihre Quellen stillschweigend zu benutzen pflegten, ohne zu glauben, dadurch einen Raub an geistigem Eigenthume zu begehen. Das beste Beispiel hierfür ist und bleibt immer die Benutzung des Polybius durch Livius für die äussere Geschichte und der älteren römischen Historiker durch denselben für die innere Geschichte Roms und in Griechenland die Compilationsarbeit des Diodor.

Ueber die anderen Quellen, welche Herodot für seine Darstellung benutzte, unterrichtet er uns selbst II, 99 mit den Worten: „Was ich bis hierher erzählt habe, beruhte auf meiner eigenen Anschauung, Meinung und Erkundigung; von hier ab werde ich die aegyptischen Geschichten erzählen nach dem, was ich davon gehört habe; es wird aber auch etwas von meiner eigenen Anschauung hinzutreten.“ Dieser Absatz bildet die Grenze zwischen dem ersten Theile des zweiten Buches, in welchem Herodot die Geographie, Religion und Sitten der Aegypter besprochen hatte und leitet den zweiten, speziell der Geschichte gewidmeten Theil ein. Aehnlich spricht er sich dann im Verlaufe dieses zweiten Theiles (II, 147) noch ein mal aus. Ein weiteres hier für die Glaubwürdigkeit des ganzen Berichtes in Betracht kommendes Zeugniss findet sich endlich II, 154, wo er bemerkt, dass nach der Ansiedlung der Jonier in Aegypten die Griechen mit dem Lande in Verkehr gekommen seien und daher wüsste man genau Alles, was in Aegypten geschehen, vom König Psammetich an, sowie das, was später geschah.“ Diese Stelle ist wichtig, weil sie, indem sie für die Periode seit Psammetich Glaubwürdigkeit beansprucht und deren Berechtigung zu erweisen sucht, uns den Rückschluss ziehen lässt, dass für die ältere Zeit ein gleiches Vertrauen nicht erwartet werde. — Die sämmtlichen von Herodot aufgeführten Quellen seiner Kenntnisse sind mündliche, all sein Wissen beruht auf Sehen und Hörensagen. Ersteres kommt natürlich nur für Beschreibungen von Gegenden, Städten, Tempel, von Sitten und Gebräuchen in Betracht und hier hat sich überall da, wo es möglich ist, an der Hand anderer Berichte antiker Autoren und der aegyptischen Inschriften oder durch die noch vorhandenen Monumente und örtlichen Verhältnisse, Herodot's Angaben zu controliren, ergeben, dass seine Beschreibungen durchaus treu und wahrhaft und nach guten Beobachtungen gegeben sind. Freilich muss man sich auch hier hüten, Herodot blindlings zu vertrauen, denn, wie wir oben sahen, hat er die Naturverhältnisse nicht ausschliesslich aus eigener Anschauung kennen gelernt, sondern

er hat auch literarische Quellen benutzt und giebt das, was er in diesen vorfand, ohne weiter seine Genauigkeit zu prüfen, in demselben Tone, in dem er eigene Beobachtungen giebt. Es wird also auch an jede einzelne Lokalbeschreibung Kritik anzulegen und zu untersuchen sein, ob dieselbe aus direkter Untersuchung des Landes — dies ist immer der Fall, wo Herodot sagt „ich sah“ — oder aus einer literarischen Quelle oder gar von Hörensagen herstammt. Um die Gefährlichkeit dieser letzten Quelle des Herodot klar zu machen, müssen wir uns vor Augen führen, wie derselbe in Aegypten gereist ist. Er that dies als ein gewöhnlicher Fremder, ohne offizielle Stellung, unter einer persischen Regierung, die, wenn sie auch keinen Grund zur Feindschaft gegen Griechenland besass, doch auch keinen Grund hatte, einen reisenden Griechen besonders zu unterstützen. Dann kam er ohne Vorkenntnisse in das Land, seine Anschauungen bildeten sich erst allmälig im Laufe seiner Reise und was das Schlimmste war, er verstand die Landessprache nicht. Herodot war von Natur wissbegierig und hatte einen eigenthümlichen Takt, an der richtigen Stelle, wo es etwas Interessantes zu erfahren gab, zu fragen. Das sehen wir am Besten eben in der Beschreibung Aegyptens. Wo ihm ein merkwürdiges Bauwerk, eine eigenartige Gottheit entgegen trat, erkundigte er sich und suchte über deren Entstehung und Zweck in's Klare zu kommen. Mit diesem feinen Sinne ausgestattet, hätte Herodot ein unendlich werthvolles Werk über Aegypten hinterlassen können, wenn er die Landessprache gekannt und so die richtigen Leute gefragt hätte. Allein diese verstand er eben nicht und musste sich daher bei seinen Erkundigungen, wie er es selbst zuweilen ausspricht, an seine Dolmetscher [1]) wenden. Es ist nun aber kaum anzunehmen, dass diese Leute, die in Aegypten eine der allertiefsten Klassen bildeten (Her. II, 164), irgend eine höhere geistige und historische Durchbildung besassen. Die Dolmetscher standen ja,

---

1) vergl. über diese Dolmetscher als Herodot's und Diodor's Quelle Lepsius, Chronologie, p. 245 ff.

wie Herodot selbst berichtet, in Aegypten in der Mitte zwischen den Händlern, die im alten Aegypten immer sehr schlecht angesehen waren und den Steuermännern, d. h. Schiffsleuten, die im aegyptischen Papyrus Koller [1]) als Beispiele eines abschreckend unangenehmen und tiefen Standes gelten. Dieselben haben zweifelsohne im alten Aegypten dieselbe Rolle gespielt, wie jetzt die Dragoman's im Orient, wie die Fremdenführer in Italien und Griechenland. Auf solche Autoritäten war demnach Herodot angewiesen, wenn er über Jahrtausende alte Ereignisse aus der aegyptischen Geschichte oder über die Mysterien der aegyptischen Religion sich Auskunft verschaffen wollte. Welcher Art die Auskunft sein musste, die er so erhielt, kann man sich leicht vorstellen, wenn man eine Parallele zieht und sich vor Augen führt, was unter gleichen Verhältnissen ein moderner Reisender von den politischen und sozialen Zuständen und historischen Ereignissen eines fernen Landes erfahren würde. Man könnte einwenden, dass fast 500 Jahre später Germanicus in Aegypten inschriftlich gut beglaubigte Thatsachen auf seiner Reise erfahren habe [2]), obgleich auch er auf Erkundigungen angewiesen gewesen sei, aber es ist doch ein beträchtlicher Unterschied vorhanden zwischen dem, was der Neffe des Landesherren auf einer Reise begleitet von seinem Gefolge und von offiziellen Führern hört und dem, was einem gewöhnlichen Reisenden zu Ohren kommt. Diejenigen Stellen, an denen wir die Wahrheitsliebe des Dolmetschers Herodot's controliren können, sind denn auch in der That nicht geeignet, grosses Vertrauen zu seiner Zuverlässigkeit einzuflössen. So giebt er bei der grossen Pyramide an (II, 125), mit aegyptischer Schrift sei an ihr angegeben gewesen, dass 1600 Talente Silber für Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch von den Arbeitern verbraucht worden seien. Schon Herodot äussert Zweifel an dieser Angabe, doch fühlt man aus seinen Worten heraus, dass er nicht an der Treue seines Gewährsmannes,

1) Brief II (cf. Wiedemann, Hieratische Texte, pl. 11—12).

2) Tac. Ann. II, 60.

sondern an der der Inschrift zweifelte. Nun hat aber an der Pyramide ganz gewiss das nicht gestanden, was der Dolmetscher las. Dass auch Inschriften auf der äusseren Umhüllung der Pyramide standen, ist freilich sicher und wird uns noch bis in die Zeit der Araber, in welcher die Umhüllung abgebrochen wurde, berichtet; nach der Analogie anderer, ähnlicher, erhaltener Texte aber enthielten dieselben jedenfalls nur Gebete und keine Geschichte des Baues, auf dem sie standen. Eine solche Baugeschichte hätte einen Zweck gehabt, wenn die Pyramide ein Denkmal gewesen wäre, das der König sich und seinem Ruhme errichtet hätte; das war dieselbe aber nicht, sondern es war Nichts als ein künstlicher Berg, den derselbe über seiner Grabkammer zum Schutze seines Leichnames aufhäufen liess. So war es denn nicht dem weltlichen Ruhme, dem das Werk galt, sondern einem religiösen Zwecke, und hier hatte eine Berechnung der Kosten des Baues keinen Sinn. Ausserdem stammten die Inschriften aus der Zeit des Chufu, aus dem alten Reiche, und waren daher auch in den Schriftzügen und in der Sprache dieser Epoche geschrieben. Diese Sprache differirte von der der persischen Zeit aber ganz erheblich und ihr Verständniss bot dem damaligen Leser eine eben so grosse Schwierigkeit dar, wie etwa dem modernen Italiener das einer altlateinischen Inschrift. Um daher die Inschrift lesen und verstehen zu können, hätte bei Herodot's Führer ein genaues Studium des Altaegyptischen vorhergehen müssen und ein solches anzunehmen sind wir durch Nichts berechtigt. Endlich bezeugen die Angaben, die Herodot selbst giebt, die Unmöglichkeit der Existenz dieser Inschrift. Er erzählt, der Bau der Pyramide habe alles in allem 30 Jahre gedauert, und es seien immer 100,000 Menschen bei demselben beschäftigt gewesen. Diese Angabe angewendet auf die an unserer Stelle sich findende Kostenberechnung ergiebt das Resultat, dass der einzelne Arbeiter pro Tag für Rettige, Zwiebeln und Knoblauch, d. h. die Hauptnahrungsmittel im Orient, aus denen fast ausschliesslich die Nahrung des Handwerkers bestand, nicht ganz

$^2/_3$ Pfennig gebraucht habe. Eine solche Billigkeit des Lebens ist aber so unerhört und unmöglich, dass wir diese Notiz als falsch erkennen müssen und dass, da sie angeblich monumental belegt sein soll, eben dieser Beleg, der Inhalt der Inschrift auf der Pyramide hinfällig wird und sich als eine Betrügerei des Herodoteischen Dolmetschers erweist. Erkennen wir so mit Sicherheit, dass derselbe es mit der Wahrheit nicht allzu genau nahm, so sind wir damit auch berechtigt, an den anderen Stellen, wo sich Herodot auf aegyptische Inschriften, die er ja nur durch Vermittelung eines Dolmetschers kennen konnte, beruft, an der Sicherheit der Interpretation dieser Texte zu zweifeln.

Neben seinem Dolmetscher führt Herodot als Autorität die Angaben der aegyptischen Priester auf, die er über verschiedene religiöse und historische Dinge befragt habe. Man hat sich bisher damit begnügt, diese Angaben als priesterlichen Ursprungs von vorn herein für aegyptische Tradition zu erklären, ohne sich die doch nicht unwichtige Vorfrage vorzulegen, wer denn diese Priester waren, die Herodot so eingehende — und, nebenbei bemerkt, nachweislich oft so falsche — Aufklärungen über Aegypten geben konnten. Bei ihrer Beantwortung müssen wir immer im Auge behalten, als was und wie Herodot gereist ist. Die Leute, die er befrug, mussten griechisch gebildet oder wenigstens der griechischen Sprache genügend mächtig sein, um Herodot verstehen und ihm antworten zu können. Eine derartige griechische Bildung war auch nöthig, um die angeblichen griechischen Synonyma zu den aegyptischen Götternamen geben und die griechischen Heroensagen auf Grund angeblich altaegyptischer erklären zu können, da man bei diesen Vergleichungen regelmässig Aussagen von Leuten erkennt, denen die griechischen Sagen vollkommen geläufig und sogar bis in die Details hinein genau bekannt waren. Weiter herrscht in dem Ganzen die Absicht vor, die Mythen beider Völker als identisch zu erklären und zu vergleichen, nebenbei aber immer die aegyptische Sagenform als die ältere und bessere erscheinen zu lassen, ohne

darum der griechischen ihre Berechtigung abzusprechen. Derartige Kenntnisse und Tendenzen konnten nun aber nur auf zwei Weisen erlangt werden. Entweder durch ein genaues Studium der griechischen und aegyptischen Mythologie, durch ein andauerndes, sorgfältiges Vergleichen der beiderseitigen Göttergestalten, ein Ausgleichen ihrer Verschiedenheiten und Zusammenstellen ihrer Aehnlichkeiten und dabei einer steten Berücksichtigung der heiligen Chronologie. Oder auf Grund einer ganz oberflächlichen Zusammenstellung beider Religionen, einem beliebigen Gleichsetzen beliebiger Götter, einem steten Ausgehn davon, dass die Aegypter älter wären, als die Griechen und einer nach diesem Prinzipe beliebig zugestutzten Chronologie. Eine dritte Möglichkeit giebt es nicht. Im ersten Falle müssen die Herodoteischen Angaben eine genaue Kenntniss der aegyptischen Religion, eine feine Durcharbeitung der Gedanken zeigen und müssen von hochgebildeten Aegyptern ausgehen; im letzten Falle werden die Notizen auf oberflächlicher Vergleichung äusserlicher Aehnlichkeiten beruhen, werden grobe Unkenntniss verrathen und müssen dann von Halbgebildeten und Halbwissern herstammen. Die Bezeichnung, die Herodot selbst für seine Autoritäten anwendet, ἱερεύς Priester ist so allgemein, dass sie gar Nichts besagt, denn in Aegypten hiess alles Priester, was nur immer in Beziehung zum Gottesdienste und Tempel stand, der Oberpriester so gut wie der Thürhüter und der jüngste Schüler der Tempelschule so gut wie der berühmteste Lehrer. Um zu finden, welcher Art Herodots Quelle war, kehren wir am besten zu unserer Parallele aus der Neuzeit zurück und fragen uns, wer einem beliebigen modernen Reisenden in einer unserer Kirchen oder in einem Kloster die Sehenswürdigkeiten zeigen und seine Fragen beantworten würde, ob dies der Prior und höchste Geistliche oder irgend ein niederer Bedientester und Custode thut. Ich glaube, dass regelmässig der zweite Fall eintreten wird und dass kaum ein Reisender in den Fall gekommen sein wird, von einem Patriarchen oder Cardinal — einen Rang von gleicher Höhe bekleideten die Oberpriester von Theben, Memphis und Heliopolis — herumgeführt und

über religiöse Geheimnisse belehrt zu werden. Und im Alterthume war es gewiss nicht anders, die Tempelvorsteher gaben sich da sicher nicht mit Fremdenführen ab. Ganz besonders aber geschah dies nicht in Aegypten, von dessen Tempelcollegien wir hören, dass sie sich gegen Aussen auf das Allerstrengste abschlossen, von denen im Alterthume erzählt werden konnte, dass sie in Heliopolis und Memphis dem Pythagoras trotz der Empfehlungsbriefe, die er von dem Könige Amasis brachte, keinen Zutritt in die Tempel gestattet hätten und dass dieser nur mit vieler Mühe eine derartige Erlaubniss in Diospolis erhalten habe.[1]) Und doch war Pythagoras unter ganz anderen Verhältnissen als Herodot in Aegypten, er konnte die Landessprache, kam als Freund des Königs und war ein einflussreicher Mann, auf den man am allerehesten Rücksicht genommen hätte. Ist es so unwahrscheinlich, ja unmöglich, dass einer der höchsten aegyptischen Geistlichen des Herodot's Führer war, so muss es einer der niederen Tempelbeamten gewesen sein. Wir können aus mehrfachen Andeutungen der griechischen Autoren schliessen, dass es an den aegyptischen Tempeln ähnlich wie bei uns an viel besuchten Kirchen eigene Custoden gegeben habe, die dem Fremden die Baulichkeiten zeigten, ihm die heiligen Thiere, wie den Apis, vorführten oder dieselben, wie z. B. das zahme Krokodil am Möris-See, vorfütterten. Aegypten war ja schon im Alterthume das Land, wohin sich vor Allem der Zug der Fremden wandte und da war denn auch für die Fremden gesorgt. Nun liegt gar kein Grund vor, in den Führern des Herodot in den einzelnen Tempeln, keine an diesen Gotteshäusern besonders angestellte Custoden oder dienende Brüder zu sehen, im Gegentheil scheint uns dies mit Nothwendigkeit aus unseren obigen Betrachtungen zu folgen. Hieraus erklärt sich manche bisher unverstandene und unerklärte Thatsache, vor Allem die genaue Bekanntschaft dieser Leute mit den griechischen Kulten. Da sie der Fremden wegen da waren, diese aber vorzugsweise aus

1) Porphyrius bei Jambl. de vita Pyth. II. p. 18.

Griechen bestanden, so suchten sie diesen das zu erzählen, was sie interessiren musste, und Beziehungen zwischen Griechenland und Aegypten zu berichten. Gleichgültig war es ihnen natürlich dabei, ob sie sich genau an die Wahrheit hielten oder hie und da ein paar Parallelen zogen, die absolut unbegründet waren. Sie verfuhren dabei nach dem Prinzipe, auf keine Frage eine Antwort schuldig zu bleiben, jede auffallende Erscheinung zu erklären, vor Allem aber das Alter und die Ehrwürdigkeit der von ihnen gezeigten Gegenstände in möglichst helles Licht zu setzen. Es sind dies dieselben Grundsätze, die man noch heut zu Tage bei unseren Custoden wiederfindet und man findet ganz auffallende Parallelen zwischen einer Reihe aegyptischer Bemerkungen Herodot's und dem, was bei uns ein unter ähnlichen Verhältnissen gereister Mann erzählt. Daher kommt es auch, dass die Notizen Herodot's über ägyptische Geschichte und Zustände fast regelmässig an bestimmte Lokalitäten anknüpfen und dass er von den Königen eigentlich nur zu berichten weiss, was sie in Memphis oder Theben bauten. Bei der Besichtigung dieser Tempel hat er sich Angesichts der einzelnen Theile derselben bei den ihn herumführenden Custoden erkundigt, wer sie gebaut und wann der betreffende König gelebt habe; aus den so gelegentlich erhaltenen Notizen hat er dann versucht, ein allgemeines Bild der aegyptischen Geschichte zu construiren. Dies ist ihm begreiflicher Weise nicht gelungen, denn die Angaben, die er erhielt, widersprachen sich vielfach, so z. B. bei den Pyramiden, bei der Kuh, in welcher des Mynkerinos Tochter begraben sein sollte u. s. f. In den meisten der Erzählungen fühlt man noch deutlich durch, dass sie von griechischen Ideen auf das allerentschiedenste beeinflusst sind, und dies nicht nur in den Sagen, die direkt auf Griechenland hinweisen, wie die ganz ungeschickte Umdichtung des trojanischen Krieges, sondern auch in solchen, die als rein aegyptisch dargestellt werden, wie z. B. die bekannte Geschichte von dem Schatzhause des Rhampsinit, die uns auf griechischem Boden spielend auch von Pausanias erzählt wird. Die eben berührte Mythe von

der Tochter des Mynkerinos ist in direkter Anlehnung an die Pasiphae-Sage entstanden u. s. f. Sagenbildungen, wie diese letztere, konnten aber nur von ganz ungebildeten Leuten ausgehen, denn jeder gebildete Aegypter musste ebenso gut wie wir jetzt wissen, dass Mynkerinos mit Sais, das erst in der 25. Dynastie anfing eine Rolle zu spielen, gar Nichts zu thun hatte und dass die hier aufgestellte heilige Kuh ein Symbol der Hathor war. Wir können aber hier, und das scheint mir um so mehr beachtenswerth, als es noch nie bemerkt worden ist, noch erkennen, woher sich diese Geschichte gerade an Mynkerinos knüpfte. Der König Psammetich II. trug den Beinamen Men-ka-ra, welcher genau identisch ist mit dem Namen des Pyramidenerbauers; er war es nun wohl, der das heilige Hathor-Bild hatte errichten und seinen Namen darauf verewigen lassen. Herodot's Führer beachtete nur den Beinamen und bezeichnete ihm zu Folge den Herrscher mit einem ganz beliebigen Namen. Auf ähnliche Weise ist jedenfalls auch die Entstehung des Namens des Hirten Philitis zu erklären, nach dem der Behauptung der Aegypter zu Folge die zwei grossen Pyramiden heissen sollten. Eine Erinnerung an die 1400 Jahre vor Herodot's Reise vertriebenen Hyksos hierin finden zu wollen, verbietet sich schon dadurch, dass diese zu den Pyramiden in absolut keiner denkbaren Beziehung standen.

Die Auffassung der aegyptischen Geschichte durch Herodot ist sehr häufig falsch und wird durch die Monumente widerlegt, so ist das Schliessen der Tempel und die Verhinderung der Opfer durch Cheops jedenfalls aus der Erwägung abstrahirt, dass der König, um die zu dem Riesenbau seiner Pyramide nöthigen Arbeitskräfte zu gewinnen, alle anderen Beschäftigungen habe müssen aufhören lassen. Die alleroberflächlichste Kenntniss der aegyptischen Geschichte hätte lehren müssen, dass dem nicht so war und Cheops im Gegentheil ein sehr frommer Herrscher, der zahlreiche Tempel errichtet und Stiftungen zu frommen Zwecken eingesetzt hat, gewesen ist. Dann berichtet Herodot vollkommen Falsches, dessen

Erfindung gewiss nicht ihm, sondern einem schwindelnden Fremdenführer zuzuschreiben ist, so II, 142, wo er sagt, die Sonne sei innerhalb der 11340 Jahre, die die aegyptische Geschichte gedauert habe, 4 mal anders, als gewöhnlich aufgegangen. Herodot dachte hierbei gewiss an ein Aufgehen im Westen, seine Quelle vermuthlich an gar Nichts, als etwas recht Ausserordentliches berichten zu wollen. Daher ist denn die Chronologie Herodot's auch ganz falsch, er setzt beliebig Herrscher und Bauten in eine um über 2000 Jahre von der Wahrheit differirenden Zeit, je nachdem gerade seine Autoritäten Behauptungen aufstellten. Unser Urtheil über die aegyptischen Fremdenführer mag hart erscheinen und doch wird uns dasselbe aus dem Alterthume selbst in fast noch härterer Form überliefert, indem Strabo[1]) von dem Führer, der Aelius Gallus durch Aegypten geleitete, von Chaeremon, erzählt, dass dieser, der Anspruch darauf machte ein Mitglied des Priestercollegiums zu sein, sich meist als ein Aufschneider und Ignorant erwiesen habe.

Nur an einer einzigen Stelle (II, 28) erwähnt Herodot einen bestimmten Priester, der ihm eine Nachricht gegeben habe, nämlich den Schreiber des heiligen Schatzes der Athene, d. h. der Neith, in Sais. Dieser Beamte war, wie wir aus den aegyptischen Inschriften sicher wissen, ein sehr hoher und man sollte daher erwarten, dass die Notiz, die ihm Herodot verdankte, eine besonders gute sei. Dem ist aber nicht so. Es ist die bekannte Angabe, dass der Nil zwischen Syene und Elephantine entspringe und von hier nach Norden und nach Süden (also die Katarakten hinauf!) fliesse. Der Inhalt dieser Notiz ward später von einem der leichtfertigsten Compilatoren des Alterthums, Solinus,[2]) sorglos aus Herodot abgeschrieben, ohne dass derselbe sich die Mühe genommen hätte, sich umzuthun, ob nicht richtigere Angaben vorlägen. An der von Brugsch[3]) weiter für die gleiche Ansicht über die Nilquellen

1) XVII. p. 806.
2) Polyhist. c. 45 (Ausgabe Basel, 1595. p. 295).
3) Aeg. Zeitschrift. 1863. p. 13 ff.

angeführten Stelle des Seneca[1]) wird nur behauptet, dass das Wachsthum des Niles bei Philae beginne und dass man es an dem Felsen Abaton, dicht bei Philae bemerke; über die Quellen des Stromes aber nichts Bestimmtes ausgesagt. Die Angabe Herodot's ist sachlich und historisch werthlos; der Ursprung des Niles war den Aegyptern sicher unbekannt, aber ebenso sicher wussten sie, dass er bei Elephantine nicht entsprang. Eine Stelle, welche sich in einer aegyptischen Inschrift findet, und die man auf eine der Herodoteischen ähnliche Ansicht bei den Aegyptern bezogen hat, steht auf der Stele von Redesieh l. 7 und berichtet: das Wasser sei aus einem Wüstenbrunnen gekommen, wie aus dem Abgrunde der Kerti von Elephantine. Diese Worte besagen aber doch wohl kaum, dass bei Elephantine die Nilquelle gewesen sei, sondern nur, dass hier Sprudel seien, in denen das Wasser brause, wie in einer Cisterne. — Die Nachricht des aegyptischen Priesters ist demnach jedenfalls unrichtig und es tritt an uns nur die Frage heran, wie er solche falsche Kunde geben konnte. Ich glaube, dass wir ihn selbst von der Schuld gänzlich freisprechen dürfen. Die Annahme, dass er griechisch gesprochen habe, lässt sich nicht rechtfertigen und Herodot verkehrte also mit ihm durch den Mund seines Dolmetschers. Es ist klar, dass auf diesem Wege leicht ein Missverständniss erfolgen, dass der Dolmetscher, statt von Quellen, von Sprudeln reden konnte und dass sich so die befremdliche Angabe bei Herodot erklärt. Die auf die Angabe folgende Nachricht von den Tiefemessungen des Königs Psammetich trägt wieder den Stempel der Erfindung und kann unmöglich von dem Priester in der Form gegeben worden sein, wie sie uns Herodot mittheilt; um so mehr, als ein gebildeter Aegypter gewiss bei derartigen Angaben selbst die Reflexion gemacht hätte, die Herodot als seine eigene seinem Berichte anfügt.

Zum Schluss der Besprechung des Werthes des Herodoteischen Werkes müssen wir einen Punkt berühren, den man

1) Nat. quaest. IV, 2, § 7.

bisher ganz allgemein als einen für Herodot sehr ehrenvollen zu bezeichnen sich gewöhnt hat, es ist dies die Art, in welcher er die aegyptische Religion behandelt. Die beiden Hauptstellen (II, 3 u. 65) sind bekannt, an ihnen sagt Herodot, er wolle von den göttlichen Dingen nur die Namen der Götter und das erwähnen, was er im Verlaufe seiner Erzählung erwähnen müsse. Danach sollte man annehmen, dass Herodot über aegyptische Religion nur wenige Angaben mache, aber ganz im Gegentheil macht er immerfort geheimnissvolle Andeutungen über derartige Dinge, deutet auf heilige Sagen hin, will Götternamen nicht nennen, kurz, lässt überall durchfühlen, dass er von der aegyptischen Religion ausserordentlich tiefe Kenntnisse habe und nur aus Scheu vor dem Göttlichen diese dem gewöhnlichen Volke nicht mittheile. Diesen Winken ist denn auch geglaubt worden und man hat in den dunkelen Andeutungen des Herodot tiefes Wissen finden zu müssen geglaubt. Ich glaube, eine aufmerksame Betrachtung der Stelle II, 86 könnte genügen, um diese Illusion zu zerstören. Hier sagt Herodot bei Gelegenheit der Einbalsamirung, er hielte es für eine Sünde, bei dieser Gelegenheit den Namen des Gottes, der einst einbalsamirt worden wäre, zu nennen. Dass dieser Gott Osiris war, dass man diesen alle Tage bei seinem Namen anrief, dass er der Unterwelt vorstand, dass man ihm als gestorbener und neu geborener Gottheit opferte, das wusste jedes Kind in Aegypten; die Lehre von seinem Leben und Sterben war keine geheimnissvolle, sie stand an den allgemein zugänglichen Tempelwänden eingegraben, hunderte und tausende von Todtenstelen spielten auf sie an und worin die Sünde liegen sollte, den Namen dieses Gottes, dem sich jeder todte Aegypter identificirte, zu nennen, das einzusehen ist unmöglich. Warum es aber Herodot nicht gethan hat, das ist klar, er hatte den Namen nicht verstanden und suchte nun seine Unwissenheit unter einer geheimnissvollen Redensart zu verbergen. Ueberhaupt giebt es keinen Theil des Herodoteischen Werkes, der so vollkommene Unwissenheit verriethe, wie der religiöse. Die Identifikationen aegyptischer Gottheiten mit griechischen

beruhen durchweg auf rein äusserlichen Merkmalen und sind gänzlich werthlos; was er von ihrem Wesen erzählt, widerspricht regelmässig den Angaben der aegyptischen Denkmäler und denen des über aegyptische Religion wohl unterrichteten Plutarch. Die Angaben Herodot's sind derartige, dass sie nur von einem ganz unwissenden Fremdenführer ihm verschafft sein können und zwar von einem Manne, der von griechischer Mythologie noch immer etwas, aber nicht viel, mehr verstand, als von aegyptischer. Dies wird am klarsten bewiesen durch die ganz werthlose Erzählung vom Grunde des Kultus des Perseus in Chemmis (Herodot II, 91). Näher auf Einzelheiten hier einzugehen, ist unnöthig, jeder Blick in Herodot's Werk wird neue Belege für unsere Ansichten geben.

Fassen wir zum Schluss unser Urtheil über den Werth des 2. Buches des Herodot als Ganzes zusammen, so ergiebt sich folgendes Resultat. Die Quellen Herodot's waren in erster Linie die Angaben seines Vorgängers Hekatäus und seine eigene Anschauung, in diese verwebte er das, was er, der Landessprache unkundig, zufällig oder durch Erkundigungen von Dolmetschern und Fremdenführern erfuhr. In demselben Maasse, wie seine Angaben über das, was er selbst gesehen, werthvoll sind, sind seine Angaben über das, was er hörte, werthlos. Ueber seine Angaben über aegyptische Religion und die aegyptische Geschichte vor der 26. Dynastie kann man im Allgemeinen, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, das Urtheil fällen, es sind Mährchen und Sagen, die sich die griechische Bevölkerung in Aegypten von den aegyptischen Gebräuchen und der aegyptischen Vergangenheit erzählte. Vom Beginne der 26. Dynastie, von dem Augenblicke an, wo sich Griechen dauernd in Aegypten niederliessen, werden Herodot's Angaben besser, ohne jedoch den anekdotenhaften Charakter zu verlieren. Auch in dieser späteren Zeit kann man sich bei ihm nur auf kurze Notizen und einfache Angaben verlassen, längeren Erzählungen muss man mit dem grössten Misstrauen entgegen treten. Dies Urtheil mag hart erscheinen, aber ich glaube, dass es vollkommen berechtigt ist und dass eine Lektüre von

Herodot II, 181 genügen wird, um zu zeigen, dass Herodot selbst für die Zeit des Amasis keine zuverlässige historische Quelle ist.

Diodor. Ganz anders wie mit der Glaubwürdigkeit und dem Werthe des 2. Buches des Werkes des Herodot steht es mit dem des 1. Buches der Bibliothek des Diodor von Sicilien. Das ganze Werk des Diodor ist, wie man längst nachgewiesen hat und wie er es selbst ausspricht, eine reine Compilation aus verschiedenen älteren Werken ohne Kritik und tieferes Verständniss. Es lässt sich daher über den Werth des Ganzen als Geschichts-Quelle kein Urtheil fällen, sondern dieses muss verschieden sein je nach den verschiedenen Schriftstellern, deren Angaben Diodor an jeder Stelle gefolgt ist. Wirklich Eigenes giebt Diodor nur da, wo er die Beobachtungen mittheilt, die er auf seinen weiten Reisen in Europa und Asien (vergl. I, 4) angestellt hatte; diese Notizen sind ganz vortrefflich und bestätigen sich, wo nur immer eine Controle möglich ist, im vollsten Umfange. Gerade bei der Behandlung Aegyptens nehmen diese Beobachtungen einen verhältnissmässig grossen Raum ein und sind, wenn auch Diodor während der Herrschaft der Ptolemäer das Land besuchte — es war dies nach I, 44 unter Ptolemäus Neos Dionysos in der 180. Olympiade (c. 60 v. Chr.) der Fall — doch bei der grossen Stabilität aller Verhältnisse in Aegypten auch für die ältere Zeit von grösstem Werthe. — Die Quelle dieser Notizen ist klar; um so schwieriger ist es zu finden, woher die übrigen Angaben Diodor's stammen, und doch ist dies von grosser Wichtigkeit, da nur durch eine zeitliche Fixirung der Quelle auch die Bedeutung des von Diodor Berichteten ersehen werden kann. Hat doch Heyne in seiner Arbeit über Diodor als Hauptargument für den grösseren Werth des Herodot als Quelle angeführt, dass dieser etwa 400 Jahre früher als Diodor Aegypten besucht habe und dass damals, vor dem dauernden griechischen Einflusse, noch mehr Monumente, mehr alte Sitten erhalten gewesen wären, als unter den letzten Ptolemäern. An der Stelle, an welcher Diodor von seinen Quellen spricht

(I, 69), sagt er, er wolle die Angaben Herodot's und anderer Schriftsteller über aegyptische Geschichte übergehen, die statt der Wahrheit lieber Ausserordentliches und unterhaltende Dichtungen geben wollten, er wolle dagegen das berichten, was die aegyptischen Priester selbst in ihren Urkunden aufgezeichnet hätten. — Dass Diodor seine Angaben nicht aus den aegyptischen Urkunden selbst geschöpft haben kann, ist zweifellos, er verstand kein Aegyptisch, am allerwenigsten konnte er Hieratisch lesen und in hieratischer Schrift waren derartige Akten in Aegypten regelmässig aufgezeichnet. Auch gab es keine Uebersetzungen dieser Urkunden in das Griechische, die er hätte benutzen können, und sein Aufenthalt in Aegypten war nicht von so langer Dauer, dass er sich selbst hätte Uebersetzungen sammeln können; er muss also seine Angaben einem älteren Schriftsteller verdanken, der in griechischer Sprache ein Werk über Aegypten verfasst und besonders auf die Kulturgeschichte und die Rechtsverhältnisse des Landes Bezug genommen hat. Nun ist schon lange aus Diodor's eigenen Worten (I, 46—48) erkannt worden, dass er in seinem ersten Buche den Hekatäus von Abdera benutzte, aber man hat nie dem Umstande nachgeforscht, wie weit diese Benutzung gegangen ist. Was zunächst die Lebenszeit des Hekatäus von Abdera betrifft, so erfahren wir von Josephus,[1]) dass er zugleich mit dem König Alexander blühte und mit Ptolemäus Lagi in Verbindung stand; damit stimmt die Angabe des Suidas,[2]) dass er unter den Diadochen lebte. Er besuchte nach Diodor (I, 46) während der Regierung des Ptolomäus Lagi Theben und verfasste eine Geschichte Aegyptens, aus der Diodor die Beschreibung des Grabes des Osymandyas wörtlich abschrieb. Von diesem Werke sind uns ausser dem eben erwähnten Stücke bei Diodor nur wenige (6) Fragmente erhalten, aber sie genügen, um zu zeigen, wie werthvoll dasselbe gewesen sein muss. Das erste Buch — die Buchzahl

1) c. Ap. I, 22.
2) s. v. Hecatäus Abderites.

des Ganzen ist unbekannt — handelte von der aegyptischen Philosophie und die Angaben, die er da machte, waren sehr zutreffend. An einer anderen Stelle erklärte er die Bedeutung des Namens des Gottes Amon aus dem Aegyptischen anders als Manetho, der denselben von dem Stamme amen, verborgen sein, ableitete. Er erklärte, das Wort amen sei ein Anrufewort, und da der Gott verborgen sei, so riefen ihn die Aegypter mit dem Worte an, damit er sich zeige. Diese Erklärung ist insofern richtig, als amen in der That anrufen, preisen bedeutet. Wir ersehen hieraus, dass sich Hekatäus auch mit der aegyptischen Sprache und mit den aegyptischen Götternamen beschäftigte und sich nicht, wie Herodot, damit begnügte, an ihrer Stelle angebliche griechische Synonyma einzusetzen.

Haben wir so gesehen, dass Diodor in dem Werke des Hekatäus eine griechische Quelle vor sich hatte, die in vortrefflicher Weise kulturhistorische Verhältnisse in Aegypten behandelte; wissen wir ferner, dass er ihn an einzelnen Stellen seines Werkes sicher benutzte; bedenken wir, dass Diodor's Nachrichten über aegyptische Verfassung u. s. f. ganz ausgezeichnete und durch die Monumente wohl beglaubigte sind; und behalten wir endlich im Auge, dass Diodor von seinen Quellen regelmässig lange Abschnitte hindurch sklavisch abhängt, so kann man sich dem bisher eigenthümlicher Weise nicht gezogenen Schlusse nicht verschliessen, dass in den kulturhistorischen Parthien des Diodor Hekatäus von Abdera die alleinige Quelle war, zu deren Angaben Diodor nur hie und da vereinzelte Zusätze aus seiner eigenen Erfahrung machte. Dieses Resultat wird weiter bestätigt durch zwei bisher in ihrer Bedeutung übersehene Stellen des Diodor. Die erste findet sich I, 84. Hier führt der Verfasser als Beispiel eines besonders prunkvollen Apis-Begräbnisses dasjenige an, welches unmittelbar nach Alexander's Tode stattfand. Eine solche Notiz konnte nur ein Zeitgenosse geben, denn wir wissen durch die Serapeums-Stelen, dass die Begräbnisse unter den späteren Ptolemäern noch weit prächtiger waren. Hätte demnach Diodor seine Nachrichten

aus jüngerer Quelle oder aus mündlicher Tradition, so müsste er gerade von diesen jüngeren Feierlichkeiten zu berichten gewusst haben. Die zweite Stelle steht bei Diodor I. 70. Hier wird die eigenthümliche Angabe gemacht, die aegyptischen Könige hätten nicht über ein bestimmtes Maass hinaus Wein trinken dürfen. Diese ganz eigenartige Notiz entstammt nun sicher dem Werke des Hekatäus, denn sie findet sich wieder bei Plutarch[1]) und hier wird Hekatäus ausdrücklich als Quelle angeführt.

Ist demnach der Diodor'sche Bericht kein anderer als der des Hekatäus, so wird dadurch der Grund, den Heyne für den grösseren Quellenwerth des Herodot anführte, hinfällig. Freilich hat Hekatäus über 100 Jahre nach Herodot Aegypten besucht und beschrieben, aber er reiste unter ganz anderen Verhältnissen. Herodot besuchte das Land unter persischer, fremdländischer Herrschaft, war der Landessprache unkundig und hatte daher keine Gelegenheit direkt mit den Eingeborenen zu verkehren. Hekatäus dagegen war sicher wenigstens theilweise des Aegyptischen mächtig. Könige seiner Nationalität, Griechen, beherrschten das Land und zwar Herrscher, die mit grosser staatsmännischer Klugheit die Form ihrer Herrschaft der althergebrachten anzupassen suchten, um sich so die Liebe ihres Volkes zu erwerben. Königen, deren einer sogar einen aegyptischen Priester veranlasste, eine aegyptische Geschichte zusammenzustellen, die sich alle erdenkliche Mühe gaben, eine Verschmelzung des aegyptischen und griechischen Wesens zu Stande zu bringen, musste vor Allem daran gelegen sein, dass die altaegyptischen Sitten und Einrichtungen ihnen selbst und ihrem Hofstaate bekannt wurden. Sie mussten suchen, einen Griechen, der sich die Erforschung dieser Verhältnisse zur Aufgabe gemacht hatte, zu unterstützen und ihn bei den aegyptischen Priester- und Gelehrtencollegien einzuführen. Dazu hatten sie aber jetzt auch die Macht. Den Priestern musste ihrerseits daran liegen, in guten Beziehungen zum Hofe zu

1) de Is. et Osiride, cap. 6 (fr. 10 bei Müller).

bleiben, und so empfingen sie zweifelsohne den mit königlichen Empfehlungen kommenden, ihrer Sprache kundigen Griechen gut und gaben ihm alle gewünschte Auskunft. So haben wir ganz im Gegensatze zu der von Heyne und jetzt noch allgemein angenommenen Ansicht, die Nachrichten, die uns Diodor aus Hekatäus von den aegyptischen Zuständen überliefert, als bedeutend authentischer und werthvoller anzusehen als die Herodoteischen.

Anders liegen die Verhältnisse für die Frage, aus welcher Quelle Diodor seine rein historischen Angaben geschöpft habe; hier eine positive Angabe zu machen, ist mir nicht möglich. Negativ lässt sich aus der Art und Weise, wie I, 46 Hekatäus citirt wird, mit Sicherheit schliessen, dass dieser in diesem Theile nicht Hauptquelle ist. Auch Herodot ist es nicht, wenn auch auf ihn öfters Rücksicht genommen wird, so I, 55 bei den Angaben über die Kolcher, I, 64 über die Kosten der Nahrung an Gemüse und Rettig für die Arbeiter an der grössten Pyramide u. s. f. Auch zu der chronologisch falschen Ansetzung der Pyramiden-Könige ist Diodor wohl durch Herodot verführt worden, da wir aus I, 63 ersehen, dass ihm neben dessen Angabe auch die ziemlich richtige bekannt war, dass diese Herrscher nicht 1000, sondern über 3400 Jahre vor seiner Zeit gelebt hätten. Letztere Angabe, ebenso wie die cap. 64, dass der Erbauer der zweiten Pyramide Chabrys der Sohn, nicht der Bruder, des Cheops gewesen sei, sind so richtig und widersprechen so den bei den anderen Griechen sich findenden Angaben, dass wir sie wohl auf eine priesterliche Quelle, mithin mit grosser Wahrscheinlichkeit, auf Hekatäus, der demnach hier gelegentlich eingesehen worden ist, zurückführen dürfen. — Zu einem positiven Resultate zu gelangen, ist bei unserer augenblicklichen Kenntniss der Quellenverhältnisse des Diodor unmöglich. Sachlich lässt sich über seinen Geschichtsbericht im Allgemeinen folgendes sagen. So angefüllt er auch von Sagen und Mythen, von Missverständnissen und Erfindungen ist, so entspricht er doch dem wirklichen Verlaufe der aegyptischen Geschichte weit mehr, als es der des Herodot thut,

so dass also seine Quelle, welche es auch gewesen sein mag, jedenfalls eine gute war.

Sogar die Angaben über aegyptische Religion, die wir bei Diodor finden, sind sehr gute. Wir können dieselben vielleicht wieder als dem Hekatäus entnommen betrachten, da dieser ja nachweislich der aegyptischen Religion einen grösseren Raum in seinem Werke eingeräumt hat. Sicherheit lässt sich jedoch auch hier nicht erlangen, da Diodor selbst uns keine bestimmte Angabe macht und die Fragmente des Hekatäus zu dürftig sind, als dass sich aus einer Vergleichung der beiderseitigen Behauptungen ein abschliessendes Resultat gewinnen liesse. Doch sind immerhin einige wenige uns bekannte Züge von beiden gleich berichtet worden, so erklären sie z. B. beide Osiris und Isis als Personifikationen von Sonne und Mond. Jedenfalls ist aber zu hoffen, dass sich durch genaue quellenkritische Untersuchung des Diodor noch manches Resultat für diese beste griechische Quelle für altaegyptische Geschichte, Kulturgeschichte und Religion wird gewinnen lassen.

Manetho. Es ist hier nicht der Ort, eine Besprechung des chronologischen Systems des Manetho, seiner Excerpenten, deren Verhältniss zu einander u. s. f. zu geben oder die modernen Bearbeitungen dieser Fragen zu behandeln. Ich möchte hier nur einige Bemerkungen über das Werk als solches und besonders über seine Quellen geben, Bemerkungen, die, wie ich glaube, neu und vielleicht nicht werthlos sind für die Beurtheilung des Werthes des Manetho. Zunächst kann es als eine feststehende Thatsache gelten, dass das Werk des Manetho aus zwei Theilen bestand, einem ersten, in welchem in drei Büchern die aegyptische Geschichte erzählt ward und aus dem die bekannten Fragmente bei Josephus erhalten geblieben sind, und einem zweiten, der eine Liste der aegyptischen Könige in Dynastien abgetheilt, mit genauer Angabe ihrer Regierungsdauern enthielt und aus dem die Manethonischen Excerpenten ihre Kenntnisse schöpften. Dies wird durch die Verschiedenheiten in der Wiedergabe der Namen in beiden Fragmentenreihen, zu deren Erklärung die Annahme von Schreibfehlern

nicht genügt, die fehlenden Dynastien-Abtheilungen bei Josephus und andere Momente mehr bewiesen. Demnach müssen wir auch bei einer Beurtheilung des Werthes des Manetho und seiner Quellen uns vor allem fragen, ob dieses Urtheil für beide Theile ein gleiches sein darf. Für den zweiten Theil kann man sich dem meines Wissens zuerst von Gutschmid in voller Schärfe aufgestellten Satze anschliessen, dass derselbe keine genau der Ueberlieferung entsprechende Wiedergabe aegyptischer Regentenlisten, sondern ein chronologisches System enthalte. Durch diese Annahme erklären sich meines Erachtens allein die grossen Widersprüche, welche sich zwischen den manethonischen Angaben und denen der Denkmäler finden. Die beiden Quellenreihen geben z. B. zahlreichen Königen ganz verschiedene Regierungsdauern, so hat Takelot II. nach Manetho (bei allen Excerpenten) 13, nach den Monumenten über 13 Jahre; Taharka 20 (bez. 18), nach den Monumenten 27; Necho 6, nach den Monumenten $15^1/_2$ Jahre regiert. An anderen Stellen finden sich die Königsnamen an falschen Stellen, so steht in der 4. Dynastie Rhatoises nach, statt, wie es nach den Denkmälern der Fall sein sollte, vor Suphis und Mencheres. Andere bedeutende Könige fehlen gänzlich bei Manetho und ist auch in der Angabe der Zahl der Herrscher aus den einzelnen Dynastien keine Rücksicht auf dieselben genommen, so z. B. auf den mächtigen König Pianchi in der 25. Dynastie. Wieder andere Namen, die Manetho giebt, finden sich auf den aegyptischen Monumenten nicht, so können letzteren zu Folge die drei ersten Könige der Manethonischen 26. Dynastie gar nicht über Aegypten geherrscht haben, da in dem Zeitraume, den ihre Zahlen und Namen ausfüllen, nachweislich Taharka Herr des Landes und wie eine Serapeums-Stele zeigt auch offiziell in späterer Zeit, unter Psammetich I., als legitim anerkannt war. Manetho hat mit Benutzung altaegyptischer Angaben und Listen die aegyptische Geschichte in einen bestimmten Zeitraum — die bekannten 3555 Jahre — einzuordnen gesucht und hat sich für einzelne Zeitbestimmungen auch griechischer Synchronismen bedient. Der Werth des Manethonischen Ka-

nons muss demzufolge beurtheilt werden. Es ist ein chronologisches System, zwar auf der Grundlage eines reichen und zum Theil ausgezeichnet benutzten authentischen Materiales aufgebaut, aber doch ein System, das eben als System nur in so weit Berechtigung für die wahre Geschichte besitzt, als es inschriftlichen Angaben nicht widerspricht. Die Quellen des Manetho sind hier gewiss offizielle Königslisten, in der Art des Turiner Königspapyrus, und daneben wohl auch hier und da wirkliche zeitgenössische Datirungen gewesen, von denen er aus den Archiven der aegyptischen Tempel Kunde erhalten konnte.

Wichtiger für die Kenntniss der eigentlichen aegyptischen Geschichte muss der erste Theil des Manethonischen Werkes gewesen sein. Nach seiner eigenen Angabe[1]) hatte Manetho denselben verfasst, indem er Urkunden in die hellenische Sprache übersetzte. Manetho war zwar griechischer Bildung theilhaftig, aber doch ein geborener Aegypter und kann daher in der That sehr wohl solche nationale Urkunden benutzt haben.[2]) So beweist denn auch seine Etymologie des Namens der Hyksos „Hek-u Schas-u Könige der Hirten“ Kenntniss der aegyptischen Landessprache. — Hier muss ich jedoch noch einer anderen Thatsache gedenken, die bisher noch nicht beachtet worden ist und doch gerade für die hier besprochene Frage grosse Bedeutung besitzt. Man hat auf Grund der eben citirten Josephus-Stelle immer noch eine zweite Etymologie des Namens der Hyksos als manethonisch angeführt. Nach dieser wäre das Wort Hyksos zusammengesetzt aus hak Kriegsgefangener und schos Hirte und bedeutete kriegsgefangene Hirten. Diese Ableitung ist grammatikalisch falsch; hak-u schas-u heisst im Aegyptischen Nichts anderes als „die Kriegsgefangenen der Hirten“. Um den in der Josephus-Stelle niedergelegten Sinn zu ge-

1) Josephus c. Ap. I, 14.

2) Auf die Angaben des gefälschten Briefes des Manetho an Ptolemäus Philadelphus, ebenso wie der gleichfalls falschen Apotelesmatica ist im Folgenden, wo es galt, sichere Resultate zu gewinnen, naturgemäss keine Rücksicht genommen worden.

winnen, dürften nicht beide Worte Substantiva, sondern müsste schas-u ein Substantiv, hak-u ein Adjektiv sein. Nach einer ausnahmslos im Aegyptischen geltenden Regel stehen nun alle Adjektiva, mit einziger Ausnahme von suten königlich und neter göttlich, hinter ihrem Substantiv, also kann im Aegyptischen der Begriff gefangene Hirten nicht anders als durch schas-u hak-u ausgedrückt werden und hieraus kann niemals Hyksos werden. Aus dieser Erwägung geht hervor, dass der Aufsteller dieser Etymologie unmöglich der aegyptischen Sprache kundig gewesen sein kann, es muss ein Fremder gewesen sein, der sich nach den verschiedenen Bedeutungen der einzelnen Bestandtheile des Wortes Hyksos erkundigte und dann die ihm passenden beliebig verwendete. Wäre demnach die betreffende Etymologie Manethonisch, so wäre damit mit Sicherheit nachgewiesen, dass dieser kein Aegyptisch konnte, also ein Schwindler war. Dieser auf Grund der bisher allgemeinen Interpretation unserer Stelle unbedingt nothwendige Schluss wäre für die ganze Auffassung der altaegyptischen Geschichte von der grössten Bedeutung. — Zum Glück brauchen wir ihn nicht zu ziehen, denn wie von Gutschmid aus sprachlichen und anderen Indicien mit Sicherheit entdeckt hat, ist diese Etymologie nicht Manethonisch, sondern stammt von einem Unbekannten, der sie im Anschlusse an die jüdische Tradition und in tendenziöser Gleichsetzung der Hyksos und Juden sich zurecht legte. Man sieht hieraus wieder, wie nöthig eine genaue kritische Untersuchung gerade solcher grundlegenden Stellen ist und wie schwere und verhängnissvolle Irrthümer ohne eine solche in die alte Geschichte eindringen können und müssen.

Die Quellen für den Manethonischen Bericht sind, wie bemerkt, nach seiner eigenen Angabe Urkunden. Die Handschriften und Ausgaben geben als Wort zur Bezeichnung dieser Quellen ἱερὰ. von Gutschmid hat nun — wie er in seinem Colleg über Josephus mittheilte — erkannt, dass diese Lesung unmöglich sei, da ἱερά nur Tempel, Opferthiere u. s. f. bedeutet, also hier keinen Sinn habe; er hat demnach gewiss mit vollem

Rechte das Wort in δέλτοι emendirt. Für den Sinn erwächst hieraus keine Aenderung, da δέλτοι Urkunden bezeichnet.

Für uns ist hier die Hauptfrage, welcher Art waren diese Urkunden und wie hat sie Manetho benutzt. Jedenfalls kann er sie nicht einfach übersetzt haben, denn es ist unmöglich, dass in aegyptischen Urkunden Dinge standen, wie Aegypten trüge seinen Namen nach Sesostris, der auch Aegyptos gehiessen habe, sein Bruder Armais habe auch den Namen Danaos getragen (Jos. c. Ap. I, 15), diese Notiz muss aus einer griechisch gebildeten Quelle fliessen. Ebenso unmöglich in alter Quelle sind Angaben, wie die Hyksos hätten in Judäa Jerusalem erbaut (l. c. I, 14), diese Bemerkung konnte nur in einer Zeit aufgestellt werden, in der die historisch falsche Identifikation der Hyksos und Juden bereits zum Dogma geworden war und ein inniger Verkehr zwischen Juden und Aegyptern bestand. Die Zeit, in welcher dies im allerhöchsten Grade der Fall war, ist die des Manetho selbst, in der unzählige Juden in Aegypten ansässig waren und sogar vom Hofe aus begünstigt wurden. Auf die Zeit des Manetho weisen auch die griechisch gefärbten Bemerkungen hin und so haben wir denn den Schluss zu ziehen, dass er in seine Erzählung auch eigene Bemerkungen einstreute, ohne sie von den urkundlichen Angaben irgendwie zu scheiden. Ebenso gab er die altaegyptischen Namen nicht in ihrer ursprünglichen Form wieder, sondern er präzisirte sie in sehr bedeutender und sehr willkürlicher Weise. — Trotz alledem bliebe aber die Möglichkeit, dass er, abgesehen von diesen Thatsachen, wirklich nach uralten zeitgenössischen Quellen seine Angaben machte. Allein dieses wird dadurch als unmöglich erwiesen, dass seine Erzählung im Widerspruche steht mit anderen wohlbeglaubigten Thatsachen, so z. B. widersprechen seine Angaben über die grosse Macht der Assyrer zur Zeit der Hyksos-Herrschaft und ihres Auszuges allem dem, was wir mit Sicherheit durch die assyrischen und indirekt durch die aegyptischen Inschriften über den zeitlichen Beginn der assyrischen Machtentwicklung wissen; seine Behauptung, die Hyksos wären von Thummosis ver-

trieben worden, wird durch die zeitgenössische Inschrift des Schiffsherrn Ahmes, die uns berichtet, dass dieses Ereigniss schon unter dem Könige Amasis erfolgte, widerlegt u. s. f. — Demnach können die Quellen des Manetho nicht authentische Urkunden in unserem Sinne gewesen sein, denn diese konnten solche geschichtlichen Fehler nicht enthalten. Trotzdem glaube ich nicht, dass wir berechtigt sind, die Manethonischen Angaben einfach zu verwerfen.

Der Begriff „Urkunde“ war im Alterthume viel weiter als bei uns; man verstand darunter nicht blos authentische, zeitgenössische oder wenigstens als der Wahrheit entsprechend wohl beglaubigte Dokumente, sondern bezeichnete damit insgesammt alle älteren Schriftstücke. Die älteren, in aegyptischer Sprache abgefassten Schriftstücke nun, aus denen Manetho seine Kenntnisse schöpfte, können schon darum keine rein historischen Texte gewesen sein, weil es solche, wie wir oben sahen, in Aegypten gar nicht gab. Er war daher auf andere Darstellungen angewiesen, in denen er über geschichtliche Ereignisse ausführlichere Kunde erhalten konnte als aus den, ihm doch immer nur theilweise zugänglichen, Denkmälern. Hier lag ihm eine ganze Literatur vor, die ihm in schönem Gewande diese Kunde darbrachte. Es war dies die lange Reihe der historischen Romane, von denen wir oben die wichtigsten auf uns gekommenen Exemplare besprochen haben. Ihnen folgte er und so erklären sich alle Eigenheiten der Manethonischen Erzählungen, die glatte, gefällige, poetische Form; die typischen Zahlen (z. B. 240,000); die historischen Fehler, die bei oft Jahrhunderte lang nach den Ereignissen niedergeschriebenen Texten nicht ausbleiben konnten u. s. f.

Demzufolge können wir den Werth dieses Theiles des Manetho kurz in folgende Sätze zusammenfassen. Uns sind im Manetho Theile altaegyptischer Schriften über die aegyptische Geschichte erhalten; diese Schriften verfolgten aber nicht den Zweck, den wirklichen Verlauf der Geschichte zu schildern, sondern sie wollten die wichtigsten Begebenheiten in einer runden und hübschen Form ihren Lesern vorführen,

ohne deshalb ganz und gar den Boden der Wirklichkeit zu verlassen. Wir dürfen also ihnen, und damit auch Manetho, im Grossen und Ganzen Glauben schenken; müssen aber, ehe wir eine einzelne Thatsache als historisch acceptiren, uns erst durch Vergleichung anderer Dokumente davon überzeugen, dass sie es auch wirklich ist. Das heisst mit einem Worte, kritisch und mit Vorsicht benutzt, ist Manetho eine sehr werthvolle Quelle, ohne Kritik benutzt, muss er zu Irrthümern und Fehlern führen.

Resultat.

Wir sind hiermit am Schlusse unserer Betrachtung der Quellen für die aegyptische Geschichte angelangt und haben nur noch in kurzen Worten das Resultat, das aus ihnen hervorgeht, zusammenzufassen. Es liegen uns für die altaegyptische Geschichte drei von einander vollkommen unabhängige Quellenreihen vor:

1) die national-aegyptische Ueberlieferung, wie sie uns durch Monumente von Königen und Privatpersonen in reicher Fülle überliefert wird. Von ihr direkt beeinflusst ist das in Excerpten und Fragmenten auf uns gekommene Werk des Manetho.

2) die Erwähnungen Aegyptens in den Schriften der asiatischen Völker, mit denen es in Beziehung trat, besonders von denen es regiert ward; Erwähnungen, welche ein leider nur sehr dürftiges und lückenhaftes Material ergeben.

3) die zusammenfassenden Behandlungen der aegyptischen Geschichte bei Herodot und Diodor und die Notizen, die uns aus anderen klassischen Autoren über Aegypten erhalten sind.

Ueber den Werth dieser Quellengruppen haben wir nach genauer Prüfung der einzelnen ihnen angehörigen Dokumente ein von dem bisherigen Urtheile ziemlich abweichendes Resultat gewonnen.

Diesem Resultate zu Folge hat man bei einer Behandlung der aegyptischen Geschichte meiner Ansicht nach nach folgenden Principien zu verfahren:

Zur Herstellung der Königsliste benutzt man die a
aegyptischen Königsreihen, und wo diese nicht ausreich
kann man bei einiger Vorsicht auch aus Manetho's Angal
werthvolle Anhaltspunkte gewinnen. — Für die Geschic
selbst können wir nur durch eine möglichst ausgedehnte Sam
lung und Zusammenstellung der uns aus dem Alterthume üb
kommenen Nachrichten ein zuverlässiges Resultat gewinn
da nur durch die Vergleichung dieser Texte unter einan
und mit älteren Inschriften sich die Fälschungen der hi
rischen Thatsachen durch die Aegypter selbst ausmerzen las
Die Nachrichten des Herodot dürfen wir nur mit grös
Vorsicht benutzen, zu denen des Diodor aber im Allgemei
volles Vertrauen hegen.

II.

Geschichte Aegyptens

von der Thronbesteigung Psammetich I. bis zu der Schlacht bei Pelusium.

Einleitung.

Auf den folgenden Seiten soll zunächst auf Grund der griechischen und lateinischen Klassiker, der biblischen Berichte und vor allem der aegyptischen Inschriften in einer möglichst übersichtlichen Form ein Bild der Geschichte der 26. aegyptischen Dynastie gegeben werden. Diese Dynastie besitzt für den Historiker ein um so grösseres Interesse, als unter ihr das Aegyptenthum zum ersten Male aus seiner Abgeschlossenheit heraustrat und mit einem anderen Kulturvolke, dem griechischen, in eine innige Berührung kam. Auch in Asien, das bis dahin stets die aegyptischen Heere allein und ohne Bundesgenossen hatte hereinbrechen sehen, war es in dieser Periode gezwungen, sich mit den Juden in freundschaftliche Verbindung zu setzen, um so der aufstrebenden Macht der Babylonier in den Weg treten zu können. Diese Beziehungen zu anderen Kulturkreisen erzeugten in Aegypten selbst einen schnellen Aufschwung in der Kunst und der Machtentwicklung des Staates, aber das Volk konnte auf die Dauer die neuen Einflüsse nicht ertragen und brach trotz oder vielleicht gerade in Folge von ihnen nur um so schneller in sich zusammen.

Die innere Kraft ging verloren, nicht mehr bildeten Bürger und Bauern die Heere, die die Grenzen vertheidigten oder erweiterten, sondern Miethsoldaten, welche vor allem in Kleinasien geworben wurden, kämpften an ihrer Statt, ohne Sinn für die Sache, für die sie fochten, lediglich aus pecuniären Interessen. Die Politik, welche die Psammetichiden einschlugen, war vielleicht die einzige den Fremden gegenüber mögliche, aber jedenfalls keine vom Erfolg gekrönte, sie konnte den Untergang Aegyptens im besten Falle aufschieben, verhindern konnte sie ihn nicht. — Während von Aussen immer neue frische Elemente nach Aegypten einströmten, geschah im Innern gerade das Gegentheil. Rückkehr zum Alten war die Losung in der Verwaltung und am Hofe; man suchte die alten Titulaturen und Aemter wieder hervor, die zur Pyramidenzeit üblich gewesen waren, man bediente sich alter, halb missverstandener Wendungen in der Sprache und Schrift, man pflegte mit neuen Kräften den Kult der alten Götter, der Ptah von Memphis trat wieder an die Stelle des thebanischen Amon; aber nirgends trug man den Fortschritten der Zeit, den veränderten politischen Verhältnissen Rechnung. Es war keine gesunde Ueberlegung, es war Nichts, als das dunkle und unklare Gefühl, dass es früher besser gewesen sei, welches zu diesem Rückschritte in der Kulturentwicklung Veranlassung gab. — Dieser Fehler rächte sich schwer, es bildete sich eine tiefe Kluft zwischen den Fremden, auf die sich der König stützte, und den Aegyptern selbst; schon unter Psammetich I. hatte dies angeblich die Auswanderung eines grossen Theiles der aegyptischen Landestruppen zur Folge, Apries verdankte denselben Gründen seine Absetzung und Amasis konnte seine Herrschaft nur dadurch behaupten, dass er sich stets mit einer griechischen Leibwache umgab. Allein hierdurch entfremdete er sich und seiner Familie das Volk, und als die Perser bis nach Aegypten vordrangen und die Miethtruppen geschlagen worden waren, da erhob sich, ausser in der Landeshauptstadt Memphis, die ganz von dem Hofe abhing, keine Hand für die einheimische Dynastie, und die Ermordung des

Königs selbst ging spurlos am Volke vorüber, es war eben an die Stelle eines dem Volke Entfremdeten nichts Anderes als ein Fremder getreten. Als dieser sich sogar des nationalen Kultes und der nationalen Götter annahm, da war seine Macht gesichert. In sagenhaften Erzählungen wurde seine Familie mit der des Apries verbunden und er als dessen legitimer Nachfolger dargestellt, der die Familie des Usurpator Amasis gestürzt habe; denn dass Apries mit dem Willen des Volkes seinen Thron verloren habe, ward vergessen und sein Tod dem Amasis allein zugeschrieben. — So zeigt uns denn diese Periode der aegyptischen Geschichte trotz all ihrer kurzen äusseren Erfolge, ein klares Bild des inneren Verfalles des ältesten Reiches, das die Weltgeschichte kennt, das aber zuletzt alt geworden war und seine Grösse und sich selbst überlebt hatte.

Chronologie.

Unter allen aegyptischen Dynastien ist gerade die 26. diejenige, welche chronologisch verhältnissmässig am allerwenigsten Schwierigkeiten bietet, da hier die Liste der Könige und ihrer Regierungsjahre, wie sie uns bei Afrikanus aufbewahrt ist, im Allgemeinen mit den Angaben der Denkmäler im Einklang steht, und zu ihr noch eine weitere Liste, die des Herodot, tritt, welche, nicht lange nach dem Untergange der Dynastie niedergeschrieben, den Stempel der Genauigkeit in sich selbst trägt. Dann geben uns auch die von Mariette entdeckten Apis-Stelen und die Todteninschriften zweier Privatpersonen einen höchst willkommenen monumentalen Beleg der Zahlen, von denen ausserdem noch einige durch datirte Inschriften als richtig erwiesen werden. In Folge dieser günstigen Umstände befinden sich denn auch die meisten neueren Forscher [1])

1) Bunsen, Aeg. Stelle III, 141 ff. — Lepsius in den Berl. Monatsberichten. 1854. p. 217 ff. — Gutschmid, Beitäge, p. 115. — Ebers, Disquisitiones, p. 11. — Brugsch, Gesch. Aeg. p. 734.

bei der Anordnung der Jahre in voller Uebereinstimmung und nur einige der älteren [1]) sind durch einen Fehler in der Liste des Afrikanus verführt worden, die Regierung des Necho zu kurz, dagegen meist die des Psammetich II. zu lang anzugeben, während einige andere [2]) durch Eusebius verführt, Psammetich I. nur 45 statt 54 Jahre gegeben haben. Eine vergleichende Tabelle der besten Quellen und der beiden wichtigsten modernen Systeme ergiebt folgendes Bild:

	Afrikanus.	Eusebius.	Syncellus.	Herodot.	Lepsius.	Ebers.
Psammetich I. . .	54	44	14	54	54	54
Necho	6	6	9	16	15	15 1/2
Psammetich II. . .	6	17	17	6	6	6
Apries	19	25	34	25	19	19
Amasis	44	42	50	44	44	44
Psammetich III. .	1/2	—	—	1/2	1/2	1/2

Uebergangen haben wir hierbei mit Absicht die drei ersten der in den Listen angeführten Regierungen der Dynastie, die des Stephinates, Nechepsos und Necho I., für deren Dauer bis jetzt alle monumentalen Belege fehlen. — Wie man sieht, stimmen die Zahlen, wenn man die zahlreichen Fehler des Syncellus abrechnet, recht gut überein; bei Eusebius hat bei Necho und Psammetich II. eine Vertauschung der Zahlen stattgefunden, Afrikanus dagegen hat dieselbe Zahl wiederholt. Auf den Unterschied in der Zahlenangabe für Apries werden wir weiter unten zurückzukommen haben. Steht so im Allgemeinen die Chronologie der Periode fest, so glaube ich doch, auf Grund der aegyptischen Inschriften einige Abänderungen

1) Rosellini, M. St. II, p. 128, 151, 262. — Leemans, Lettre à Salvolini, p. 129. — Böckh, Manetho, p. 348, 394. — v. Gumpach, Zeitrechn. der Babyl. p. 117, 176. — Wilkinson, Topogr. of Thebes, p. 516, hat noch mehr Versehen.

2) so Rosellini und von Gumpach.

im Einzelnen treffen zu müssen, deren Beweis im Folgenden zu geben sein wird.

Gehen wir zu den Angaben der Inschriften über, so geben uns diese zunächst die Lebensdauer von zwei Apis-Stieren in unserer Epoche an, während wir von einem dritten nur erfahren, dass er am 20. Mesori des 20. Jahres Psammetich I. starb, und uns die Angaben einer vierten Inschrift nichts nützen, da der betreffende Apis unter Amasis geboren wurde und starb.

Apis I.	Geboren	19 Mechir des Jahres 53 des Psammetich I.
	Gestorben	6 Paophi des Jahres 16 des Necho
	Lebte	16 Jahre 7 Monate 17 Tage.

Vergleicht man dies mit der überlieferten Regierungsdauer des Psammetich, so erhält man folgende Rechnung

Psammetich I. regierte	54 Jahre	— M.	— T.
Der Apis wurde geboren, als er regiert hatte	52 „	5 „	18 „
Er lebte also unter ihm	1 Jahre	6 M.	12 T.
Er starb, als Necho regiert hatte . .	15 „	1 „	5 „
Lebte somit im Ganzen	16 Jahre	7 M.	17 T.

Die Rechnung stimmt und danach regierte Psammetich I. in der That 54 Jahre.

Apis II.	Geboren	7 Paophi des Jahres 16 des Necho.
	Gestorben	12 Pharmuthi des Jahres 12 des Apries.
	Lebte	17 Jahre 6 Monate 5 Tage.

Das ergiebt mit den Listen verglichen:

Necho regierte	16 Jahre	— M.	— T.
Der Apis ward geboren, als er regiert hatte	15 „	1 „	6 „
Er lebte unter ihm	— Jahre	10 M.	24 T.
Unter Psammetich II.	6 „	— „	— „
Unter Apries	11 „	7 „	11 „
Also im Ganzen	18 Jahre	6 M.	5 T.

Hier erhalten wir in der Rechnung einen Fehler von einem vollen Jahr.

Zwei Todtenstelen in Leyden [1]) geben übereinstimmend Geburts- und Todesjahr und Lebensdauer eines gewissen Psammetich an und zwar als:

Geburtstag	1 Epiphi des Jahres 1 des Necho
Todestag	28 Pharmuthi des Jahres 27 (des Amasis).
Lebensdauer	65 Jahre 10 Monate 2 Tage.

Das ergiebt:

Er lebte unter Necho . . .	15	Jahre	2	Monate	—	Tage.
Psammetich II.	6	„	—	„	—	„
Apries . . .	19	„	—	„	—	„
Amasis . . .	26	„	7	„	27	„
Also im Ganzen	66	Jahre	9	Monate	27	Tage.

Somit hätten wir hier einen Fehler von 11 Monaten 25 Tagen. Nimmt man nun an, dass in dem ersten Lebensjahre unter Necho die fünf Epagomenen besonders gezählt worden sind, so stellt sich auch hier der Fehler als ein volles Jahr heraus.

Ebenso vollständige Angaben erhalten wir über das Leben eines anderen Psammetich durch eine Florentiner Stele, [2]) welche angiebt:

Geburtstag	2 Payni [3]) des Jahres 3 des Necho,
Todestag	6 Paophi des Jahres 35 des Amasis.
Lebensdauer	71 Jahre 4 Monate 6 Tage.

Das ergiebt folgende Rechnung:

Er lebte unter Necho . . .	13	Jahre	3	Monate	1	Tag
Psammetich II.	6	„	—	„	—	„
Apries . . .	19	„	—	„	—	„
Amasis . . .	34	„	1	„	5	„
Also im Ganzen	72	Jahre	4	Monate	6	Tage.

So dass auch hier der Fehler gerade ein Jahr beträgt.

---

1) *Leyden V, 18 u. 19. — Leemans, Descr. p. 272 f.; Lettre, pl. 25. — Lieblein, Dict. No. 1145.

2) No. 2551. — Rosellini, M. St. II, p. 149 ff. Taf. XB; IV, p. 194 ff. Mon. Real. Taf. 152. — Ottema. Opschrift der Grafzuil van Psamtik. 1859.

3) Auf der im Originale nur mit Mühe lesbaren Inschrift steht, wie ein Papierabdruck in meinem Besitze ausweist, der zweite Payni, nicht wie die Publikationen geben, der erste.

Aus diesem in den Monumenten im Gegensatze zu den Listen sich dreimal wiederholenden Fehler von einem Jahre geht meiner Ansicht nach sicher hervor, dass die Listen die Summe der Regierungsjahre des Necho und Psammetich II. um ein Jahr zu hoch angeben, und dass sie nur 21 statt 22 Jahre beträgt. Nun wissen wir aus der angeführten Apis-Stele, dass Necho jedenfalls bis zum 7 Paophi seines 16. Jahres regierte, dass also seine Regierungsdauer nicht, wie versucht worden ist, auf 15 Jahre verkürzt werden darf. Da andererseits Afrikanus und Herodot übereinstimmend dem Psammetich II. 6 Jahre geben, so darf nicht angenommen werden, dass er nur 5 Jahre geherrscht hat. Wir müssen vielmehr aus den beiden Angaben schliessen, dass Necho 15$^1/_2$ und Psammetich 5$^1/_2$ Jahre regierte, was uns die richtige Summe von 21 Jahren ergiebt. Danach wäre das 16. Jahr des Necho gleich dem ersten des Psammetich II. und, da wir wissen, dass Necho in diesem Jahre am 7 Paophi noch regierte, nach einer Apis-Stele aber am 9 Epiphi des ersten Jahres des Psammetich die Einführung eines neuen Apis stattfand, dieser also an diesem Tage schon zur Herrschaft gelangt war, so muss, was bisher nicht beachtet worden ist, der Regierungswechsel zwischen diesen beiden Tagen eingetreten sein. Von anderen Thronbesteigungstagen kennen wir aus dieser Dynastie nur den des Amasis, indem die oben citirten Leydener Stelen zum 28 Pharmuthi in einem bisher unbeachteten Satze bemerken, „dies ist der erste Tag des lebenden Königs“. Wir ersehen aus diesem Satze, dass Amasis am 28 Pharmuthi seine Herrschaft begann.

Es erübrigt nun noch einen Augenblick bei der Zahlendifferenz zu verweilen, welche uns bei der Regierung des Apries entgegen tritt und für welche es keinem Forscher bisher gelungen ist, eine Erklärung zu finden. Hier giebt uns Afrikanus 19 Jahre, und diese Zahl scheint auch durch die Monumente bestätigt zu werden, während Herodot ebenso wie Eusebius 25 Jahre hat. Der erste Gedanke bei dieser Differenz muss meiner Ansicht nach sein, dass die letzten 6 dieser 25 Jahre

auf eine Doppelregierung des Apries und seines Nachfolgers Amasis fallen, und dass diese 6 Jahre von Afrikanus nur einmal gezählt worden sind, um keine falsche Summe für die Dynastie zu erhalten, von Herodot aber, der die factische Dauer der Herrschaft jedes einzelnen Königs angeben wollte sich zweimal gerechnet finden. Diese Doppelregierung wird nun auch monumental durch zwei nie beachtete und richtig gewürdigte Denkmäler bestätigt, und zwar zunächst durch das Fragment eines Basreliefs, welches von Saladin an der Citadelle von Kairo verbaut worden ist.[1]) Hier sehen wir den König Apries, gefolgt von der göttlichen Person des Amasis einen Tempel weihen, so dass also beide Könige als gleichzeitig lebend und herrschend erscheinen. Dann wird dieselbe Thatsache belegt durch einen Libationstisch in Paris,[2]) dessen Inhaber den, aus den Namen beider Könige componirten Namen Aḥmes-sa-Neit-Rā-uaḥ-ȧb trug, was nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht beide Herrscher gleichzeitig, als der betreffende Beamte geboren wurde, den Thron inne gehabt hätten. Amasis war ja auch der Schwager des Apries, indem er dessen Schwester Anch-en-s, die Tochter Psammetich II. zur Gattin hatte, so dass es für Apries sehr nahe liegen musste, ihn zum Mitregenten zu ernennen, besonders da Amasis beim Heere beliebt war und es so schien, als wenn er seinerseits eine neue Stütze für den Thron des Apries sein werde.

Fassen wir zum Schlusse die so gewonnenen, zum Theil neuen Resultate zusammen und legen wir das Jahr 525 als das der Eroberung Aegyptens durch Kambyses zu Grunde, so erhalten wir für die Regierungen und ihre Dauer in der 26. Dynastie folgende, wie ich glaube vollkommen feststehende Zahlen:

---

1) publ. von Champ. Mon. IV, pl. 443, No. 1. — Rosellini, M. Real Taf. 153. Fig. 1; Mon. St. II, p. 140 ff.

2) Louvre D. 50. — Publ. von Pierret. Rec. d'Inscr. p. 82.

	Dauer in Jahren.					
Psammetich I. .	54	Mitte	664 —	Mitte	610.
Necho	15 1/2	Mitte	610 —	Anfang	594.
Psammetich II.	5 1/2	Anfang	594 —	Mitte	589.
Apries	19(25)	Mitte	589 —	27 Pharmuthi	570.
Apries u. Amasis	6	28 Pharm.	570 —	Mitte	564.
Amasis	38(44)	Mitte	564 —	Mitte	526.
Psammetich III.	1/2	Mitte	526 —	Anfang	525.

Stammbaum der Dynastie.[1]

Osorkon

Kaschta + Schep-en-àpt

Sabako Ameneritis + Pianchi

Nes-t-usech-ãt ? + Psammetich I. + Schep-en-àpt Mut-àr-t-tu-s Ka-ta-ui-àb

Tachut + Necho + Neit-àker-mut-meri

Neitàker + Psammetich II. Pa-tu-Neit Battus von Cyrene (?)

Ah-hetep ? + Apries Anch-en-s + Amasis + Tent-cheta + Sebast + Ladike

Nitetis + Cyrus Tachut + Psammetich III. Pa-sen-chen-s Ta-chrut-hes-t

Kambyses Sohn Tochter.

Psammetich I.

Fast ein Jahrhundert, seit dem Ende der 23. Dynastie, hatte Aegypten keinen einheimischen Regenten mehr gehabt, der das ganze Reich in seiner Hand vereinigt hätte; erst hatten die Aethiopen von Napata bis zum Mittelmeere geherrscht,

1) Vergl. hierzu: De Rougé im Atheneum français. 1855. Not. sur quelques textes hiér. p. 36 ff. — Lepsius in den Abh. der Berl. Ak. 1856. Phil.-Hist. Cl. p. 291 ff. — Mariette, Karnak, p. 69, Mon. div. pl. 48 s (cf. den bisher unbeachteten Skarabäus in Leyden B. 1352. — Mon. I, 28). — Rougé, Not. som p. 57 (über die Louvre-Stele S 2252). — Lieblein, Die aeg. Denkm. zu St. Petersburg. p. 6 ff., p. 58 ff.

dann sich aus Furcht vor den andringenden Assyrern nach dem Süden zurückgezogen, und in dem Lande blieben nur kleine Stadtfürsten, deren Macht sich kaum über die Mauern ihrer Residenz hinaus erstreckte, zurück. Zweimal brachen die Assyrer in das Land ein, plünderten und verheerten es, bis sie durch das Sinken ihrer eigenen Macht an neuen Einfällen verhindert wurden. Doch erhielten die von ihnen eingesetzten Gouverneure einzelner Städte noch längere Zeit, nach dem Abzuge der assyrischen Heere, ihre Macht aufrecht, bis es nach schweren Kämpfen endlich im Jahre 664 einem derselben, dem Saiten Psammetich gelang, mit Hülfe von jonischen und karischen Söldnern, die ihm zum Theil angeblich von Gyges von Lydien zu Hülfe gesandt waren, die letzten Assyrer zu vertreiben, sich aller seiner Gegner zu entledigen und in seiner Hand ganz Aegypten zu vereinigen.[1])

Nur wenig Historisches ist uns aus dieser Zeit bekannt, dafür hat sich aber die Sage mit grosser Vorliebe an die Person des Psammetich geheftet, und seine Erhebung zur Königswürde in frischen Farben geschildert, bei denen freilich immer und überall das griechische, oder besser das herodoteische,[2]) Gepräge klar zu erkennen ist.

---

1) Ursprünglich hatte es im Sinne dieser Arbeit gelegen, als Einleitung eine Uebersicht über die Geschichte der der 26. Dynastie vorangegangenen Dynastien zu geben; eine genaue Durchsicht des für dieselben vorliegenden Materiales hat mir aber gezeigt, dass dieses zu lückenhaft ist, um dem Historiker bisher irgend welche sicheren Schlüsse zu gestatten, ja nicht einmal genügt, um auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machende Hypothesen aufzubauen. Ich habe es daher, da es mir darauf ankam, historisch sichere Resultate zu gewinnen, vorgezogen, diese Einleitung fortzulassen und mit einem festen Punkte, der Thronbesteigung Psammetich's, zu beginnen. Vergl. übrigens für die früheren Zeiten die Arbeiten von Lenormant in der Rev. Arch. N. S. XXII u. XXIII, Oppert in den Mem. de l'Ac. des Inscr. I. Ser. 8 p. I. p. 523 ff., die zahlreichen Aufsätze in der Zeitschr. für aeg. Sprache seit 1866 und Smith, Assurbanipal, bes. p. 66. — Von griechischen Quellen vergleiche ausser den besprochenen Diodor, Strabo, Polyaen und Herodot II, 147—52 noch Athenäus VI, 231 u. a. m.

2) Eine Reihe der Hauptgründe, welche gegen die Existenz einer wirklichen Dodekarchie sprechen, finden sich bei Ebers, Disq. de dyn. 26, p. 13 ff. ausgeführt.

Wie ansprechend und poetisch auch immerhin die betreffende Erzählung sein mag, auf historische Wahrheit kann sie keinerlei Anspruch erheben. Die Einwirkung der Götter und Orakel auf das menschliche Geschick, das schwere Gewicht, das auf das Erscheinen und die ausschlaggebende Rolle der griechischen Söldner gelegt wird, die Parallele, welche die Vertreibung des Psammetich in das Delta zu der des Horus in der Osiris-Mythe und Tutmes III. darbietet, sind lauter Motive, die zu entschieden gegen sie sprechen, als dass man sie in der überlieferten Form acceptiren könnte. Nur die eine Thatsache geht mit Sicherheit aus ihr hervor, dass es Psammetich gelang, in seiner Hand das lange von Fremden beherrschte Aegypten zu vereinigen und zu einer neuen, kräftigen Monarchie umzugestalten. Einen weit vertrauenerweckendern Eindruck als die poetisch gefärbte und gewöhnlich als historisch angenommene Erzählung des Herodot macht die kurze Notiz des Diodor,[1]) dass Psammetich das Heer der sich ihm widersetzenden Kleinherrscher bei Momemphis geschlagen habe; die meisten seiner Gegner seien im Treffen umgekommen, die übrigen nach Libyen geflohen, wo sie bis an ihr Lebensende ein machtloses Dasein geführt hätten. — Eine andere ziemlich unklare und bislang unberücksichtigte Notiz wird uns durch Strabo[2]) übermittelt. Nach dieser hätte der von Psammetich überwundene Gegner Inaros geheissen und dieser wäre 30 von Milet aus Psammetich zu Hülfe gesandten Schiffen unterlegen. Hier, bei dieser so isolirt auftretenden Notiz, ist man unbedingt berechtigt anzunehmen, dass diese unserer sonstigen Kunde widersprechende Angabe einer Verwechslung Strabo's ihren Ursprung verdankt, der den Gegner Psammetich's und den gegen die Perser aufständischen libyschen König Inaros für identisch hielt. Weit wichtiger als diese Angabe ist für die Kritik eine andere, die wir bei Polyän[3]) finden und welcher bisher nie beachtet und gewürdigt worden ist. Hier

1) I, 66.
2) XVII, p. 801.
3) Strat. VII, 3.

wird erzählt, Psammetich habe den König Tementhes entthront. Diesem habe das Orakel des Amon verkündet, er solle sich vor Hähnen hüten; Psammetich habe von seinem Freunde Pigres, einem Karer, gehört, die Karer hätten zuerst Helmbüsche getragen; darin habe er den Sinn des Orakels erkannt, Karer angeworben, sei gegen Memphis gezogen, habe beim Isis-Tempel sein Lager aufgeschlagen und dann Tementhes besiegt. Von diesen Karern hiesse ein Theil von Memphis Karomenphitae. Dieser Erzählung liegt offenbar derselbe Grundgedanke wie der Herodoteischen zu Grunde; durch ein Orakel, dessen tieferen Sinn er versteht, kommt Psammetich auf den Thron und beidemale sind es Karer, denen er seine Herrschaft verdankt. Aber die Details haben gewechselt, bei Herodot sollen eiserne Männer an's Land steigen, bei Polyän sind die Helmbüsche aus Hahnenfedern das Wichtigste. Nur bei letzterem tritt der Karer Pigres als Freund des Psammetich, schon vor der Griecheneinwanderung, auf. Die Angabe, die Schlacht habe bei Memphis stattgefunden, erinnert ihrerseits an die Behauptung des Diodor, sie sei bei Momemphis gewesen, und lässt es als wahrscheinlich erscheinen, dass letzterer hier in Folge einer Verwechslung mit der Schlacht, die Amasis auf den Thron brachte, einen falschen Ortsnamen gegeben hat. Ganz besonders wichtig ist es aber, dass Polyän von einer Dodekarchie, der Psammetich's Sieg ein Ende gemacht hätte, gar nichts weiss; vielmehr ihm in Tementhes einen bestimmten König zum Vorgänger giebt; hierin stimmt er wiederum mit Strabo überein, der auch nur von einem Könige Inaros redet. Beide Namen sind auf den aegyptischen Monumenten nicht nachweisbar, hier heisst Psammetich's unmittelbarer Vorgänger Taharka. — Es geht aus dem Ganzen hervor, dass die Tradition, die uns von Herodot und Diodor überliefert wird, nicht die einzige ist, die von der Thronbesteigung der 26. Dynastie im Umlauf war, sondern dass es daneben eine zweite, uns noch bei Polyän und Strabo in verstümmeltem Zustande erhaltene gab, nach der Psammetich nicht als Beender einer inneren Anarchie Aegyptens Thron bestieg, sondern als Usurpator seinen

Vorgänger mit griechischer Hülfe verdrängte. Da diese letztere Tradition nicht wie die erstere für den Stifter der 26. Dynastie vortheilhaft war und gewiss nicht durch seine Nachkommen erfunden worden ist, so gewinnt es den Anschein, als wenn die Herodoteische Erzählung eine jener Traditionen wäre, durch deren Verbreitung die Herrscher des Alterthums ihnen unliebsame Thatsachen zu vertuschen suchten. In der anderen Ueberlieferung, die von einer allgemeinen Anarchie, von der übrigens auch die Monumente Nichts wissen, schweigt, wäre dann noch ein Nachklang der wahren Verhältnisse erhalten geblieben und demnach ist Psammetich I. als ein Usurpator zu betrachten.

Psammetich überkam das Land in einem sehr traurigen Zustande. Ober-Aegypten war von den Aethiopen, Unter-Aegypten von den Assyrern verwüstet, die Städte hatten Belagerungen, das flache Land Raubzüge ohne Zahl zu erdulden gehabt, die Bevölkerung hatte sich in den andauernden Kämpfen mehr und mehr verringert. Kein Ort war mehr wichtig genug, um Anspruch darauf erheben zu können, die Residenz der neuen Dynastie zu werden, und so musste sich der König eine neue erschaffen; dieses that er, indem er Sais, seine Geburtsstadt, von der aus er das ganze Reich sich unterjocht hatte, zur Landeshauptstadt erhob, wobei freilich Memphis mit seinem Ptah-Tempel der religiöse Mittelpunkt der aegyptischen Monarchie blieb. Theben, ebenso wie Tanis verloren ihre alte Bedeutung und ihren früheren Einfluss fast ganz, andere Städte dagegen, die in alter Zeit kaum genannt worden waren, wie Marea, Daphne, Elephantine, Pharbäthus u. a., fingen an, eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen.

Von den Ruinen der neuen Hauptstadt Sais, die bei dem heutigen Sâ el Hager liegen, ist bis jetzt nur wenig bekannt geworden, und doch stammt angeblich der grösste Theil der Monumente aus der Psammetichiden-Zeit in den europäischen Museen von gelegentlichen Funden in Sais her und zeigt, wie sehr sich hier systematische Ausgrabungen, nicht nur in historischer, sondern auch in künstlerischer Beziehung verlohnen

würden. Die beste Beschreibung der Trümmerstätte ist noch immer die, welche Champollion[1]) in seinen Briefen gegeben hat, neuere Reisende haben dazu nur wenige Nachträge zu geben vermocht. Ehe man die eigentliche Stadt betritt, durchschreitet man eine weite Necropole, die aus rohen Ziegelsteinen aufgeführt ist und in der massenhaft Scherben und Todtenstatuetten herumliegen. Dann gelangt man zu einer ungeheueren, 80′ hohen und 54′ dicken Mauer, welche ein Terrain von 2160′ Länge und 1440′ Breite umschliesst, in welchem die Hauptgebäude des Ortes, vor allem die ebenso grosse, als sehenswerthe königliche Burg[2]) und der grosse von Herodot[3]) beschriebene Tempel der Neit lagen, in letzterem befand sich, ganz nahe dem innersten Raume, beim Eingange linker Hand das Grabmal des Apries und seiner Vorfahren und etwas entfernter im Hofe das des Amasis. Noch jetzt erheben sich hier hohe Trümmerhügel, auf deren einem sich Fragmente von Granit, schönem Sandstein und weissem thebanischen Marmor, mit Inschriften geschmückt, gefunden haben, und noch ist eine ungeheuere, 1400′ lange, fast 500′ breite Necropole erhalten, welche aus mehrere Stockwerke hohen Zimmern besteht, in denen zum Theil noch bis zur Zeit Champollion's Vasen für die Eingeweide der Todten, sogenannte Canopen, erhalten geblieben waren. Eine dritte Gräberstadt findet sich in der Nähe der Ruinen und in dieser fand man einen grossen, grünen Basalt-Sarkophag, welcher einem Beamten Psammetich I. angehört hatte.[4]) Die Lokalgottheiten des Ortes waren Osiris, dessen Grab und Mumie hier noch in später Zeit gezeigt und verehrt wurde,[5]) Neit, welche hier, wie so oft, als eine Form der Isis aufgefasst werden muss, und endlich Horus.

1) Champollion, Briefe. p. 33 ff.

2) Herodot II, 163.

3) Herodot II, 169.

4) Champollion, Lettres. p. 50—53; Wilkinson, Thebes. I, 183. — Vergl. Brugsch, Geogr. Inschr. I, 245 ff.

5) Athenagoras. Leg. pro Christ. § 24 giebt uns diese für die lange Dauer der Erinnerung an den Osiris-Kultus in Sais höchst interessante, bisher meines Wissens ganz vernachlässigte Notiz.

Nachdem der König sich eine Residenz und einen Palast errichtet hatte, wandte er sich dem Ausbau und der Wiederherstellung der verschiedenen Tempel im Lande zu, um auf solche Weise die Götter sich und seiner Dynastie geneigt zu machen. In Memphis erbaute er an der Ost- und Süd-Seite des grossen Ptah-Tempels die Propylaeen und den grossen Hof, in dem sich zu Herodot's Zeit der Apis-Stier tummelte; letzteren liess er mit einer grossartigen Colonnade umgeben, in welcher 12 Ellen hohe Statuen die Pfeiler vertraten und in der auch sonst zahlreiche Statuen aufgestellt wurden.[1]) Im Anschluss an diesen Tempel des Hauptgottes der Stadt ward auch für seine Gattin Sechet ein Tempel errichtet, in welchem lange Zeit der Göttin Kult in Ehren blieb.[2]) In Theben liess der König die Theile des Tempels restauriren, die durch den Einfall der Assyrer gelitten hatten und auch in Medinet-Habu wird er neben zahlreichen anderen Monarchen als Bauherr genannt.[3]) In Heliopolis sorgte er für das Heiligthum des Ra und liess vor allem einen schönen, steinernen Opfertisch für die Gottheit anfertigen, der heut zu Tage im Cabinet des Medailles zu Paris[4]) eine bleibende Stätte gefunden hat. An einen Bau in Mendes erinnert ein jetzt in Palermo aufbewahrtes Statuenfragment.[5])

Bei all dieser Bauthätigkeit und in Mitte dieser architektonischen Bestrebungen vergass der König nicht, auch der verfallenden aegyptischen Plastik seine Aufmerksamkeit und seine Sorgfalt zuzuwenden. Unter seinem Schutze entstand, was man bisher meist übersehen hat, in Aegypten eine neue Kunst, die in weichen, gefälligen Formen ihre Stärke suchte. Sie verstand es auch, Portraitstatuen, selbst wenn diese harte

1) Herodot II, 153; Diodor I, 67; Strabo XVII, 807. — Vergl. auch den Restaurationsversuch von Wilkinson. M. e. C. I. Frontispiece.

2) * Stele Serapeum. Louvre. 486.

3) Parthey, Wanderungen. II, p. 464. — Rosellini, M. St. IV, 169.

4) * Ohne No.; er steht im Augenblicke im Magazin der Sammlung.

5) publizirt in den Transactions of the soc. of Bibl. Arch. VI. p. 287—288. Das Schild Ra-uaḥ-àb ist hier der Vorname Psammetich I., nicht der Name des Apries.

und herbe Züge zeigten, in einer Art und Weise vollkommen in Technik wie in Lebenswahrheit auszuführen, wie dies bisher nur in der Kunstepoche des alten Reiches seines Gleichen gefunden hatte. Die Proportionen der Körper werden schlanker und feiner, die Muskulatur naturalistischer ausgeführt als bisher, die plumpen, unausgearbeiteten Muskelmassen an Brust und Rücken, welche die Statuen der Ramessidenzeit charakterisirt hatten, verschwinden, und an ihrer Statt wird jeder einzelne Muskel sorgfältig und mit feinem Verständniss ausgearbeitet. Die Züge der Gesichter, ja selbst die Haare zeigen eine bis in das kleinste Detail gehende Behandlung, und an der Ausführung der Ohren und Nasen erkennt man vor allem den Fleiss und das Talent der Künstler. Charakteristisch für diese Kunstepoche sind besonders die sogenannten naophoren Statuen von hohen Reichsbeamten. Diese stellen die betreffenden Personen dar, wie sie derart auf der Erde knien, dass sie auf die Fersen ihrer Füsse zu sitzen kommen; mit den Händen umspannen sie einen Naos, in welchem Figuren von Gottheiten, besonders von Osiris, halbplastisch ausgeführt, stehen. Verhältnissmässig selten halten die Statuen an Stelle des Naos einen viereckigen Kasten in den Händen, auf dessen Vorderseite sich dann meist Darstellungen und Inschriften in Basrelief eingegraben finden. Zuweilen sind die Beamten auch stehend abgebildet und dann lehnen sie fast regelmässig an einem Pfeiler, der oben in eine obeliskenartige Spitze ausläuft und mit Inschriften in kleiner, feiner Schrift bedeckt ist. Bei den Statuen weiblicher Personen ist vor allem bemerkenswerth, wie wenig prononcirt die Brust gearbeitet ist, deren starkes Vorspringen noch zur Zeit der 25. Dynastie, nach dem Zeugniss einer gleichzeitigen, noch unberücksichtigten Inschrift [1]) zum weiblichen Schönheitsideale gehörte und hoch gepriesen ward. Die Formen sind keusch und rein und die Darstellungsweise entfernt sich ebenso weit von dem mehr naturalistischen Style der thebanischen Dynastien, wie von der

---

1) * Louvre. Stele C. 100.

Sinnlichkeit der Ptolemäischen Kunstwerke. Ueber die ganzen Gestalten ist eine Art idealer Schleier ausgebreitet, welcher jede auffallende Betonung der Schönheit oder Ueppigkeit der weiblichen Formen ausschliesst, ihnen dafür aber einen poetischen Reiz verleiht, wie man ihn nur in den besten Werken der Kunst wiederzufinden vermag.

Auch auf die Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen und auf Lösung wissenschaftlicher Probleme war angeblich der König bedacht und es werden uns mehrfach Andeutungen über die Versuche, die er anstellte, gemacht. So erzählt uns Herodot,[1]) auf welche eigenthümliche Art er zu erfahren suchte, welches Volk das älteste der Welt sei. Sein Gedanke, Kinder von jedem menschlichen Verkehre zu isoliren und dann aus den Lauten, die sie von sich geben würden, einen Schluss auf die älteste Sprache zu ziehen, war nach antiken Anschauungen gar nicht ungeschickt. Seine Methode hatte nur den Fehler, dass er die Kinder nicht auch von jedem Geräusche entfernte und daher ahmten dieselben später das Geräusch, das sie vernommen hatten, das Meckern der Ziegen, nach. Ist demnach auch dieser Versuch ohne wissenschaftliche Methode angestellt und nichts beweisend; ist auch das Wort „bekos“ sicherlich Nichts, als eine Nachahmung des Meckerns der Ziegen bek mit angehängter griechischer Nominalendung, wie dies schon der Scholiast zum Apollonius Rhodius [2]) erkannte, so vindicirt die Erzählung doch Psammetich das grosse Verdienst, der Erste gewesen zu sein, der die Sprache als ein Mittel der Geschichtsforschung erkannte und zu benutzen suchte. Auch für Geographie zeigte er Interesse. Er liess Jünglinge aus dem Stamme der Ichthyophagen auferziehen, damit sie später eine Expedition zur Erforschung der Nilquellen unternehmen, und andere an möglichst grossen Durst gewöhnen, damit sie die libysche Wüste durchforschen könnten;

---

1) Herodot II, 2; vergl. Aristophanes, Nubes 397; Schol. zu Aristophanes, Nub. l. c.

1) zu IV, 261 ff.; er bemerkt dies, nachdem er Herodot's Erzählung ausführlich wiedergegeben hat.

freilich blieben nur wenige der auf so eigenthümliche Weise abgehärteten Jünglinge am Leben.[1]) Nach einem weiteren Berichte hätte der König versucht, die Nilquellen durch Sondirungen bei Elephantine zu finden.[2]) Dass diese letztere Erzählung durchaus unhistorisch ist, habe ich an einer anderen Stelle[3]) ausführlich nachzuweisen gesucht.

Von dem persönlichen Charakter des Herrschers erfahren wir Nichts; das Einzige, was hierher gehörte, wäre eine bisher als historisch angenommene Notiz des Plutarch,[4]) nach der er der erste aegyptische König gewesen wäre, der sich den Genuss und die Opferung von Wein verstattet und so die alte, mässige Lebensweise der früheren Monarchen aufgegeben hätte. In dieser Fassung ist die Angabe entschieden falsch; denn schon in der Zeit des alten Reiches sehen wir die Könige auf den Monumenten Wein opfern und Wein trinken, und nirgends wird der Weingenuss verboten, nur vor seinem Uebermaasse wird in verschiedenen Papyris auf's Entschiedenste gewarnt. Die Fassung beruht nun gewiss auf einer Verwechslung Plutarchs selbst; Hekatäus gab, wie die Parallelstelle bei Diodor[5]) zeigt, nur an, die Könige hätten in Aegypten nicht über ein bestimmtes Maass hinaus Wein getrunken. Daneben lag wohl dem Plutarch die Notiz vor, dass Psammetich diese Verordnung geändert habe. Er warf nun beide Notizen zusammen und schloss daraus, die aegyptischen Könige hätten früher gar keinen Wein getrunken, was sich, wie bemerkt, als falsch erweist.

In der äusseren Politik trat Psammetich als ein kräftiger und energischer Mann auf und zeigte, dass Aegypten noch immer, trotz aller Niederlagen und Einbussen an Land und Bürgerblut, Macht genug besass, um in der Weltgeschichte

---

1) Clearchus bei Athenäus. VIII, 345.

2) Herodot II, 28.

3) in meiner Arbeit „Die griechische Inschrift von Abu-Simbel." Vergl. oben p. 96 f.

4) Plutarch, De Iside et Osiride. cap. 6.

5) I, 70.

eine ausschlaggebende Rolle zu spielen und sich nicht nur zu vertheidigen, sondern auch sein Machtgebiet zu erweitern vermöge. Zunächst sicherte er die Landesgrenzen durch die Anlage neuer, starker Kastelle. Gegen Asien befestigte er in der Nähe des alten Tál Daphne, gegen Aethiopien wurden Truppen bei Elephantine aufgestellt und als Stützpunkt gegen etwaige Angriffe libyscher Völkerschaften diente Marea.[1]) Dann zog er gegen Syrien und Palästina zu Felde; hier gelang es ihm nach langer Belagerung — angeblich dauerte dieselbe 29 Jahre — das als Handelsstadt, wie als militärische Operationsbasis gleich wichtige Asdod, eine Doppelstadt auf einer Insel und auf dem Festlande ebenso wie Tyrus und Gaza, zu erobern.[2]) Auch das übrige Phönizien scheint eine Zeit lang dem Szepter Aegyptens unterworfen gewesen zu sein, wenigstens deuten folgende von Renan[3]) hier gemachten Funde darauf hin. Dieser entdeckte in Aradus ausser dem Fragmente einer naophoren Statuette des Ra-uaḥ-áb-se-ḥet'-ta-ui auch ein Inschriftsstück, das im Style der 26. Dynastie gearbeitet, einen Tempel der Bast, der Herrin des Lebens beider Länder, erwähnt und so wohl auf die Errichtung eines Tempels dieser unter den Psammetichiden in Aegypten hoch verehrten Göttin hinweist. Ein in Tyrus aufgefundenes Bruchstück entstammt der Arbeit nach der gleichen Zeit, giebt aber leider, was den König, unter dem es gefertigt wurde, anbetrifft, durchaus keinen Anhalt. — Der Fortgang der aegyptischen Eroberungen in Asien ward durch den entsetzlichen Einfall der scythischen Horden der Kimmerier unterbrochen, die Alles verheerend, Reiche stürzend und neue gründend, zuletzt aber nur Ruinen zurücklassend, ganz Vorder-Asien durchstreiften. Syrien, Phönizien, Palästina fielen in ihre Hand und schon standen sie an der Grenze Aegyptens,

1) Herodot II, 30.

2) Herodot II, 157; Excerpta ex Not. Patriarchat. bei Reland, Paläst. 215.

3) Vgl. E. de Rougé in der Rev. arch. N. S. VII, 194 ff.; Brugsch in der Zeitschr. für aegypt. Sprache. 1863. p. 9.

bereit auch dieses sich zu unterjochen, als es Psammetich, der ihnen in Person entgegeneilte, gelang, durch Geldgeschenke, Bitten und Vorstellungen ihren Abzug zu erkaufen.[1]) Diese Art Tribut nahmen die Nomadenschwärme um so lieber an und standen um so eher von dem Angriffe auf das Nilthal ab, als ihnen der Zugang zu demselben durch die Sümpfe, die ihren Reiterschaaren fast unüberwindliche Hindernisse entgegensetzten, sehr erschwert worden wäre.[2]) Dieser Angriff erfolgte im 34. Regierungsjahre des Psammetich, um 630, da die Kimmerier, nach Eusebius gut beglaubigter Nachricht, um 632 Palästina zu besetzen begannen und man bei deren verhältnissmässig langsamen Vorrücken auf die Eroberung dieses Landes wohl etwa zwei Jahre rechnen kann. Wir haben demnach die 29jährige Belagerung von Asdod in die Zeit vor diesem Einfalle, etwa in die Jahre 660—30 zu setzen, da nach 630 keine genügend lange Regierungsdauer mehr für Psammetich übrig bleibt, um einen so langen Feldzug in dieselbe einfügen zu können.

Während so in äusseren Kämpfen und gegen äussere Feinde der König verhältnissmässig glücklich war und die alte Macht Aegyptens wieder herstellte und zu Ehren brachte, suchte er im Inneren durch ein neues Element eine Neu-Bildung der Kraft des altaegyptischen Volksstammes zu bewirken. — Er hatte den Ioniern und Karern, deren Truppen ihm geholfen hatten, die Herrschaft über Aegypten zu erwerben, ausser dem versprochenen Solde, auch Ländereien zur Ansiedelung längs des pelusischen Nilarmes, gegenüber den Gebieten, welche er den Aegyptern, die ihm freiwillig gefolgt waren, gewährt hatte, abgetreten.[3]) Den Ioniern waren bald die Milesier gefolgt, welche mit 30 Schiffen an der Mündung des bolbitischen Nilarmes landeten und sich dort einen befestigten Ort, dem sie

---

1) Herodot I, 105.

2) Justin II, 3. 14 behauptet, die Sümpfe seien der einzige Grund gewesen, der die Scythen vom Angriffe auf Aegypten abgehalten hätte.

3) Herodot II, 154; Diodor I, 67.

n Namen Milesier-Kastell gaben, erbauten.[1]) Auch ein mitischer Stamm, der der Phönizier, folgte dem so gegebenen eispiele, und liess sich in Memphis das später sogenannte yrer-Feld als Handels-Niederlassung abtreten.[2]) Der König ldete diese, im alten Aegypten und beim ganzen Volke so ark verpönte Einwanderung der Fremden nicht nur, sondern nktionirte sie noch dadurch offiziell, dass er den griechischen nsiedlern Landeskinder anvertraute, damit diese sich den ebrauch der griechischen Sprache neben dem der aegyptischen eigneten und so als Dolmetscher zwischen den Inländern d den Fremden dienten. Die Griechen hielten es dagegen Allgemeinen nicht für nöthig, das Aegyptische zu erlernen, ssen Kenntniss, wie uns die Bemerkungen des Diogenes aertius[3]) über Pythagoras zeigen, den Griechen als eine ganz staunliche Leistung galt, was gewiss nicht der Fall gewesen ire, hätten die im Nilthale angesiedelten Griechen dieselbe h anzueignen gepflegt. Bei dem stetig wachsenden Verkehr d bei der andauernd steigenden Masse der angesiedelten remden, deren Zahl schon bald darauf, unter dem Könige pries,[4]) an 30,000 Mann betrug, wuchs auch die Zahl der olmetscher fortwährend, so dass sie zuletzt eine fest in sich geschlossene Korporation, eine Kaste, bildeten.[5]) Gross nnte begreiflicher Weise bei den Aegyptern, die jede Berhrung mit dem Auslande verabscheuten, das Ansehen dieser rade auf die Fremden angewiesenen Leute nicht sein. Dass es auch in der That der Fall war, geht daraus hervor, dass e Herodot[6]) ganz an das Ende seiner Klassen-Reihe, unittelbar vor die Schiffsleute stellte. Demnach hätten sie einer lenschenklasse gleich gestanden, mit der, da sie das typhoische Meer benutzte, in der späteren Epoche die Aegypter

1) Strabo XVII, 801.
2) Herodot II, 112.
3) Diogenes Laertius VIII, 3; Valerius Maximus VIII, 7 Ext. 2.
4) Herodot II, 163.
5) Herodot II, 164.
6) l. c.



keinen Umgang haben wollten.[1]) Die Vorliebe des Königs für Griechenland ging so weit, dass er seine eigenen Söhne in den griechischen Wissenschaften unterrichten liess[2]) und dass sich in späterer Zeit[3]) die Fabel bilden konnte, er habe sich eine griechische Hetäre, Namens Rhodopis, zur Gattin erwählt, eine Anekdote, die offenbar nur der übermässigen Fremdenliebe des Psammetich und der Erscheinung, dass Amasis, einer seiner Nachfolger, eine Griechin zur Frau hatte, ihre Entstehung verdankt, und demnach keinen historischen Gehalt besitzt.

Eines der Hauptereignisse, das uns von den Klassikern aus der Regierungszeit Psammetich I. überliefert wird, ist die Auswanderung eines grossen Theiles der einheimischen Truppen nach Aethiopien. Dieselben waren nach diesen Berichten dadurch gekränkt worden, dass der König die griechischen Söldner bevorzugte, sie am rechten Flügel des Heeres aufstellte, zu seiner Leibwache erwählte und sie besonders gut verpflegte.[4]) Dazu kam, dass die Grenz-Besatzungen von Daphne, Marea und Elephantine während dreier Jahre nicht abgelöst worden waren. Hierüber entrüstet, versammelten sich die Truppen in grosser Zahl — nach Diodor über 200,000, nach Herodot 240,000 Mann stark — und zogen den Nil hinauf. Vergeblich sandte ihnen der König mehrere Offiziere nach und bat, als diese resultatlos zurückkehrten, sie zuletzt persönlich, ihr Vorhaben aufzugeben; sie zogen weiter, eroberten Land in Aethiopien und erwuchsen zu einem starken Volke, das bis in die Ptolemäerzeit hinein öfters bald als Automolen, bald als

1) Plutarch, De Iside et Osiride. cap. 32. — In der früheren Zeit hatten dieselben den anderen Klassen vollkommen gleichgestanden. So vermählte sich z. B., wie ich in meinen Hieratischen Texten aus Berlin und Paris, p. 17 f. und Taf. IX, No. 3 nachgewiesen habe, ein Sohn Ramses III. mit der Tochter eines Schiffsbesitzers.

2) Diodor I, 67.

3) Aelian, Var. Hist. XIII, 32. — Vergl. auch Lepsius, Chronologie. p. 304 ff.

4) Für die gute Verpflegung der aegyptischen Söldner im Allgemeinen vergl. Jeremia XLVI, 21.

Sembriten oder Sebriden, bald als Machloionen erwähnt wird. Nach Herodot hätten sie sich selbst zur Erinnerung an die ihnen vom Könige angethane Schmach Asmach, die zur Linken des Königs, genannt.[1]) Dies sind die Hauptzüge dieses von den Alten mannigfach variirten und ausgeschmückten Berichtes. Derselbe ist bisher allgemein als streng historisch aufgefasst worden, doch glaube ich, dass er sich bei einer kritischen Betrachtung doch als sehr zweifelhaft erweisen wird.

Der erste Punkt, auf den wir hier eingehen müssen, betrifft den Namen Asmach. De Horrack[2]) hat in diesem Worte eine Transcription des altaegyptischen Wortes semḥi „links" gesehen und so Herodot's Uebersetzung rechtfertigen wollen. Man ist seiner Ansicht bisher allgemein gefolgt, trotzdem glaube ich nicht, dass dieselbe als richtig anzusehen ist. Erstens wäre die Auffassung der Quelle durch dieselbe noch nicht ganz als berechtigt erwiesen, denn bei den alten Aegyptern galt das Stehen auf der linken Seite, was nach Herodot eine Schande sein sollte, als etwas höchst Ehrenvolles. Ein Fächerträger zur Linken des Königs ist z. B. einer der allerhöchsten Titel am aegyptischen Hofe und sein Amt ward wiederholt durch königliche Prinzen versehen. Im Papyrus Anastasi II.[3]) wird berichtet, dass bei der Trennung der Gerechten und Ungerechten durch Gott die Gerechten auf seine linke Seite gestellt würden, die Ungerechten in die Feuergluthen kämen, u. s. f. — Weiter ist die Gleichsetzung von asmach und semḥi kaum möglich, da erstens nicht zu ersehen ist, warum Herodot das Wort mit einem α, das dasselbe im Aegyptischen nie zeigt, anlauten lässt; ferner wird das aegyp-

1) Herodot II, 30. 168 (aus ihm Alexander ab Alexandro, Gen. dies IV, 7); Diodor I, 67; Strabo II, 118—119, XVI, 770, XVII, 786; Plinius, Hist. Nat. VI, 30. 35, § 191; Agathemerus in den Geogr. Min. II, 5; Hesychius s. v. Μαχλοίονας u. a. m. Die klassischen Berichte finden sich zusammengestellt und als rein historisch behandelt bei Heeren, Commentatio de militum Aeg. in Aeth. migratione in den Commentationes soc. Gottingensis. XII. Phil.-Hist. Cl. p. 48 ff.

2) in der Rev. arch. 1864.

3) p. 6 l. 4. cf. Pap. Bologna No. 1094 ed. Lincke, Taf. II, l. 6—7.

tische l am Anfange eines Wortes im Griechischen nie durch χ, sondern stets durch den Spiritus asper, höchstens einmal durch den Spiritus lenis wiedergegeben, so dass man hieraus ersieht, dass h eine weiche Aspirata, kein gutturaler Laut war. In der Mitte und am Ende von Worten wird h in der Transcription gar nicht wiedergegeben. Endlich ist gegen die Horrack'sche Ansicht einzuwenden, dass zwar die Vulgata des Herodoteischen Textes und unsere Ausgaben ἀσμάχ haben und diese Lesung schon Stephanus vorlag,[1]) dass aber die beiden maassgebenden Handschriften, die für die Ueberlieferung von Fremdwörtern zuerst in Betracht kommen müssen, A. und B. Ἀσχάμ geben und dieses Wort zu dem aegyptischen semhi in gar keiner Beziehung stehen kann. Wir müssen demnach auf den Nachweis verzichten, dass Asmach ein aegyptisches Wort ist. Nach dem Wortlaute der Herodoteischen Stelle könnte es auch sehr wohl aus der äthiopischen Sprache stammen.

Den Namen Automolen verdanken die Leute wohl nur einem Missverständnisse des Herodoteischen Berichtes, in welchem dieselben αὐτόμολοι, d. h. „Ueberläufer“ genannt werden; das Wort ist demnach nicht als Eigenname, sondern als ein Epitheton der Leute zu betrachten.

Wichtiger als diese Betrachtung des angeblichen Namens des Volkes ist der Umstand, dass der ganze Bericht innerlich im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. Die Zahl 240,000 für die Besatzungstruppen der drei Grenzfesten ist weit übertrieben und steht in gar keinem Verhältnisse zur Einwohnerzahl Aegyptens. 240,000 ist ausserdem eine jener typischen Zahlen, durch die spätere griechische Autoren ihren Berichten ein authentischeres Ansehen zu geben suchten, sie begegnet uns z. B. wieder als Summe der Truppen, welche nach Manetho Salatis in Avaris stationiren liess. Der ungestörte Marsch der Leute aus dem Norden Aegyptens an dem stark befestigten Memphis und an allen Nilfesten vorbei bis nach Elephantine, ohne dass ihnen irgend ein Heer oder eine Söldnerschaar ent-

1) de urbibus s. v. Αὐτόμολοι.

gegengetreten wäre, ist vollkommen unmöglich. Ihr Eindringen bis tief in das Herz Aethiopiens hat gar keinen Sinn; waren sie wirklich so zahlreich und entschlossen, wie die Griechen behaupteten, so konnten sie ja sich eben so gut in den fruchtbaren Grenzdistrikten Aethiopiens festsetzen und sich den langen Marsch durch Wüsten und Einöden ersparen. Endlich, wenn sie durch ihre Zahl den König zwingen konnten, sie ruhig durch ganz Aegypten ziehen zu lassen, dann konnten sie ihn ebenso gut zwingen abzudanken oder wenigstens die griechischen Söldner, die Grund zu ihrer Unzufriedenheit boten, zu entlassen. Dafür, dass der König mit seiner Ansprache an die Aufrührer bis zuletzt wartete und ihnen nicht, als die Unruhen anfingen, gleich entgegen trat, lässt sich gar kein Grund ersehen u. s. f. Kurz, jeder Zug des Berichtes bietet die grössten Unmöglichkeiten dar und wir sind genöthigt ihn als historisch unhaltbar zu bezeichnen. Damit erweist sich aber auch der ganze Soldatenaufstand unter Psammetich I. als unhistorisch.

Es hat sich hier demzufolge der Historiker nur die Frage zu stellen, welche Thatsache zur Entstehung dieser Sage Veranlassung geben konnte. Ich glaube, dass die Beantwortung dieser Frage dadurch sehr erleichtert wird, dass uns Servius[1]) an einer bisher nicht beachteten Stelle die Notiz überliefert, die Sabäer wären aegyptische Colonisten. Es geht daraus hervor, dass den antiken Schriftstellern Nachricht zugekommen war von dem Vorhandensein einer aegyptischen Colonie im Süden des Landes. Diese historische Thatsache suchten sie nun zu erklären und thaten dies, indem sie eine aegyptische Auswanderung hierher annahmen und diese in eine beliebige Zeit verlegten, d. h. sie verfuhren ebenso, wie in dem Falle, als es Aehnlichkeiten zwischen kolchischen und aegyptischen Sitten zu erklären galt. Für uns, denen ein weit reicheres historisches Material vorliegt als den Griechen, ist die Erklärung viel leichter. Die Auswanderung, bez. Einwanderung, einer grösseren Masse Aegypter nach Aethiopien fällt in die Zeit

1) ad Vergil. Georg. I, 57.

der aethiopischen Herrschaft über Aegypten. Nur dunkle Sagen von dem Vorhandensein dieser Colonien drangen zu den Griechen und aus diesen Sagen entstanden die Berichte, die wir jetzt bei Herodot und Diodor lesen.

Aus den letzten Jahren des Lebens Psammetich I. wird uns kein Krieg, keine Unternehmung mehr berichtet. Um die Mitte des Jahres 610 v. Chr. starb er und fand in seiner Heimathsstadt, in dem von ihm so ungemein gehobenen Saïs, sein Grab.[1]) Ohne jede Thronstreitigkeit und, soweit wir es verfolgen können, ohne jeden Widerspruch der einst von Psammetich ihrer Herrschaft beraubten Fürsten, folgte ihm sein thatkräftiger und ihm völlig ebenbürtiger Sohn Necho.

Werfen wir hier, ehe wir die Regierung des ersten Königs der 26. Dynastie verlassen, einen Blick auf die wichtigsten unter den zahlreichen Monumenten, die in aegyptischen Museen und auch in Aegypten selbst sich aus seiner Zeit erhalten haben und von der hohen Blüthe des Landes unter ihm ein klareres und besseres Zeugniss ablegen, als die dürftigen Notizen, die uns von griechischer Seite über ihn überkommen sind.

Von Statuen aus seiner Zeit ist vor allem das hockende Sitzbild des Nas-chep-en-Sechet, eines Priesters des Amon und Stadtgouverneurs, in Frankfurt a. M.[2]) hervorzuheben; über den Händen des Mannes steht das doppelte Namensschild des Königs. Eine zweite Statue, die man in Qom-el-Qalah bei Memphis gefunden hat,[3]) stellt den Schiffshauptmann Tef-necht dar und zeigt durch ihre Inschriften, dass sich auch in Memphis ein Heiligthum der Neit befand, eine Thatsache, welche auch durch eine zweite, am gleichen Orte gefundene Inschrift[4]) bestätigt wird. Von einer dritten Statue, die einen Beamten des Königs, Namens Nub-ḥetep-åm-åst, darstellte, besitzt das

1) Herodot II, 169; Strabo XVII, 802.
2) * in der Stadt-Bibliothek.
3) Mariette, Mon. div. pl. 34g.
4) Mariette, Mon. div. pl. 34b; Brugsch, Recueil pl. IV, 6; übersetzt: Brugsch, Reiseberichte. p. 82.

Museum zu Bologna [1]) ein Fragment. — In Aegypten tragen mehrere Steine in den Ruinen von Memphis [2]), eine Inschrift in Alexandria [3]) und mehrere Fragmente in den Trümmerhügeln von Nahariêh [4]) des Königs Namen. Das grösste und schönste Monument, das uns aus seiner Zeit erhalten geblieben ist, ist ein etwa 70′ hoher Obelisk in Rom, welcher einst von Augustus als Zeichen seines völligen Sieges über Aegypten nach Rom gebracht und hier auf dem Campus Martius aufgestellt worden war, um dort als Gnomon, als Sonnenuhr, zu dienen. [5]) Im British Museum zeigt eine Intercolumnial-Platte den König vor verschiedenen Gottheiten opfernd und niederkniend, während ihm die Götter Königsherrschaft, siegreiche Kraft und Macht hin über alle Lande zusichern. [6]) In demselben Museum nennt ihn auch das Fragment eines Menat, eines Gegengewichtes. Im Louvre trägt ein Sarkophag, [7]) ein emaillirter Stein, [8]) eine Vase [9]) und eine bronzene Katze, die er selbst der Gottheit geweiht, [10]) seinen Namen. In der Sammlung Posno stammt von ihm ausser einem vergoldeten, mit Emaille schön ausgelegten, Holzstücke eine reizende kleine Vase [11]) mit breitem Henkel. In blauem Email erheben sich auf ihr auf grünem Grunde die Vornamen-Cartouchen des Psammetich, umgeben von heiligen Thieren, von Schlangen, einem Ochsen und einem Sperber. — Eine schöne Portrait-Büste des Königs befindet sich in Turin [12]) und ein, jetzt halb

1) *No. 941.

2) Champollion-Figeac. Eg. anc. p. 307; Briefe, p. 40.

3) Brugsch, Reiseberichte. p. 14.

4) Lepsius, Briefe. p. 13.

5) Plinius, Hist. Nat. 36. 71 nennt den König Psemetnepserphreus. Cf. Zoega. De obel. p. 612.

6) Birch, Gall of Brit. Mus. II. p. 19; Arundale und Bonomi, Gall. II. fig. 167.

7) Rosellini, M. St. II, 136.

8) * Salle historique. No. 652.

9) * Salle historique. No. 382.

10) * Salle historique. No. 26.

11) * No. 18.

12) Orcurti, Cat. II, 193; Gazzera, Descr. dei mon. eg. VII, 1, p. 37—38; Yorke und Leake. pl. 10 f. 28.

zerbrochenes, ursprünglich lebensgrosses Sitzbild des Herrschers liegt noch immer bei Memphis unter Ruinen.[1]) Auch ein Uschebti des Berliner Museum,[2]) welcher eine Uraeusschlange an der Stirn trägt und seiner Inschrift zu Folge den König von Ober- und Unter-Aegypten Psammetich darstellt, zeigt uns wohl die Züge unseres Herrschers. — Skarabaeen des Königs sind nicht gerade häufig, aber auch nicht sehr selten, ein Exemplar,[3]) welches seinen Namen mit dem Zusatze „geliebt von Ptah in seiner Südmauer“ trägt, hat Mariette in Kom-abu-Khansire bei Memphis gefunden, andere an demselben Orte gefundene Steine[4]) tragen nur seinen Namen ohne jeglichen Zusatz, wieder andere werden in Leyden,[5]) London,[6]) dem Louvre[7]) und dem Cabinet des Medailles zu Paris[8]) aufbewahrt. Anschliessend hieran ist ein Streifen in Florenz[9]) zu erwähnen, der gleichfalls Nichts als den Namen des Psammetich aufweist.

Gehen wir nun dazu über, die Denkmäler und Papyri aufzuführen, welche bestimmte Jahresdaten aus der Zeit des Königs tragen, so sind da zunächst eine Reihe von demotischen Kontrakten und Urkunden zu erwähnen. Unter diesen stammen die Turiner Exemplare aus seinem 12., 30. und 45. Jahre,[10]) die Pariser dagegen aus seinem 4. und vom 21 Epiphi seines 19. Regierungsjahres.[11]) Von Stelen nennt die des Pet-Amen-àpt im Louvre,[12]) die bilingue, hieratisch und demotisch abgefasst ist, das Jahr 3, eines der zahlreichen Proskynemata[13]), welche

1) Brugsch, Reiseberichte. p. 81.
2) * No. 4524 (336).
3) Mariette, Mon. div. pl. 32.
4) Mariette, Mon. div. pl. 32.
5) B. 1358; Leemans, Mon. I, 28.
6) * No. 4199 a.
7) * Salle historique. No. 456, 600, 601 und 605.
8) * No. 1027. 9) * No. 853.
10) Orcurti, Cat. II, p. 133; Brugsch, Gram. dem. Taf. I u. II, p. 4; vergl. Bunsen, Aegyptens Stelle. III, 144; Young, Rudiments. p. 6 f.
11) * Papyrus. XI, 11 und 12.
12) * Stele C. 101.
13) Prisse, Monuments. pl. 35. No. 4.

sich auf der Terasse des Chunsu-Tempels in Theben gefunden haben, und welches einen gewissen Ḥor-ḥeb zum Urheber hat, entstammt seinem 22. Jahre. In dem 24. ward ein gewisser Bes-mut geboren, welcher während seines 99jährigen Lebens zahlreiche hohe Priesterämter bekleidete; seine Todtenstele [1]) ward durch Mariette in Luqsor wieder aufgefunden. In seinem 51. Jahre errichtete Psammetich selbst dem Ḥormerti, dem Herrn von Schetenu, dem alten Pharbäthus, einen grossen Tempel, dessen Gründungsurkunde, in Stein eingegraben und bei Zagazig aufgefunden, die schöne Sammlung Posno zu Paris [2]) aufbewahrt.

Anschliessend hieran sind die Serapeums-Monumente zu betrachten, welche aus der Zeit unseres Herrschers stammen. Unter ihm starben nach diesen zwei Apis-Stiere, der eine im Jahre 20, der andere im Jahre 52.

Die auf den ersteren bezügliche offizielle Inschrift [3]) lautet unter dem Bilde des „dem Apis, dem lebenden Sohne des Osiris in der Unterwelt“ opfernden Könige in wörtlicher Uebertragung folgendermaassen:

Im Jahre 20, am 21 Mesori, unter der Regierung des Königs von Ober- und Unter-Aegypten — Rā-uaḥ-àb — des Sohnes der Sonne aus ihrem Leibe — Psammetich — ging hervor die Majestät des Apis, des Lebenden, zum Himmel. Man zog diesen Gott in Frieden zur schönen Amenthe am 25 Paophi des Jahres 21. Siehe er war geboren im Jahre 26 des Königs — Taharka [4]) —; man hatte ihn eingeführt nach Memphis am 9 Pharmuthi. Das macht in Summa 21 Jahre (für das Leben des Stieres).

Die aegyptischen Worte àr 'en renp-t 21 können nicht anders übersetzt werden, als wir es eben gethan haben. Die

1) Mariette, Mon. div. pl. 47 B.

2) * No. 2. — Vergl. Zeitschrift für aeg. Sprache. 1871. p. 60.

3) Stele Serapeum. Louvre, No. 190. — Mariette, Serapeum. III. pl. 36.

4) Der vorhergehende Apis, von dem wir durch die Serapeum-Stelen Kunde besitzen, ist der nach * Stele No. 121 (S. 20. 8) im Louvre am 23 Pharmuthi des Jahres 24 des Taharka begrabene.

früher angenommene Bedeutung „gemacht im Jahre 21“ (sc. Psammetich I.) ist grammatikalisch unmöglich; dieser Begriff würde im Aegyptischen durch år-tu em renp-t 21 ausgedrückt werden, indem -tu die Endung des Passiv, em die Präposition in c. Abl. ist. Die Bedeutung der Gruppe liegt vor Allem darin, dass sie uns beweist, dass Psammetich I. unmittelbarer Nachfolger des Taharka war und nicht eine längere Anarchie zwischen beiden lag. Eine solche wird mit auch dadurch ausgeschlossen, dass wir bereits aus dem 3. Jahre des Psammetich datirte Monumente besitzen.

In die Zeit dieses Apis gehören sicher folgende unpublizirte Stelen im Louvre: No. 135 (vom 21 Mesori 20), 150, 191 (vom Jahre 21), 238 (vom 1 Mesori 20), 247 (vom 1 Thot 21), 249 (vom 20 Mesori 21), 250 (vom 1 Thot 21), 285 (vom 21 Mesori 20), 300 (vom Jahre 22), 303 (vom Jahre 22), 303 bis (vom 1 Thot 20), 304 (vom Jahre 21), 309, 316 (vom Jahre 20), und 345.

Die Inschrift auf der Stele des zweiten Apis [1]) lautet:

Der Horus, gross an Herzen, der König von Ober- und Unter-Aegypten, der Herr beider Diademe, der Herr der Kraft, der mächtige Gold-Horus — Rā-uaḥ-āb — der Sohn der Sonne aus ihrem Leibe, den sie liebt — Psammetich — der ewig lebende, den da liebt der Apis, das zweite Leben des Ptah. Im Jahre 52 unter der Regierung dieses gütigen Gottes kam man, um dem Könige zu sagen: „der Tempel deines Vaters Osiris-Apis und die Dinge in ihm sind weit entfernt von Güte; sieh an die göttlichen Gebeine in ihm. Es erhob sich das Uebel in allen seinen Kammern.“ Es befahl Seine Majestät zu erneuern seinen (des Apis) Tempel, auf dass er schöner werde, als er vordem gewesen. Es liess Seine Majestät an ihm (d. h. an dem Apis) alle Ceremonien verrichten, die man vollzieht an einem Gotte an dem Tage, an welchem er sich der Erde vereint (d. h. begraben wird). Jeder Würdenträger stand an dem ihm zukommenden Platze. Der

1) * Stele Serapeum. Louvre, No. 239.

göttliche Leib war einbalsamirt, gewickelt in königliche Binden, in Zeug, wie es jeder Gott trägt; seine Grabkammern bestanden aus wohlriechendem, aus Sykomoren- und Akazienholz, aus jeglicher auserlesenen Holzart. Ihre Statuen waren Menschenbilder im Palaste (d. h. Statuen in Stellungen, wie sie Menschen bei feierlichen Gelegenheiten annehmen). Ein Freund des Königs ward angestellt ihretwegen und legte auf Arbeiten für sie dem inneren Lande ebenso gut wie Unter-Aegypten. Er that das, damit (Gott) gebe (ihm) Leben, Bestand und jegliche Macht, gleichwie Ra, immer und ewiglich.

Hierher gehören die Stelen Louvre No. 302 und 315.

In bemerkenswerth grosser Zahl haben sich Monumente erhalten, auf denen die Gattin des Königs Schep-en-åpt und deren Tochter Neit-åker-mut-meri erscheinen, ein deutliches Zeichen dafür, dass auf ihnen die Legitimität der Dynastie beruhte. Vor allem sind in dieser Beziehung zwei Gräber in Theben, eines im südlichen[1]) und eines im nördlichen Asasîf[2]) hervor zu heben, deren ersteres einem Erbfürsten, Siegelbewahrer, Freunde des Königs und Geheimbeamten der Schep-en-åpt, Namens Abå angehörte und unter anderem die bekannten, oft behandelten und publicirten, Darstellungen von Tänzen und gymnastischen Uebungen zeigt. In dem zweiten liegt der Schreiber, königliche Anverwandte und Gefolgsmann der Neit-åker År-åru, der Sohn des göttlichen Vaters des Amon A-pa-ur, begraben. Da in diesen Gräbern Neit-åker-mut-meri ausser als Tochter auch als königliche Gattin genannt wird, ohne dass je ein anderer Königsname, als der Psammetich I. erschiene, so liegt die Vermuthung nahe, dass dieser seine eigene Tochter als Nebenfrau angenommen habe, um desto

1) Champollion, Notice. p. 553—556, 854—858 als Grab 56 O″ bezeichnet; bei Lepsius Grab 2, vergl. Lepsius, Denkm. III, 271a, 272a—b; Champollion, Monuments. II, 153. No. 1.

2) Bei Champollion, Notice. p. 510—512, Grab 16 U; bei Lepsius, Denkm. III, 270a—c, 271b. Grab 22.

mehr als rechtmässiger Inhaber des Thrones zu erscheinen. — Einen weiteren Beamten der Schep-en-åpt, welcher früher ihrer Mutter Amen-år-ṭu-s gedient hatte, nennt eine Pfeilerinschrift im Museum des Louvre.[1]) Ein vierter, Basa genannt, der zugleich Priester des Amon war, erscheint in den religiös interessanten, historisch aber weiter nicht bemerkenswerthen Inschriften der von Mariette in Karnak sammt den Fragmenten ihres Naos ausgegrabenen Statue eines weiblichen Nilpferdes.[2]) — Sowohl von Schep-en-åpt, als von Neit-åker-mut-meri bewahrt das Louvre[3]) kleine Monumente, von ersterer einen Skarabäus, von letzterer einen emaillirten Stein. Zwei Thürpfosten mit der letzteren Namen befinden sich ebendaselbst.

Merkwürdig ist es, dass wir bis jetzt noch gar Nichts von einer göttlichen Verehrung der beiden Königinnen erfahren haben, während von dem Kulte des Psammetich nicht nur das grosse, schöne Grab des Bak-en-ren-f[4]) spricht, sondern uns sogar im Louvre[5]) ein Fragment einer naophoren Statue, die einen seiner Priester darstellte, erhalten geblieben ist.

Zum Schluss mögen hier noch die Namen der wichtigsten unter den ungemein zahlreichen Beamten und Privatpersonen ihren Platz finden, die entweder Psammetich[6]) hiessen oder

1) Clarac, II. pl. 243. No. 407. — Vergl. Louvre, A, 85; Clarac. pl. 243. No. 373 bis.

2) Mariette, Mon. div. pl. 90—92.

3) * Salle historique. No. 456.

4) Lepsius, Denkm. III, 259.

5) * Salle historique. No. 31.

6) Der Name lautet auf aegyptisch Psemtek und die verschiedenen Umschriften, die uns die Griechen von ihm gegeben haben, beruhen lediglich auf der Oberflächlichkeit, mit der die Griechen überhaupt bei der Wiedergabe fremder Namen verfuhren. Maspero's im Annuaire de l'Ass. pour l'encouragement e. c. 1877 ausgesprochene Ansicht, dass die Transcriptionen durch eine undeutliche Aussprache des finalen k im Aegyptischen bewirkt worden seien, entbehrt bis jetzt des sicheren Beweises, ebenso wie die Ableitung des Namens Psammetich, und die

deren Name mit diesem Worte zusammengesetzt ist. Hierbei können natürlich im Allgemeinen nur diejenigen Berücksichtigung finden, bei denen das Wort Psammetich in eine Cartouche eingeschlossen ist, da, wo diese fehlt, eine sichere chronologische Fixirung der Entstehungszeit des betreffenden Monumentes meist in das Bereich der Unmöglichkeit gehört. Eine Statue aus Saqqarah[1]) zeigt uns den Vorsteher des Hauses, den Siegelbewahrer u. s. w. Psammetich, eine schöne Statue in Paris[2]) den Horus, den Sohn des Psammetich, eine oben abgebrochene in Turin[3]) den Pef-ā-Āmen mit Beinamen Psemtek-nefer-a, eine weitere ganz prachtvoll ausgeführte im Vatikan den Oberarzt Psemtek-seneb, von dem sich eine Canope in Florenz[4]) befindet. Eine Statuette der Isis, welche das Horuskind säugt, in Leyden[5]) nennt uns einen Rā-uaḥ-āb-Ra-Psemtek. Ein Uschebti in grünem Thon im Haag gehört einem Priester, ein anderer in Bern einem Fürsten Psemtek an; ein weiterer in Basel nennt den Psemtek, den Sohn der Neit-em-ḥā-t, einer in Berlin[6]) den Vorsteher der Schreiber Ut'a-Ḥor, mit Beinamen Psemtek-sa-Sechet, den Sohn der Ta-chret-chem, einer im Besitze des Professor Ebers den Vorsteher der Schreiber Psemtek-mes-mer-Neit. Im Vatikan gehört ein schöner Sarkophag dem Priester der Sechet Psemtek; vier Canopen dem Psemtek, dem Sohne des Sebat an. Ebenda nennen fünf Uschebti, ebenso wie drei in Paris, je einer in Stuttgart[7]), Avignon[8]), Marseille[9]) und Wiesbaden[10]) den Flottenvorsteher Psemtek-ptaḥ-mer, dem auch eine Apis-

---

einer ganzen Reihe aegyptischer Eigennamen aus dem Aethiopischen, wie sie neuerdings Brugsch in seiner Geschichte Aegyptens p. 730—734 versucht hat.

1) Mariette, Mon. div. pl. 77 i.
2) de Rougé, Not. somm. p. 42.
3) * im Erdgeschoss.
4) * No. 2226.
5) A. 707; Leemans, Mon. I, 9.
6) Lepsius, Denkm. III, 276 i.
7) * im Alterthümer Museum.
8) * Musée Calvet, No. 165. 9) * Chateau Borelly. 10) * No. 66.

Stele[1]) und vier Canopen im Louvre angehören. Auf einer Stele in St. Petersburg erscheint ein Psemtek als Vater des verstorbenen Priesters Chal[2]), eine Canope desselben Museums[3]) nennt den Psemtek-neb-chuti; eine Stele im Louvre[4]) den Psemtek-sa-Neit, von dem das Louvre vier Canopen, der Graf Tysczckiewicz einen goldenen Siegelring besitzt. Ein Fragment der Stele eines Mannes, der ein Sohn der Ta-Bast war und den Beinamen Psemtek führte, besitzt der Abbé Verlaque zu Carmes.[5]) In Bulaq werden zwei sehr schöne Bas-Reliefs[6]) aus dem Grabe eines Hierogrammaten Psemtek-nefer-sa-mer, welche in Kom-el-Fakhri bei Memphis in einem alten Hause gefunden worden sind, aufbewahrt, ebenso wie die vier Canopen[7]) des Pa-kem-ma, mit Beinamen Rā-uaḥ-ȧb-Amen-meri genannt. Endlich nennen noch zwei Uschebti im Louvre einen Psemtek-sa-en-ra-uaḥ. — Die Beschreibung einer Mumie, welche Arden in Qurna erhalten hatte und welche wegen des an ihr gefundenen Namen der Ameneritis wohl an den Anfang unserer Dynastie gehört, verdanken wir Birch.[8]) Im Louvre[9]) befindet sich eine Statue aus schwarzem Granit, deren Obertheil leider abgebrochen ist; die sehr verstümmelte Inschrift zeigt, dass sie einen Fürsten von Heracleopolis und General, mit Namen Ḥor, den Sohn des Commandanten des Mendesischen Nomos Psemtek und der Nefru-Sebek darstellte. Der Todte rühmt sich seiner Bauten am Tempel und dass er alle Feinde und Elenden aus seinem Gebiete vertrieben habe; Worte, die auf eine kriegerische und unruhige Zeit, vielleicht auf innere Revolutionen oder die Vertreibung der Aethiopen hinweisen. —

1) * No. 333. — A. M. 4019. — Die Namen, die sich auf der Stele finden, hat Lieblein, Dict. No. 1144 publizirt.
2) Lieblein, Die aeg. Denkmäler zu St. Petersburg, e. c. p. 16.
3) Lieblein, Die aeg. Denkmäler zu St. Petersburg, p. 27; Taf. 50.
4) de Rougé, Not. som. p. 94; cf. Lieblein, Dict. No. 1216.
5) Mélanges d'Arch. II, p. 212—213.
6) No. 35—36; Mariette, Not. p. 71, Mon. div. pl. 35.
7) No. 396; Mariette, Not. p. 158—159.
8) Birch in the Archeological Journal. VII, 273 ff.
9) A. 88. — Pierret, Recueil. p. 14 ff.

Zwei Papyrus-Siegel im Louvre[1]) zeigen Namen von Männern, welche mit Psemtek zusammengesetzt sind, nämlich die des Psemtek-ānch-nub-ḥetep-sa und des Psemtek-hena-t; das Gleiche thut ein Thonabdruck in Brüssel[2]), der den ...... ḥep-Psemtek uns nennt.

Necho.

Nach den Berichten der griechischen Schriftsteller müssen wir in Necho einen der allerthatkräftigsten und vortrefflichsten Herrscher des ganzen aegyptischen Alterthums sehen. Für Krieg und Frieden gleich befähigt, gelang es ihm, seinem Lande eine mächtige Handelsmarine zu verschaffen und wenigstens auf einige Zeit wieder die Grenzen seines Reiches bis an den Euphrat vorzuschieben. Nur das für Aegypten so verhängnissvolle neue Erstarken der babylonischen Monarchie hinderte ihn an der Behauptung seiner Eroberungen und zwang ihn, sich am Schlusse seines Lebens mit dem Landgebiete zu begnügen, das ihm von seinen Vorfahren überkommen war.

Seine erste Sorge, nachdem er den Thron der Pharaonen bestiegen hatte, war, die Lücke, welche sein Vater in der Organisation des Reiches noch gelassen hatte, auszufüllen, nämlich eine Flotte zu gründen und dieser durch eine Wasserverbindung zwischen dem rothen und Mittelmeere die Möglichkeit zu geben, von einem Meere zum anderen, je nach dem augenblicklichen Bedürfnisse, zu eilen. Zunächst wurden an beiden Meeren weite und grossartige Schiffswerften errichtet, in denen griechische Handwerker, damals die besten Arbeiter auf seemännischem Gebiete, ihm zahlreiche Trieren erbauen mussten.[3]) Dann ging man mit Eifer an die Kanalarbeiten; vom Mittel- bis zum rothen Meere wurde, vielleicht in Nachahmung der Idee des Periander, welcher gerade damals seiner-

1) * Salle historique No. 557 und 558.
2) * Musée de Port de Hal. D. 47.
3) Herodot II, 152.

[illegible] …mus von Korinth zu durchstechen,
[illegible] … unzählige, angeblich 120,000 Menschen
[illegible] …ischen Wüste als Opfer der Hitze, des
[illegible] …hweren Arbeit, allein das Unternehmen
[illegible] … Niederlagen des Königs in Asien waren wohl
[illegible] …en und verhinderten den Herrscher, länger die
[illegible] … Leben seiner Unterthanen bei einem Kanal-
[illegible] … zu verwenden, während dieselben für die Verthei-
[illegible] … Landesgrenze und die Erhaltung Aegyptens über-
[illegible] … unbedingt nothwendig waren. Herodot[2]) giebt uns zwar
…deres Motiv für die Einstellung der Arbeiten an, indem
…gt, der König habe sich durch ein Orakel, das ihm ver-
kündete, er arbeite nur für die Barbaren, dazu bewegen lassen.
Allein dies ist wohl Nichts als eine eigene Idee des orakel-
gläubigen alten Historikers, veranlasst durch die Thatsache,
dass wirklich des Necho Vorarbeiten später dem Barbaren
Darius bei seinen Arbeiten als Unterlage dienten. Nach Necho's
Plane, der schon aus der Zeit des Sesostris stammte, sollte
der Kanal von dem pelusischen Nilarme etwas oberhalb Bubastis Agria, dem heutigen Belbeis[3]), von dem Orte Patumos aus zunächst gerade nach Osten nach den Bitterseeen führen, von hier sich nach Süden wenden, um bei Arsinoë oder Cleopatris in das rothe Meer einzumünden.[4]) Der Gedanke ward später, wie bemerkt, von Darius wieder aufgenommen, allein seinen glücklichen Abschluss fand er erst durch die Ptolemäer in der Verbindung des rothen Meeres mit den Bitterseeen. Der Name des Kanales war amnis Ptolemäus[5]) und derselbe war, wie aus seiner späteren Benennung bei dem Geographen Ptolemäus[6]) Τραϊανὸς ποταμός erhellt, noch zur Zeit dieses römischen Kaisers wohl bekannt und wahrscheinlich auch für den Schiffsverkehr benutzt.

1) Herodot IV, 42; vergl. Aristoteles, Meteorol. I, 14.
2) Herodot II, 158.
3) Champollion, L'Egypte sous les Pharaons. II, 56.
4) Herodot II, 148; Strabo XVII, 804—805.
5) Plinius, Hist. Nat. VI, 165; Diodor I, 33.
6) Ptolemaeus, Geogr. IV, 5. 54.

Aber auch für neue Bahnen für den Handel wollte der König Necho sorgen und aus bis dahin unbekannten Gegenden Waaren und neue Produkte nach Aegypten schaffen. Zu diesem Zwecke rüstete er eine grosse Flotte aus und versuchte mit Glück als der Erste die in späterer Zeit oft wieder angeregte, aber erst im Mittelalter wieder geglückte Umschiffung Afrika's.[1]) Praktisch blieb der Zug freilich, ebenso wie später der des Hanno, ohne jegliche Folgen; die Angriffe, die Aegypten von Babylonien aus zu erdulden hatte, der Verfall der aegyptischen Monarchie und endlich der Sturz des ganzen Reiches verhinderten die Verwerthung der gewonnenen Resultate und liessen das Unternehmen spurlos an der Geschichte des Handels vorübergehen. Uns aber bleibt es ein Denkmal der Energie und des Muthes phönizischer Seeleute ebenso wie des Unternehmungsgeistes aegyptischer Pharaonen.

Nach Aussen hin suchte Necho die Unternehmungen, denen einst die Tutmes und Ramses, ebenso wie sein Vater Psammetich ihre Kraft gewidmet hatten, auch seinerseits fortzuführen und wandte daher sein Augenmerk auf die Eroberung von Asien. Im Frühjahr 608 verliess er seine Residenz Memphis und rückte an der Spitze seiner gesammten Streitmacht in Palästina ein.[2]) Hier war damals Josiah König von Juda, einer der wenigen energischen Charaktere in dieser Zeit des Verfalles der alten israelitischen Monarchie. Dieser rief seine Truppen zusammen und stellte sich am Ausgange der Karmelschluchten, bei Megiddo, dem Magdolos des Herodot, an der Stelle auf, an der schon einmal zur Zeit Tutmes III. zwischen

---

1) Herodot IV, 42. — Rennell, Geogr. of Herodot. sect. 24 hat gezeigt, dass die Umschiffung Afrika's von Westen viel leichter ist, als von Osten. — Vergl. Junker, Forschungen aus der Geschichte des Alterthumes. No. 3. Die Umschiffung Libyens durch die Phönizier. Leipzig 1863; Ebers, Canal von Suez in der Nordischen Revue. Oct. u. Nov. 1864, u. a. m.

2) In der Erzählung der folgenden Ereignisse schliessen sich die Kirchenhistoriker, wie Sulpicius Severus I, 91—94 ganz an die Bibel und an Josephus an, so dass ihre Berichte keinen eigenen Quellenwerth besitzen können.

den aegyptischen und palästinensischen Truppen der Entscheidungskampf über die Herrschaft Asiens ausgefochten worden war. Necho versuchte durch Herolde die Juden zum Abzuge zu bewegen, indem er ihnen vorstellen liess, dass er ja gegen Babylonien und gegen den Euphrat, nicht gegen sie zöge. Allein Josiah erkannte nur zu gut, dass, wenn Aegypten über Babylon den Sieg davon trage, dass dann auch über sein Schicksal das Loos geworfen und seine Herrschaft auf ewig verloren sei; denn der Einsicht konnte sich damals kein verständiger Politiker verschliessen, dass das Judenreich nur der Zwietracht seiner beiden mächtigen Nachbarn die Fortdauer seiner Existenz verdanke. So stand denn die offene Feldschlacht bevor, als der jüdische König, der langsam die Schlachtreihe, um sie zu mustern, herabfuhr, von einem feindlichen Pfeile getroffen und tödtlich verwundet wurde. Sein Heer floh und brachte den König nach Jerusalem, wo er starb und ein glänzendes Grab fand.[1]) Nun zogen die Aegypter ungehindert weiter, eroberten Kadytis, welches nach Herodot eine grosse Stadt Syriens gewesen wäre. Man hat in ihm vielfach Jerusalem, die heilige Stadt, sehen wollen[2]), allein es fehlt hierfür an schlagenden Beweisgründen und die Stelle bei Herodot III. 5 scheint mir eher auf Gaza hinzuweisen. Bis an den Euphrat gelangte Necho's Heer und liess überall starke Besatzungen zurück, fühlte sich aber nicht stark genug, um Babylonien selbst anzugreifen, und zog sich so, ohne einen wirklich durchgreifenden Erfolg errungen zu haben, nach Palästina zurück. Hier hatten unterdessen die Juden Joahas, den Sohn ihres gefallenen Herrschers, zum Könige erwählt, wagten aber nicht zum Schwerte zu greifen, als Necho diesen ohne seine Genehmigung ernannten Herrscher zu sich nach Riblah beschied, dort nach dreimonatlicher Herrschaft absetzte und in Ketten warf. Zu seinem Nachfolger ward sein älterer

---

1) II. Kön. 23. 29—30; II. Chron. 35. 20—24; Herodot II, 159; Josephus, Ant. X, 5. — Vergl. Baudissin, Studien I, 320 ff.

2) Wilkinson, M. e. C. I, 165. — Vergl. Hitzig, De Kadyti urbe Herodotea. 1829.

Bruder Eliakim unter dem Namen Jehoïakim eingesetzt und gezwungen, gleich beim Beginne seiner Regierung Aegypten 100 Talente Silber und 1 Talent Gold als Kriegscontribution zu zahlen; Joahas selbst ward nach Aegypten geschleppt und starb hier in der Gefangenschaft.[1])

Wieder waren Syrien und Palästina dem Pharao unterworfen und tributpflichtig, wieder galt sein Wort bis nach Mesopotamien hin als Befehl, die alte Blüthe des Reiches, wie sie zur Zeit der 18. und 19. Dynastie gewesen war, schien zurückgekehrt und Aegypten wieder eine Weltmonarchie geworden zu sein. Aber nicht mehr waren es die einheimischen Truppen gewesen, die die Siege und Erfolge auf Asiens bluttgetränktem Boden errungen hatten, nicht mehr war es die Volkskraft des Landes, die sich die weiten Länderstrecken Syriens unterworfen hatte. Es war die Tapferkeit der jonischen und karischen Söldner in Necho's Heere, die griechische Taktik gewesen, der man die grossen Errungenschaften verdankte, und das erkannte der aegyptische König in dem Maasse an, dass er, um sich auch Griechenlands Göttern dankbar zu erweisen, dem Tempel des Branchidischen Apollo zu Milet den Panzer weihte, den er in dem glücklich beendeten Kriege getragen hatte.[2])

Die Machtentwicklung des aegyptischen Reiches sollte nicht von langer Dauer sein, schon zwei Jahre später sandte Nabopolassar, der König von Babylon, seinen Sohn Nebukadnezar aus, um Aegypten für seine feindlichen Angriffe zu züchtigen. Das aegyptische Heer eilte den Babyloniern bis zum Euphrat entgegen, Aethiopen und Libyer hatten sich ihm angeschlossen[3]). Dicht bei der Uebergangsstelle über den Strom, bei Karkemisch[4]), einem der wichtigsten Knotenpunkte für

1) II. Kön. 23. 30—36; II. Chronica 36. 1—5; Jeremia 22. 11—12. — Vergleiche auch Ezechiel 19. 3—4; Josephus, Ant. X, 5. 2 u. a.

2) Herodot II, 159; Strabo XVII, 634.

3) Jeremia 46. 8.

4) Dass dieses Karkemisch nicht identisch ist mit dem späteren Circesium, sondern bei Yerabolus lag, hat, nachdem es schon lange vermuthet worden war, George Smith mit Sicherheit nachgewiesen.

den Handel und die militärischen Operationen im alten Oriente kam es zur Schlacht. Furchtbar waren die Verluste der Aegypter, die gänzlich geschlagen wurden und gezwungen waren, ganz Syrien und Palästina aufzugeben; widerstandslos unterwarf sich Alles der babylonischen Macht. Schon stand Nebukadnezar bei Pelusium[1]) und wollte eben in Aegypten selbst einfallen, um Necho in seinem eigenen Lande aufzusuchen, als ihn die Nachricht traf, sein Vater sei gestorben und er selbst berufen, den Thron Babyloniens zu besteigen. Schleunigst schloss er Frieden und einen Vertrag mit Necho, um einer etwaigen Empörung seiner eigenen Unterthanen zuvorzukommen. Berosus[2]) bezeichnet den Aegypter-König bei dieser Gelegenheit als einen rebellischen Satrapen des Nabopolassar, eine Bezeichnung, die jedenfalls in einer Uebertragung der Verhältnisse der Zeiten des Sanherib und Assurbanipal auf unsere Geschichtsepoche ihren Grund hat.

Der Vertrag mit Nebukadnezar hinderte fortan Necho, selbst feindlich gegen Babylonien aufzutreten; in der sicheren Erwartung aber, dass ein so grosses und mächtiges Reich, wie das babylonische, in Mesopotamien über kurz oder lang auch Aegypten den Untergang bereiten würde, benutzte er die Juden dazu, um den Babyloniern Unangelegenheiten und womöglich auch eine Schlappe beizubringen. Die Juden unternahmen denn auch den Aufstand trotz der fortwährenden Abmahnungen des Jeremia, der wohl einsah, dass Aegypten, trotz aller Versprechungen, doch nicht aktiv in den Lauf der Dinge eingreifen würde, Judäa allein aber zu schwach sein werde, um der ganzen mesopotamischen Monarchie Widerstand leisten zu können. Wie zu erwarten war, misslang der Aufstand gänzlich, Nebukadnezar erschien in eigener Person vor den Thoren von Jerusalem, das ohne Schwertstreich in seine Hände fiel.[3]) — Drei Jahre später versuchte es der König Jehojakim nochmals,

---

1) II. Kön. 24. 7; Josephus, Ant. X, 6.

2) Berosus bei Josephus, Ant. Jud. X, 11; fragm. 12 bei Müller. II, 505.

3) II. Kön. 24. 1; Josephus, Ant. X, 6.

sich von dem fremdländischen Joche frei zu machen; diesmal sandte der Babylonier nur einen seiner Feldherrn gegen ihn. Dieser belagerte Jerusalem längere Zeit vergeblich; während dessen starb der jüdische Herrscher und an seine Stelle trat sein Sohn Jehojakim II. Aber auch dieser sollte nicht lange König bleiben; Nebukadnezar dauerte die Sache zu lange, er rückte selbst vor Jerusalem, das sich ihm bald auf Gnade und Ungnade ergeben musste, der König und seine Familie wurden nach Chaldäa verbannt, das gesammte Heer in die Sklaverei verkauft, die Handwerker nach Babylon geschleppt, um dort bei den grossen Palast- und Tempelbauten Nebukadnezar's Verwendung zu finden; der Tempelschatz ward ausgeraubt und alles irgendwie Mitnehmbare mitgenommen. Als König ward in der verödeten Stadt der Sohn des Josiah Mattaniah unter dem Namen Zedekiah eingesetzt[1]) (597).

Necho überlebte den Fall Jerusalem's nicht lange, er starb zwei Jahre darauf und ihm folgte sein Sohn Psammetich II. Beigesetzt ward die königliche Leiche in Saïs. Am Anfange des vorigen Jahrhunderts ward das Grab aufgefunden, die Mumie zerbrochen und nur der Skarabäus, der einst an die Stelle des Herzens gelegt worden war, blieb erhalten und wurde in ein Kloster bei Paris gebracht;[2]) seine Inschrift ist dem 30. Capitel des Todtenbuches nachgebildet und ausschliesslich religiösen Inhaltes.

In dem letzten Regierungsjahre des Königs starb ein Apis, dessen Todtenstele[3]) uns durch Mariette's Funde zugänglich geworden ist.

Im oberen Register sehen wir unter der geflügelten Sonnenscheibe die vollen Cartouchen des Necho vor dem Bilde des Apis, der in Menschengestalt, nur mit einem

1) II. Kön. 24; II. Chronica. 36. 6—11; Jeremia 24—27, 35—36, u. s. w.

2) Birch, Hist. of Egypt. p. 180; Birch, Zeitschr. für aeg. Spr. 1870. p. 33. — Publizirt von Caylus, Rec. d'Antiquités. Supp. VII, Pl. X.

3) * Stele Serapeum. Louvre. No. 193. — S. 2243.

Ochsenkopfe, dargestellt ist; dahinter besagen drei vertikal Inschriftszeilen: „Rede: Er giebt dir Leben und jegliche Mach-Gesundheit und jegliche Freude. — Rede: Er giebt dir jegliches Opfer, jegliche Fülle. — [Rede: Er giebt] dir alle Länder unter deine Füsse. — Dann folgt die eigentliche, ziemlich ausführliche, Inschrift, die also lautet:

Am 16 Choiak des Jahres 16 unter der Regierung des Horus, des Herzensschützers, des Königs von Ober- und Unter-Aegypten, des Herrn beider Diademe, des Seeligen, des Goldhorus, den die Götter lieben — Rā-nem-āb — des Sohnes der Sonne aus ihrem Leibe, den sie liebt — Necho — des ewig lebenden, den Apis, der Sohn des Osiris, liebt. (An diesem Tage) vereinigte sich dieser Gott (Apis) mit der Erde im Frieden in der Unterwelt, damit man ihm gebe Ruhe in seinem Hause, in seinem Tempel im Westen des Lebens-Landes, nachdem man ihm gemacht hatte alle Ceremonien in der Libationskammer, gleichwie man es that in früherer Zeit. Er war geboren am 19 Mechir des Jahres 53 unter der Regierung des Königs von Ober- und Unter-Aegypten — Rā-uah-āb — des Sohnes der Sonne — Psammetich — des Verstorbenen. Eingeführt ward er in den Ptah-Tempel am 12 Athyr des Jahres 54; er vereinigte sich mit dem Leben am 6 Paophi des Jahres [16]. Die Dauer seiner Lebenszeit war 16 Jahre 7 Monate 17 Tage. Es vollbrachte Seine Majestät [der König von Ober-] und Unter-Aegypten — Necho — der ewig Lebende, alles Nöthige an allen guten und glänzenden Dingen für diesen ehrwürdigen Gott. Er baute ihm sein Haus in der Unterwelt aus weissem, guten Kalkstein von schöner Arbeit in Verfertigung zum Ansehen. Nicht [geschah etwas Aehnliches], ehe dass er es that, damit der (Gott ihm) gebe Leben, Bestand, Macht, Gesundheit und jegliche Freude gleichwie Ra immer und ewiglich.

Von Statuen des Herrschers hat sich nur eine einzige erhalten, welche ich so glücklich war in der Sammlung Posno [1]) in

1) * No. 54.

Paris aufzufinden; dieselbe ist aus Bronze gefertigt und zeigt uns den König, dessen Stirn der heilige Uräus schmückt und der zu opfern scheint, in knieender Stellung; auf dem Rücken befindet sich, in den Gürtel schwach eingegraben, die Cartouche des Königs. — Sonst sind uns nur sehr wenige Monumente aus dieser so bedeutungsvollen Epoche der aegyptischen Geschichte überkommen. Auf die Kriegszüge des Necho spielt nur ein kurzer Satz auf einem grossen, grünen Skarabäus zu Bulaq [1]) an, auf welchem seine vollen Namen und Titel stehen und er ausserdem als der Geliebte der Neit, der Lebensgeber gleichwie Ra zu jeder Zeit, der Vernichter aller Länder bezeichnet wird. — Sein erstes Jahr erwähnen zwei bei der Behandlung der Chronologie unserer Epoche besprochene, gleichlautende Stelen im Museum zu Leyden, [2]) welche dem Psemtek, dem Sohne des Aḥ-uben angehören, und eine Stele in Paris, [3]) die von einer Figur in grauem Granit gehalten wird. Letztere datirt vom 11 Phamenoth; wir sehen da im oberen Register den König, gefolgt von der Stadtgöttin von Theben und dem Verstorbenen, den Göttern von Theben Amon-Ra, Mut, Chunsu und Mont opfern; die Inschrift selbst ist leider zu verwittert, um mit Erfolg lesbar zu sein. Das achte Jahr nennt eine Felseninschrift in Hamamât. [4]) In den Steinbrüchen von Tura erscheint der König auf einer fast gänzlich zerstörten Stele [5]) vor Ptah und vor Neit. Das Vorhandensein dieser Inschriften genügt, um zu beweisen, dass der König sowohl am Ptah-, als am Neit-Tempel in Memphis hat bauen lassen. Auf einem Steine, der 1777 von Cloquet [6]) in Rosette abgezeichnet worden ist, finden wir beide Cartouchen unseres Herrschers eingegraben. Im Louvre nennt ihn eine sehr schön gearbeitete

---

1) No. 556. — Mariette, Not. p. 199; Mon. div. pl. 48c.
2) * V. 18 und 19.
3) * Rougé, Not. somm. p. 34; Cat. p. 41.
4) Lepsius, Denkm. III, 273b.
5) Lepsius, Denkm. III, 273a.
6) Champollion-Figeac, Eg. anc. p. 368; Rosellini, M. St. II, 131, auf Taf. IX, No. 143a publizirt.

Alabastervase [1]) und das Fragment des unteren Theiles eines Gegengewichtes. [2]) Eine zweite Alabastervase besitzt das British Museum. [3]) Weiter haben sich zwei, seinen Namen, in Cartouchen eingeschlossen, zeigende Damenbrettsteine erhalten und werden der eine in London, [4]) der andere im Louvre [5]) aufbewahrt. Ein Skarabäus in Florenz [6]) zeigt seinen Vornamen.

Sehr beachtenswerth ist endlich ein von Salt in einem thebanischen Grabe aufgefundener, griechischer Papyrus, [7]) welcher unseren König Necho unter der Namensform Necheus als eine astrologische Autorität neben Petosiris nennt; hierbei bliebe freilich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der Name Necho nur aus Missverständniss, an Stelle des sonst in derartigen Schriftstücken häufiger auftretenden Nectanebus erwähnt worden ist. Bei Plinius [8]) tritt neben Petosiris als Verfasser eines astrologischen Traktates ein Nechepsus auf, welchen Lauth [9]) für identisch erklärt mit dem König Nechepsos, den Manetho als zweiten Herrscher der 26. Dynastie aufführt. Diese Identification wird dadurch sehr zweifelhaft, dass, wie v. Gutschmid [10]) erkannt hat, dieser Nechepsos identisch ist mit dem Nechao I. des Manetho, also seine Existenz wohl nur einem Schreibfehler verdankt. Auch die Plinius-Stelle kann Nichts beweisen, denn in dieser fehlt ebenso wie bei Ausonius, [11])

---

1) * Salle historique No. 383; de Rougé, Not. somm. p. 58.

2) * Salle historique No. 653.

3) No. 4631; publizirt von Wilkinson, Egypt. p. 167. No. 3.

4) * No. 6414 a.

5) * Salle historique No. 654.

6) * No. 852.

7) publizirt von Young, Hierogl. II, 52; Seyffarth, Beiträge II, p. 212 ff.

8) Hist. nat. II, 23.

9) König Nechepsos, Münchener Sitzungsber. Philos.-phil. Classe II, p. 96.

10) Beiträge zur Gesch. des Orients, p. 114.

11) Epistolae 19 (in der Bipontiner Ausgabe, p. 267 l. 18). Weitere Stellen, an denen sich Nechepsos findet, sind: Galen. de simpl. medicam. facult. IX, 2. 9 und Firmicus Astron. VIII, 5.

der desselben Mannes als eines Lehrers der Magier gedenkt, bei dem Namen Nechepsus der Zusatz König, den Plinius gewiss nicht vergessen hätte, wenn ihn seine Quelle gehabt hätte. Gerade bei derartigen Traktaten war man ja besonders geneigt, Könige als ihre Verfasser hinzustellen, um so ihr Ansehen zu heben und gewiss wäre dies auch bei unserem Aufsatze geschehen, wenn es irgend möglich gewesen wäre. Dass es nicht geschehen, zeigt, dass man damals an einen König Nechepsos noch nicht dachte, dass seine Erfindung erst in eine jüngere Zeit fällt, also auch keinen historischen Werth besitzt, ebenso wenig wie die oben erwähnte Nennung des Necho als eines Astrologen.

Psammetich II.

Von den politischen Ereignissen in der kurzen Regierung Psammetich II. wissen wir nur wenig. Nach Herodot[1]) hat er nur einen Zug gegen die Aethiopen im Süden Aegyptens unternommen und ist bald nach seiner Rückkehr von diesem Zuge gestorben. Eine zweite auf diesen Zug bezügliche Notiz findet sich bei Aristeas.[2]) Nach letzterem hätte man Psammetich Leute aus Judäa im Kriege gegen die Aethiopen zu Hülfe gesandt. Weiter berichtet eine aegyptische Inschrift,[3]) die des Generals Ḥor im Louvre, dieser Mann habe in den ersten Jahren des Apries, des unmittelbaren Nachfolgers Psammetich II. als Gouverneur der Südländer die Aethiopen völlig besiegt, also den von Psammetich begonnenen Krieg zu Ende geführt. Endlich beziehen sich auf denselben Zug, wie ich an einer anderen Stelle[4]) bewiesen zu haben glaube, die vielbesprochenen griechischen und phönizischen Inschriften von Abu-Simbel,[5]) die von der Expediton eines Theiles des Heeres

1) II, 161. 2) ed. Garbitius. 1561. p. 5.
3) Statue Louvre A. 90.
4) Die griechische Inschrift von Abu-Simbel im Rheinischen Museum.
5) Corp. Inscr. Gr. No. 5126; Wilkinson in G. Rawlinson, Hist. of

des Psammetich unter dem eben erwähnten General Hor, der auch den Namen Psammetich-mench trug, bis an den zweiten Katarakt Zeugniss ablegen. Die griechischen Inschriften sind hierbei besonders wichtig, da es die ältesten, im jonischen Alphabete niedergeschriebenen Texte sind, die wir besitzen.

Weit zahlreicher sind die Monumente, die uns in ihren Inschriften des Königs Namen aufbewahrt haben, und so von seiner Thätigkeit für sein Land Zeugniss ablegen. Hier kommen vor allem die Felseninschriften in Betracht, die seinen Namen längs des Niles in Ober-Aegypten zeigen. So finden wir zwei, welche seinen Vor- und Zunamen, ebenso wie seinen Standartennamen nennen, bei Elephantine,[1]) eine weitere mit denselben drei Namen auf der Insel Beghe;[2]) nur seinen Vor- und Zunamen, welche sich beide über dem Zeichen für Gold erheben und neben denen rechts und links die Uräusschlangen mit den Kronen von Ober- und Unter-Aegypten sitzen, zeigt eine Felseninschrift auf Abaton bei Philae[3]) und eine zweite auf der Insel Konosso zwischen Philae und Syene.[4]) In Philae finden wir in einem monolithen Tempelchen den König vor Chnum, dem Herrn von Senmut, vor Sati, der Herrin von Abydus, vor Necheb-t und vor Uat'-t.[5]) In den Ruinen von Abydus grub Mariette zwei Fragmente von Basreliefs aus, auf denen wir unseren Herrscher vor Osiris und Horus, und seine Gattin Nitocris, gefolgt von ihrem Haushofmeister Pa-tu-Hor

---

Herodotus II, 37; Trans. of the Roy. Soc. of Lit. I, 223; Lepsius, Denkmäler VI, 98—99; Briefe, p. 261; v. Gutschmid in Sharpe, Gesch. I, 82; Ebers, Aeg. und die Bücher Mosis I, p. 162—163; Kirchhoff, Studien zur Gesch. des griechischen Alphabets (3. Aufl.), p. 34—42; Cauer, Delectus Inscr. Graec. p. 92. — Blau in der Zeitschr. der D. M. G. 19. p. 522 ff.; Halévy, Mél. d'ép. et d'arch. sém. p. 89—96.

1) Champollion, Not. p. 225.

2) Champollion, Not. p. 163; Rosellini, M. St. I, 2. p. 130.

3) Champollion, Not. p. 616. — Kenrick, Ancient Egypt. II, 388 bezog fehlerhafter Weise diese Inschrift auf Psammetich I.

4) Champollion, Not. p. 631; Lepsius, Denkm. III, 274e.

5) Lepsius, Denkm. III, 274d.

vor Osiris und Isis dargestellt sehen.[1]) In einer Felseninschrift in Hamamât wird das dritte Regierungsjahr des Königs genannt, und wir sehen ihn da neben dem Bilde des, mit der grossen Sokariskrone geschmückten, stehenden Widders.[2]) Von seinen Bauten in Theben, die ziemlich ausgedehnt gewesen zu sein scheinen, ist uns nur sehr Weniges erhalten geblieben. In der Nähe des Ptolemäertempels D (bei Mariette) hat man zwei Steine mit seinen Schildern gefunden, ein Inschriftenanfang zeigt Namen und Titel des Amon. Weiter erscheinen seine Cartouchen an der Thür des zweiten Pylon's am grossen Tempel und endlich, neben denen des Taharka, an der einzigen, erhaltenen Säule in der Colonade C des Hofes B desselbes Bauwerkes; über dem Capitäl dieser Säule findet sich auch Ptolemäus Philopator genannt,[3]) der also wohl den Versuch unternahm, den betreffenden Tempeltheil zu restauriren und bei dieser Gelegenheit für sich die Ehre seiner Errichtung zu usurpiren. Verbaute Fragmente von Steininschriften des Königs treten uns unter der Basis der sogenannten Pompejus-Säule in Alexandria entgegen,[4]) ihren ursprünglichen Standort werden wir in Saïs zu suchen haben. In Unter-Aegypten hat sich die Bronzeverzierung einer Thür gefunden,[5]) welche seinen Vor- und Zunamen nennt und ihn in Verbindung zum Gotte Horus setzt. In den Steinbrüchen von Tura sieht man an einer Wand einen Monolithen mit ungemeiner Feinheit und Sicherheit, und grösster Sorgfalt mit rother Tinte gezeichnet, an diesem ist die königliche Legende des Psammetich bereits angeschrieben.[6]) Ein Obelisk, den er wirklich hat ausführen

---

1) Mariette, Fouilles en Egypte. II, pl. 16 bis b; Abydos I, pl. 2b.

2) Lepsius, Denkm. III, 275e.

3) Mariette, Karnak. Texte, p. 9 und 20; Nestor L'Hôte, Lettres, p. 184; Uhlemann, Aegyptische Alterthumskunde, III, p. 237; Rosellini, M. St. IV, 187. — Von diesem Tempel stammt wohl auch das in der Description, Ant. III, pl. 69, No. 38 publizirte Schild des Psammetich.

4) Kenrick, Ancient Egypt. II, 411; Champollion, Briefe, p. 27 f.; Wilkinson, Thebes, p. 289; Lepsius, Briefe, p. 11; Rosellini, M. St. IV, 199.

5) Brugsch, Rec. pl. X, 7.

6) Champollion-Figeac, Eg. anc. p. 367.

lassen, steht jetzt in Rom als Obeliscus Campensis, seine ausführliche Geschichte wird uns durch Zoëga berichtet; leider ist er nur äusserst schlecht erhalten, eine Seite sogar völlig zerstört, doch sieht man noch immer an dem Pyramidon den König in Gestalt einer anthropocephalen Sphinx vor Ra-Harmachis und Tum. [1]) Ein weiteres Denkmal, welches den König in Verbindung mit Tum zeigt, hat sich eigenthümlicher Weise in den Ruinen von Pompeji gefunden und wird jetzt im Museum zu Neapel aufbewahrt; dasselbe besteht in einer schönen Altarplatte, die einst von Psammetich dem Tum geweiht und in dem Tempel von Heliopolis aufgestellt worden war. [2])

Von Museumsgegenständen entstammen der Zeit des Psammetich in Leyden eine sitzende Statue der Neith, an deren Thronsessel er abgebildet erscheint, wie er der Göttin zwei Schalen als Opfer darbringt [3]) und die Basis einer Bronzestatue, die wohl ehemals gleichfalls ein Bild derselben Göttin trug. [4]) In Marseille nennt ihn ein kleiner Naos. [5]) In Berlin zeigt ein grosses, rothes Steinstück seine vollständigen Namen und Titel, [6]) ein Skarabäus seinen Vornamen. [7]) Weitere Skarabäen besitzen die Museen von Paris [8]) und Turin. [9]) Endlich befand sich einst ein kleines Inschrift-Fragment aus seiner Zeit in der Sammlung Lambuschini.

Von Statuen des Königs bewahrt das Museum des Louvre [10]) ein leider sehr fragmentirtes Exemplar, das zu Berlin [11]) das

---

1) Ungarelli, Interpr. obel. Taf. 3, p. 125 ff.; Zoëga, de usu obel. p. 609—644.

2) Heydemann im Bull. dell. Inst. Arch. 1868, p. 12 ff.; Lepsius in der Zeitschr. für aeg. Spr. 1868. p. 85—89.

3) A. 53; Leemans, Mon. I, 2.

4) *D. 121.

5) Champollion-Figeac, Eg. anc. p. 367; Rosellini, M. St. II, 130.

6) *No. 7555. 7) *No. 1963.

8) *Salle historique No. 456.

9) *Orcurti, Cat. II, p. 154. Die Inschrift desselben lautet: „Ra-ab-nefer, der Herr".

10) Champollion-Figeac, Eg. anc. p. 367; de Rougé, Not. somm. p. 57; Rosellini, M. St. II, 130; Salle historique No. 29.

11) No. 2275 (273); Lepsius, Denkm. III, 273c.

Fragment eines zweiten und der prachtvolle Basalt-Torso eines dritten, welchen Clarke in Saïs aufgefunden hat, ist jetzt im Museum zu Cambridge. [1])

Datirt ist aus dieser Zeit eine schöne, reich mit Inschriften geschmückte Statue eines Ḥor-mench-àb-necht im Museum des Vatikan und das Fragment der Statue eines hohen Reichsbeamten im British Museum. [2]) Von Privatpersonen aus seiner Zeit haben wir einen Priester, Namens Ra-nefer-àb, zu erwähnen, dessen Siegel sich in Athribis gefunden hat; [3]) ferner einen Hap-à-àr-ṭu-s, mit Beinamen Ra-nefer-àb, dessen Uschebti in Berlin aufbewahrt wird; [4]) dann einen Priester des Königs Chufu, des Erbauers der grössten Pyramide, mit Namen Ra-nefer-àb, dessen Siegel sich einst in der Sammlung Abbot befand; [5]) endlich drei Amulette eines Ra-nefer-àb im Louvre [6]). Weiter zeigt uns eine Figurine aus grünem, emaillirtem Thon, welche man in Qom el Qalah bei Memphis fand und die von da in das Museum zu Bulaq kam, [7]) mit Inschriften reich geschmückt, den Erbfürsten, den Siegelbewahrer, den königlichen Freund, den Tempelvorsteher Ra-nefer-àb, den Sohn des Anch-Ḥor und der Tem-à-àr-ṭu-s. Eine schöne Granitschale, die einst einem Soldatenanführer Ut'a-Ḥor-suten-net, mit Beinamen Ra-nefer-àb-neb-peḥ-ti gehörte, hat sich bei Hermopolis parva gefunden. [8]) Der Deckel des Sarkophages eines weiteren Offizieres, des Psemtek-neb-peḥ-ti, dem Grabe 19 bei den Pyramiden von Saqqarah entnommen, publizirte Lepsius, [9]) die Inschrift zeigt das 72. Todtenbuchcapitel; zwei Canopen desselben Mannes bewahrt das National-

1) Yorke und Leake, pl. 13, fig. 38.
2) * No. 493.
3) Brugsch, Rec. pl. X, 6.
4) Lepsius, Denkm. III, 273 ^{d} bis.
5) Rev. Arch. I Ser. II, 2. p. 733.
6) * Salle funeraire.
7) No. 469; Mariette, Not. p. 180; Mon. div. pl. 34a; Etudes ég. IX, 45—46.
8) Description, Ant. V, pl. 74.
9) Denkmäler III, 281—282; Lieblein, Dict. No. 1348.

Museum zu Neapel. Eine andere Canope aus derselben Zeit, die des Ra-nefer-àb hat das Berliner Museum angekauft.[1]) Ein schöner grosser Steinsarkophag im Vatikan gehörte einst dem Gouverneure der Nordländer Ra-nefer-àb-mer-Neit an. Von Interesse ist auch der Tempelvorsteher Hor-àr-àa, mit Beinamen Ra-nefer-às, der in längeren Inschriften im Ptah-Tempel zu Memphis Rühmendes von sich zu erzählen weiss,[2]) dadurch, dass sein in der Nähe von Saqqarah gelegenes Grab wieder aufgefunden wurde[3]) und aus diesem zahlreiche Gegenstände in die Museen Europa's übergegangen sind, so vor Allem eine lange Reihe Todtenstatuetten, die alle aus sehr feinem Thone gearbeitet, gut und sorgfältig ausgeführt und gebrannt worden sind; Berlin, Paris, das Museum Westreen im Haag,[4]) London, Lyon,[5]) die Sammlung Changarnier in Beaume[6]) bewahren Exemplare dieser Monumente. Im Louvre[7]) wird auch sein Libationstisch aufbewahrt, derselbe ist sorgfältig und schön aus hartem Basalt gearbeitet und den Göttern von Memphis, Ptah-ànub-res-f, Chem, dem Osiris von This und dem Sokaris geweiht; an seinen vier Seiten ist eine lange Liste von Opfergaben aller Art eingegraben, deren Namen lexikalisch von hohem Interesse sind, worauf näher einzugehen freilich hier nicht der geeignete Ort ist. In demselben Museum befinden sich auch sein Holzsarg und seine vier Canopen.

Besonders zahlreich sind Stelen aus dem Serapeum, welche Namen tragen, die mit dem Vornamen unseres Königs, mit Ra-nefer-àb combinirt sind und so deutlich den Stempel ihrer Entstehungszeit tragen. Wir beschränken uns hier darauf, die Namen der betreffenden Leute, die zur Verehrung des Apis nach Memphis gekommen waren und hier ihre Namen,

---

1) * No. 7167.
2) Mariette, Mon. div. pl. 29 a.
3) Lepsius, Denkm. III, 281—282. 4) * No. 89—94.
5) * Musée. 3 Exemplare.
6) Chabas, Observations sur le chap. VI du Rituel. pl. 2. No. 2.
7) Entrée. No. 3867; Pierret, Rec. d'Inscr. p. 82 ff.

in Stein eingegraben oder aufgemalt, als ein bleibendes Zeichen ihrer gottesfürchtigen Gesinnung hinterlassen haben, aufzuführen und hinter ihnen in Klammern die Nummer anzugeben, welche ihre Stelen jetzt in den Sammlungen des Louvre tragen. Es sind: der königliche Anverwandte und Freund Ra-nefer-àb-net'-en-neb, der Sohn des Psammetich; der Ra-nefer-àb (No. 340); der Ra-nefer-ptaḥ-meri und Ra-uaḥ-àb-ptaḥ-meri (No. 351); der Ra-nefer-sa-net (No. 407); der Ra-nefer-em-chut, in dessen Familie sich Priester des uralten Königs Saḥ und des Ramses befanden (No. 413); der Ra-nefer-àb-mer-ptaḥ (No. 443); endlich der Ra-nefer-àb-men-àneb und Neku-ptaḥ-mer (No. 485).

Apries.

Auf die thatenarme und uns wenig bekannte Regierung Psammetich II. folgte eine weit bedeutungsvollere Epoche der aegyptischen Geschichte, die Zeit des Königs Apries, des biblischen Hophra. Sein Vorgänger hatte es gänzlich unterlassen, sich um die Vorgänge und Kämpfe in Asien zu kümmern und hatte sich auf die Beschützung der Südgrenze seines Reiches beschränkt; er unternahm es von Neuem, Aegyptens Macht auch im Osten Ansehen und Vergrösserung zu verschaffen. Hier, in Palästina, hatten sich damals die Juden und die phönizischen Städte unter der Oberleitung des damals wichtigsten Ortes des Landes, von Tyrus, gegen die babylonische Obmacht empört; das gab Apries Gelegenheit zum Eingreifen in die dortigen Verhältnisse. Er sandte seine Flotte aus, welche über die Cyprer und Phönizier einen grossen, entscheidenden Seesieg davontrug, ausserdem aber auch sein Landheer, das gegen Palästina vorrückte. Hier eroberte dasselbe Sidon mit grösster Schnelligkeit, und durch diesen raschen Erfolg erschreckt, unterwarfen sich sämmtliche anderen Städte dem Pharao; der jüdische König schloss sich in Jerusalem ein. Aegyptens Sieg schien gesichert. Als jedoch die Nachricht kam,

Nebukadnezar rücke heran, gab Apries, ohne eine Schlacht mit den Babyloniern zu wagen, alle seine Eroberungen auf und zog sich, reich mit Beute beladen, in das Nilthal zurück.[1]) Nicht nur aegyptische Truppen waren dabei mit ihm gezogen, sondern auch griechische Söldner hatten sein Heer verstärkt; einige von diesen verliessen nach vollendeter Dienstzeit Aegypten und kehrten in ihr Vaterland zurück; beweisend hierfür ist ein bisher nicht beachteter Ankauf, welchen das Museum des Louvre im Laufe des Jahres 1878 gemacht hat, derselbe besteht nämlich in einem Kopfe von hübscher, griechischer Arbeit, der, angeblich in einem Grabe bei Athen gefunden, die Cartouche des Apries trägt.

Nebukadnezar wandte sich zunächst gegen seine empörten Unterthanen, Jerusalem ward belagert und nach maasslosen Leiden fiel die Stadt in die Hand der Babylonier, der Tempel ward zerstört, der König abgesetzt und auf das Grausamste für seine Selbstständigkeitsgelüste bestraft; an seine Stelle ein Freund des stets zur Unterwerfung rathenden Propheten Jeremia, Gedalia, zum König eingesetzt. Lange dauerte freilich dessen Herrschaft nicht, ein Nachkomme des davidischen Geschlechtes, Ismael, ermordete ihn, um selbst an seiner Statt den Thron besteigen zu können. Aber auch er sollte keinen Lohn für seine Mordthat davontragen, die Anhänger des Gedalia vertrieben ihn aus dem Lande; diese selbst aber wagten gleichfalls nicht in Palästina zu bleiben, da sie fürchteten, von Nebukadnezar zur Rechenschaft gezogen zu werden, weil sie eigenmächtig vorgegangen waren. So wanderten sie denn, begleitet von einem Theile des Volkes und dem Propheten Jeremia selbst, nach Aegypten, wo ihnen von Apries dicht an der Grenze, bei Daphne, Ländereien angewiesen wurden. Mit grosser Schnelligkeit breiteten sie sich von hier aus aus und erwarben sich Grundbesitz bis nach Migdol und Memphis, ja bis in die Thebais hinein.[2]) So legte die Eroberung Jerusa-

---

1) Jeremia 34. 7; 37. 5—11; Herodot II, 161; Diodor I, 68.

2) Jeremia 38—45; II. Kön. 25. 1—26; II. Chron. 36. 13—21; Josephus, Ant. X, 9.

lems den Grund zu der jüdischen Gemeinde in Aegypten, welche von so ungemein grosser Bedeutung für die Entwicklung der alten Philosophie und alten Religion gewesen ist. Jeremia selbst war es freilich nicht lange mehr vergönnt, einflussreich in die Geschichte seines Volkes einzugreifen. Er fiel einem Wuthausbruche des Pöbels zum Opfer und wurde von seinen eigenen Religionsgenossen gesteinigt [1]), nachdem er vorher noch Apries, dem Könige, der dem Flüchtigen so gastfreie Aufnahme gewährt hatte, seinen baldigen Untergang prophezeit hatte.

Während dieser Ereignisse hatte Nebukadnezar sich mit der Belagerung von Tyrus beschäftigen müssen, einer Stadt, welche durch ihre insulare Lage, die Stärke ihrer Befestigungen und die Grösse ihrer Seemacht in gleicher Weise beschützt wurde; 13 Jahre lang lag das babylonische Heer vor ihren Thoren, ohne dass es ihm gelungen wäre die Stadt zu erobern, so dass sich Nebukadnezar endlich entschliessen musste, mit dem Könige Ithobaal III. einen Vertrag einzugehen, durch welchen derselbe zwar nominell Babyloniens Oberherrschaft anerkannte, aber nicht tributpflichtig wurde.[2]) Glücklicher waren die Babylonier in Syrien und in Arabien gewesen, welche Länder zur vollständigen Unterwerfung gezwungen wurden.[3]) Jetzt blieb Nebukadnezar nur noch übrig, Aegypten zu unterwerfen, um dann Herr des ganzen Orients zu sein.

Unterdessen hatte auch Apries sein Augenmerk wieder der Vergrösserung der Macht seines Landes nach Aussen hin zugewandt. Nach Osten, nach Asien, war ihm ein Vordringen durch die überstarke Macht Babylon's unmöglich gemacht, und so musste denn der Westen das Ziel seiner Wünsche werden. Hier schien ihm das unter Battus II. immer mehr und mehr aufblühende Kyrene und Barka eine willkommene Beute zu sein und er entschloss sich zu einem Zuge gegen diese Stadt, als er direkt von dem Könige der Libyer Adikran

---

1) Hieronymus adv. Jov. II; Tertullian, Scorpiae 8.

2) Vergl. Wiener, Explicitur de Nebucadnezari expugn. Tyri ad Ez. vat. 26—28.

3) Berosus fr. 14 bei Müller, II, 506.

um Unterstützung gebeten wurde und dieser sich freiwillig der aegyptischen Oberhoheit unterwarf. Um nicht Griechen den griechischen Colonisten von Kyrene entgegenzustellen, verwandte Apries zu dem Zuge nicht seine Söldner, sondern einheimische Truppen; diese rückten aus und gelangten bis Irasa an die Quelle Thestis. Dort kam es zur Schlacht, in welcher die Aegypter, nicht gewohnt allein, ohne den Beistand der Söldner, zu kämpfen, gänzlich unterlagen, und in schleuniger Flucht sich rückwärts wandten; der grösste Theil des übrig gebliebenen Heeres kam auf dem Rückzuge in der Wüste um und nur Wenige erreichten lebend den vaterländischen Boden. Hier erhob sich auf die Nachricht von dieser Niederlage ein grosser Sturm gegen Apries; man gab ihm Schuld, den Krieg absichtlich herbeigeführt und die Niederlage selbst gewünscht zu haben, um nach dem Tode des grössten Theiles seiner Truppen und der Besten seiner Unterthanen dann um so sicherer über die übrigen Aegypter mit Hülfe seiner Söldner herrschen zu können. So empörten sich denn die übrig gebliebenen Soldaten und zu gleicher Zeit die Freunde und Anverwandten der Gefallenen. Als Apries von dem Aufstande vernahm, sandte er einen seiner Offiziere, dem er vorzugsweise seine Gunst zugewendet hatte[1]) und der sich durch eigene Kraft und Tüchtigkeit bis zum Range eines Generals emporgeschwungen hatte, den Amasis, ihnen entgegen, um sie zum Gehorsam zu bewegen. Während Amasis den Truppen eine Ansprache hielt, trat ein Soldat hinter ihn und setzte ihm einen Helm auf das Haupt, indem er ihn gleichzeitig zum Könige ausrief. Auf diese Nachricht hin, schickte Apries einen seiner höchsten Offiziere und treuesten Diener, Patarbemis,[2]) aus und gebot

1) Die Angabe des Hellanikus bei Athenäus XV, p. 680 b (fr. 151 bei Müller), dass Amasis sich die königliche Gunst erworben, als er dem Herrscher an seinem Geburtstage einen Blumenkranz schenkte, ist natürlich Nichts als eine griechische Fabel. — Auf die niedere Geburt des Amasis spielt auch Plutarch, de Alex. fort. cap. 3 an. — Vgl. Her. IV, 159.

2) Aus einer Verwechselung mit diesem Offizier ist wohl der Königsname Patarmis bei Hellanikus l. c. zu erklären. — Vergl. Gutschmid im Philologus, X, 544.

ihm, Amasis lebend nach Saïs zu bringen. Patarbemis versuchte vergeblich den Befehl auszuführen. Als er nun unverrichteter Dinge zurückkehrte, liess ihm Apries in seinem Jähzorne Ohren und Nase abschneiden. Diese sinn- und zwecklose Grausamkeit bewog alle Aegypter, welche bisher zu ihm gehalten hatten, auf die Seite des Amasis zu treten, und so war denn der rechtmässige Herrscher gezwungen, nur begleitet von seinen karischen und jonischen Söldnern, mit nur etwa 30,000 Mann, seinen Unterthanen entgegenzuziehen. Bei Momemphis, an den Ufern des mareotischen Sees bei dem Flecken Maria kam es zur Entscheidungsschlacht, die Uebermacht der Aegypter siegte über die Tapferkeit der Fremden, Apries selbst ward, trotz seiner Ueberzeugung, selbst ein Gott könne ihm das Reich nicht nehmen, ergriffen, gefangen, nach Saïs geschleppt und hier in seiner eigenen Königsburg internirt. Amasis vermählte sich mit der Schwester des Königs Anch-en-s-Ra-nefer-àb und legitimirte durch diese Ehe seine Usurpation; Apries blieb am Leben und theilte während sechs Jahren mit seinem Schwager den Thron.[1])

In die Zeit dieser Doppelregierung fällt eines der wichtigsten Ereignisse dieser letzten Periode der aegyptischen Geschichte, der Einfall Nebukadnezar's in Aegypten.

Kurz nach dem Falle Jerusalems hatte Jeremia[2]) angefangen, Aegypten den Untergang zu weissagen, Nebukadnezar werde seinen Thron vor dem Palaste des Pharao in Thachpanhes aufrichten, die Tempel der Götter Aegyptens mit Feuer zerstören und die Götterbilder zerbrechen. Apries aber werde von Gott den Händen seiner Feinde übergeben werden und denen, die ihm nach dem Leben ständen. Allein der Angriff

---

1) Vergl. oben p. 119—120 und meine Arbeit in der Zeitschr. für aeg. Spr. 1878. Nebukadnezar und Aegypten, p. 5—6; in welcher Arbeit ich auch gezeigt habe, wie unwahrscheinlich der ausführliche Bericht des Herodot über die Thronbesteigung des Amasis durch die auffallende Aehnlichkeit wird, welche er mit der Erzählung desselben Schriftstellers von dem Regierungsantritte des Psammetich I. hat.

2) 9, 25—26; 43, 8—13; 46, 13—26; 49, 30.

Nebukadnezar's erfolgte nicht so schnell, als Jeremia erwartet hatte, die Belagerung von Tyrus kostete die Babylonier 13 volle Jahre. Inzwischen folgte Ezechiel [1]) dem Beispiele des Jeremia und erhob mehrfach seine Stimme, um Aegypten Rache dafür zu prophezeien, dass es die Juden im Stich gelassen habe. Bis an die Grenze von Kusch und die Feste von Syene werde Gott das Land wüste und öde machen, die Städte verheeren und ängstigen, die Männer sollten erschlagen, die Weiber weggeführt werden. Denn Nebukadnezar habe sein Heer mit grosser Mühe gegen Tyrus geführt, aber keinen Lohn davon gehabt, aber siehe „ich (Gott) will dem Nebukadnezar Aegyptenland geben, dass er all ihr Gut wegnehme und sie berauben und plündern soll, dass er seinem Heere den Lohn gebe.“ [2])

Josephus [3]) lässt diese Prophezeiungen in Erfüllung gehen, Aegypten von den Babyloniern erobert und den König getödtet werden und Megasthenes [4]) behauptet sogar, Nebukadnezar habe, wie einst Hercules Libyen und Iberien erobert; wobei die letztere That gewiss nur als Uebertreibung zu betrachten ist. — Man hat lange Zeit diese ganzen Prophezeiungen als uneingetroffen betrachtet und hat die Angaben des Josephus für aus ihnen entnommen und falsch erklärt; selbst von theologischer Seite versuchte man nicht mehr die Wahrheit der Berichte zu verfechten. So stand die Sache bis vor etwa zwei Jahren, wo es mir gelang, durch die Auffindung einer aegyptischen und einer babylonischen Inschrift diesen Zug Nebukadnezar's gegen Aegypten zu beweisen und zu zeigen, dass die Angaben der Prophezeiungen des Jeremia und Ezechiel vollkommen der Wahrheit entsprechen. Aus diesen Inschriften erfahren wir folgendes: In seinem 37. Regierungsjahre unternahm Nebukadnezar einen Zug gegen

1) 30, 10—18.

2) vergl. Abulfeda, Historia anteislamitica ed. Fleischer, p. 102; Raphelius, In vaticinium Jeremiae cap. 44 v. 30 commentatio.

3) Ant. Iud. X, 9. 7; cf. X, 10. 3.

4) Indica fr. 48—49, ed. Schwanbeck.

·ypten, eroberte und plünderte das Land; erst bei Syene ... es die aegyptischen Truppen, unter der Führung ... schon erwähnten Generals Hor ihm entgegenzutreten, ...er Tapferkeit gelang es, die Babylonier zurückzuwerfen und zum Rückzuge zu bewegen. Ausser diesen Inschriften bestätigen noch zwei babylonische Cylinder mit aegyptischen Inschriften den Aufenthalt der Babylonier im Nilthale.[1])

Mit Hülfe der biblischen Angaben und der Inschriften lässt sich die Zeit dieses Zuges genau bestimmen, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auch meine früher ausgesprochene Ansicht, dass wir es hier mit zwei verschiedenen Zügen zu thun haben, dahin verbessern, dass nur ein Zug stattgefunden haben kann.

Die letzte Prophezeiung des Ezechiel[2]) ist aus dem Jahre 27 seines Exils, also von 573/2 datirt und in ihr wird der Angriff noch als bevorstehend behandelt, er folgte ferner dem Vertrage mit Tyrus. Andererseits geht aus den Angaben des Jeremia und der aegyptischen Inschrift hervor, dass zur Zeit des Krieges Apries König von Aegypten war. Da dieser letztere 564 seinen Tod fand, so muss der Zug zwischen 573 und 564 stattgefunden haben. Genauer wird die Zeit noch bestimmt durch die Angabe der babylonischen Inschrift, dass der Krieg im Jahre 37 des Nebukadnezar, d. h. 568/7 stattgefunden habe. Dieser Text nennt zugleich als König Aegyptens einen Mann, dessen Namen auf —su endigt und dies kann nur Amasis sein. Es fällt in der That das Jahr 568/7 in die Zeit, in welcher bereits Amasis neben Apries den Thron inne hatte, so dass sehr wohl von babylonischer Seite der eine, von aegyptisch-jüdischer der andere als Herrscher Aegyptens in dieser Epoche genannt werden konnte. So stimmen

1) vergl. meine beiden Arbeiten in der aeg. Zeitschrift. 1878. p. 2—6 und 87—89. Der von mir p. 89 besprochene erste babylonische Cylinder ist, wie ich seither gefunden habe, publizirt worden von F. Lajard, Sur le culte de Mithra. Pl. 30. No. 2. — Einen Nachtrag zu meiner zweiten Arbeit gab Schrader in der aeg. Zeitschrift. 1879. p. 45—47. — Vergl. ferner Thomson in The Expositor. X. p. 397—403.

2) 29, 17 ff.

alle Angaben zusammen, um die vorübergehende Eroberung Aegyptens durch Nebukadnezar als ein sicher feststehendes historisches Ereigniss erscheinen zu lassen.

Nach dem Abzuge der Babylonier war die erste Sorge der Pharaonen und ihrer Beamten, die von den Feinden zerstörten Tempel wieder herzustellen; aus dieser Zeit der Ausbesserung schwerer Schaden stammt die Statue des Generals Hor. — Kurz nach seiner Rückkehr aus Aegypten starb Nebukadnezar, sein Reich verfiel, um der neuentstehenden persischen Monarchie Platz zu machen. Auch des Apries Tage waren gezählt, er hatte sich, so lange er die Krone getragen hatte, beim Volke unbeliebt zu machen gewusst und dieses verlangte von Tag zu Tag mit grösserer Entschiedenheit seinen Tod, bis zuletzt Amasis nicht umhin konnte, ihn der wüthenden Schaar auszuliefern. Diese erwürgte ihn, setzte aber seine Leiche in der Grabkammer seiner Vorfahren, im Tempel der Neit, dicht bei dem Sanktuarium, zur linken Hand, in Saïs bei.[1]) So starb der letzte rechtmässige König Aegyptens durch Mörderhand, wie es ihm einst Jeremia[2]) prophezeit hatte: „Siehe! ich werde geben den Pharao Hophra, den König Aegyptens in die Hände seiner Feinde und in die Hand derer, die sein Leben fordern.“

Unter den Denkmälern, welche der Zeit des Apries angehören, nimmt eine im Ptah-Tempel zu Memphis aufgefundene Stele,[3]) welche von den Schenkungen, die der König diesem Tempel machte, ausführliche Kunde giebt, an historischem Werthe die erste Stelle ein. Da die ziemlich schwer zu verstehende Inschrift bisher unübersetzt geblieben und soweit ich sehe, nie auf ihren Inhalt aufmerksam gemacht worden ist, so mag ihre Uebersetzung hier ihren Platz finden.

1) Herodot II, 161—163, 169; IV, 159; Diodor I, 68.
2) Jeremia 44, 30.
3) Brugsch, Rec. pl. 3; Mariette, Mon. div. pl. 30b.

In der Wölbung der Stele sehen wir die geflügelte Sonnenscheibe, bezeichnet als Hut, der Lebensgeber, und darunter den Namen des Apries, welcher sich über dem Symbol des vereinigten Nordens und Südens erhebt. Rechts steht der Standarten-Name des ewig lebenden Apries vor Ptah, welcher dem Könige alles Leben für alle Zeiten verleiht. Links steht derselbe vor [Ptah-] Sokaris, der ihm Leben, Macht und Gesundheit schenkt. — Unter dieser Darstellung liest man in 15 Horizontalzeilen:

(1) Der lebende Horus, der Milde, der König von Ober- und Unter-Aegypten, der Herr beider Diademe, der Herr der Kraft — Ra, der das Herz erfreut — der Gold-Horus, der geliebte Sohn des Ptah — Apries, — der da Leben giebt ewiglich. (2) Von des Königs eigner Hand:[1]) Es ist der Befehl Seiner Majestät, dass man gebe das Gebiet[2]) von Memphis in Mitten der grossen Kanäle (3) zum Weiheopfer mit Brod, Getränken, Ochsen und Gänsen, dem Ptah in seiner Südmauer, dem Herrn des Lebens beider Länder, und allen seinen Bauern und allen (4) seinen Herden . . . . [und die Leute] in der Stadt sollen sich entäussern des Gebietes (5) der Götter . . . . dort. Es besteht auch der Befehl [Seiner Majestät] . . . . . dass man niederwerfe einen jeden (6) [und bestrafe] einen jeden, welcher etwas abtrennt von diesem Gebiete des Vaters Ptah in seiner Südmauer, des Herrn [des Lebens beider Länder]. (7) Es besteht [auch der Befehl] Seiner Majestät . . . . . zu schützen diesen Distrikt des Vaters Ptah in seiner Südmauer, des Herrn des Lebens beider Länder (8) beim Vollbringen jeder Arbeit, welche man verrichtet in den Kanälen, nicht soll man nehmen lassen die Leute dort aus [dem Tempelgebiete]. (9) Jeder königliche Bote, welcher gewählt wird von Seiner Majestät, um in guten Stand zu setzen die in schlechtem Zustande befindlichen[3]) Kanäle des Gottes, [der soll schützen das Ge-

1) t'es ist hier das Pronomen reflexivum und hat den Sinn des lateinischen manu ipsa.

2) han Gebiet, vergl. Zeitschr. 1871. p. 36.

3) ret' infirmitas, vergl. Brugsch, Wörterbuch. p. 882.

biet] des Vaters (10) Ptah in seiner Südmauer, des Herrn des Lebens beider Länder, in der Ausdehnung seiner Einkünfte immerdar. Es besteht auch noch der Befehl Seiner Majestät, [dass man von dem, was existirt] von den Vorfahren (11) her an Gebiet des Ptah und an Bauern, aufschreibe die Zahl und die der [Leute] und (12) das, was von dem Getreide schadhaft geworden ist in den Jahren (?). Es werde ein Befehl den Schrifterklärern und Priestern des [Gebietes] . . . . . (13) . . . . . sie die Worte vom Abwehren der Uebelthäter von diesem göttlichen Besitze an Brod und Getränken, an Ochsen und Gänsen . . . . . [es werde bestraft] ein (14) jeder, welcher übertritt die Worte dieses Befehls . . . . (15) Von des Königs eigener Hand ist dies versiegelt bei dem Festgesetzen . . . . .

Interessant ist es vor Allem zu sehen, wie der König dem Gotte und seinen Priestern alle Rechte über die ihnen verliehenen Ländereien überlässt und sogar seinen Beamten verbietet, von den Tempelknechten und den hörigen Bauern Leute zur Ausführung von Bauten zu entnehmen, selbst wenn diese Bauten für das Gemeinwohl nöthig sein sollten, und wie die Beamten auf der anderen Seite angewiesen werden, die Priester in ihren persönlichen Interessen zu schützen und für sie Kanalbauten auszuführen. Nur ein Recht scheint sich der König vorbehalten zu haben, freilich auch das Wichtigste, die Jurisdiction; wenigstens ist in dem Dekrete Nichts davon gesagt, dass der Tempel die Uebelthäter bestrafen solle, sondern es wird nur im Allgemeinen ihre Bestrafung verlangt.

Eine zweite längere Inschrift aus der Zeit des Apries ist die Leichenstele, welche er einem in seinem 12. Regierungsjahre verstorbenen Apis setzen liess. Auf der betreffenden Stele im Louvre[1]) sehen wir unter der geflügelten Sonnenscheibe, dem Hut, dem Herrn des Himmels, den Apis in Menschengestalt vor der vollständigen Titulatur des Königs Apries stehen. Hinter dem Gotte besagen zwei Vertikalzeilen: Rede: Er giebt dir Leben und jederlei Bestand. — Rede: Er giebt dir allerlei

1) *Stele No. 240. — S. 2210. — Vergl. Brugsch, Hist. d'Eg. p. 257—258.

Herzensfreude. — Dann folgt in 9 Zeilen die officielle Inschrift, des Inhaltes:

Am 21 Payni des Jahres 12 des Horus, des Herzens-Beschützers, des Königs von Ober- und Unter-Aegypten, des Herrn beider Diademe, des Herrn der Kraft, der blühen macht beide Länder, des Goldhorus — Ra-ḥāā-àb — des Sohnes der Sonne — Apries — welchen Apis, der Sohn des Osiris, liebt, ward gezogen dieser Gott im Frieden zur schönen Amenthe. Man hatte ihm hergerichtet sein Grab im Westen der Gräberwelt von Memphis, nachdem man an ihm vollzogen hatte alle Ceremonien im Läuterungshause; niemals geschah früher etwas Aehnliches. Es ging hervor zum Himmel dieser Gott am 12 Pharmuthi des Jahres 12; er war geboren am 7 Paophi des Jahres 16 unter der Regierung des Horus, des Herzens-Schützers — Ra-nem-àb — des Sohnes der Sonne — Necho — des ewig Lebenden. Er ward eingeführt in Memphis am 6 Epiphi des Jahres 1 unter der Regierung des Horus, des Herzens-Wohlthäters — Ra-nefer-àb — des Sohnes der Sonne — Psammetich. Die Lebenszeit dieses Gottes betrug 17 Jahre 6 Monate 8 Tage. Es verrichtete der gütige Gott — Ra-uaḥ-àb — alles Nöthige und alle guten und glänzenden Dinge für diesen ehrwürdigen Gott. Er that es, damit er ihm gebe Leben und Gesundheit ewiglich.

In diese Zeit gehören folgende insgesammt unedirte Serapeum-Stelen: Die des Ra-uaḥ-àb . . . . (No. 352 im Louvre), des Ra-uaḥ-àb-mer . . . . (No. 368), des Ra-uaḥ-àb-neb-peḥ-ti (No. 369), des Ra-uaḥ-àb-mer-ptah (No. 448), No. 455 aus dem Jahre 22 datirt, No. 457, No. 467, die des Ra-uaḥ-àb-mer-maā (No. 473) und das Fragment No. 1243 im Magazin des Louvre-Museums.

Zahlreich sind die Inschriften, welche des Apries Namen auch sonst auf unsere Zeit gebracht haben. Auch hier kommen zunächst zahlreiche Felseninschriften an den Ufern des Niles in Betracht, so zeigt ihn eine auf der Insel Bigeh vor der Hathor von Senmut, welche ihn liebt;[1]) dann erscheint er auf

1) Champollion, Not. Descr. p. 163. — Lepsius, Denkm. III, 274e.

Abaton bei Philae[1]) und auf der Insel Konosso;[2]) an beiden letzteren Orten stehen die Namensschilder der Herrschers auf dem hieroglyphischen Ideogramme für Gold. Weiter erscheint sein Name in Ost-Silsilis,[3]) ebenso wie am Eingange in das Thal der Königsgräber bei Theben, als Geliebter des Amon-Ra, des Herrn der Throne der Welt;[4]) dann auf zwei Steinfragmenten in Naharieh,[5]) auf deren einem er vor Uat' und Sebek steht, auf dem anderen sind die Darstellungen fast ganz zerstört; endlich schmückt sein Name einen Steinblock in Kairo[6]) und tritt uns auf einem Löwen entgegen, der an einer Kette in einem Gehäuse liegt.[7]) Zwei Obelisken von kleinen Dimensionen, welche einst des Königs Namen trugen, schmückten das Iseum in Rom, einer von ihnen ist nur ganz fragmentarisch erhalten und wird jetzt in Urbino aufbewahrt, der zweite ist in gutem Zustande auf uns gekommen und steht im Augenblick auf der Piazza Minerva in Rom;[8]) beider Inschriften enthalten Nichts als die auf derartigen Monumenten üblichen, Nichts sagenden Phrasen. — Im Louvre stellt eine Bronze-Sphinx[9]) den König dar und zeigt auf ihren Schultern seine Kartouchen; dasselbe Museum besitzt einen Sistrumgriff und ein Gegengewicht aus gebranntem Thon aus der Zeit des Königs;[10]) weiter einen emallirten Stein[11]) und einen Skarabäus[12]), endlich ein Holzbrettchen, das von einer in seinem ersten Regierungsjahre erfolgten Wachslieferung Zeugniss ablegt.[13]) —

1) Champollion, Not. Descr. p. 616.
2) Champollion, Not. Descr. p. 631. — Lepsius, Denkm. III, 274f.
3) Lepsius, Denkm. III, 274m.
4) Lepsius, Denkm. III, 274k.
5) Lepsius, Denkm. III, 274 h—i. — Briefe, p. 13.
6) Lepsius, Denkm. III, 274g; Rosellini, M. R. Taf. 153. No. 2.
7) Mariette, Mon. div. pl. 41.
8) Ungarelli, Interpr. obel. urb. Pl. IV, p. 133 ff.; Kircher, Oedipus, III, 382—383; Zoega, de usu obel. 79—81, 473, 615, 631.
9) Rougé, Not. somm. p. 59.
10) * Salle historique. No. 655 und 456.
11) * Salle historique. No. 657.
12) * Salle historique. No. 656.
13) * Papyrus XI, 9.

In Berlin trägt eine Stele[1]) das Datum eines 12. (?) Regierungsjahres, eine zweite kleinere[2]) zeigt den König, wie er dem von ihm so hoch verehrten Ptah in seiner Südmauer, d. h. in Memphis, ein Opfer darbringt; ausserdem nennen ihn dort zwei Skarabäen.[3]) Ein weiterer Skarabäus ist in Turin.[4]) — In Florenz datirt eine sehr schlecht erhaltene Stele[5]) von dem Monate Thot seines vierten Jahres. — Im British Museum[6]) wird das Brustfragment einer Statue des Königs aufbewahrt. An letzter Stelle ist hier eine noch unpublizirte Stele in Bologna[7]) zu erwähnen. Dieselbe erwies sich mir zwar bei genauerem Studium der Inschrift als falsch, sie ist aber offenbar von einem echten Originale copirt, welches aufzufinden mir bisher nicht gelungen ist, und muss einstweilen dieses ersetzen. Freilich wäre es nicht übermässig zu beklagen, wenn sich dieses Original überhaupt nicht fände, denn der Text der Inschrift besteht doch, wie schon die Copie erkennen lässt, nur aus gleichgültigen Phrasen.

Der Name der Gattin des Königs ist unbekannt, möglich, dass dieselbe die grosse königliche Gemahlin, die sich vereint hat mit der Nefer-Krone, Aāḥ-ḥetep, war, deren Mumienkiste in Bulaq[8]) aufbewahrt wird, und nach dem ganzen Style der Inschriften in die 26. Dynastie gehört. In dieser kennen wir, ausser gerade von Apries, alle königlichen Gemahlinnen, so dass also nur er als Gatte für diese Herrscherin übrig bliebe; freilich lässt sich dies nicht mit absoluter Gewissheit hinstellen, da der Name des Apries selbst auf dem Sarge nicht genannt wird.

Von hohen Reichsbeamten und Privatpersonen aus dieser Epoche lernen wir durch die Monumente zahlreiche Namen kennen. Einen königlichen Anverwandten Ra-ual -āb-men zeigt

1) * No. 7780 (233 a).
2) No. 2111 (235). Publizirt von Visconti, Mon. eg. della racolta del Sig. Papandriapulo. p. 11.
3) * No. 1965.
4) * „Oh Apries Du Herr“ lautet die kurze Inschrift.
5) * No. 2507. 6) * No. 600.
7) * Archiginnasio antico No. 2993.
8) Études égypt. IX, p. 50.

eine Statuette aus Saqqarah,[1]) einen Ra-uaḥ-àb-mer-Amen, der denselben Titel führte, ein Uschebti in Bulaq[2]) und ein zweiter in Stuttgart.[3]) Einen dritten Mann, wieder gleichen Titels, stellt eine knieende, oben abgebrochene Statue in Marseille dar, derselbe hiess Ra-uaḥ-àb-mench.[4]) Ebenda nennen auch vier Canopen einen Ra-uaḥ-àb.[5]) Im British Museum[6]) befindet sich die knieende Granitstatue des Erbfürsten Pe-àr-fu, mit Beinamen Ra-uaḥ-àb-em-chut, leider fehlt ihr der Kopf; ebenda stellt eine Statue[7]) den Vorsteher des Schatzhauses, den Oberarzt, und Oberhausmeister Pef-nef-ā-Neit dar. Der Vatikan bewahrt den schön geschnitzten Holzsarg[8]) des Ra-uaḥ-àb, des Sohnes der Ast-àr-ṭu-s; seine Inschriften enthalten eine gute Redaktion des 72. Capitel des Todtenbuches. Einen Vorsteher der Südländer Ra-uaḥ-àb zeigt eine Statue im Louvre,[9]) ebenda befindet sich das schon erwähnte Libationsbassin[10]) des Fürsten und königlichen Anverwandten, des Vorstehers der Geheimnisse der Worte des Pharao Aḥmes-sa-Neit-Ra-uaḥ-àb, des Sohnes der T'a-per-u. Vier Canopen gehören hier dem Ra-uaḥ-àb-mench-àb, dem Sohne der Neit-àr-ṭu-s an und werden im Magazine aufbewahrt, auch die Gruppe No. 30 in der Salle historique ist hier zu erwähnen. In Stuttgart nennen vier Uschebti[11]) den Ra-uaḥ-àb, den Sohn der Ta-ḥerer-t; auch findet sich hier[12]) das herrlich gearbeitete Oberstück der Statue eines königlichen

1) Mariette, Mon. div. pl. 77 h.

2) Études égypt. IX, p. 57.

3) * Alterthümer-Museum No. 190.

4) * Chateau Borelly. Die Inschriften entbehren auch hier wieder einmal jeglichen historischen Werthes.

5) * No. 42—45.

6) Arundale und Bonomi, Gall. II, fig. 188; Yorke und Leake, pl. IV, fig. 8.

7) * No. 83.

8) Die Eigennamen publizirt bei Lieblein, Dict. No. 1156.

9) de Rougé, Not. somm. p. 34.

10) D. 50. — Pierret, Rec. d'Inscr. p. 82.

11) * Im Alterthümer-Museum; 3 Exemplare sind aus schwarzem, eines aus grünem Thon.

12) * In derselben Sammlung. No. 190.

Beamten, Namen und Titel des Mannes sind abgebrochen und verloren gegangen. Carlsruhe [1]) besitzt den Uschebti eines Ra-uaḥ-àb und den [2]) eines Ra-uaḥ-àb-Ptaḥ-mes, des Sohnes der Ar-ti-ru. Von letzterem ist ein zweiter Uschebti in Amiens. [3]) Der Uschebti eines Officiers Ra-uaḥ-àb ist in Bologna, [4]) das Bronzesiegel eines gleichnamigen Mannes in Turin. [5]) Endlich hat man den Uschebti eines Ra-uaḥ-àb-kennu bei Arles in Süd-Frankreich gefunden. [6]) Eine Statue in Neapel [7]) nennt uns die Titel des Siegelvorstehers Ra-uaḥ-mer-Neit, des Sohnes der Ta-ker-ent. Auf einer Statue in Leyden, [8]) welche den Gott Nefer-Tum darstellt, wird ein Ra-uaḥ-àb erwähnt, ein Sarkophag desselben Museums [9]) enthielt einst die Mumie des Ra-uaḥ-àb-em-chut. In Turin befinden sich ausser der Stele [10]) eines Ra-uaḥ-àb auch seine vier Canopen. [11]) Bei Memphis fand man die Statue eines Obersten Utá-Ḥor-sent, in deren Inschrift unser König genannt wird; [12]) die Statue des General Ḥor im Louvre haben wir schon öfters zu citiren Gelegenheit gehabt. In Gizeh datirt das Grab No. 84, welches einem Vorsteher der königlichen Schreiber Ra-uaḥ-àb-em-chut, dessen Sarkophag gleichfalls erhalten geblieben ist, aus unserer Zeit; [13]) mehrere Friesfragmente aus demselben sind in das British Museum [14]) gewandert und seinen Uschebti's begegnen wir in den Museen zu Miramar, [15]) Lyon, [16]) Frankfurt a/M., Bologna [17])

1) * H. 208. 2) * H. 209.
3) * Musée de la Picardie. 4) * Archig. ant.
5) * Im I. Stock II. Zimmer. 6) * jetzt im Musée zu Arles.
7) publizirt Kircher, Oedipus III, p. 496; damals befand sich die Statue in der Sammlung Farnese.
8) A. 345. — Leemans, Mon. I, 6.
9) L. 7. — Lieblein, Dict. No. 1238.
10) Lieblein, Dict. No. 1158.
11) * im ersten Stock, I. Saal. — Vergl. Orcurti, Cat. II, p. 80.
12) Brugsch, Reiseberichte. p. 68—69.
13) Lepsius, Denkm. III, 277 d—f.
14) * No. 537—546.
15) Reinisch, Die aeg. Denkm. in Miramar. Taf. 24, Text p. 157.
16) Devéria, Not. des ant. ég. de Lyon. No. 56.
17) * Archig. ant. in 4 Exemplaren.

Paris,[1]) Avignon[2]) und Genf.[3]) Die Londoner Sammlung besitzt auch noch die vier Canopen seines Sohnes, welcher den Namen Ra-nefer-àb-em-chut trug. Endlich ist hier noch des hohen priesterlichen Beamten Pen-Sechet zu gedenken, welcher neben vielen anderen Aemtern auch das eines Priesters der Statuen des Ra-uaḥ-àb, des Apries, bekleidete, und der seinem Titel nach nur kurze Zeit nach dem Tode des Königs gelebt haben kann; das Berliner Museum[4]) bewahrt zwei Holztheile auf, die von seinem Sarge bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind. — Das Todtenbuch des Sohnes eines Apries, Namens Nes-pa-chet-ta-ui befindet sich im Berliner Museum.[5]) Dasselbe ist ganz kurz und sehr wenig korrekt geschrieben.

Ganz zum Schlusse finde hier eine Bemerkung mehr kunsthistorischer Natur ihre Stelle, dass nämlich ein Grab in der Nähe von Memphis, welches aus der Zeit des Apries stammt, mit mathematisch korrekten Bögen erbaut worden ist, dieselben bestehen aus keilförmig zusammengefügten Steinen und das Prinzip, auf welchem ihre Konstruktion beruht, ist dasselbe, wie bei unseren modernen Bögen.[6]) Da im alten Aegypten eine echte Bogenkonstruktion ausser in den Krypten von Abydos noch nicht aufgefunden worden ist, so besitzt dieses Grab ein gewisses historisches Interesse.

Amasis.

Unter all den aegyptischen Königen, deren Namen und Thaten uns durch die Inschriften und Berichte der Klassiker überliefert werden, ist Amasis fast der Einzige, von dessen Charakter wir etwas erfahren, von dem uns nicht nur der

1) * in 8 Exemplaren im Louvre.
2) * Musée, No. 160. 3) * Bibliothek.
4) * No. 2108—2109 (233). — Lepsius, Denkm. III, 271 c—d.
5) * Papyrus, No. 1478.
6) Sharpe, Geschichte Aegyptens. I, 90.

König, sondern auch der Mensch bekannt ist. Seine Charakteristik sucht Herodot durch eine Reihe von drei Anekdoten[1]) zu geben, die er von ihm erzählt, und die uns in der That, wenn sie auch natürlich nicht historischen Werth beanspruchen können, das Bild des Herrschers besser vor Augen führen, als es eine lange Charakterschilderung thun könnte.

Die betreffenden Erzählungen zeigen uns alle Amasis als einen klugen, gewandten Mann, der es verstand, auch die Priester auf die Probe zu stellen, um ihre Einsicht zu erforschen, und bestätigen so Diodor's[2]) Behauptung, der König sei höchst einsichtsvoll und zugleich menschenfreundlich und gerecht gewesen. Diesem günstigen Urtheil entspricht sein ganzes Leben.

Geboren war der Herrscher in der Nähe von Saïs, in dem Orte Siuph, oder[3]), nach anderen ungenaueren Berichten, in Saïs selbst.[4]) Er beliess daher, schon aus Anhänglichkeit an seine Vaterstadt, in diesem Orte die Residenz, die er immer mehr und mehr durch ausgedehnte, prächtige Bauten zur wirklichen Hauptstadt Aegyptens neben Theben und Memphis zu erheben strebte, ein Unternehmen, welches ihm beinahe gelang, und gewiss wäre sein Plan durchgeführt worden, hätte nicht der jähe Sturz des aegyptischen Reiches gleich nach dem Tode des Amasis alle derartigen Absichten vereitelt.

Nach Aussen hin wusste er Aegypten wieder die tonangebende Macht zu verleihen, die es unter Psammetich I., Necho und Apries momentan besessen hatte, was ihm durch den Verfall des Babylonischen Reiches sehr erleichtert oder besser, allein ermöglicht wurde. Er zog in Asien gegen Syrien zu

1) Die erste bei Herodot II, 172; auf diese Anekdote spielt auch Aristoteles, Politica I, 5 an. — Pseudoplutarch, pro nobilitate, cap. 3 tadelt das Verfahren des Amasis. — Die zweite bei Herodot II, 173; vergl. Alexander ab Alexandro III, 21 und Athenäus VI, 261; X, 438, die beide aus Herodot schöpften. Dass Amasis gerne trank, erzählt auch Aelian, Var. Hist. II, 41 dem Herodot nach. — Die dritte bei Herodot II, 174.

2) Diodor I, 95. 3) Herodot II, 172.

4) Plato (im Timäus), Opera II, 199 ed. Didot.

Felde, machte sich zum Herrn der phönizischen Städte, eroberte im Mittelmeere die Insel Cypern und errang sich so inmitten der See eine feste, imponirende Position.[1]) Auch gegen die Araber führte er einen erfolgreichen Krieg und wusste den Muth seiner Truppen dadurch sehr zu beleben, dass er vor der Front die Bildnisse der höchst verehrten Götter aufstellen liess und so in dem Heere den Glauben erweckte, die Götter selbst schauten seinen Thaten zu.[2]) Diese Machtstellung war es, die Crösus, den König von Lydien, bewog, als sich in seiner Nähe drohend das Reich des Cyrus erhob und in schnellem Ansturm Medien vernichtete, vor Allem bei Amasis Hülfe zu suchen.[3]) Ein grosses Schutz- und Trutzbündniss ward geschlossen, welchem auch die Babylonier unter Nabunaid und die Lacedämonier beitraten;[4]) alles schien dazu vorbereitet, um die Macht Persiens wieder zu brechen und das wäre wohl auch geschehen, hätte Crösus den Augenblick abgewartet, wo alle seine Bundesgenossen vereint zum Angriffe schreiten sollten. Er war aber dazu zu ungeduldig und ging, theilweise durch missverstandene griechische Orakelsprüche veranlasst, allein, nur von wenigen aegyptischen Hülfstruppen unterstützt, vor. In der Entscheidungsschlacht ward er besiegt, floh nach Sardes, musste sich aber bald darauf zugleich mit dieser Stadt dem Cyrus auf Gnade und Ungnade ergeben.[5]) Die aegyptischen Truppen im Lydischen Heere hatten mit solcher Tapferkeit gekämpft und sich des Cyrus Achtung in so hohem Grade zu erwerben gewusst, dass dieser ihnen Gnade

1) Herodot II, 182; Diodor I, 68. — Der Versuch, den Röth „Die Proklamation des Amasis an die Cyprer" gemacht hat, die Tafel von Idalion als ein aegyptisches königliches Dekret zu erweisen, ist schon von Ewald in dem Göttinger Anzeiger, 1855, p. 1761—1767 zurückgewiesen worden, und muss jetzt, nach gelungener Entzifferung der cyprischen Schrift, definitiv aufgegeben werden. Vergl. M. Schmidt, Die Inschrift von Idalion. 1874.

2) Polyaenus, Strat. VII, 4.

3) Herodot I, 77.

4) Herodot I, 77; Xenophon, Cyrop. VI, 2. 10—11.

5) Herodot I, 84; Xenophon, Cyrop. VII, 2. 1—3; Ktesias, Pers. 4; Polyaen. Strat. VII, 6. 2, 10.

zu Theil werden liess und sie in Larissa und Kyllene, bei Kyme, ansiedelte, wo sie bis in die Zeiten des Xenophon ein geschlossenes Gemeinwesen bildeten und Soldaten für das Heer des Grosskönigs stellten.[1]) Cyrus sandte nun eine Flotte nach Cypern, schlug ohne Mühe die aegyptische Besatzung und unterwarf sich die Insel so schnell, dass die Einwohner ihm gleich darauf, bei dem Zuge gegen Babylon ein Hülfscorps sandten.[2]) Denn jetzt wandten sich die Perser gegen dieses Reich, Babylon fiel in ihre Hand, Syrien und Palästina wurden bis an die Grenze Aegyptens hin unterworfen[3]) und nur Aegypten selbst blieb von dem Grimme des neuerwachsenen Volkes zunächst verschont.

In Kyrene hatte sich unterdessen Laarchus, nachdem er den rechtmässigen Herrscher Arkesilaus ermordet hatte, des Thrones bemächtigt und regierte, besonders auf aegyptische Söldner gestützt, so tyrannisch als möglich; nach kurzer Zeit fiel er der Rache der Anverwandten des vertriebenen Königshauses, der Eryxo und dem Polyarchus zum Opfer, welche des Arkesilaus Sohn Battus zum Könige ausriefen. Die Truppen des Laarchus riefen Amasis, um ihren ermordeten Herrn zu rächen und dieser beschloss, gegen Kyrene zu ziehen, als ihn der Tod seiner Mutter und die nöthigen Vorbereitungen für deren Begräbniss zwangen, sein Unternehmen auf einen späteren Zeitpunkt aufzuschieben. Diesen günstigen Umstand beschlossen die Kyrenäer zu benutzen; Polyarchus ging mit Eryxo und seiner alten Mutter Kritola nach Aegypten ab, um vor Amasis ihre That nach Möglichkeit zu rechtfertigen, und das gelang ihnen so gut, dass der aegyptische König ihnen nicht nur verzieh, sondern die Thatkraft, welche Eryxo bewiesen hatte, im höchsten Grade anerkannte und belobte, auch seine Pläne gegen Kyrene völlig aufgab. Polyarchus ward königlich behandelt, reich beschenkt und dann mit seiner Schwester und

1) Xenophon, Cyrop. VII, 1; Anab. I, 8. 9.
2) Herodot II, 182; Xenophon, Cyrop. VIII, 6.
3) Plato, Menexemus. cap. 9.

Mutter nach Kyrene entlassen.[1]) Fortan bestand zwischen den beiden benachbarten afrikanischen Staaten voller Friede und Eintracht, die bis zu der Zeit bestehen blieben, in welcher das aegyptische Reich selbst in Trümmer sank und so Kyrene keine Furcht mehr vor seinem Nachbar zu hegen brauchte.

So herrschte Frieden im Osten wie im Westen und auch im Süden verhielten sich die von Psammetich II. und Apries vollständig besiegten Negervölker vollkommen ruhig. Eine neue Periode äusseren Friedens war für Aegypten herangekommen.

Diese Zeit der äusseren Ruhe benutzte Amasis zu einer gewissenhaften Ausnutzung aller noch vorhandenen Hülfsquellen seines Landes. Die Kanäle, welche vielfach in den wild bewegten Kriegsjahren in Verfall gerathen waren, wurden wieder hergestellt, neue wurden gezogen, die Götter selbst begünstigten dabei des Königs Fleiss und Sorgfalt, denn regelmässig stieg der Nil während seiner ganzen Regierung. In Folge davon blühte der Ackerbau von Neuem auf, der Handel dehnte sich weiter und weiter aus, Fluss und Land wetteiferten in dem Bestreben, Aegypten seiner alten Blüthe wieder zuzuführen. Mag immerhin die Angabe,[2]) dass es damals 20,000 bewohnte Städte in dem Lande gegeben habe, übertrieben sein — bei einer Bevölkerung von 7—8 Millionen Menschen,[3]) hätte dann jede Stadt im Durchschnitt 350—400 Einwohner gehabt, d. h. sie wäre besten Falls ein Dorf gewesen — so zeigt sie doch den überaus blühenden Eindruck, welchen noch 80 Jahre nach dem Tode des Amasis das Land auf einen reisenden Fremden machte.

---

1) Plutarch, De virtutibus mulierum. cap. 25.

2) Herodot II, 177. Dieselbe Angabe hat auch Plinius, Hist. Nat. V, 60; da derselbe aber im fünften Buche (vergl. I, 5) den Herodot als Quelle benutzte, so wird er wohl, ebenso wie auch Mela, de situ orbis I, 9 diesem seine Notiz entlehnt haben. — Später unter den Ptolemäern lässt Theocrit, Id. 17. 82 mit noch weit grösserer Uebertreibung, in Aegypten 33,333 bewohnte Städte existiren.

3) Diodor I, 31; Josephus, Bell. Jud. II, 16. Vergl. die Versuche Jomard's in der Descr. d'Eg. Ant. Mem. IX, 103 ff., die Bevölkerung Aegyptens von statistischen Prinzipien aus zu berechnen.

Neue Gesetze wurden für die Verhältnisse und die Machtstellung der Nomarchen und den gesammten Staatshaushalt gegeben; von diesen Gesetzen wird uns sogar eines, das dazu bestimmt war, das Volk wieder an eine geordnete Lebensweise zu gewöhnen, von den Klassikern [1]) überliefert. Nach diesem ward ein Beamter angewiesen, von jedem Unterthanen des Königs zu erforschen, welchem Lebensberufe er nachginge, und beauftragt, denjenigen, welcher eine schimpfliche Erwerbsquelle angebe oder sich weigere, der Regierung genaue Auskunft zu geben, als einen lasterhaften Menschen zu bestrafen. Gross war das Ansehen, welches sich der König durch seine Weisheit auch im Auslande erwarb; das ging angeblich so weit, [2]) dass die Eleer an ihn eine Gesandtschaft schickten, um zu erfahren, was sie thun sollten, damit die Preise bei den olympischen Spielen möglichst gerecht vertheilt würden; und die Antwort des Königs „unter den Bewerbern dürfe sich kein Eleer befinden" zeigt in der That ein feines Verständniss des griechischen Wesens.

Nach Tacitus, [3]) dessen Angabe freilich von keiner anderen Quelle bestätigt wird, hätte auch eine Erscheinung des Phönix damals das Land beglückt. [4]) Ein weiteres Naturwunder, welches unter seiner Regierung aufgetreten sein soll, wird von Phylarchus [5]) berichtet. Nach diesem hätte sich unter Amasis ein Krokodil gezeigt, welches 26 Ellen 4 Palmen lang gewesen wäre; ein anderes Riesenkrokodil, das unter König Psammetich — damit ist doch gewiss Psammetich I. gemeint — erschien, hätte eine Länge von 25 Ellen erreicht.

---

1) Herodot I, 177; Diodor I, 77, 95; und aus ihnen Alex. ab Alex. III, 13.

2) Diodor I, 95; viel ausgeschmückter, aber deshalb nicht wahrscheinlicher wird dieselbe Anekdote bei Herodot II, 160 von Psammis (Psammetich II.) erzählt.

3) Tacitus, Ann. VI, 28.

4) Der Phönix (bennu) erscheint auf den altaegyptischen Monumenten nicht in Verbindung mit einer astronomischen Periode, wie bei den Griechen und Römern, dagegen sehr häufig in mythologischer Bedeutung (vergl. zu letzterer meine Arbeit in der Zeitschr. für aeg. Sprache. 1878).

5) fr. 26 bei Müller aus Aelian. Hist. anim. XVII, 6.

Beide Angaben sind natürlich, wie alle diese Notizen von fabelhaft grossen Thieren aus dem Alterthume historisch werthlos.

In seiner Politik den Griechen gegenüber trat Amasis ganz in die Fusstapfen seines Vorgängers Apries, obgleich derselbe gerade durch seine Begünstigung der Ausländer Thron und Leben eingebüsst hatte. Er erwarb sich so den Namen Hellenen-Freund [1]) und ging sogar so weit, sich eine Ausländerin, eine Frau aus Kyrene, Namens Laodike, zur Gattin zu erwählen. Dieselbe war vermuthlich die Tochter eines der dortigen Könige, wobei Battus und Arkesilaus in Betracht kommen könnten, das Volk erklärte sie aber, um seiner Verachtung für die Fremde Ausdruck zu geben, für die Tochter eines Kritolaus. [2]) Mit Polykrates, dem Tyrannen von Samos, schloss er einen Freundschafts-Bund, welcher freilich nur kurze Zeit bestand, da Amasis fürchtete, bei der immer wachsenden Spannung zwischen dem samischen Volke und seinem Herrscher in einen Bürgerkrieg verwickelt zu werden. [3]) Selbst die griechischen Götter suchte der König sich zu Freunden zu machen und sandte daher ihren Tempeln reiche Geschenke. Als 548 der delphische Tempel abgebrannt war und die Amphiktyonen für den Neubau in der ganzen, damals bekannten Welt Sammlungen veranstalten liessen, da gab er die ungeheuere Summe von 1000 Talenten, etwa 50,000 Pfd. aegyptischen Alauns, um deren Erlös dem Gotte darzubringen. [4]) Nach Kyrene schickte seine Gattin ihre eigene Statue, welche noch zu Herodot's Zeit in der Stadt aufgestellt zu sehen war, er selbst aber eine ganz mit Gold überzogene Bildsäule der Neit und

1) Herodot II, 177.

2) Herodot II, 181; die von Herodot bei dieser Gelegenheit erzählte unpassende Anekdote zeigt ein gänzliches Verkennen der altaegyptischen Eheverhältnisse und entstammt der Lästerchronik der griechischen Ansiedler.

3) Diodor I, 95. — Die Erzählung bei Herodot III, 122—124 ist ganz unwahrscheinlich und innerlich unmöglich. Ihre tendenziös fatalistische Färbung verdankt sie dem religiösen Grundzuge des Herodoteischen Charakters.

4) Herodot II, 180.



sein gemaltes Porträt. Nach Lindos sandte er als ein Geschenk für die Athene zwei steinerne Statuen und ein feines linnenes Panzerhemd. Bei letzterem bestand angeblich jeder Faden aus 365 dem blossen Auge sichtbaren Fasern; bis in die Zeit des Plinius ward dasselbe aufbewahrt, freilich hatten es damals Reisende, die sich ein Andenken hatten mitnehmen wollen, fast ganz zerstört. Ein zweiter, gleichartiger Panzer war für Sparta bestimmt gewesen, aber unterwegs von samischen Seeräubern geraubt worden.[1]) Während der guten Beziehungen zwischen Polykrates und Aegypten erhielt auch die samische Hera ein Geschenk, welches in zwei, von Herodot noch gesehenen hölzernen Bildsäulen bestand.[2])

Den wissbegierigen griechischen Gelehrten, die Aegypten zu besuchen kamen, suchte der König den Zutritt zu den grössten Heiligthümern des Landes zu verschaffen, so gab er dem Pythagoras, als dieser mit Empfehlungsbriefen des Polykrates versehen, nach Aegypten kam, Briefe nach Heliopolis und Memphis mit, allein die stolze, selbstständige Priesterschaft wies an beiden Orten den Griechen ab, der erst in Diospolis Befriedigung seiner Neugierde fand.[3]) Sein Lehrer war hier Sonches,[4]) der nach Plutarch auch den Solon in die Tiefen der aegyptischen Weisheit einführte, als dieser seine Reise durch die Bildungsstätten der antiken Welt machte.[5]) Auch Thales besuchte um diese Zeit Amasis, der mit Bias und Pittakus angeblich in freundschaftlichen Beziehungen stand.[6])

---

1) Herodot III, 47; Plinius, Hist. Nat. 19, 1. 2. 12. — Von dem ersten Panzer spricht auch Aelian. Nat. anim. IX, 17. — Den Raub des Panzers durch Samier bespricht Plutarch, de Her. malig. cap. 21.

2) Herodot II, 182.

3) Porphyrius bei Jamblichus, De vita Pyth. II, p. 18; Diogenes Laert. VIII, 3; nach Plinius Hist. Nat. 36. 71 war Pythagoras zur Zeit Psammetich I. in Aegypten.

4) Clemens Alexandrinus, Strom. I, 15, 66 u. 69; Plutarch, de Is. et Os. 10 giebt Oinuphis von Heliopolis als seinen Lehrer an.

5) Plutarch, Solon 26; Herodot I, 29. — Vergl. Cerrato, Sui frammenti dei Carmi Soloniani, p. 49 ff. und Cerrato, Solone, p. 66 ff.

6) Plutarch, Sapientium convivium c. 8; de recta audiendi ratione, c. 2, de garrulitate c. 8, in Hesiodum fr. 41.

Der Masseneinwanderung der Griechen wurden nicht nur keine Hindernisse in den Weg gelegt, sondern dieselbe vielmehr auf alle Weise erleichtert und gefördert. Schon Psammetich I. hatte, wie wir oben sahen, die Karer und Jonier, die ihm zur Krone verholfen hatten, am pelusischen Nilarme angesiedelt, und diese Colonie war durch den ungeheueren Zwischenhandel, den sie vermittelte, immer reicher und blühender geworden.[1]) Die Bewohner waren dem regierenden Hause treu ergeben, treuer als die eigenen aegyptischen Unterthanen, und so verlegte Amasis, um gegen sein eigenes Volk geschützt zu sein, die ganze Colonie nach Memphis und gewährte hier den Griechen feste Wohnsitze.[2]) An Stelle des so dem griechischen Handel verloren gegangenen Hafen, bei dem man noch lange Jahre die grossen Schiffswerften und die verfallenen Häuser sehen konnte, überliess der König den Fremden einen neuen Ort, das spätere Naukratis,[3]) zur beliebigen Benutzung. Die Stadt ward aus dem aegyptischen Staatsverbande gelöst und erhielt volle Freiheit; sie ward nach griechischen Mustern verwaltet und die Sitten und Gewohnheiten der Bürgerschaft blieben bis in die späteste Zeit hinein rein griechisch, unberührt von dem aegyptischen Wesen, mit welchem dieselbe in Berührung kam.[4]) Vor allem für die Jonier aus Teos war die Niederlassung bestimmt und schloss sich daher auch zunächst in der Verfassung an Teos an, indem an die Spitze der Verwaltung Timouchen traten.[5]) Allmälig aber ward es zu

1) Letronne, La civilisation égyptienne, e. c. p. 11.

2) Herodot II, 154; Diodor I, 67; nach Polyaen. VII, 3 hätte schon Psammetich die Karer an der Karomemphitae genannten Stelle in Memphis angesiedelt.

3) Herodot II, 178. Dass von Strabo und dem armenischen Euseb zum Jahre 1267 die Gründung des Ortes in weit frühere Zeit versetzt wird, zeigt nur, dass schon früher von Griechenland aus hierher Handel getrieben wurde, aber nicht das Bestehen einer vollständig organisirten Handelsfaktorei an der aegyptischen Küste.

4) Vergl. die höchst interessante Schilderung von Hermias bei Athenaeus IV, 32. 149.

5) Vergl. Corpus Inscr. Gr. 3044 mit Hermias; Lumbroso, Recherches sur l'économie politique. p. 222—223.

einem gemeinsamen Besitzthume aller der hellenischen Stämme und Staaten, welche mit Aegypten in Verbindung standen, und auf lange Jahre hinaus ein Stapelplatz des ganzen Handels zwischen beiden Ländern.[1] — In Naukratis durften sich die Griechen auch Tempel für ihre Götter errichten, der wichtigste unter diesen war das sogenannte Hellenion, welches von den neun Städten, welche in Aegypten Handelscommissarien angestellt hatten, auf gemeinschaftliche Kosten errichtet wurde. Unter diesen Städten vertraten Chios, Teos, Phokaea und Klazomenae das jonische, Rhodos, Knidos, Halicarnass und Phaselis das dorische und Mytilenae das äolische Element. Ausserdem hatten noch die Bürger anderer Städte auf eigene Hand ihren Hauptgöttern Tempel errichtet, so die Aegineten dem Zeus, die Samier der Hera und die Milesier dem Apollo.[2] — Von Naukratis aus drangen die Griechen tiefer in Aegypten ein und selbst in Oberaegypten liessen sie sich nieder; so scheinen die Milesier in oder in der Nähe von Abydos eine Faktorei besessen zu haben[3] und von hier scheinen samische Händler von dem Stamme Aeschrion in die libysche Wüste gezogen zu sein, um sich auf der grossen Oase anzusiedeln.[4]

Sehr bedeutend war die Thätigkeit, welche Amasis als Bauherr für die Tempel des Landes entwickelte. In Ober-Aegypten war er für den Tempel von Abydos thätig und beauftragte hier einen hohen Würdenträger, dessen Statue im Museum des Louvre[5] aufbewahrt wird, Namens Pefaanet, mit den Verschönerungsarbeiten und der Neuorganisation der Ka-

---

1) Specialwerke über Naukratis schrieben im Alterthume: Apollonius Rhodius κτίσις Ναυκράτεως (Müller, Fr. H. G. IV, p. 313), Charon von Naucratis περὶ Ναυκράτεως (l. l. p. 360) und Philistus von Naucratis περὶ Ναυκράτεως (l. l. p. 477).

2) Herodot II, 178.

3) Letronne, Civilisation, p. 13, schliesst das aus Stephanus Byz. s. v. Abydos.

4) Herodot III, 26. — Dass den Griechen auch ihre Hetären folgten, zeigt Her. II, 135.

5) Louvre-Statue, A. 93. — Clarac II, pl. 243—244. No. 404.

nalisation. Zu den Arbeiten wurden Gefangene, welche man aus fernen Ländern herbeigeschleppt hatte, als Frohndiener benutzt. Alles Verfallene ward wieder hergestellt, das Hierogrammatenhaus von Grund aus neu erbaut, ein grosser Weingarten angepflanzt, die heilige Barke aus Cedern-Holz neu geschnitzt; kurz, alles neu und schön in Stand gesetzt, zur Freude der Bewohner der heiligen Stadt. — In Theben ward der Tempel von Karnak restaurirt. Vor allem aber legten bei dieser Stadt sich hohe Reichsbeamte prächtige Felsengräber an. Das schönste und besterhaltenste von diesen ist das des Bak-en-ren-f, das ganz mit religiösen, dem Todtenbuche entlehnten Inschriften bedeckt, ein glänzendes Zeugniss für die Höhe der damaligen Technik im Hierogrammatenwesen ablegt.[1]) Einige Fragmente aus dem Grabe sind in das Museum zu Lyon[2]) gewandert; der Sarg des Todten selbst bildet eine Hauptzierde der Florentiner Sammlung.[3]) Das Hauptinteresse des Herrschers concentrirte sich freilich begreiflicher Weise auf Unter-Aegypten. Hier ward in Bubastis der Bast ein prächtiger Tempel errichtet, dem eine noch unedirte Widmungsstele[4]) ewigen Bestand verheisst; wer je es wagen wird sagt dieselbe, ihn zu vernichten, den soll der ewige Grimm der Gottheit treffen und er und seine Familie untergehen. Eine Drohung, welche wenig Erfolg gehabt hat, denn von dem ganzen Bauwerk ist uns fast Nichts erhalten geblieben. — In Memphis erbaute man der Isis ein grosses und sehenswerthes Heiligthum, und vor dem Ptah-Tempel ward ein 75′ hoher Koloss aufgestellt, der freilich schon zu Herodot's Zeit umgestürzt war; zwei andere Statuen aus äthiopischem Stein standen auf der gleichen Basis an den Seiten des inneren

---

1) Champollion, Mon. IV, pl. 441—442; Lepsius, Denkm. III, 259—269.

2) Devéria, Not. p. 22, Taf. No. 91 u. 92.

3) Diesem Sarkophag ganz ähnlich ist der aus derselben Zeit stammende, in Kairo gefundene des Hap-men, mit Beinamen Chunsu-tef-necht. (Descr. de l'Eg. Ant. V, pl. 24—25).

4) *Stele Posno, No. 3. — Vergl. Zeitschrift für aeg. Sprache. 1871. p. 60 und für den Tempel Herodot II, 137—138.

Sanctuariums.[1]) Von allen diesen Bauten ist nur ein nach Kairo verschleppter Block erhalten geblieben, welcher uns den Namen des Königs in Verbindung mit dem des Gottes Ptaḥ-ȧnub-res-f nennt.[2]) — Am Tempel der Neit in Saïs, welche Amasis unter allen Gottheiten am höchsten verehrte und als deren Sohn er sich zu bezeichnen liebte, erbaute er Propyläen, die an Höhe und Grossartigkeit ebenso wie an Güte des Materials und an Grösse der Blöcke alle Bauten aus früherer Zeit weit übertrafen. Gewaltige Kolosse schmückten dieselben und eine lange Allee von Andro-Sphinxen bildete zu ihnen den Zugang; die kleineren Blöcke zu allen diesen Bauten wurden aus Memphis, die grösseren aus Elephantine herbeigeschafft. Die Steinbrüche von Trufu, welche schon den Königen der 18. Dynastie ein so schönes Material zu ihren Bauten geliefert hatten, dienten jetzt den Zwecken des Amasis und bildeten eine unerschöpfliche Fundgrube der besten Steinarten.[3]) Auch zwei grosse Obelisken wurden in Saïs errichtet und ebenso wie in Memphis eine grosse, gleichfalls zu Herodot's Zeit umgestürzte Bildsäule.

Das Beachtenswertheste unter allen den zur Zeit des Amasis in Memphis errichteten Bauwerken bildete eine grosse, 11 ^{m} lange, 7,38 ^{m} breite und 4 ^{m} hohe monolithe Kapelle aus Rosengranit, welche aus Ober-Aegypten von Elephantine her, in dreijähriger Arbeit nilabwärts durch 2000 Schiffleute geschleppt wurde. Sie war bestimmt, im Allerheiligsten des Tempels den Götterschrein zu bilden, allein sie gelangte niemals an den vorbestimmten Ort, sondern blieb vor dem Tempel liegen. Herodot[4]) giebt hierfür zwei Gründe an, welche freilich beide uns nicht glaublich erscheinen können. Der erste ist der, Amasis habe das Werk aufgegeben, weil der Baumeister beim Wegschaffen der Kapelle aus Ueberdruss

1) Herodot II, 176.
2) Rosellini, M. R. Taf. 173. No. 3.
3) Herodot II, 175.
4) Herodot II, 175. — Cf. Letronne, La civilisation égyptienne e. c. p. 23—26.

darüber, dass die Arbeit so lange dauere, geseufzt habe. Der zweite, man habe darum von demselben abgestanden, weil einer der Arbeiter, welche den Naos mit Hebeln wegschaffen sollten, aus Versehen unter ihn gerathen und von ihm zermalmt worden sei. Ersterer kann wegen seiner Geringfügigkeit, letzterer bei dem geringen Werthe, den für die alten Aegypter das Leben eines Handwerkers besass, bei dem Könige unmöglich in's Gewicht gefallen sein; vermuthlich waren es irgend welche technischen Hindernisse, welche ihn zum Aufgeben seines Unternehmens zwangen.

Während uns von diesem Naos Nichts erhalten geblieben ist, besitzen wir drei andere, gleichartige Monumente aus der Zeit des Amasis. Das erste von ihnen wird im Museum zu Leyden[1]) aufbewahrt und zeigt uns eine lange, bisher noch nicht beachtete Götterreihe, deren Studium für die Erkenntniss der aegyptischen Religion nicht ohne Werth ist. Es erscheint hier nämlich das Zeichen sem als Gott verehrt, d. h. der Begriff der Ehrwürdigkeit, ein reines Abstraktum, ist in das aegyptische Pantheon aufgenommen und damit hat man auf eine alte Form der aegyptischen Religion zurückgegriffen, von der uns auf dem Altare des Pepi in Turin[2]) noch zahlreiche Spuren erhalten geblieben sind. Hier erscheinen nämlich in der Götterliste: die Sonne, das Jahr, die lange Zeit, die Ewigkeit, das Leben, die Beständigkeit, die Freude, die Wahrhaftigkeit; kurz eine Reihe abstrakter Begriffe sind als göttliche Wesen aufgefasst und zeigen so, dass wir nicht einfach eine Naturreligion als die ursprüngliche Form der aegyptischen Mythologie annehmen dürfen, wie dies bisher allgemein geschehen ist. — Ein zweiter monolither Naos ward nach Jomard's Angaben im Meere bei Alexandria gefunden und 1825 von Drovetti nach Frankreich gebracht, heute befindet er sich im Museum des Louvre.[3]) Geweiht ist derselbe dem Osiris von

1) C. 9. — Leemans, Mon. I, 25—26.
2) Transactions of the Soc. of Bibl. Arch. III, p. 110—117; pl. 1—3.
3) D. 29. — Seyffarth, Syst. Astr. Aeg. Taf. 7; Pierret, Rec. d'Inscr. p. 74 ff.; Rougé, Not. somm. p. 41; Cat. p. 190—191.

Meri-t, dem Pehu des Nomos von Athribis, aus welchem Orte daher wohl ursprünglich der Naos stammt. Die Reliefs und Inschriften, welche seine Wände zieren, zeigen uns zahlreiche Gottheiten von Amasis verehrt, so die 8 Elementargottheiten, die des Nils, des Wassers, des Meeres und des Lotus. Letztere Göttin ist besonders interessant, da ihr Name uns die richtige Aussprache des Namens der [hieroglyphs] Necheb-t, (die man bisher fälschlich Suben-t las) einer Göttin, welche ungemein häufig in Texten aller Epochen auftritt, giebt.[1]) An unserer Stelle muss ihr Name, der phonetisch necheb-t ausgeschrieben ist, einen konkreten Gegenstand bezeichnen, und dieser ist, wie ein Blick in das Lexikon lehrt, der Lotus; das erklärt uns auch das Determinativ, resp. Ideogramm des Pflanzenstengels im Namen der Göttin. Dasselbe soll den Lotus darstellen, und so sehen wir auch, warum die Göttin Necheb so oft in Verbindung mit der Göttin Uat', deren Name ursprünglich den Papyrus-Stengel bezeichnet,[2]) erscheint. Es ist eben der Lotus, die Pflanze des Südens, die im Gegensatz zum Papyrus, der Pflanze des Nordens, auftritt, und die beiden Göttinnen, welche die Namen dieser beiden Pflanzen führen, bilden in ihrer Vereinigung eine Verbindung der Göttinnen des Südens und des Nordens, von Ober- und Unter-Aegypten. — Ein dritter Naos, mit den Schildern des Amasis geschmückt, aus syenitischem Granit gearbeitet, 7^{m} hoch, $3{,}95^{m}$ und $3{,}21^{m}$ breit, liegt bei den Ruinen des alten Thmuis im Delta, nur wenige Inschriften sind auf seinen stark verwitterten Wänden noch lesbar.[3])

Sehr häufig erscheint der Name des Königs in den zahlreichen Felseninschriften des Hamamât erwähnt; eine von die-

1) Vergl. Brugsch in der Zeitschr. für aeg. Sprache. 1875. p. 6—7, p. 65 f.

2) Zeitschrift für aeg. Sprache. 1871. p. 141.

3) Wilkinson, M. c. C. I, 191; Wilkinson, Thebes, p. 346; Champollion, L'Egypte sous les Pharaons II, 114; Descr. de l'Eg. Ant. V, pl. 29. No. 16—19; Burton, Exc. hierogl. pl. 41.

sen, aus dem 44. Jahre des Herrschers datirt, führt seine Titulatur auf,[1]) während eine andere ihn in Adoration vor dem Gotte Chem zeigt,[2]) auf einer dritten sehen wir nur das Bild des Gottes Chem neben des Königs Namen stehen.[3]) Alle drei Texte beziehen sich in gleicher Weise auf Baumeister aus der Zeit des Amasis, welche die Oberleitung der Arbeiten in den Steinbrüchen hatten. Aus späterer Zeit sind gleichfalls zahlreiche Inschriften von solchen Baumeistern erhalten, die ihre Genealogien bis auf die Zeit des Amasis, Apries, ja bis auf die des Königs Tár hinauf, zurückführen, die meisten der betreffenden Texte entstammen der Regierungszeit des Darius.[4]) Auch auf der Insel Bigeh erscheint der König mit seinen drei Namen und heisst dort „von Chnum, dem Herrn von Senmut, geliebt."[5]) — Von kleineren Monumenten aus dieser Zeit ist vor allem die Bronzeverzierung einer in Unteraegypten gefundenen Thür, welche ihn in Verbindung mit dem Gotte Thot nennt,[6]) hervorzuheben. Eine weitere Thürverzierung, gleichfalls aus Bronze und schön gearbeitet, ist jetzt in Turin aufgestellt.[7]) In Leyden nennt eine sehr hübsche, reich verzierte Vase seinen Namen;[8]) im Louvre eine Vase,[9]) ein Bronzefragment[10]) und eine Art flache Flasche aus grüner Fayence, während ihn ein kleiner Thürflügel aus vergoldetem und emaillirtem Holze in Adoration vor Ra-Harmachis zeigt.[11]) Ein Steinfragment, das in vierfacher Wiederholung des Königs Namen nennt, bei dem aber der Schluss, ebenso wie der Anfang der Zeilen fehlt, befindet

1) Lepsius, Denkmäler III, 275b.
2) Lepsius, Denkmäler III, 275c.
3) Lepsius, Denkmäler III, 275d.
4) Lepsius, Denkmäler III, 275a, 283b, c (auch Burton Exc. hier. IV, 2), d (Burton IV, 1), e, f, g, Burton, pl. III.
5) Champollion, Not. descr. p. 163; Lepsius, Denkm. III, p. 274p.
6) Brugsch, Rec. pl. X, 8; jetzt in der Sammlung Posno. No. 19.
7) * Zweites Zimmer, Schrank 6.
8) * H. 441; Leemans, Descr. p. 94.
9) * Salle historique, No. 384.
10) * Salle historique, No. 658.
11) * Salle historique, No. 665; Rougé, Not. somm. p. 59.

sich in München;[1]) ein Vasenfragment in Turin. Besonders häufig sind Sistrumgriffe aus seiner Zeit, welche ausser des Königs Cartouchen kaum Inschriften tragen, drei Exemplare befinden sich im Louvre,[2]) zwei im Cabinet des Medailles zu Paris,[3]) zwei in der Sammlung Posno ebendaselbst,[4]) eines in London,[5]) eines in der Sammlung Amhurst[6]) und ein Fragment in München.[7]) Von Gegengewichten mit seinem Namen sind mir sechs zugänglich gewesen, die sich im Louvre,[8]) in London,[9]) Stuttgart,[10]) Marseille[11]) und im Besitze des Herrn Professor Ebers befinden, das Fragment eines 7. copirte ich in Turin. Nicht uninteressant ist ein kleiner Bronze-Cynocephalus, welcher die Sonnen- und Mondscheibe auf dem Haupte trägt, im Cabinet des Medailles zu Paris;[12]) derselbe hält nämlich in den Händen eine kleine Tafel mit der leider fast ganz verwischten Inschrift: „Der gütige Gott, der Herr beider Länder, der König von Ober- und Unter-Aegypten — Rā-chnum-āb — der Sohn der Sonne — Amasis — der ewig Lebende, u. s. w.

Auch göttliche Verehrung hat unser König nach seinem Tode gefunden und noch heute zeigt uns das Museum in Marseille[13]) das Bleisiegel eines seiner Priester, während sich in Florenz[14]) die Statue seines Priesters Hen-ta-tes befindet.

Von Statuen des Königs besitzen wir eine oben und unten

---

1) * Antiquarium No. 80.
2) * Salle historique, No. 659, 660 und 661.
3) * No. 1805 und 1806.
4) * eines trägt hier No. 16 und war auf der Pariser Ausstellung 1878 mit ausgestellt.
5) * No. 6364 a.
6) Zeitschrift für aeg. Sprache. 1872. p. 121—122.
7) * Antiquarium No. 87.
8) * Salle historique, No. 456 und 662.
9) * No. 4119 a.
10) * Alterthümer-Museum. No. 351.
11) * Chateau Borelly. Dieses Exemplar ist recht schlecht erhalten, auch bedeutend kleiner, als die übrigen oben genannten.
12) * No. 497.
13) * im Chateau Borelly.
14) No. 1184; publizirt in der aeg. Zeitschrift. 1878. p. 147. — Ein Duplicat bei Sharpe. Eg. Inscr. I, 16.

sehr verletzte Statue in der Villa Albani zu Rom, welche möglicherweise aus der Villa des Hadrian in Tivoli stammt. Die Inschrift, welche am Rücken angebracht war, ist zum Theil absichtlich zerstört worden, genügt aber immer noch, um zu zeigen, dass die Statue, „Amasis, welchen Chnum, der Herr von Elephantine, liebt" darstellte.[1]) Noch weit zerstörter ist ein kleines Fragment, welches im Museum Westreen im Haag aufbewahrt wird, während einer der Uschebti des Königs, in dem Berliner Museum[2]) sich recht gut erhalten hat. Endlich befindet sich ein sehr schöner Portraitkopf des Amasis im Museum zu Bulaq, die Inschrift bezeichnet denselben hier als „den Geliebten der Mut." Zugleich mit diesem Monumente wurde eine schöne bronzene Statue des Apis im Serapeum aufgefunden, um deren Sockel eine Inschrift in unbekannten Schriftzeichen läuft; auch diese hat zur Bereicherung der Bulaqer Sammlung gedient.[3]) An letzter Stelle sind noch einige Skarabäen zu erwähnen, welche den Namen des Königs nennen, zwei von diesen fanden sich in Kom-abu-Khanzire bei Memphis,[4]) ein weiterer ward von Klaproth publizirt,[5]) drei werden im British Museum aufbewahrt,[6]) einer in Turin.

Während der Regierung des Amasis ward ein heiliger Apis-Stier geboren und starb; auch seine Stele befindet sich, wie die aller früher erwähnten Apis im Louvre.[7]) Unter der geflügelten Sonnenscheibe kniet Amasis, gefolgt von seinem Ka (d. h. seinem heiligen Namen), vor dem Stiere, darunter lesen wir folgende längere Inschrift:

„Am 15. Pachons des Jahres 23 unter der Regierung des Königs von Ober- und Unter-Aegypten — Rā-chnum-āb — des Lebensgebers ewiglich ward gezogen der Gott (Apis) in Frieden

1) Monumenti dell' Inst. II, pl. 40B; Lepsius in den Annali dell' Instituto. IX, 167 ff.; Rosellini, M. St. IV, 204.

2) * No. 7483.

3) * No. 113, 558; Mariette, Not. p. 107, 200.

4) Mariette, Mon. div. pl. 32.

5) Dorow et Klaproth, Collection d'Ant. ég. No. 1098.

6) * No. 4119, 4121 und 4122.

7) * Stele Serapeum. Louvre. No. 193 (S. 2259).

zu der schönen Amenthe, damit man ihm Ruhe gäbe in seinem Grabe im Westen, in dem Hause, das ihm errichtete Seine Majestät der König, — nicht geschah etwas Aehnliches früher, — nachdem er für ihn hatte vollziehen lassen alle Ceremonien im Läuterungshause. Siehe! Seine Majestät erinnerte sich, wie es gemacht hatte Horus seinem Vater Osiris, dass er ihm nämlich machte einen grossen Sarkophag aus Granit. Siehe! es fand es gut Seine Majestät, denselben herzustellen aus Stein, gleichwie es thaten alle Könige zu jeder Zeit; er machte ihm einen Sarkophag von geheimnissvoller Arbeit vom Süd-Hause zum Nord-Hause, um ihm Schutz zu geben; all sein Schmuck bestand aus Gold und Edelsteinen aller Art, es war alles schöner, als man es früher machte. Siehe! Es liebte Seine Majestät den Apis mehr als irgend ein früherer König. Es ging hervor die Majestät dieses Gottes zum Himmel am 6. Phamenoth des Jahres 23, er war geboren am 7. Thot des Jahres 5, er ward eingeführt in Memphis am 8. Payni. Die Lebenszeit dieses Gottes war 18 Jahre 6 Monate. Es vollbrachte dies Amasis, der Sohn der Neit, damit er (Apis) ihm Leben und Macht gebe ewiglich."

Aehnliches besagt die Inschrift des Apis-Sarges selbst im Serapeum:[1]) „Der König Amasis. Er hat dies machen lassen zum Andenken an den lebenden Apis, nämlich diesen mächtigen Sarg aus rothem Granit; denn Seine Majestät hatte es schön gefunden, dass alle Könige zu allen Zeiten ihn (den Sarg) aus diesem kostbaren Steine hatten anfertigen lassen. Solches that er, der Lebensgeber in Ewigkeit."

Hierher gehören die Serapeums-Stelen No. 256 des Pasen-chens, 325, 339 des Pa-ṭu-Ḥor-ḥeb, 342, 361, 372, 391, welche auch einen Mann mit Namen Necho erwähnt, 410, 483, 495, Salle historique No. 685, A. M. 4053 und 4014 in den Magazinen des Louvre.

Endlich sind hier 2 Serapeums-Stelen mit Namen von Königinnen zu erwähnen, deren eine sich im Louvre[2]) befindet und

1) Brugsch, Geschichte Aegyptens. p. 743—44.
2) * Salle historique, No. 309 (A. M. 4034).

beginnt: „Ehre sei dem Apis, dem Sohne des Osiris in der Amenthe durch den Sohn des Râ-chnum-âb, des Lebensgebers, Psammetich (III), welchen gebar die Königin, die holdreiche — Tent-cheta — die Lebende, die Tochter des Priesters und Propheten des Ptah Pa-ṭu-Neit.“ Die zweite, noch in Aegypten befindliche, leider fast gänzlich verwitterte, zeigt die Königin Cha-teb-ti-ârt-bet den Ptah und die Isis adorirend. Von dieser Königin ist uns auch sonst Manches erhalten geblieben, so besitzt das Museum zu Wien den Deckel ihres in Memphis aufgefundenen Sarkophages, auf welchem sie als grosse königliche Gemahlin und als Königin-Mutter bezeichnet wird.[1]) Mariette entdeckte bei Saqqarah ihren Grabschacht und in diesem prächtige Statuen der Hathorkuh, der Isis und des Osiris und daneben die 4 Canopen der Königin.[2])

Eine der Gattinnen des Amasis war, wie schon oben erwähnt, Anch-en-s-Ra-nefer-âb, die Tochter Psammetich II. und der Nitokris, die Schwester des Apries, und es bleiben uns hier die Monumente zu besprechen übrig, auf welchen das Bild und der Name dieser Herrscherin erscheinen. Die meisten der betreffenden Texte zeigen uns die beiden kleinen Tempel H und J in Karnak.[3]) In ersterem sehen wir, wie auf der einen Seite eines leider sehr beschädigten Reliefs der König Amasis dem Amon-Ra und der Mut Opfer darbringt, während auf der anderen Anch-en-s, gefolgt von Scheschenk, vor Amon-Ra und Chunsu erscheint.[4]) An einer anderen Stelle opfert Amasis, gefolgt von seinem Standartennamen dem Chunsu und der Hathor, während er darunter allein vor Amon-Ra, dem Gatten seiner Mutter, und vor der Göttin der Wahrheit, Maā, erscheint.[5]) In dem hypostylen Hof tritt Anch-en-s als neter-ṭuat, als Tochter der Gattin eines Gottes, der Nitokris, der

1) Brugsch, Rec. pl. VII, 2.

2) Mariette, Mon. div. pl. 95 e—f, 96 A—D.

3) Vergl. Birch in der Rev. Arch. IV, 2 p. 623 ff.; Einzelnes publizirten Champollion, Mon. III, 282. No. 1—3 und Rosellini, M. R. Taf. 13. No. 50—53.

4) Lepsius, Denkmäler III, 274 o.

5) Lepsius, Denkmäler III, 274 n.

Verstorbenen, auf. Am Sanctuarium zeigt nur die Façade Darstellungen und zwar solche religiöser Natur, die vielleicht aus einer anderen Epoche stammen, an den Pfosten erblickt man zwei grosse Uräus-Schlangen, während sonst fast Alles von Grund aus zerstört worden ist.

Mehr ist von dem Tempelchen J erhalten, welches, wie wir sehen werden, erst Psammetich III. vollendete. Innen an der Thür sehen wir hier Anch-en-s, gefolgt von Scheschenk, dem Amon-Ra, der Mut und einer dritten, fast ganz zerstörten, Gottheit, wohl dem Chunsu, opfern.[1]) Auf einen kleinen Hof mit polygonalen Säulen folgt ein zweites Thor, von welchem ein Pfosten verschwunden ist. Das Sanctuarium hatte überhaupt keine Skulpturen erhalten, nur die Thürpfosten und die Aussenwände zeigen eine Reihe von Bildern. Man sieht da[2]) Anch-en-s vor den Göttern Amon-Ra und Chunsu, vor Ment-Ra und Hathor, vor Ptah und einem unbestimmten Gotte. An anderen Stellen erscheint sie vor Isis und mehrfach vor Amon-Ra.[3]) In einem grossen Reliefe tritt sie, von Scheschenk begleitet, zu Amon-Ra, Mut und einem kaum mehr erkennbaren Gotte (Chunsu?);[4]) auf einem anderen fast ganz zerstörten steht der König selbst vor Amon-Ra.[5]) — Der prachtvolle Steinsarkophag der Königin ward von den französischen Ingenieuren, welche den Obelisken von Luqsor nach Paris brachten, hinter dem Rameseum in einem 125′ tiefen Schachte entdeckt und mit nach Paris gebracht, später aber an das British Museum verkauft; derselbe ist ganz mit Inschriften, ausschliesslich religiösen Inhaltes bedeckt. Schon vor der Ankunft der Franzosen war das Grab erbrochen und die Mumie verbrannt worden; möglich dass wir diese Leichenschändung der wilden Wuth des

---

1) Lepsius, Denkmäler III, 274c; Mariette, Karnak, pl. 56a.

2) Lepsius, Denkmäler III, 273f. Die oberste Darstellung befindet sich jetzt in Berlin als No. 2112 (236).

3) Lepsius, Denkmäler III, 274a, g, h; letzteres Relief auch Mariette, Karnak. pl. 56c.

4) Lepsius, Denkmäler III, 273e.

5) Lepsius, Denkmäler III, 274b. — Vergl. zu den Tempeln noch Mariette, Karnak. Texte, p. 75—77 und Brugsch, Reiseberichte. p. 190—191.

der Basalt-Statue sich die Basis in Saïs gefunden
in den Besitz des British Museum übergegangen
eine des Königs Utá-Hor-suten-net, gehört eine
blizirte Statue in Florenz an, dieselbe lehnt
ailer und hält in den Händen einen Naos.
rug auch sein Flottenführer, dessen Ge-
genannte Naophorus im Museum des
h ist der Sarkophag des Festordners
n die französiche Expedition bei
sich jetzt im British Museum,[3]
mes, welche einen Naos, in
in den Händen hält, auf-

eschichte des Amasis
erhältnisse bei dem Zeit-
nem die wachsende Macht des
verhinderte, an weitere Eroberungen
denken, und ihn zwang, seine ganze Sorge
arkung seines Landes zuzuwenden, und haben es
gen, erst diese inneren Massregeln des Herrschers zu
rechen, ehe wir zu einer Betrachtung der politischen
gnisse in seinen letzten Regierungsjahren übergingen. Wir
en sonst den Gang dieser schnell aufeinander folgenden
gnisse, welche sich unter Amasis vorbereiteten, aber erst
r seinem Sohne Psammetich III. zu der Katastrophe führ-
welche dem aegyptischen Reiche ein Ende machte, unter-
hen müssen. Die entscheidende Rolle in diesem Drama
lte Persien, das schnell zu einer Weltmacht geworden war
alle asiatischen Staaten sich einverleibt hatte, ohne sich

1) Yorke und Leake, pl. 12, fig. 37.
2) Siehe unten bei der Geschichte des Kambyses.
3) No. 86. Descr. d'Eg. Ant. V, pl. 23; die Cartouche bei Yorke
Leake, pl. 8, fig. 19.
4) * No. 134.

Kambyses zuzuschreiben haben.[1]) — Schon mehrfach haben wir bei der Beschreibung der beiden Tempel in Karnak Gelegenheit gehabt, eines Beamten der Anch-en-s, des Scheschenk, Erwähnung zu thun. Die vollen Titel dieses Mannes[2]) waren: Der Erbfürst, der grosse Hausvorsteher der neter-ṭuat (Anch-en-s) Scheschenk, der Sohn des grossen Hausvorstehers der neter-ṭuat Pa-ṭu-Neit. Das Grab des letztgenannten Vaters unseres Majordomus der Königin hat Champollion in Theben aufgefunden, dasselbe ist gross, aber von sehr mässiger Arbeit.[3]) — Das British Museum besitzt unter seinen reichen Schätzen eine in Theben aufgefundene Bronzestatuette des Amon-Arsaphes, deren Inschriften reich mit Gold verziert sind, dieselbe ward von einem Schreiber unserer Königin, Namens Ḥor-panem, dem Sohne des Achu und der Abt, der Gottheit geweiht.[4]) Einem weiteren Beamten der Anch-en-s gehört eine Stele in Turin an.[5])

Unter den Würdenträgern aus der Epoche des Amasis sind zwei besonders hervorzuheben, der königliche Schreiber, Palastvorsteher und Priester Neka-u-mench-t, von dessen knieender Statue sich das Untertheil im Museum zu Berlin befindet,[6]) und der Schreiber der Ochsen Aḥmes, dessen schöne Naos-Stele von Mariette in Saqqarah gefunden worden ist.[7]) Zu nennen wären noch der Schreiber Aḥmes, der Oberste der Architekten Pen-aa-ti, dessen Holzpalette sich im Louvre befindet,[8]) und einer der königlichen Palastbeamten Psemtek, von

1) Champollion-Figeac, Egypte ancienne, p. 375; Not. sur un sarcophage royal; Rosellini, M. St. IV, 187 ff.; Les antiquités égyptiennes. Toulouse, 1867. p. 60; Sharpe, Eg. Inscr. pl. 116, 56.

2) Mariette, Karnak, pl. 56 d.

3) Grab No. 55. N″; Champollion, Not. descr. p. 552—553.

4) Arundale und Bonomi, Gall. of ant. I, pl. 3, fig. 4.

5) * Sala a Mezzanotte, No. 154; Orcurti, Cat. II, p. 99; Lieblein, Dict. No. 1158.

6) * No. 2272 (270).

7) Mariette, Mon. div. pl. 56 a.

8) E. 3212; Pierret, Rec. d'Inscr. p. 95.

dessen stehender Basalt-Statue sich die Basis in Saïs gefunden hat und dann in den Besitz des British Museum übergegangen ist.[1] Einem Priester des Königs Utá-Hor-suten-net, gehört eine schöne, noch unpublizirte Statue in Florenz an, dieselbe lehnt stehend an einem Pfeiler und hält in den Händen einen Naos. Den gleichen Namen trug auch sein Flottenführer, dessen Geschicke der berühmte sogenannte Naophorus im Museum des Vatikan erzählt.[2] — Endlich ist der Sarkophag des Festordners Henàat-à zu erwähnen, welchen die französiche Expedition bei Bulaq auffand, derselbe befindet sich jetzt im British Museum,[3] wo auch eine Statue desselben Mannes, welche einen Naos, in dem die Göttin Neit abgebildet ist, in den Händen hält, aufbewahrt wird.[4]

Wir haben oben die Schilderung der Geschichte des Amasis und die Besprechung der äusseren Verhältnisse bei dem Zeitpunkte abgebrochen, in welchem die wachsende Macht des Perserreiches den König verhinderte, an weitere Eroberungen nach Aussen hin zu denken, und ihn zwang, seine ganze Sorge der inneren Stärkung seines Landes zuzuwenden, und haben es vorgezogen, erst diese inneren Massregeln des Herrschers zu besprechen, ehe wir zu einer Betrachtung der politischen Ereignisse in seinen letzten Regierungsjahren übergingen. Wir hätten sonst den Gang dieser schnell aufeinander folgenden Ereignisse, welche sich unter Amasis vorbereiteten, aber erst unter seinem Sohne Psammetich III. zu der Katastrophe führten, welche dem aegyptischen Reiche ein Ende machte, unterbrechen müssen. Die entscheidende Rolle in diesem Drama spielte Persien, das schnell zu einer Weltmacht geworden war und alle asiatischen Staaten sich einverleibt hatte, ohne sich

1) Yorke und Leake, pl. 12, fig. 37.
2) Siehe unten bei der Geschichte des Kambyses.
3) No. 86. Descr. d'Eg. Ant. V, pl. 23; die Cartouche bei Yorke und Leake, pl. 8, fig. 19.
4) * No. 134.

gegen Aegypten zu wenden. Dieser Zustand der gegenseitigen Freundschaft oder besser Nichtbeachtung änderte sich, als Cyrus im Osten auf wunderbare Weise seinen Tod gefunden hatte und ihm auf dem Throne Persiens sein Sohn Kambyses gefolgt war. Diesem hinterliess sein Vater ein Reich von einer Ausdehnung, wie sie kaum das assyrische oder babylonische besessen hatte; ganz Asien lag dem neuen Herrscher zu Füssen und von allen Staaten des Orients war nur Aegypten noch frei und selbstständig geblieben; gegen dieses wandte sich daher jetzt die persische Heeresmacht.

Herodot[1]) giebt uns drei verschiedene Versionen einer Sage an, die den Anfang des Krieges zu erklären bestimmt ist; die erste von ihnen erklärt er selbst für richtig, während er die beiden anderen verworfen zu sehen wünscht. Nach der ersteren, die, wie wir aus Athenäus[2]) erfahren, auch von Ktesias berichtet wurde, die also wohl die am persischen Hofe offiziell angenommene war, hätte Kambyses auf Anstiften eines aegyptischen Augenarztes, der einst an den Hof des Cyrus gesandt worden war, sich von Amasis seine Tochter als Gattin ausbitten lassen. Amasis wusste wohl, dass seine Tochter niemals des Kambyses rechtmässige Gattin, sondern nur ein Kebsweib werden würde; wagte aber aus Furcht vor der Macht der Perser nicht, die Erfüllung des Wunsches ihres Königs direkt zu verweigern. Er schickte ihm daher die einzige Tochter des Apries, Nitetis, als seine eigene Tochter. Allein diese offenbarte dem Kambyses den ganzen Betrug und der Perserkönig entbrannte darüber in so heftigem Zorne, dass er gegen Aegypten zog. — Nach der zweiten Erzählung, welche ihrerseits auch durch Dinon in seinen Persica, durch Lykeas von Naucratis[3]) in seinen Aegyptiaca und wohl nach einem von ihnen durch Polyän[4]) überliefert ward, wäre die Tochter des Apries nicht des Kambyses Gattin, sondern seine Mutter gewesen, eine Behauptung,

1) Herodot I, 1—3.
2) XIII, 10. p. 560d = fr. 37 des Ktesias bei Müller.
3) bei Athenaeus XIII, 10. p. 560 f.
4) Strat. VIII, 29.

die dadurch widerlegt wird, dass des Königs Mutter nach authentischen Nachrichten eine Achämenidin Kassandane war. — Endlich nach der dritten Form der Sage hätte einst eine Perserin die Frauen des Cyrus besucht und wäre beim Anblicke der Kinder der Kassandane in lautes Lob ausgebrochen. Kassandane aber habe erwidert: „Ja, obgleich ich Cyrus solche Söhne geboren habe, hält er mich doch unwürdig; der Fremden, der Aegypterin, erweist er alle Ehre". Da rief ihr ältester, zehnjähriger Sohn Kambyses: „Nun wohl, liebe Mutter, so will ich, wenn ich ein Mann geworden sein werde, in Aegypten das Oberste zu unterst und das Unterste zu oberst kehren". Er bewahrte die Worte wohl im Sinn und als er Mann und König geworden war, zog er gegen Aegypten.

Diese Sage hat in ihren drei Formen jedenfalls nur die Tendenz, den Kambyses als den rechtmässigen Erben des Apries und damit des aegyptischen Thrones darzustellen, welcher den Usurpator Amasis und seine Familie stürzt und dann die Dynastie der Psammetichiden auf dem aegyptischen Throne fortsetzt, besitzt somit durchaus keinen wirklichen historischen Werth.[1]) Ebenso machten ja auch später die Aegypter ihren letzten einheimischen König Nectanebus zum Vater des Macedoniers Alexander, um diesen und seine Dynastie als die rechtmässige im Gegensatz zu den Persern hinzustellen.[2])

Dem Kambyses sollte bei seinem Kriege gegen Amasis durch Verrath eine unerwartete und ausschlaggebende Hülfe werden. Im Heere des Amasis diente Phanes aus Halikarnass, ein Mann von klugem Sinn und grosser Tapferkeit; dieser überwarf sich mit dem Könige und entfloh aus Aegypten. Bei dem grossen Ansehen, welches er unter den griechischen Söldnern besass, wollte ihn Amasis nicht ohne Weiteres entweichen lassen und sandte daher eine Triere nach ihm aus.

---

1) Gobineau, Hist. des Perses. I, p. 521 ff. hat den Kern der Sage als historisch annehmen wollen, es ist ihm aber nicht gelungen, einen Beweis seiner Ansicht, die er auch selbst als hypothetisch hinstellt, beizubringen.

2) Vergl. die Erzählungen des Pseudokallisthenes.

In der That ward er in Lykien gefangen, allein es gelang ihm, seine Wächter zu berauschen und zu Kambyses zu entfliehen, dem er nun Mittel und Wege angab, wie es für ihn möglich sein werde, die arabische Wüste ohne zu grosse Verluste zu durchziehen und nach Aegypten zu gelangen. Zu diesem Zwecke ward mit dem Anführer der arabischen Nomadenhorden ein Vertrag abgeschlossen, dem zu Folge dieser alle seine Kameele beladen mit Schläuchen voll frischen Wassers längs der Heerstrasse aufstellte und so dem vorüberziehenden persischen Heere Erquickung darbot. — Nach einer zweiten, schon von Herodot mit Recht verworfenen Erzählung hätte man das Wasser des Flusses Korys durch Schläuche in drei grosse Reservoirs mitten in die Wüste geleitet.

Ganz isolirt steht die bisher nicht beachtete Notiz bei Servius ad Aen. I, 123 da, Kambyses habe bei seinem Zuge gegen Aegypten seine Schätze in Gaza zurückgelassen und daher trüge die Stadt ihren Namen; denn im Persischen bedeute Gaza „Schatz". Der zweite Theil dieser Angabe erweist sich von vorn herein als falsch, da der Name der Stadt in der Form 'za weit älter ist und Gaza nur die griechische Transcription dieses semitischen Namens (γ entspricht dem für den Griechen unaussprechlichen ע) ist. Ob aber auch der erste Theil der Notiz verworfen werden dürfe, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da wir über die Quellen des Servius zu wenig orientirt sind, um sagen zu können, woher diese Behauptung stamme und welchen Werth sie demnach besitze. Doch ist immerhin das Eine zu bemerken, dass ein Irrthum des Servius oder seiner Quelle hier wohl möglich wäre. Wir erfahren nämlich aus Arrian, Anab. II, 27, dass Alexander der Grosse, nachdem er Gaza zerstört und die Bewohner in die Sklaverei verkauft hatte, eine neue Bevölkerung sich in der Stadt ansiedeln liess und aus ihr seinen Waffenplatz machte. Es ist also wohl möglich, dass diese Angabe einer Verwechslung des Zuges des Kambyses gegen Aegypten und dessen des Alexander gegen dasselbe Land und ausserdem

einer falsch erklärten Etymologie des Namens der Stadt Gaza ihre Entstehung verdanke.

Das persische Heer gelangte bald nach Pelusium, wo es die Nachricht erhielt, Amasis sei nach 44jähriger Regierung gestorben und sein Sohn Psammetich III. habe den aegyptischen Königsthron bestiegen.[1]) — Sein Grab fand der König in dem Theile des Neit-Tempels zu Saïs, den er selbst zu diesem Zwecke erbaut hatte. Eine grosse Steinhalle, getragen von Säulen mit Palmenkapitälen umschloss einen zweithürigen Naos, in welchem der Sarkophag und die Mumie des verstorbenen Herrschers ruhten.[2])

Psammetich III.

Gleich der Regierungsantritt des neuen Herrschers ward von einem bösen Vorzeichen begleitet. In Theben, wo es sonst niemals regnete, fielen Tropfen vom Himmel und Schlimmes stand in der That dem Lande bevor.[3]) Bei Pelusium stand das persische Heer, verstärkt durch von Polykrates und von Cypern ausgesandte Hülfsvölker, dem aegyptischen gegenüber.[4])

1) Herodot III, 4—10; Diodor I, 68. — Ampelius, Liber memorialis, cap. 13 lässt Amasis selbst durch Kambyses besiegt werden und erwähnt des Psammetich III. gar nicht.

2) Herodot II, 169. III, 10. Nach einigen Manuscripten des Plinius, Hist. Nat. 36 (17), 77 wäre der König in der grossen Sphinx begraben, die besseren Codices geben aber statt seines Namens das Wort Harmain (aus Harmachis, dem Namen der Sphinx, verderbt). Vergl. hierzu auch Lepsius, Chronologie, p. 294 und Briefe, p. 44. — Lucan, Pharsalia IX, 155 giebt die Pyramiden als sein Grab an, wie auch nach Diodor I, 64 einige die Erbauung der zweiten Pyramide dem Amasis zuschreiben.

3) Zu dieser Notiz des Herodot III, 10 muss freilich bemerkt werden, dass es in Theben nach den Beobachtungen von Wilkinson, Thebes, p. 75 im Durchschnitt jährlich 4—5mal regnet und dass sich alle 8—10 Jahre ganze Bäche in Folge von Wolkenbrüchen von den Bergen herab in den Nil ergiessen, so dass ein Regenguss, hauptsächlich wenn er nur aus Tropfen bestand, den Aegyptern kaum einen tiefen Eindruck gemacht haben kann.

4) Herodot III, 19, 44.

Der Verlauf der Schlacht bei Pelusium, die Einnahme dieser Stadt durch die Perser,[1]) die Eroberung von Memphis und die Marterung des Psammetich durch Kambyses[2]) sind durch Herodot hinlänglich bekannt geworden, so dass wir dieselben hier übergehen können. Die aegyptischen Texte selbst haben bis jetzt von diesen Ereignissen keine Kunde gegeben.

Kambyses hatte nach Erreichung aller seiner Zwecke die Absicht, Psammetich als Statthalter in seinem Lande wieder einzusetzen, denn, wer konnte besser als der Erbe der ehemaligen Könige, die Verhältnisse des Reiches kennen, und leichter als dieser, sich die Liebe und Treue seines Volkes erwerben und erhalten. Aber der Pharao liess sich in eine Verschwörung gegen Kambyses Leben ein, und ward daher gezwungen, wohl vergiftetes, Stierblut zu trinken, an dessen Genuss er auf der Stelle starb. Die Verwaltung Aegyptens ward einem Perser, Namens Aryandes, übertragen und das Land als Provinz dem Reiche einverleibt und organisirt.[3])

Es ist sehr merkwürdig, dass Ktesias,[4]) dem doch das Herodoteische Werk vorlag, einen ganz anderen Bericht von der Eroberung Aegyptens durch Kambyses giebt. Vor allem nennt er den aegyptischen König Amyrtäus und nicht Psammetich, was wohl seinen Grund in einer Leichtfertigkeit des Ktesias hat, der an den während seiner Zeit in Aegypten aufständisch herrschenden König Amyrtäus dachte. Der Verrath, durch den die Perser Aegypten gewinnen, tritt auch bei ihm auf, nur ist der Verräther aus einem griechischen Bandenführer Phanes zu einem Eunuchen Kombapheus geworden, der die aegyptischen Brücken den Persern unter der Bedingung überliefert, dass er in dem Lande Statthalter werde. Dies war ihm zuerst durch seinen Vetter Ixabates und dann durch

1) Polyaen VII, 9.

2) Herodot III, 10—15. — Die Marterung des Psammetich erzählt in kürzerer Form als Herodot auch Aristoteles, Rhet. II, 8, nennt aber dabei den König Amasis.

3) Herodot IV, 166.

4) Lib. XII. — fr. 29. 9 bei Müller.

den König persönlich zugesichert worden und geschah denn auch. Amyrtäus selbst wird lebend gefangen genommen, es geschieht ihm aber kein Leid, nur wird er mit 6000 Aegyptern, die er sich selbst auswählen darf, nach Susa verbannt. Dann wird ganz Aegypten unterworfen.

Wie man sieht ist dieser Bericht durchaus verschieden von dem Herodoteischen, mit Ausnahme des Namens des Kambyses sind alle anderen verändert, Phanes heisst Kombapheus und dieser, nicht Aryandes, wird erster Statthalter des Landes; endlich ist das Schicksal des Königs ein ganz anderes. Ich glaube, wir können gerade aus diesem letzteren Zuge erkennen, aus welchen Motiven die ganze Ktesias'sche Erzählung entsprang. Es war für den persischen Nationalstolz unangenehm, sich der Schandthaten des Kambyses und seiner wahnwitzigen Grausamkeiten zu erinnern, und so suchte man dieselben dadurch zu vertuschen, dass man eine andere Bestrafung des Königs an ihre Stelle setzte. Die ganz beliebig eingesetzten Namen dürfen wir auf Rechnung der Leichtfertigkeit des Ktesias setzen und brauchen nicht ihrem Ursprunge nachzugehen. Dass die ganze Erzählung des letzteren historisch werthlos ist, braucht kaum einer Erwähnung.

Am Ende seines Berichtes gab Ktesias an, in der Entscheidungsschlacht seien 50,000 Aegypter und 7000 Perser gefallen; genaue Zahlenangaben, wie sie besonders solche literarische Betrüger, wie Ktesias, Valerius Antias u. a., anzuführen lieben. Die Zahl 50,000 ist, nebenbei bemerkt, auffallend genau dieselbe wie die, auf welche Herodot[1]) den Verlust der Perser bei der Expedition des Kambyses gegen die Oase Jupiter Ammon schätzt. Herodot erwähnt nichts von der Zahl der Gefallenen, sondern sagt nur, auf beiden Seiten sei eine grosse Zahl gefallen. Letzterer hat übrigens das Schlachtfeld selbst besucht[2]) und berichtet bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine echte Fremdenführer-Geschichte.

2) III, 25.

1) III, 12. — Vergl. dazu auch Khanikof, Mémoire sur l'éthnographie de la Perse, p. 63 ff.

Er behauptet nämlich, man könne die Schädel der Aegypter von denen der Perser sehr leicht unterscheiden, denn erstere seien hart, letztere ganz mürbe. Das habe seinen Grund darin, dass die Aegypter ihre Haare abscheeren liessen und die Sonne ihre Schädel hart brenne; die Perser aber trügen Filzhüte und dadurch würden ihre Köpfe weich!

Nach dem Tode Psammetich's gedachte sich Kambyses noch an der Leiche des Amasis zu rächen, da er es an dem lebenden Herrscher nicht hatte thun können. Er begab sich zu diesem Zwecke nach Saïs, liess die Mumie aus ihrer Grabstätte herausreissen, geisseln, ihr die Haare ausraufen, sie mit Stichen durchbohren und auf alle Weise misshandeln. Als er aber sah, dass sie auf diese Art nicht zu zerstören war, liess er sie zum Entsetzen seiner eigenen persischen Unterthanen, denen bekanntlich das Feuer als reinstes Bild der Gottheit galt, in einem Anfalle wahnsinniger Wuth verbrennen. Die Aegypter, welche ihres Königs Leib nicht auf so schmähliche Weise wollten untergegangen sein lassen, behaupteten später, womit sie freilich schon bei Herodot keinen Glauben fanden, Amasis habe durch ein Orakel gewarnt, einen anderen Mann in seinem Sarkophage beisetzen lassen, seinem Sohne aber aufgetragen, ihn an einer versteckten Stelle zu begraben. [1])

Allein während der König so gegen die entthronte Königsfamilie wüthete, liess er es sich um so mehr angelegen sein, die Sympathien seiner neuen Unterthanen zu gewinnen. Ein merkwürdiges Dokument, welches jetzt im Museum des Vatikan aufbewahrt wird, legt davon Zeugniss ab; es ist dies die naophore Statue des Erbfürsten, Siegelbewahrers, einzigen Freundes, wirklichen königlichen Anverwandten, Vorstehers der Schreiber in dem Palaste, Schrifterklärers, Vorstehers der königlichen Flotte unter Amasis und Psammetich III., Oberarztes u. s. w., Hor-ut'a-suten-net. [2]) Diese wohl erhaltene

1) Herodot III, 16. Dieselbe Erzählung hat gewiss aus Herodot einfach entlehnt Diodor X, fr. 13. 2.

2) Abgebildet bei Winkelmann, Gesch. der Kunst. Ital. Uebersetzung. Rom, 1783. I, pl. 7; Cancellieri, De Secretariis Basilicae Vaticanae. Die

Statue — nur der Kopf und die eine Schulter sind abgebrochen und erst in moderner Zeit restaurirt worden — ist ganz mit einer 47 Zeilen langen, vortrefflich erhaltenen Inschrift bedeckt und erzählt uns das Leben dieses von der Zeit des Amasis bis in die des Darius lebenden Beamten. Wir erfahren aus derselben für die uns hier interessirende Periode im Wesentlichen Folgendes:

Es kam der grosse Fürst aller Länder, Kambyses, nach Aegypten, begleitet von den Truppen aller Länder und beherrschte das ganze Land, seine Leute liessen sich in demselben nieder und er blieb König von Aegypten, indem er den Vornamen Mesut-Ra annahm. Den Hor-ut'a-suten-net ernannte er zum Oberarzte und zum Palastaufseher. Als solcher führte derselbe den König in alle Mysterien der Neit ein und beschrieb ihm die Grösse des Wohnsitzes der Göttin der Stadt Saïs. Nach dieser Einleitung beklagte er sich über alle die Leute, welche sich in dem Tempel der Neit niedergelassen hatten und bat um ihre Vertreibung, damit der Tempel wieder glänzend werde, wie er es zuvor gewesen war. Da befahl Seine Majestät zu vertreiben alle Fremden, welche sich niedergelassen hatten in dem Tempel der Neit, alle ihre Häuser und alle ihre Geräthschaften, welche sich in dem Tempel befanden, zu zerstören und sie selbst aus der Umwallung des Bauwerkes zu verjagen. Dann befahl er den Tempel zu reinigen, der Göttin alle ihre Diener zurückzuerstatten, ihr zu opfern und alle Feste zu feieren, wie dies in früheren Zeiten geschehen sei. — Als aber der König Kambyses nach Saïs gekommen war, da begab er sich selbst in den Tempel der Neit, verehrte ihre grosse und erhabene Majestät, opferte ihr und allen Göttern von Saïs und vollzog alle heiligen Ceremonien ebenso, wie es die

Inschriften schlecht publizirt von Visconti, Museo Pio-Clementino. VII, Tav. 7, pl. A. Schon von Champollion, Ampère und Letronne erwähnt, wurden sie übersetzt von E. de Rougé in der Rev. Arch. 1851. p. 37—60; Brugsch, Gesch. Aegyptens, p. 748—751 und Le Page Renouf in den Records. X, p. 45 ff. Mir steht für diese Statue ein Papierabdruck zu Gebote, den ich vor etwa zwei Jahren im Vatikan mit freundlichst ertheilter Erlaubniss der Museums-Direktion genommen habe.

früheren Könige gethan hatten. Auf seinen Befehl stellte Hor-ut'a-suten-net das Inventar alles Opfergeräthes auf, errichtete der Göttin Bauten u. s. f. — Derselbe erwiess sich aber auch später als hülfreich, zur Zeit des grossen Unglückes, das über das ganze Land kam und das schwerer war als irgend ein früheres Unglück in Aegypten (d. h. in der Zeit, in welcher Kambyses wahnsinnig war).

Bei der Kürze und dem unglücklichen Verlaufe der Regierung Psammetich III. ist es begreiflich, dass nur sehr wenige aegyptische Monumente seinen Namen nennen. Er erscheint auf zwei Thürpfosten des Tempelchens J in Karnak, an der einen Seite vor Horus, der ihm alle mögliche Herzensfreude verheisst; an der anderen vor Amon-Ra, dem Herrn der Throne der Welt, dem grossen Gotte, dem Obersten der neun Götter, welcher ihm jegliches Leben und Macht und jegliche Gesundheit giebt.[1]) Lauter Verheissungen, welche, wenn man das traurige Ende bedenkt, welches das Leben des letzten aegyptischen Pharao nahm, fast wie Ironie klingen.

1) Lepsius, Denkmäler III, 275f—g; erstere Darstellung auch Champollion, Mon. IV, 311 und vollständiger Mariette, Karnak, pl. 56b.

III.

Geschichte Aegyptens

von der Schlacht bei Pelusium bis zur Eroberung des Landes durch Alexander den Grossen.

Einleitung.

Mit der Eroberung Aegyptens durch die Perser beginnt naturgemäss eine ganz neue Periode der aegyptischen Geschichte und Kulturentwicklung. Zum ersten Male seit mehr als 3000 Jahren stand das Nilthal unter der Herrschaft eines fremden Kulturvolkes. Schon öfters hatte es freilich seine Selbstständigkeit verloren, aber dann war seine Unterwerfung nur ganz vorübergehend gewesen, wie zur Zeit der assyrischen Einfälle, oder es war, wie zur Aethiopen-Zeit, von einem fremden Volke, das ganz die aegyptische Kultur angenommen hatte, beherrscht worden, oder endlich war über das Land ein wildes Nomadenvolk, wie die Hyksos, hereingebrochen, die aber ihrerseits sich bald dem Einflusse der nationalen Gesittung nicht hatten entziehen können. Jetzt war das Verhältniss ein anderes, ein Volk, das eine eben so hohe, wenn auch nicht so alte, Kultur besass wie das aegyptische, beherrschte das Land und es handelte sich darum, ob diese beiden Kulturen, die ganz heterogener Natur waren, friedlich nebeneinander würden bestehen können oder ob sie in einen Kampf um ihre Existenz gerathen würden. Die Verhältnisse lagen auch ganz anders,

als damals, als die griechische Kultur mit der aegyptischen in Berührung kam, damals war die aegyptische die nationale, staatlich allein berechtigte, die griechische wurde nur geduldet und konnte sich nur durch allmäliges Eindringen in die Verhältnisse und durch die Durchsetzung und Durchdringung derselben eine feste Stellung verschaffen. Die Aegypter konnten das griechische Wesen auf sich einwirken lassen, wenn sie wollten, aber sie mussten es nicht. Jetzt war nicht mehr das Nationale das Herrschende, sondern das Fremde; durch ein Machtwort des fremdländischen Herrschers konnten die aegyptischen Götter aus ihren Jahrtausende alten Tempeln vertrieben, die uralten Rechte und Gesetze aufgehoben, ganz Aegypten in eine neue Bahn gelenkt werden. Es war seitens Persien ein schwerer Fehler, dass ein solches Machtwort nicht erfolgte, dass es nicht verstand, sich die aegyptische Kultur zu unterwerfen und dem Lande seine Regierung aufzuzwingen. Die Folge dieses Fehlers war es denn auch, dass Aegypten nie in tieferem Sinne persische Provinz ward, sondern stets ein Staat im Staate blieb. Es war das freilich ein ganz allgemein im Perser-Reiche festgehaltenes Prinzip, dass jedes Volk unter seinem Satrapen als besondere Provinz mit allen seinen Sitten und Rechten fortexistiren durfte und nur durch Zahlung von Tributen und durch Stellung von Truppen zum persischen Heere seine Abhängigkeit vom Grosskönige anerkennen musste. Aber eben dieses Prinzip war falsch und beförderte den schnellen Verfall der persischen Monarchie, der gleich nach ihrer Gründung einzutreten begann. Ein Aufstand folgte dem anderen und musste mühsam unterdrückt werden, ein Volk nach dem anderen suchte sich frei zu machen und immer mehr lockerten sich im Laufe der Zeit die Bande, die die Monarchie des Cyrus zusammen hielten. Nur durch die grössten Anstrengungen gelang es Persien, die Stämme im eigenen Stammlande, in Medien und Babylonien in Unterwürfigkeit zu erhalten oder die sich unter einander befehdenden Satrapen wenigstens zu einer äusserlichen Botmässigkeit zu zwingen. Wie viel grösser mussten da die Verwaltungsschwierigkeiten sein einem an der

Grenze des Reiches gelegenen, gegen das Reich selbst scharf abgegränzten, grossen Ganzen, wie Aegypten gegenüber. Dieses Land mit seinem unerschöpflichen Reichthume an Menschen, Geld und Hülfsmitteln aller Art, mit seinem starren nationalen, gegen alles Fremde abweisenden Wesen, mit seiner tapferen, todesverachtenden Bevölkerung musste naturgemäss, wenn es nicht mit grösster Strenge in Unterwürfigkeit erhalten ward, versuchen, sich von der fremden Herrschaft frei zu machen. Eine solche strenge Regierung fehlte aber, wie bemerkt; niemals hat der Grosskönig versucht, den Trotz des Aegypterthums wirklich zu brechen, das Volk dem seinen zu assimiliren. Die Art und Weise, wie Ochus und Kambyses gegen die Aegypter auftraten, ihre Hinrichtungen und Grausamkeiten entsprangen nicht einem wohlüberlegten, festen Prinzipe, sondern es waren spontane Launen halbwahnsinniger Tyrannen, die das Volk nur reizen konnten, ohne es widerstandsunfähig zu machen. Das Verhältniss wäre ein ganz anderes gewesen, wenn eine solche grausame, selbst willkürliche Herrschaft angedauert hätte, dann hätte das Aegypterthum sich fügen oder untergehen müssen; dies war aber nicht der Fall. Neben einer solchen Handlungsweise, die alles den Aegyptern Heilige mit Füssen trat, fügten sich die Grosskönige wieder ganz den aegyptischen Sitten, Kambyses liess sich in die Mysterien der Göttin Neit einweihen, Darius errichtete den aegyptischen Göttern Tempel u. s. f. Eine solche Inconsequenz der Regierungsweise musste die Keime der grössten Gefahren in sich tragen und das aegyptische Volk zur tiefsten Verachtung seiner persischen Herrscher führen. Die Folgen dieses Gefühles der Verachtung blieben auch nicht aus, zahlreiche Aufstände brachen in Aegypten aus, war der eine niedergeworfen, so begann schon wieder ein neuer zu gähren und so ging es fort bis in die letzten Jahre des Bestandes der persischen Monarchie. Zwar wurde in diesen Kämpfen allmälig die Manneskraft des aegyptischen Volksstammes aufgerieben, aber die Aufständischen verstanden es, fremde Söldner in ihre Dienste zu ziehen und mit deren Hülfe neue Kriege gegen Persien zu erregen. —

Während dieser Kriege änderte sich der aegyptische Volkscharakter kaum, die Sitten und Gebräuche blieben die alten und die Gesinnung des Volkes wurde eher exclusiver gegen das Ausländische als diesem zugänglicher. Nur in einem trat eine Veränderung ein, in der alten Religion. Diese verliess ihre alten verhältnissmässig einfachen Normen und wurde immer mystischer; Magie und Zauberei, die früher nur sporadisch aufgetreten waren und die man mit aller Macht zu unterdrücken gestrebt hatte, machten fortan das eigentliche Wesen des Glaubens aus. Die in dieser Zeit errichteten Tempel sind von unzähligen mystischen Götterbildern und mysteriös gehaltenen Texten bedeckt, deren tieferer Sinn den Aegyptern vermuthlich ebenso wenig ersichtlich war, als er uns es ist. Es war eine Religion, die in vollem Verfalle begriffen war und die, wie alle verfallenden Religionen, im Mysticismus ihre letzte Rettung und Zuflucht sah. Ebenso wie die Religion, verfiel auch der Nationalwohlstand, die Mittel des Landes wurden in den Aufständen aufgezehrt, die Anwerbung der fremden Söldner verschlang ungeheuere Summen, die siegreich einfallenden persischen Heere verwüsteten die Aecker und brannten die Felder nieder, Handel und Gewerbe konnten keinen Aufschwung gewinnen. Es war ein Kampf um Leben und Tod, den das Aegypterthum mit Persien führte, ein Kampf, dessen Ende freilich ganz klar war, Aegypten musste untergehen, wenn nicht durch die Waffengewalt der Feinde, dann durch innere Entkräftung. Man hat dem Aegypterthume oft den Vorwurf gemacht, dass es nicht lebenskräftig gewesen und bei der Berührung mit fremden Kulturen zu Grunde gegangen sei, aber ich glaube, man wird kaum ein zweites Beispiel in der Geschichte finden, in dem ein Volk mit solcher Opferwilligkeit und Zähigkeit fast zwei Jahrhunderte lang mit einem überlegenen Feinde den Kampf um seine Existenz gekämpft hat. Dann freilich war Aegypten zu Grunde gerichtet. Als Alexander der Grosse das Land betrat und als es später die Ptolemäer beherrschten, da waren es die alten Aegypter nicht mehr, die es bewohnten, es waren nicht mehr die würdigen Nachkommen jener Krieger,

die sich einst ganz Vorderasien unterwarfen, nicht mehr ebenbürtige Abkömmlinge jenes stolzen Volkes, das zwei Jahrtausende, ehe noch ein anderes Volk an Civilisation und Kultur dachte, Denkmäler errichtete, die noch heute unsere Bewunderung erregen. Es war ein altersmüdes, lebensunfähiges Volk, das nichts Anderes mehr erstrebte als Ruhe. Die geistigen Elemente, welche die Ptolemäerzeit zu einer so unendlich wichtigen für die Geschichte der Entwicklung der Menschheit machten, gingen nicht mehr aus dem aegyptischen Volke hervor, sie wurden aus der Ferne, aus Griechenland, herbeigezogen. Nicht durch die Eroberung Aegyptens durch Alexander, aber gleichzeitig mit ihr starb das alte Aegypterthum und an seine Stelle trat der junge, geistesfrische Hellenismus.

Die langjährigen Kämpfe, die zu diesem Untergange des Aegypterthumes führten, in ihrem Verlaufe zu schildern und die letzten Regungen des altaegyptischen Sinnes zu verfolgen, ist die Aufgabe, deren Lösung ich auf den folgenden Seiten zu geben versuchen möchte.

Die persischen Könige.

Kambyses.

Die Schnelligkeit, mit der es Kambyses gelungen war, sich zum Herrn Aegyptens zu machen und den König selbst gefangen zu nehmen, war von der grössten Bedeutung. Aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksale unterwarfen sich die Libyer, Barkäer und Kyrenäer dem Kambyses, sandten Geschenke und versprachen sich seinen Befehlen zu unterwerfen.[1]) Diodor berichtet, dass die Libyer und Kyrenäer mit den Aegyptern zu Felde gezogen seien; diese Angabe darf aber nicht, wie geschehen ist, darauf bezogen werden, dass sie bei

1) Herodot III, 13; Diodor X, 14.

Pelusium mitgekämpft hätten. Der Angriff der Perser war zu schnell erfolgt, als dass man annehmen könnte, dass Truppen aus so fernen Ländern noch zur Zeit hier eingetroffen wären, auch spricht kein Schlachtbericht von deren Theilnahme am Gefechte. Hätte diese stattgefunden, so würde sich Kambyses gewiss nicht mit einer einfachen Gesandtschaft dieser Völker begnügt, sondern in ganz anderer Weise an ihnen Rache genommen. Die Bemerkung des Diodor bezieht sich jedenfalls nur darauf, dass Kyrene, wie wir oben sahen, seit den Zeiten des Amasis in einem Bündnisse mit Aegypten stand, also formell verpflichtet gewesen wäre, diesem Hülfe zu bringen, zwingt uns aber nicht, diese Hülfe als wirklich gebracht anzunehmen. Die Angabe Herodot's, Kambyses habe den Tribut der Kyrenäer als zu gering nicht angenommen, sondern eigenhändig unter seine Truppen geworfen, kann nicht wohl richtig sein; jedenfalls begnügte sich der Perserkönig mit dem guten Willen, den die Stadt gezeigt hatte, und stand von einer Expedition gegen dieselbe ab. Die erste Angabe des Herodot wird durch ihn selbst[1]) widerlegt, indem er später erzählt, der König Akusilaos habe sich dadurch, dass er Kyrene dem Kambyses übergeben und zinspflichtig gemacht habe, ein grosses Verdienst um Persien erworben. Dies hätte er nicht behaupten können, wenn in der That der kyrenäische Tribut so unbedeutend gewesen wäre, dass ihn Kambyses gar nicht hätte annehmen wollen. Ein weiterer indirekter Gegenbeweis liegt darin, dass Kambyses die aus einer vornehmen kyrenäischen Familie stammende Gattin des Amasis Ladike, nachdem er Aegypten erobert hatte, auf ehrenvolle Weise in ihre Heimath entliess.[2]) Der Grosskönig beschloss, eine Expedition zur See gegen Karthago zu unternehmen, musste aber, da die Phönicier sich weigerten gegen ihre Tochterstadt zu Felde zu ziehen, davon abstehen.[3]) Diese Expedition bildete nur einen Theil der grossen kriegerischen Absichten, die Kambyses hegte und deren Zweck es wohl war, jetzt, nachdem ganz Asien sein war, von Aegypten als Opera-

1) Her. IV, 165. 2) Her. II, 181.
3) Her. III, 19.



tionsbasis aus ganz Afrika sich zu unterwerfen. Es war dies ein Riesenplan, dem später Darius den dritten grossen Theil hinzufügte, indem er die Unterwerfung Griechenlands von Klein-Asien aus beschloss, ein Plan, der darauf hinauslief, die ganze damals bekannte Welt unter dem persischen Szepter zu vereinigen. Die Weigerung der Tyrer und die dadurch unmöglich gemachte Bezwingung Karthagos war das erste Zeichen, dass dieser Plan nicht so einfach auszuführen sei, trotzdem liess ihn Kambyses aber nicht gleich fallen, sondern beschloss, sich zunächst gegen die beiden anderen Länder Afrikas zu wenden, die ausser Karthago die Eroberungslust reizen konnten, gegen die Oase des Jupiter Ammon und gegen die Aethiopen. Die Misserfolge, die er bei beiden Expeditionen erlitt, sind aus Herodot[1]) genugsam bekannt und brauchen daher hier nicht behandelt zu werden. Nur auf die eine Thatsache, die schon Ley[2]) erkannte, ist hier hinzuweisen, dass Herodot den König mit Unrecht beschuldigt, unvorbereitet gegen die Aethiopen gezogen zu sein; dass er dies nicht that, beweist schon Herodot's eigene Erzählung, dass er vorher Kundschafter in ihr Land gesandt habe. Den Grund der Resultatlosigkeit seines Zuges müssen wir, meiner Ansicht nach, in etwas anderem suchen. Er zog mit einem grossen Heere in ein weit ausgedehntes und dabei armes Land, zum Theil sogar durch die Wüste. Die vorhandenen Dörfer wurden wohl von den Aethiopen zerstört und so zog man durch eine vollkommene Einöde. Es war dies demnach einer jener Züge, die regelmässig mit der Niederlage des Angreifers enden, ein Zug, wie der Napoleon I. gegen Russland, und das Mittel, das die Aethiopen gegen die Perser so erfolgreich anwendeten, rieth fast zwei Jahrhunderte später Memnon von Rhodus, freilich vergeblich, den Persern ihrerseits an, gegen Alexander den Grossen in Anwendung zu bringen.[3])

1) III, 17—26. Der Zug gegen die Oase Ammon auch kurz erwähnt von Justin I, 9. 3 und Diodor X, 13. 3.

2) Fata Aegypti sub imperio Persarum, p. 46.

3) Arrian, Anab. I, 12, 9.

Freilich ist der Zug auch nicht so gänzlich missglückt, als es nach Herodot's Erzählung scheinen könnte, eine Quelle des Diodor [1]) ausdrücklich behauptet und man gewöhnlich angenommen hat. Herodot berichtet uns selbst später [2]), dass die Aethiopen an der Grenze Aegyptens von Kambyses unterworfen worden wären und bis in seine Zeit den Persern Tribut gezahlt hätten; auch stellten dieselben unter Xerxes Regierung Truppen zum Heere desselben beim Zuge gegen Hellas. [3]) Ptolemäus [4]) und Plinius [5]) nennen uns sogar einen Ort Καμβύσου ταμιεῖα, bez. Cambusis in der Nähe des dritten Katarakts, und Josephus [6]) erklärt geradezu Kambyses für den Eroberer der Hauptstadt Aethiopiens, Saba, welche er nach seiner Schwester Meroe genannt habe. Der wahre Sachverhalt war demnach jedenfalls der, dass es Kambyses gelang, den kultivirten Theil Aethiopiens, der früher auch unter aegyptischer Oberhoheit gestanden hatte, sich zu unterjochen, dass es ihm aber nicht möglich war, auch die südlicheren, nur von Nomadenstämmen bewohnten Theile des Landes zur Unterwerfung zu bringen.

Für eine Unterwerfung der Aethiopen darf man jedoch nicht als Beweis eine Stelle des Diodor [7]) anführen wollen, an welcher derselbe erzählt, eine besonders süsse Frucht in Aegypten heisse Persia, weil sie von den Persern aus Aethiopien zu der Zeit, als Kambyses über diese Länder herrschte, eingeführt worden sei. Diese Notiz ist, was Ley [8]) nicht beachtet hat, schon von vornherein sachlich falsch, da die Pfirsiche aus Persien, nicht aus Aethiopien stammen und von dort ausgeführt worden sind. Die richtige Angabe hierüber giebt uns Plinius, [9]) erzählt aber nebenbei noch einige andere Sagen über die Verbreitung des Baumes, so z. B. dass er von Perseus in Memphis

---

1) III, 3.
2) Her. III, 97; cf. Diodor I, 33.
3) Her. VII, 69. 4) IV, 7. 5) Hist. nat. VI, 29.
6) Ant. Iud. II, 10, 2; cf. Strabo XVII, 790.
7) I, 34. 8) l. c. p. 47.
9) Hist. nat. XV, 44—46.

gesät worden sei und derartiges mehr, so dass wir daraus ersehen, wie gern sich die Phantasie der griechischen Naturforscher mit derartigen pflanzengeographischen Untersuchungen beschäftigte. Ihre fast regelmässig nur auf Gleichheit der Namen gegründeten Schlüsse entbehren jedoch selbstverständlich jedes historischen Werthes, und es ist durchaus unstatthaft, aus ihnen geschichtliche Thatsachen entnehmen zu wollen.

Mit der Rückkehr des Kambyses aus Aethiopien brach für Aegypten eine Zeit des Schreckens und Entsetzens herein. Der König, der von Jugend auf an Epilepsie gelitten hatte, wurde wahnsinnig oder vielmehr litt an temporären Wuthanfällen, während derer er Blut sehen musste und sinn- und zwecklos unter seiner Umgebung und den Aegyptern zu wüthen begann. Eine lange Reihe seiner Grausamkeiten sind uns durch Herodot[1]) überliefert worden und wenn auch manche Details zu Bedenken Anlass geben, so liegt doch kein Grund vor, an der einen oder der anderen Thatsache zu zweifeln. Während sich der König am Anfange seiner Regierung den aegyptischen Göttern gnädig erwiesen, ja sich sogar, wie die oben besprochene Inschrift des Naophorus im Vatikan zeigt, in die Mysterien einzelner Götter, wie z. B. der Neit hatte einweihen lassen, benutzte er jetzt die aegyptischen Religionsgebräuche, um seinen Spott mit ihnen zu treiben. So liess er alte Grabmäler bei Memphis öffnen, um sich Mumien zu besehen, verlachte und verbrannte die Bilder der Genossen des Gottes Ptah, welche Herodot als Kabiren bezeichnet, u. s. f. Dass er letztere Göttergestalten komisch fand, kann man ihm eigentlich kaum verargen; uns sind ihre Bilder in zahlreichen Thonfiguren erhalten und die kleinen verwachsenen, krummbeinigen Zwerggestalten gewähren in der That einen absonderlichen Anblick. Anfangs dieses Jahrhunderts ist durch Saint-Martin die Ansicht ausgesprochen worden, alle diese gegen die aegyptische Religion gerichteten Handlungen habe Kambyses aus fanatischem Eifer für die Religion des Zoroaster verübt, doch wurde diese Meinung be-

1) III, 27—38.

Freilich ist der Zug auch nicht so gänzlic … ambyses
als es nach Herodot's Erzählung scheinen kön … s, welche
des Diodor [1]) ausdrücklich behauptet und … t. Tempel,
angenommen hat. Herodot berichtet uns … verwüsten,[2])
die Aethiopen an der Grenze Aegypten … n;[3]) Heliopolis
worfen worden wären und bis in sein … gelöscht, um die
gezahlt hätten; auch stellten diesel … ambyses Eindruck
Truppen zum Heere desselben … .[4]) Später wurden
Ptolemäus[4]) und Plinius[5]) ne … och sehr verstärkt,
βύσσου ταμιεῖα, bez. Cambu … te Denkmal sollte von
rakts, und Josephus[6]) … um die unter Augustus er-
Eroberer der Hauptst … Statue in griechischen Epigram-
seiner Schwester M … billa, zugeschrieben; ein christlicher
halt war demnac … pe, ein Ort in Ober-Aegypten, sei von
den kultivirten … nnt worden, u. s. f. Seine Hauptschandthat
tischer Ober … Herodot die Verwundung des Apis, der an seiner
es ihm ab … später im Tempel starb und dann von den Priestern
Nomade … beigesetzt wurde.[6])
werfur … Da die Richtigkeit dieser Angabe fast allgemein, doch, wie ich
… mit Unrecht bezweifelt worden ist, auch die Frage nach
s … chronologischen Verhältnissen der Regierung des Kambyses
… noch ungelöst ist,[7]) so wollen wir auf diese hier genauer ein-
gehen und zu einem endgültigen Resultate zu gelangen suchen.

---

1) in den Mém. de l'Ac. des Inscr. XVII, p. 42 f.
2) Strabo XVII, 27. p. 805.
3) Diodor I, 46.
4) Plinius, Hist. nat. XXXVI, 66.
5) citirt von Champollion-Figeac, Eg. anc. p. 378.
6) Die Ermordung des Apis und die Plünderung der aegyptischen Tempel durch Kambyses erwähnt auch Clemens, Coh. 4, p. 46. 21. Die Behauptung Plutarchs, de Iside et Os. cap. 44 c, Kambyses habe den Apis geschlachtet und Hunde hätten dann das heilige Thier gefressen, widerspricht allen anderen Nachrichten und ist daher zu verwerfen.
7) Zu ganz anderen chronologischen Resultaten als denen, zu welchen wir gelangen werden, ist Bosanquet in den Transact. of the Soc. of Bibl. Arch. I, p. 183—262 gelangt; eine ausführlichere Widerlegung derselben, die mit den aegyptischen und assyrischen Monumenten, ebenso wie mit den klassischen Quellen durchaus unvereinbar sind, zu geben, ist hier nicht der Ort.

Wir müssen hierbei nur vorausschicken, dass wir daran festzuhalten haben, dass an dem durch Diodor I. 68 und den armenischen Euseb verbürgten Jahre 525 für die Eroberung Aegyptens nicht gerüttelt werden darf.

Uns ist aus der Regierungszeit Darius I. eine jetzt im Louvre aufbewahrte[1]) Apis-Stele erhalten, die über die Dauer von Kambyses Regierung vollständigen Aufschluss gewährt. Von dem auf ihr erwähnten Apis wird berichtet:

er wurde geboren am: 28 Tybi des Jahres 5 des Kambyses,

er starb am: 3 Pachons des Jahres 4 des Darius (diese Angabe fehlt auf der lückenhaften eben erwähnten Stele; lässt sich aber schon aus dem gleich aufzuführenden Datum für das Begräbniss des Stieres, das 70 Tage nach dem Tode des Apis zu erfolgen hatte, berechnen. Ausserdem wird das Datum auf einer anderen Stele, die demselben Apis gilt und sich gleichfalls in Paris befindet,[2]) ausdrücklich genannt).

er ward begraben am: 13 Epiphi des 4. Jahres des Darius (diese Angabe enthält ausser der Haupt-Stele, noch die eben angeführte zweite Inschrift und dann noch eine dritte[3]) und vierte[4]) Serapeum-Stele, gleichfalls im Louvre),

er lebte im Ganzen; 7 Jahre 3 Monate 5 Tage.

Hieraus ergiebt sich folgende Rechnung:

Er lebte im Ganzen . . .	7 Jahre	3 Monate	5 Tage
davon unter Darius	3 „	8 „	2 „
also unter Kambyses und dem Magier	3 Jahre	7 Monate	3 Tage
er war geboren, als Kambyses regiert hatte	4 „	4 „	27 „
also regierten Kambyses und der Magier zusammen	8 Jahre	— Monate	— Tage.

Diese Zahl stimmt genau mit der Angabe des Ptolemäi-

1) * Serapeum, No. 357. (S. 2274).
2) * Serapeum, No. 355.
3) * Serapeum, No. 319.
4) * Salle hist. No. 320. (A. M. 4086).

schen Kanons und mit Herodot, der sagt,[1]) Kambyses habe 7 Jahre 5 Monate und dann der Magier 7 Monate ruhig regiert, d. h. beide zusammen 8 Jahre. — Wir erhalten aus unserer Stele demnach vor allem die sichere Dauer der Regierung des Kambyses. Dann aber erfahren wir eine Thatsache, die, wie man gleich sehen wird, trotz dem dass man sie bisher nicht beachtet hat, von grosser Bedeutung ist, dass nämlich Kambyses seine Regierungsjahre auch in Aegypten von seiner Thronbesteigung in Persien und nicht erst von der Eroberung Aegyptens an datirte. Hierdurch wird nämlich der Beweisgrund, den Brugsch[2]) in einer aegyptischen Inschrift dafür hat finden wollen, dass Kambyses Aegypten nicht 525, sondern schon 527 erobert habe, widerlegt. Der betreffende Text findet sich in Hamamât und gehört einer Reihe von auf dieselben Personen bezüglichen Inschriften an, auf die wir hier kurz eingehen müssen.

Diese Texte nennen zwei Brüder Aṭiuhi und Aliurta, Söhne des Artames und der Kent'a, welche als seres en Peres bezeichnet worden. Das Wort seres ist im Aegyptischen sonst nicht nachweisbar, Brugsch übersetzt es „Verschnittener“ und hält es demnach wohl für identisch mit dem hebräischen saris Eunuch. Der eine dieser Eunuchen, nicht beide — von Aliurta wird in der einzigen Inschrift,[3]) die ihn nennt, kein Titel aufgeführt — wird als Fürst (erpā) von Koptos bezeichnet.[4]) Von Gottheiten wird in den Inschriften drei Mal der Gott Chem, der Gott von Koptos, genannt. Als Beispiel ihres Inhaltes mag die wichtigste derselben dienen:[5])

In Summa 6 Jahre des Herrn beider Länder Kambyses, in Summa 36 Jahre des Herrn beider Länder Darius, in Summa 12 Jahre des Herrn beider Länder Xerxes wurden verlebt von (år-en wörtlich „wurden gemacht von“) dem Eunuchen aus Persien Aṭiuhi, bleibend vor dem Gotte Chem . . . . .

1) III, 67.
2) Geschichte Aegyptens, p. 745, 757 f.
3) Lepsius, Denkm. III, 283, p—q. — Burton, Excerpta hier. Pl. 8.
4) Lepsius, Denkm. III, 283 l.
5) Lepsius, Denkm. III, 283 m. — Burton, l. c.

Ich glaube, dass man diese Inschrift unbefangen nicht anders verstehen kann, als dass, als sie eingegraben wurde, Kambyses 6, Darius 36 und Xerxes 12 Jahre regiert hatten und dass während dieser Zeit der Schreiber dieser Inschrift lebte, d. h. dass derselbe, da er nicht die volle Summe der Regierungsjahre des Kambyses angiebt, während dessen Regierung und zwar während ihres zweiten Jahres, d. h. 528/7 geboren war. Im Uebrigen dient die Angabe nur als Datirung. Dass 12 Jahre des Königs Xerxes u. s. f. verflossen waren, als sie eingegraben ward, besagt eben, dass dies im 13. Regierungsjahre des Königs geschah. Dieser Zweck der Datirung tritt allein auf bei kürzeren Inschriften, wie der schon erwähnten, die Atiuhi Fürst nennt, diese sagt nur „die Summe von 6 Jahren des Herrn des Diadems Xerxes hat verlebt u. s. w.“

Von Dienstjahren, die die betreffenden Beamten wirklich in Aegypten zugebracht hätten, ist nicht die Rede, vor Allem wird nirgends bemerkt, dass sie diese ganze Zeit in Aegypten gewesen seien, was überhaupt bei einem höheren Beamten, der von Geburt ein Perser war, ziemlich unwahrscheinlich ist.

Weiter wissen wir aus der oben besprochenen Apis-Stele, dass man die Regierungsjahre des Kambyses in Aegypten nicht von der Schlacht bei Pelusium, sondern von seiner faktischen Thronbesteigung an datirte, dass also die hier erwähnten 6 Jahre von Kambyses voller Regierungsdauer von 8 Jahren abzuziehen sind, nicht aber von seiner Herrschaftsdauer über Aegypten. Demnach gestattet diese Angabe durchaus keinen Schluss auf den Zeitpunkt der Eroberung Aegyptens durch die Perser und wird hierdurch die Annahme, dass unseren Inschriften zu Folge im Gegensatz zu allen anderen Quellen, das Jahr 527 als das der Schlacht bei Pelusium angenommen werden müsse, als unrichtig erwiesen.

Da die Angaben der vollen Jahre, welche von der Herrschaft der Perserkönige verflossen waren, chronologisch immerhin einen gewissen Anhalt für die Bestimmung der minimalen Dauer derselben gewährt, so wollen wir hier dieselben, soweit

sie sich in den Inschriften erwähnt finden, gleich im Zusammenhange aufführen.

Atiuhi verlebte unter Kambyses . .	Jahre	6
„ „ „ Darius . . .	„	36[1])
„ „ „ Xerxes . . .	„	2[2])
		6[3])
		10[4])
		12[5])
		13[6])
Aliurta verlebte unter Artaxerxes[7]) .	Jahre	5
		16

Mit der von uns eben entfernten chronologischen Schwierigkeit, welche man in der Regierung des Kambyses hat finden wollen, sind noch nicht alle Bedenken gehoben, die gegen deren richtige Fixirung aufgetaucht sind. Es ist bekannt, dass von Smith auf seiner letzten Reise eine Sammlung Thontäfelchen, enthaltend Akten, Contrakte, Verträge, u. s. f., welche ein Handelhaus Egibi in Babylon betrafen, für das British Museum erworben worden sind. Diese Täfelchen sind zum grossen Theile datirt und bilden somit eine werthvolle Handhabe zur Controlirung des Ptolemäischen Kanons. Sie bestätigen dessen Angaben in vollem Umfange, nur die folgende Datirung einer Inschrift (No. 877) scheint ihm zu widersprechen: „. . . . Babylon . . . . . Tag 7 Jahr 11 des Kambyses, Königs von Babylon.“ D. h. hier werden dem Kambyses 11 Regierungsjahre im Gegensatz zu den 8 des Ptolemäus zugeschrieben. Dieser auf-

1) Ausser in der übersetzten Inschrift in der bei Lepsius, Denkm. III. 283h = Burton, Exc. hier. pl. 14, No. 3, und Lepsius, Denkm. 283i.

2) Lepsius, Denkmäler III, 283n.

3) Lepsius, Denkmäler III, 283l.

4) Lepsius, Denkmäler III, 283k.

5) Lepsius, Denkmäler III, 283o (= Burton, l. c. pl. 17, No. 2) und in der übersetzten Inschrift.

6) Lepsius, Denkmäler III, 283i (Brugsch, p. 758 giebt wohl in Folge eines Druckfehlers die Zahl 16 statt der 13 der Inschrift an, es ist die von ihm selbst unter No. 2 übersetzte).

7) Lepsius, Denkmäler III, 283 p—q (= Burton, l. c. pl. 8).

fallende Widerspruch hat bereits zu zahlreichen Erörterungen Anlass gegeben, die aber, wie ich glaube nachweisen zu können, nicht das Richtige getroffen haben. Pinches, der Entdecker der Tafel, geht davon aus, dass das Datum unangreifbar sei und korrigirt demzufolge die ganze Chronologie der Perserzeit. Das erste Mal,[1]) dass er sich über die Angabe aussprach, wollte er folgende Verbesserungen eintreten lassen: Cyrus verzichtet 529 zu Gunsten des Kambyses auf den persischen Thron, lebt aber vermuthlich bis in das 7. Jahr desselben, d. h. 523; Kambyses herrscht, mit Ausnahme von 3 Jahren (521—19), während denen Smerdis und Nebukadnezar herrschen, von 529—518, d. h. 11 Jahre über Babylon. Als er das zweite Mal sich über den Text äusserte, änderte er in etwas anderer Weise: Cyrus dankte 530 ab, und starb bereits 528. Smerdis und Nebukadnezar herrschten 522—20; Kambyses von 530—519. Eine solche Korrektur der ganzen Chronologie im Widerspruche zu allen anderen Quellen des Alterthums, zu Ptolemäus, Herodot und, wie wir oben sahen, auch den aegyptischen Inschriften auf Grund eines einzigen Dokumentes, ist jedoch kaum zulässig und unhaltbar. — Anders ist die Erklärung, die Schrader[2]) vorgeschlagen hat. Auch er geht davon aus, dass die Lesung der Tafel richtig sein müsse, dann gäbe es drei Möglichkeiten, entweder die Angabe des Ptolemäus sei unrichtig, oder die Angabe des Täfelchens sei unrichtig oder dieselbe sei anders zu deuten, als bisher geschehen wäre. Den ersten Ausweg weist er als unberechtigt von der Hand; ebenso wenig will er den zweiten ergreifen und wendet sich daher dem dritten zu. Er nimmt dabei eine zweite Tafel (No. 906) zu Hülfe, die datirt ist: „Babylon, Monat Kislev. Tag 25 Jahr 1 (?) des Kambyses, Königs von Babylon; zu jener Zeit (war) Cyrus, sein Vater, König der Länder." Hieraus schliesst er, es bestehe ein Unterschied zwischen der Datirung des Königs von Babylon und der des Königs der Länder, wie für ältere Zeit (die des Sargon) ein Unterschied

1) Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. 1878. 2. Juli.

2) Aeg. Zeitschr. 1879. p. 39—45; Berliner Monatsberichte. 1879. 6. Februar.

zwischen der Datirung des Königs von Babylon und des Königs von Assyrien bestand. Letztere Inschrift datire also aus einer Zeit, wo Cyrus König der Länder und Kambyses unter ihm König von Babylon gewesen sei, d. h. Cyrus habe den Kambyses noch bei Lebzeiten zum Vicekönig von Babylon eingesetzt; von diesem Vicekönigsthum an habe Kambyses in Babylon sich König genannt und von Anfange desselben an seien die 11 Jahre gezählt, die unser erstes Täfelchen nenne, also sei Kambyses spätestens 532 König von Babylon geworden und Cyrus habe aufgehört es zu sein.

So einleuchtend diese Hypothese auch auf den ersten Blick erscheint, so wird dieselbe doch durch den Ptolemäischen Kanon widerlegt. Dieser giebt uns folgende Liste der Könige von Babylon für unsere Zeit:

Cyrus . . .	Jahre	9
Kambyses . .	„	8
Darius . . .	„	36.

Demnach hat Cyrus in Babylon 9 Jahre regiert. Diese Angabe wird bestätigt durch die Tafeln der Egibi-Sammlung. Hier ist das letzte Datum aus seiner Regierung das vom 22 Ab seines 9. Jahres;[1]) d. h. Cyrus hat in der That bis in sein 9. Jahr in Babylon geherrscht, dies war aber, da er 538 die Stadt eroberte, das Jahr 529, somit war derselbe bis an sein Lebensende König von Babylon und liess nach seinen Regierungsjahren datiren, demnach konnte es kein anderer neben ihm thun. Die Angabe des von Schrader beigezogenen Täfelchens besagt Nichts, als dass das Jahr des Kambyses (sein erstes), von dessen 25 Kislev es datirt, gleich einem Jahre des Cyrus, nämlich seinem letzten war.[2]) So gewinnen wir aus

1) cf. Rec. of. the Past. XI, 87.

2) Die Datirungen der babylonischen Tafeln sind offenbar nach demselben Prinzip erfolgt, wie die der aegyptischen Münzen aus der römischen Kaiserzeit. Hier geschah dieselbe in der Weise, dass das Jahr, in dem ein Kaiser die Regierung antrat, als sein erstes gerechnet wurde, und hätte er selbst erst in den letzten Tagen desselben den Thron bestiegen, das folgende Jahr hiess sein zweites u. s. f. (Vergl. hierzu von Gutschmid in Sharpe's Gesch. Aeg. II, p. 91).

beiden Datirungen das Resultat, dass zwischen dem
·nd dem 25 Kislev des Jahres 529 Cyrus starb.
'raum wird dadurch noch verringert, dass wir eine
"lul des 1 Jahres des Kambyses stammende Tafel
lem 22 Ab und dem 16 Elul 529 starb demnach
Perserreiches. — Hierdurch wird Schraders
.egt; hätte Kambyses 11 Jahre, Cyrus demnach
Babylon regiert, so würde die Liste der baby-
. Herrscher bei Ptolemäus uns diese Zahlenangaben,
, anderen, geben.

Wird somit diese Annahme zur Erklärung der Datirung unserer Tafel unzulässig, so müssen wir annehmen, dass die Datirung selbst unrichtig sei und auf einem Schreibfehler beruhe. Einen solchen in babylonischen oder assyrischen Inschriften anzunehmen, ist sehr wohl möglich, da diese Texte zahlreiche derartige Fehler aufweisen. Eine Liste derselben hat z. B. Schrader[1]) im Anschlusse an Smith gegeben, zahlreiche andere lassen sich in verschiedenen Inschriften nachweisen, vor allem aber soll der von Rassam neu gefundene Cylinder Assurbanipal's, wie Prof. Delitzsch mir gelegentlich mittheilte, förmlich von Fehlern wimmeln. Einen solchen Fehler haben wir auch in dem Datum vom Jahre 11 auf der besprochenen Egibi-Tafel zu erkennen. Allein es hat immer etwas Gewagtes, gerade in einem Datum auf einem Aktenstücke eine Nachlässigkeit finden zu wollen und daher würde ich zögern, dies mit solcher Sicherheit auszusprechen, wenn auf unserer Inschrift wirklich klar und unverkennbar das Jahr 11 genannt wäre; dem ist aber nicht so. Im Assyrischen und Babylonischen wird die Zahl 11 durch zwei aufeinander folgende Zeichen, das Zeichen für 10 (einen Winkelhaken 𒌋) und das Zeichen für 1 (einen senkrechten Strich 𒁹) ausgedrückt. Auf unserer Inschrift finden wir nun aber, wie die photographische Reproduktion in den Berliner Monatsberichten zeigt, nicht diese

1) Keilinschr. und Geschichtsforsch. p. 42 ff.

Schreibung 𒌋𒁹, sondern die beiden Zeichen sind übereinander geschrieben [Keilschriftzeichen] (die lithographische Reproduktion in der aegyptischen Zeitschrift ist nicht ganz genau, der hier ganz senkrecht gezeichnete Keil ist auf dem Originale etwas schief und liegt mehr links in dem Winkelhaken). Ich glaube, dass man sich bei einer sorgfältigen Betrachtung der Inschrift und der Zahl der Einsicht nicht verschliessen kann, dass wir es hier mit einem corrigirten Schreibfehler zu thun haben. Der Schreiber hatte das 10. Jahr aufgeschrieben, indem er an das eben verfliessende oder verflossene 9. Jahr des Cyrus dachte, dann aber seinen Irrthum bemerkt und dadurch verbessert, dass er die Zahl 1 über die fehlerhafte 10 schrieb. Genau derselbe Fehler war ihm bei der mit Cyrus und Kambyses Namen bezeichneten Inschrift begegnet, auch hier hatte er begonnen, das Datum des 10. Jahres zu schreiben, hatte aber schon, als er die erste Hälfte des betreffenden Zeichens eingegraben hatte, seines Irrthums bewusst, dieses Versehen verbessert.

Ich glaube, die obigen Auseinandersetzungen werden genügen, um zu zeigen, dass die angebliche Datirung eines babylonischen Textes aus dem 11. Regierungsjahre des Kambyses auf Irrthum beruht, dass die Angabe des Ptolemäischen Canons, Kambyses habe 8 Jahre über Babylon regiert, sicher fest steht, die Chronologie der Regierung des Kambyses demnach keiner Aenderung unterworfen werden darf.

Nachdem wir dieses Resultat für die Gesammtdauer der Regierung des Kambyses erhalten haben, müssen wir noch einmal zurückgreifen auf die Angaben unserer oben besprochenen Apisinschrift und versuchen, aus ihr noch ein weiteres Resultat zu gewinnen. Aus Manetho beim Africanus und dem Syncellischen Euseb wissen wir, dass Kambyses in seinem 5. Regierungsjahre Aegypten erobert hat. Unsere Stele giebt uns nun an, dass derselbe am 28. Tybi seines 5. Jahres bereits anerkannter König des Landes war und dass man damals nach seinen Regierungsjahren datirte. Damit erhalten

wir das sichere Resultat, dass die Eroberung vor dem 28. Tybi seines 5. Jahres, also während des Frühjahrs 525 erfolgte und dies giebt uns einen festen Punkt, von dem aus wir die Chronologie Aegyptens nach rückwärts berechnen können.

Ausser der besprochenen Apis-Inschrift ist uns noch eine zweite aus der Regierungszeit des Kambyses erhalten, welche für die Erklärung grosse Schwierigkeiten darbietet. Dieselbe befindet sich jetzt, wie die meisten Apisstelen, im Louvre;[1]) sie ist sehr verwittert und dabei schlecht und flüchtig, ganz im Gegensatz zu den übrigen offiziellen Apis-Grabschriften, gearbeitet. Auf ihr sehen wir oben den Apis, bezeichnet als „Apis, der Sohn des Tum, der seine Hörner auf dem Haupte trägt, der Geber alles Lebens" stehen, vor ihm steht ein Altar, hinter welchem „der Horus, der Vereiniger beider Länder, der König von Ober- und Unter-Aegypten Ra-mes — [tu], der gütige Gott, der Herr beider Länder [Kambyses]" kniet. — Von der Inschrift der Stele selbst ist erhalten: „(l. 1.) [Im Jahre] 6 im Epiphi unter der Regierung ...... — des Lebensgebers [ward gezogen] nach der Unterwelt der Gott, (2) ...... die Stätte, die ihm bereitete seine Majestät, (3) ...... im Monat der I. Jahreszeit, (4) .... von .... (5) .... nach Memphis ... (6) ... Herr ...." (7 und 8 sind ganz zerstört). Darnach ist es eine Stele errichtet einem im Epiphi des 6. Jahres des Kambyses, — anders lässt sich der Königsname in Folge der über der Stele befindlichen Darstellung nicht ergänzen — begrabenen, demnach 70 Tage zuvor, im Pachons oder Pharmuthi verstorbenen Apis. Man sieht, welche Schwierigkeiten das Verständniss dieses Textes haben muss. Erstens widerspricht derselbe scheinbar der ausdrücklichen Angabe des Herodot, dass der von Kambyses getödtete Apis von den Priestern heimlich begraben worden sei, andererseits wäre dieser Apis erst im 6. Regierungsjahre des Kambyses gestorben, während sein Nachfolger

1) *Serapeum, No. 354. Es ist ein Irrthum, wenn man, wie gewöhnlich geschieht, annimmt, alle Serapeums-Stelen seien jetzt im Louvre. Vielmehr ist ein Theil in Aegypten geblieben, von einigen der letzteren sind von Devéria angefertigte Copien in Paris.

…en 5. Jahre
Schreibung ⟨Y, sondern die beiden Zeichen s… des Kambyses
geschrieben ⟨ (die lithographische Repro… gelebt, was allen
…h denen der Apis
tischen Zeitschrift ist nicht ganz gen… …ne solche naturgemäss
recht gezeichnete Keil ist auf dem …widerspricht. Um diese
liegt mehr links in dem Winkel… …n verschiedene Wege ein-
sich bei einer sorgfältigen Betr… …Datirungszahl im Jahre 4 ge-
der Einsicht nicht verschlie… …on, dass auf dem Denkmale, wie
corrigirten Schreibfehler …naue Vergleichung des Originales ge-
das 10. Jahr aufgeschr… …6 steht, demnach Brugsch genöthigt
oder verflossene 9. … Angabe zu emendiren, steht derselben
Irrthum bemerkt …gen, dass, wie wir eben sahen, Kambyses
über die fehl… …Regierungsjahre Aegypten eroberte und dem
ihm bei d… …schon in seinem 4. Jahre einen Apis feierlich
Inschrift … …statten lassen. Anders hat Unger[2]) lesen wollen.
des 1… …wie Brugsch davon aus, auf dem Denkmale ständen
erst… …Striche, da er aber diese Zahl 4 als unmöglich erkennt,
I… …er einen fünften Strich und liest im Jahre 5. Allein
…Ergänzung ist, wieder abgesehen von der Angabe des
…Originals, paläographisch kaum zulässig, denn während die 4
im Aegyptischen durch 2×2 senkrecht übereinander stehende
Striche ¦¦ ausgedrückt wird, treten in der fünf drei Striche
in der oberen Reihe auf und die zwei übrigen stehen in der
unteren Reihe in deren Zwischenräumen ',',', so dass also,
wenn sich vier Linien in der Verbindung ¦¦ finden, daraus nicht
eine 5 ergänzt werden kann. Dann aber ist die Unger'sche
Lesung aus dem oben angeführten religiösen Grunde auch
sachlich kaum zulässig; denn ihr zu Folge wäre der alte Apis im
Epiphi des 5. Jahres des Kambyses gestorben, der neue schon
im Tybi desselben Jahres geboren, es hätten also wiederum
zwei Apis gleichzeitig gelebt. — Da demnach durch Correk-
turen der Datirung der Stele die Schwierigkeiten, welche die-
selbe darbietet, nicht vermindert, sondern eher noch vermehrt
werden, so thut man, wie ich glaube, am Besten, wenn man

1) Geschichte Aegyptens, p. 745. 2) Manetho, p. 288.

abe der Inschrift, wie dieselbe durch das Original an
gegeben wird, annimmt und sich die Bedeutung
erklären sucht. Bis jetzt ist ein solcher Versuch
worden, doch hoffe ich, dass es meinen folgen-
gelingen wird, die Erklärung, die ich vor-
ls eine befriedigende erscheinen zu lassen.
rung Aegyptens im Frühjahr 525 be-
n Herodots Erzählung, eine Reihe aegyp-
ersuchte es, einen Zug gegen Karthago in's
en, beschloss, als dies ihm nicht gelang, einen Zug
ethiopien und sandte Kundschafter in dies Land. Als
se zurückgekommen waren, zog er selbst aus, eroberte den
nördlichen Theil, drang tief in den südlichen ein und fand,
nach Memphis zurückgekehrt, das Volk in Freude über den
neu erstandenen Apis, den er tödtete. Alle diese Ereignisse
müssen einen ziemlich langen Zeitraum in Anspruch genommen
haben und können sich kaum, wie Unger anzunehmen scheint,
in 5—6 Monaten abgespielt haben. Ich glaube, ein Zeitraum
von etwa $1^1/_2$ Jahren wird den wirklichen Verhältnissen ungefähr
entsprechen. Der Apis, den dann Kambyses verwundete,
muss im letzten Drittel seines 6. Regierungsjahres gestorben
und begraben sein. Aus dieser Zeit datirt nun unsere Apis-Stele
und so kann man wohl kaum bezweifeln, dass sie dem
von Kambyses ermordeten Stiere gilt. Durch diese Annahme
erklärt sich die schlechte Ausführung der Inschrift, sie wurde
ja nicht offiziell von dem Könige gesetzt, sondern heimlich
von den Priestern aufgezeichnet; dass nach Jahren des Kambyses
auf ihr datirt wurde, hat nichts Wunderbares, denn es
gab für die Aegypter gar kein anderes Datirungsmittel. Auch
die Adorationsscene über der Inschrift besagt Nichts, dieselbe
ist auf den Apis-Stelen so stereotyp, dass man ihr Vorhandensein
durch eine einfache Copirung der Abbildungen auf anderen
Stelen erklären kann; doch könnte auch darin eine
bittere Ironie der Priester liegen, dass sich hier der König
vor dem Stier, den er gemordet, anbetend beugen muss. Aus
der Stelle der Inschrift „.... der Ort, den ihm zubereitet

nach der oben besprochenen Stele schon in dessen 5. Jahre geboren ward. Es hätten demnach zur Zeit des Kambyses gleichzeitig zwei Apis-Stiere in Aegypten gelebt, was allen Principien der aegyptischen Religion, nach denen der Apis eine Inkarnation eines Gottes war und eine solche naturgemäss je nur einmal auftreten konnte, widerspricht. Um diese Schwierigkeiten zu lösen hat man verschiedene Wege eingeschlagen. Brugsch[1]) hat die Datirungszahl im Jahre 4 gelesen, aber abgesehen davon, dass auf dem Denkmale, wie mich eine wiederholte genaue Vergleichung des Originales gelehrt hat, zweifelsohne 6 steht, demnach Brugsch genöthigt ist, eine monumentale Angabe zu emendiren, steht derselben der Umstand entgegen, dass, wie wir eben sahen, Kambyses erst in seinem 5. Regierungsjahre Aegypten eroberte und demzufolge nicht schon in seinem 4. Jahre einen Apis feierlich konnte bestatten lassen. Anders hat Unger[2]) lesen wollen. Er geht wie Brugsch davon aus, auf dem Denkmale ständen vier Striche, da er aber diese Zahl 4 als unmöglich erkennt, ergänzt er einen fünften Strich und liest im Jahre 5. Allein diese Ergänzung ist, wieder abgesehen von der Angabe des Originals, paläographisch kaum zulässig, denn während die 4 im Aegyptischen durch 2×2 senkrecht übereinander stehende Striche ¦¦ ausgedrückt wird, treten in der fünf drei Striche in der oberen Reihe auf und die zwei übrigen stehen in der unteren Reihe in deren Zwischenräumen ˈˌˈˌˈ, so dass also, wenn sich vier Linien in der Verbindung ¦¦ finden, daraus nicht eine 5 ergänzt werden kann. Dann aber ist die Unger'sche Lesung aus dem oben angeführten religiösen Grunde auch sachlich kaum zulässig; denn ihr zu Folge wäre der alte Apis im Epiphi des 5. Jahres des Kambyses gestorben, der neue schon im Tybi desselben Jahres geboren, es hätten also wiederum zwei Apis gleichzeitig gelebt. — Da demnach durch Correkturen der Datirung der Stele die Schwierigkeiten, welche dieselbe darbietet, nicht vermindert, sondern eher noch vermehrt werden, so thut man, wie ich glaube, am Besten, wenn man

1) Geschichte Aegyptens, p. 745. 2) Manetho, p. 288.

die Angabe der Inschrift, wie dieselbe durch das Original an die Hand gegeben wird, annimmt und sich die Bedeutung derselben zu erklären sucht. Bis jetzt ist ein solcher Versuch nicht gemacht worden, doch hoffe ich, dass es meinen folgenden Ausführungen gelingen wird, die Erklärung, die ich vorschlagen möchte, als eine befriedigende erscheinen zu lassen.

Nach der Eroberung Aegyptens im Frühjahr 525 besuchte Kambyses, nach Herodots Erzählung, eine Reihe aegyptischer Städte, versuchte es, einen Zug gegen Karthago in's Werk zu setzen, beschloss, als dies ihm nicht gelang, einen Zug gegen Aethiopien und sandte Kundschafter in dies Land. Als diese zurückgekommen waren, zog er selbst aus, eroberte den nördlichen Theil, drang tief in den südlichen ein und fand, nach Memphis zurückgekehrt, das Volk in Freude über den neu erstandenen Apis, den er tödtete. Alle diese Ereignisse müssen einen ziemlich langen Zeitraum in Anspruch genommen haben und können sich kaum, wie Unger anzunehmen scheint, in 5—6 Monaten abgespielt haben. Ich glaube, ein Zeitraum von etwa $1^1/_2$ Jahren wird den wirklichen Verhältnissen ungefähr entsprechen. Der Apis, den dann Kambyses verwundete, muss im letzten Drittel seines 6. Regierungsjahres gestorben und begraben sein. Aus dieser Zeit datirt nun unsere Apis-Stele und so kann man wohl kaum bezweifeln, dass sie dem von Kambyses ermordeten Stiere gilt. Durch diese Annahme erklärt sich die schlechte Ausführung der Inschrift, sie wurde ja nicht offiziell von dem Könige gesetzt, sondern heimlich von den Priestern aufgezeichnet; dass nach Jahren des Kambyses auf ihr datirt wurde, hat nichts Wunderbares, denn es gab für die Aegypter gar kein anderes Datirungsmittel. Auch die Adorationsscene über der Inschrift besagt Nichts, dieselbe ist auf den Apis-Stelen so stereotyp, dass man ihr Vorhandensein durch eine einfache Copirung der Abbildungen auf anderen Stelen erklären kann; doch könnte auch darin eine bittere Ironie der Priester liegen, dass sich hier der König vor dem Stier, den er gemordet, anbetend beugen muss. Aus der Stelle der Inschrift „.... der Ort, den ihm zubereitet

hatte seine Majestät“, lässt sich leider nichts Sicheres entnehmen. Da der Anfang dieser und der folgenden Zeile fehlt, so können wir nicht ersehen, in welchem Zusammenhange der Satz sich auf dem Originale fand und wer die hier gemeinte Majestät ist. Wahrscheinlich ist es Amasis, der einen neuen Saal für die Apissärge hatte einrichten lassen, jedenfalls lässt sich der Ausdruck nicht ohne Weiteres auf Kambyses beziehen. — Somit ist uns hier die Todtenstele des Apis-Stieres erhalten, den Kambyses getödtet hat und damit ist zugleich der Beweis für die Realität dieser Ermordung geliefert. Es war von vornherein unwahrscheinlich, dass diese ganze Erzählung bei Herodot, welche in einer Zeit, die nur 75 Jahre vor ihm lag, spielt, und alle in ihr berichteten Thatsachen erfunden wären, um so mehr als derselbe sie in Aegypten zu einer Zeit erfuhr, wo das Land unter der Herrschaft eines Persers aus der Dynastie des Kambyses stand und diese gewiss kein Interesse daran hatte, derartige Mährchen, die ihrem Ansehen nur schaden konnten, zu erfinden. So erweist sich denn die von aegyptologischer Seite versuchte Ehrenrettung des Kambyses als durch Herodot und die Monumente in gleicher Weise widerlegt und Kambyses muss fortan in der That, wie die Griechen berichten, als Mörder des Apis-Stieres gelten.

Es bleibt nun nur noch übrig zu erklären, wie trotz dieses Todes eines Apis im sechsten Jahre des Kambyses ein anderer von dessen fünften Jahre an bis in die Zeit des Darius hinein leben konnte. Ich glaube, wir haben hierin einen Versuch zu sehen, auf offizielle Weise die Spur der Greulthat des Kambyses zu verwischen. Die Stele, auf der die Lebensangaben dieses unter Darius verstorbenen Stieres stehen, ist gross und schön gearbeitet und entspricht so in ihrer Ausführung ganz den Inschriften aus der Zeit der 26. Dynastie. Sie wurde von Darius dem unter ihm gestorbenen Apis gesetzt. Als es sich darum handelte, dessen Lebensdauer zu bestimmen, hätte er eigentlich dessen Geburt von dem Tode des von Kambyses getödteten Stieres ausgehend bestimmen müssen. Damit hätte er aber die Ermordung eines Gottes durch einen seiner Vorfahren einge-

standen und so half sich denn Darius sehr geschickt dadurch, dass er diesen Stier einfach ignorirte und vom Tode des vorhergehenden aus datirte. Dieser war aber zu der Zeit gestorben, wo Kambyses noch als ein milder Herrscher regierte und dem aegyptischen Götterglauben alle möglichen Concessionen machte, so dass ein Zurückgreifen auf diese Zeit für die persische Dynastie in den Augen des aegyptischen Volkes nur vortheilhaft sein konnte.

Fassen wir zum Schlusse noch einmal unsere Resultate zusammen, so haben wir in der Regierung des Kambyses über Aegypten zwei scharf getrennte Perioden zu unterscheiden. In der ersten von der Eroberung bis zum äthiopischen Feldzuge verfuhr der Grosskönig mild, achtete und ehrte die aegyptische Religion und wüthete nur gegen den Namen und das Andenken des Amasis. Anders ward es nach seiner Rückkehr aus Aethiopien (Ende 524), da tödtete er den Apis, verspottete die aegyptischen Sitten und liess unzählige Menschen hinrichten. In dieser Weise ging es fort bis an sein Lebensende. Den näheren Verlauf der Hinrichtungen und die Details seines Todes sind allbekannt und können daher hier übergangen werden. Für uns genügt die Bemerkung, dass er im Frühjahr 522 beim Aufbruche gegen den sich in Persien empörenden Pseudo-Smerdis sich mit dem Schwert verletzte und nach einigen Tagen an der Wunde starb.[1]) Ob diese Wunde sich wirklich an derselben Stelle, an der Hüfte, befand, an welcher Kambyses einst den Apis verwundet hatte, wie Herodot erzählt, lässt sich natürlich nicht mit Sicherheit entscheiden. Das Zusammentreffen ist zwar wunderbar und passt auffallend zu Herodots Theorie von Schuld und Sühne durch gleiches Leiden, wie man selbst es einst verursacht hat, aber trotzdem ist ein solcher Zufall durchaus nichts Unerhörtes und nur auf ihn hin die Angabe des Herodot, die sonst einen genauen und wahrheitsgetreuen Eindruck macht und keiner sonstigen Notiz

1) Her. III, 64—66. — Vergl. zu Kambyses Tod auch Aelian, fr. 431. Josephus, Ant. Iud. XI, 2. 2 sagt, er sei bei Damascus gestorben. Cf. v. Gutschmid, Neue Beiträge, p. 96.

aus dem Alterthume widerspricht, zu bezweifeln, scheint mir nicht zulässig zu sein.

Monumente, Statuen oder Tempelanlagen, die des Kambyses Namen trügen, sind uns ausser den besprochenen keine weiteren erhalten und so scheint seine Regierung nur wenige bleibende Spuren hinterlassen zu haben. Nur eine Angabe ist noch zu erwähnen, dass nämlich die Gründung der Stadt Babylon bei Memphis, an der Stelle des verödeten Letopolis in die Zeit verlegt wird, in welcher Kambyses Aegypten verheerte.[1]) Vor einigen Jahren glaubte Lauth[2]) einen auf Kambyses bezüglichen Text in einer aegyptischen Inschrift gefunden zu haben. Die betreffende Inschrift findet sich in Hamamât und ist eine der zahlreichen Inschriften, welche hier von aegyptischen Baumeistern eingegraben worden sind. Die Datirung der Stele, welche in dem in der Zeit der 12. Dynastie sehr beliebten halbhieratischen Schriftstyl abgefasst ist, lautet: neter nefer Ra-chorp-uat'-chā-u sa ra Sebek-em-sa-f-u ănch t'et-ta, d. h. sie nennt den Namen des Königs Sebekemsaf der 13. Dynastie, auf welchen ich die Inschrift auch beziehen möchte. Lauth las den Nachnamen anders und glaubte in ihm den Namen Kambusa zu erkennen. In der Lesung des Vornamen ändert er Nichts. Dieser einem Sebekemsaf angehörige Vorname wäre nach ihm hier Kambyses gegeben, weil eine Inschrift des ersteren Königs sich in der Nähe befände.

In derselben Arbeit verlegt Lauth die Abfassung einer zweiten Inschrift in Hamamât, welche sich unter einer aus Darius Zeit datirten befindet, in die Zeit dieses Königs. Allein da dieselbe das Königsschild des Ra-neb-ta-ui zeigt und dies der Vorname Mentuhotep IV. ist, ausserdem die Mutter des Königs Aām erwähnt wird, die wiederum als Mentuhotep's Mutter bekannt ist,[3]) so glaube ich doch, dass auch diese Inschrift in die Zeit der 13. Dynastie zu verlegen ist. Dass diese

1) Josephus, Ant. Iud. II, 15. 1.

2) Ein neuer Kambyses-Text in den Abh. der Bayr. Ak. Philos.-Philol. Klasse. XIII. 3. Abth. p. 85—151.

3) Vergl. Lepsius, Königsbuch. No. 163—164.

Inschrift unter einer aus Darius Zeit datirten steht, ist wohl nur ein Zufall und die Erkenntniss eines solchen war es wohl auch, die Lepsius dazu bewog, bei der Publikation beide Texte zu trennen.[1])

Darius I.

Die Regierung dieses Königs bietet chronologisch keine Schwierigkeiten dar, Manetho, Ptolemäus und die Klassiker geben ihm 36 Jahre und die aegyptischen Monumente bestätigen diese Angabe. Der Vollständigkeit halber wollen wir hier die Daten aus seiner Regierung aufführen, die uns in ziemlich beträchtlicher Zahl durch Denkmäler überliefert werden. Schon oben[2]) führten wir an, dass die Inschriften des Atiuhi sein 2, 6, 10, 12 und 13 Jahr nennen. Demotische Kaufkontrakte sind uns mehrere aus seiner Zeit erhalten und zwar nennen die zwei Exemplare im Louvre[3]) den Paophi seines zweiten und den Phamenoth seines 25. Jahres; die drei auf der Bibliothek in Paris[4]) sein fünftes Jahr, den Monat Athyr des fünften und den Tybi des sechsten Jahres; die fünf in Turin den Pharmuthi des Jahres 5, Pharmuthi des Jahres 15, Paophi des Jahres 16, Mechir des Jahres 31 und Phamenoth des Jahres 35. Ausserdem stammen mehrere Serapeum-Stelen im Louvre[5]) aus seiner Zeit, eine davon (No. 379) nennt den 13. Pachons seines 4. Jahres, gehört also zu den Votivtafeln für den oben besprochenen unter Kambyses geborenen Apis.

---

1) Lauth citirt nur Burton's (Exc. hier. pl. 3) Publikation, wo beide Texte verbunden erscheinen.

2) p. 222.

3) * No. XII, 1 und 2. Letzterer ist mit Uebersetzung edirt worden von Revillout, Nouvelle chrest. dem. p. 139 ff. In seiner neuesten Arbeit in der Revue Egyptologique I, p. 2 bezieht Revillout den ersteren Text auf Darius III, ohne aber ausführlichere Beweise hierfür beizubringen.

4) No. 217, 216 u. 223; nur der erste ist publizirt in Brugsch, Gramm. dem. pl. III.

5) Dieselben sind alle unpublizirt.

Dann folgt zeitlich eine zerbrochene demotische Stele, einst im Besitz von Brugsch aus dem 15. Jahre des Königs, auch aus dem Serapeum stammend.[1]) Aus dem Jahre 31 berichtet uns eine andere (No. 362) von Bauten in dem Serapeum bei Gelegenheit der Wiederauffindung eines Apis und dasselbe Datum tragen noch zwei weitere fast ganz verwischte gemalte Stelen (No. 374 und 382). Weit häufiger sind Stelen aus dem 34. Jahre des Darius; vier von diesen tragen das Datum des 11 Mechir dieses Jahres (No. 322, 398, 482 und Salle hist. 326), vier weitere (No. 377, 484; Salle hist. 323 (= A. M. 4408) und 325 (= A. M. 4076) nur das Jahresdatum. Historisch interessante Angaben macht keine der Stelen. Endlich sind noch eine Reihe Stelen nur ganz allgemein aus Darius Regierung datirt, so No. 390, 404, 462, 471, 493 und Salle hist. 327. Bei der grossen, schön gemalten Stele 364 (= S. 2303) erkennt man noch das Datum des letzten Mesori unseres Herrschers, in welchem ein Apis gestorben sein soll, leider fehlt die Angabe des Jahres, in welchem dies geschehen ist. Endlich tragen Daten eine Reihe von Inschriften in Hamamât, welche insgesammt von zwei Männern, einem „Vorsteher der Bauten des Königs im ganzen Lande, Vorsteher der grossen Arbeiten u. s. f. in Ober- und Unter-Aegypten Ra-chnum-àb und seinem Vater Ahmes-sa-neit herrühren. Dieselben geben uns Daten vom: Mesori Jahr 26,[2]) Athyr Jahr 27,[3]) 13 Choiak Jahr 27,[4]) 11 Pachons Jahr 28,[5]) Pharmuthi des Jahres 30,[6]) 15 Pharmuthi desselben Jahres.[7]) Diese Texte haben zu einer eigenthümlichen Hypothese Sharpe's[8]) Anlass gegeben, der bisher nie entgegengetreten worden ist und die sehr geeignet ist, Ver-

1) Diese Stele ist die einzige publizirte unter den aufgeführten, ihr Abdruck findet sich in Brugsch, Gramm. dem. pl. IV. No. 1.

2) Lepsius, Denkmäler III, 283 b.

3) Lepsius, Denkmäler III, 283 d (= Burton, Exc. hier. pl. 4. No. 1).

4) Lepsius, Denkmäler III, 283 g.

5) Lepsius, Denkmäler III, 283 c (= Burton, Exc. hier. pl. 4. No. 2).

6) Lepsius, Denkmäler III, 283 f.

7) Lepsius, Denkmäler III, 283 e (vergl. Burton, Exc. hier. pl. 3).

8) Gesch. Aegyptens, deutsch von Jolowicz. p. 109 ff.

wirrung in die aegyptische Geschichtsauffassung zu bringen. Derselbe hält nämlich unsere Oberbaumeister für gekrönte Satrapen von Ober- und Unter-Aegypten und lässt sie bis zum 29. Regierungsjahre des Darius — die Inschrift vom 30. Jahre war Sharpe, der nur die Burton'sche Publikation benutzte, unbekannt — sehr milde und gerecht über Aegypten herrschen. Das Ganze beruht aber nur auf einer falschen Lesung des einen Titels der Leute; dieser lautet aegyptisch mer ket en res ḥā-t Vorsteher der Bauten von Ober- und Unter-Aegypten. Sharpe las hier die beiden ersten Worte als eines merket, erinnerte sich daran, dass im Aegyptischen r. und l. wechseln und erhielt so ein Wort melket, welches er für das arabische melek der König hielt; das gekrönt Sein schloss er daraus, dass in den Namen der Leute, die, weil sie mit Königsnamen gebildet sind, in Cartouchen eingeschlossen sind, über diesen Cartouchen, wie sehr oft in Inschriften, eine Krone gezeichnet ist, die aber nur den Zweck der graphischen Hervorhebung des Namens verfolgt. Die Sharpe'sche Uebersetzung ist unberechtigt, die beiden Worte mer und ket sind gut aegyptisch und durch unzählige Beispiele in ihrer Bedeutung belegt, zum Ueberflusse steht als Determinativ hinter dem ket noch das Bild des tragenden Mannes und erhebt es so über allen Zweifel, dass eine Arbeit hier gemeint ist. So darf man denn nicht aus den Namen dieser Oberbaumeister, Namen von Satrapen machen und aus diesen weiter Schlüsse auf ihre Abstammung und ihre Regierungsweise ziehen.

Kambyses hatte in Aegypten kurz nach der Eroberung des Landes einen Perser, Namens Aryandes als Statthalter eingesetzt und dieser behielt auch bei der Thronbesteigung des Darius sein Amt. Aryandes wollte offenbar sein Reich vergrössern und sich dann von Persien unabhängig machen, verstand es aber nicht, den richtigen Weg dazu einzuschlagen. Seine Hauptunternehmung war ein Zug gegen Barka, den uns Herodot[1]) ausführlich berichtet und dessen Verlauf in Kurzem dieser war. Die Barkäer hatten ihren König Akusilaos, denselben,

1) Her. IV, 166—167, 200—203.

der sich dem Kambyses unterworfen hatte, getödtet; gegen seine Mörder rief seine Mutter Pheretime die Perser zu Hülfe. Aryandes gewährte dieselbe und schickte ein Fussheer unter dem Maraphier Amasis und eine Flotte unter dem Pasargaden Badres, angeblich um Pheretime zu helfen, doch, wie schon Herodot einsah, in Wahrheit, um Libyen für sich zu erobern. Der Zug war Anfangs glücklich, Barka ward erobert, dann aber missglückte ein Angriff auf Kyrene und das Heer litt auf dem Rückzuge schwer durch Räuberhorden. Die gefangenen Barkäer wurden nach Barke in Baktrien verpflanzt; ein wichtigeres Resultat jedoch nicht gewonnen. — Die Umtriebe des Aryandes zur Erlangung der Selbstständigkeit wurden unterdessen immer unverkennbarer; er liess, ebenso wie Darius Dareiken aus Gold, so seinerseits eigene Silbermünzen schlagen und usurpirte so das Münzrecht, das der König sich allein vorbehalten hatte. Dazu kam, dass er durch seine Grausamkeit die Aegypter zum Aufstande reizte. Darius eilte um einen solchen zu verhindern selbst nach Aegypten und gewann sich alle Herzen, Aryandes wurde hingerichtet.[1]) Die Zeit dieser Anwesenheit des Darius in Aegypten ist bisher, wie ich glaube, nicht richtig bestimmt worden. Entscheidend ist hier die nach dieser Richtung hin nicht genügend beachtete Notiz des Polyän,[2]) dass damals die Aegypter einen Apis durch den Tod verloren hatten und Darius demjenigen, der einen neuen fände, 100 Talente versprach. Dieser Tod des Apis trat, wie wir oben aus seiner Leichenstele ersahen, am dritten Pachons des vierten Regierungsjahres des Darius ein, d. h. Ende 517; kurz darauf muss demnach der König nach Aegypten gekommen sein. Dies widerlegt die Annahme von Ley, der sich Unger[3]) angeschlossen hat, das Ereigniss habe nach dem Skythenzuge stattgefunden und der Zug des Aryandes gegen Kyrene sei mit diesem gleichzeitig gewesen. Ley ist zu seiner Annahme jedenfalls durch

1) Dass der Aryandes des Herodot identisch ist mit dem Oryandros des Polyaen ist klar; Ort, Zeit und Verhältnisse stimmen vollkommen.

2) Polyaen VII, 11. 7, vergl. v. Gutschmid im Philologus XI, 146.

3) Manetho, p. 288—289.

die Angabe bei Herodot II. 110 und Diodor I. 58 (letzterer hat seine Notiz hier gewiss aus Herodot entlehnt), bewogen worden, die aegyptischen Priester seien dem Darius, als er sein Bild vor das des Sesostris stellen wollte, entgegen getreten. Sie hätten behauptet, Sesostris habe nicht weniger Völker als Darius bezwungen, darunter auch die Skythen, die jener nicht bezwungen habe. Allein diese Stelle besagt Nichts, als dass Darius, als er nach Memphis kam, die Skythen nicht besiegt hatte, nicht aber, dass er bereits einen erfolglosen Zug gegen dieselben unternommen habe, und kann demnach nicht als chronologischer Ausgangspunkt gewählt werden. Unser Datum dagegen ist monumental beglaubigt und daher für die Chronologie des Ereignisses absolut entscheidend. Die von Unger noch beigezogene Stelle aus Aristoteles [1]) beweist nur, dass Darius, als er gegen Griechenland zog, im Besitz von Aegypten war, sagt aber nicht, dass diese Besitznahme erst kurz zuvor stattgefunden habe.

Mit dem Begräbnisse dieses Apis steht eine weitere Stele [2]) in Beziehung, die für uns ein hohes Interesse hat, da auf ihr eines Mannes, dem wir schon bei dem Zuge gegen Barka begegnet sind, des Generales Amasis Erwähnung geschieht. Da der Inhalt dieser Stele historisch interessant ist, indem er uns zeigt, wie noch zur Perserzeit eine aegyptische Gottheit von einem der höchsten Officiere der Armee geehrt wurde, so geben wir hier ihre Uebersetzung, die, wie ich hoffe, auch in den Einzelheiten den Sinn des aegyptischen Urtextes treffen wird.

Im obersten Register sehen wir unter der zweimal als Hut bezeichneten geflügelten Sonnenscheibe den Apis stehen, der „Apis, der lebende“ heisst; vor ihm steht ein Altar, unter dem sich die Worte finden „1000 Ochsen, 1000 Gänse, 1000 Brode,

---

1) Rhet. II, 20.

2) herausgegeben und nicht recht genau übersetzt von Pierret, Recueil, p. 67 ff.; die Uebersetzung auch in den Rec. of the Past IV, p. 61 ff. Stücke sind ferner übersetzt von Brugsch, Hist. d'Egypte, p. 262—263. Die Stele trägt die Nummer 359 (4017 des Inventars), bei Lieblein finden sich die auf ihr auftretenden Eigennamen im Dict. des noms. No. 1214.

1000 Krüge" (sc. werden dem Gotte dargebracht). Hinter dem Altare steht der Opfernde, in drei Inschriftszeilen benannt als „der einzige Freund (des Königs), der General der Soldaten Amasis, der Sohn des Generals der Soldaten Pa-sab-en-Ḥor, geboren von der Ta-ap-en-ḥā." — Unter dieser Darstellung folgt die Steleninschrift in neun Horizontalzeilen:

1) Der Geehrte vor Apis, dem Sohne des Osiris, der einzige Freund, der General der Soldaten Amasis, der Sohn des Ta-sab-en-Ḥor, geboren von der Ta-ap-en-ḥā, spricht:

2) Als sich näherte dieser Gott in Frieden dem schönen Grabe, nachdem man an ihm vollzogen hatte alle Ceremonien im Reinigungshause — siehe, er war in

3) seinem Sarge, wohl zubereitet [1]) war der Sargdeckel durch eine zahlreiche militärische Dienerschaft, damit man sich nahen lassen könne diesen Gott seinem Platze in der Gräberwelt — war ich ein Diener, der bereitete Deiner (des Apis) Person ein Lager.

4) Ich wachte jeden Tag, und schlief nicht, weil ich ausging Dir allen Glanz zu suchen. Ich brachte Deine Verehrung in Jedermannes Herz

5) in den Gebieten aller Länder, welche im Hinterlande (d. h. noch so ferne) liegen, wegen dessen, was ich that in Deinem Tempel. Ich liess eilen Boten nach dem

6) Süden, ebenso wie nach dem Norden, damit käme jeder Fürst der Gefilde mit seinen Gaben zu Deinem Tempel.

7) Seht, ihr Götter und Priester von Memphis, ich spreche: Oh Osiris-Apis, höre die Bitten dessen, der Deinen Glanz bereitete, des Generals

8) Amasis; er bereitete Dir Schutz (?), er kam selbst mit Silber, Gold, königlichem Linnen, Weihrauch, allerhand Edelsteinen und allerlei schönen Dingen;

9) gieb ihm Belohnungen nach Maassgabe dessen, was er für Dich that, vernichte seine Jahre (damit er sein Alter nicht

---

1) nu in guten Stand setzen (Brugsch, Wörterbuch, p. 772); die vollere Form ist nennu (l. c. p. 780).

mehr fühle), mache dauern seinen Namen ewiglich, bereite ihm die Lebensdauer des Horus auf Erden (d. h. lasse ihn die 110 Jahre, welche als höchste menschliche Lebensdauer galten, erreichen) wegen seiner Liebe (zu Dir), lass Erinnerung dauern an seinen Namen ewiglich.

Diese Inschrift lehrt besser als es eine lange Auseinandersetzung thun könnte, wie bestrebt die hohen Beamten unter Darius waren — nebenbei bemerkt zeigt sie, dass Amasis auch nach Aryandes Fall sein Amt behielt, also in dessen Verschwörung nicht mit verwickelt war — für die Verehrung der Götter Sorge zu tragen und so dem Herrn des Landes zu helfen, sich die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen. Diese letzteren Bestrebungen des Darius werden uns durch zahlreiche andere Texte bestätigt, welche zwar nicht näher datirt sind, aber doch wohl meist in den Anfang seiner Regierung gehören. Der längste derartige Text findet sich auf der Rückseite des schon bei Gelegenheit von Kambyses Regierung besprochenen Naophorus im Vatikan. Hier erzählt Ut'a-Ḥor-suten-net er habe von Darius den Befehl bekommen nach Aegypten zu gehen, zu einer Zeit, in der sich der König in dem Lande Aremȧ, befand. Diesen Landesnamen darf man doch wohl kaum, wie gewöhnlich geschieht, für eine Bezeichnung von Elam halten. In diesem Falle müsste man ja, abgesehen von der bei Fremdwörtern immer bedenklichen Vertauschung von r und l das letzte ȧ ganz unberücksichtigt lassen. Ich glaube, es liegt weit näher und passt besser in die Zeit-Verhältnisse, in dem Namen eine Bezeichnung von Aramäa zu sehen. Unser Aegypter sollte die Zahl der Tempelschreiber wieder vervollständigen und alles in Verfall Gerathene — diese Bemerkung ist wohl als euphemistisch anzusehen und deutet auf das von Kambyses Zerstörte hin — wieder in Stand setzen. Der königliche Befehl ward ausgeführt und alles in Ordnung gebracht, und so ward des Königs Wille erfüllt, der, wie die Inschrift selbst meldet, darauf hinzielte, neues Leben zu erwecken in allem Verfallenen, die Namen der Götter, ihre Tempel, Opfer und die Ordnung ihrer Feste in alle Ewigkeit zu erhalten.

Manigfaltige Reste von Bauten des Darius sind uns überkommen, und bestätigen die Angabe der Inschrift, Darius habe gesucht den Tempeln der Götter Bestand zu verleihen. Sein Hauptwerk war der Tempel, den er in der Oase El-Khargeh errichten liess, aber nicht vollenden konnte, so dass Darius II. und Nectanebus I die letzte Hand an ihn anlegen mussten. Ausser diesen Notizen geben uns die in dem Tempel erhaltenen zahlreichen Inschriften gar keinen historischen Aufschluss, nicht einmal die Baugeschichte des Werkes wird uns berichtet. Alle die umfangreichen Texte in ihm sind religiös, enthalten pantheistisch gefärbte Hymnen, Opferlisten, religiöse Darstellungen und so fort und zeigen nur durch ihre Existenz die Sorgfalt der Perser für die aegyptischen Götter. Publikationen und Uebersetzungen der Inschriften hat in poetischer und populärer Form Brugsch [1]) geliefert, eine einfacher gehaltene Wiedergabe des Haupttextes gab schon vor ihm Birch [2]) nach einer Anfang dieses Jahrhunderts von einem englischen Reisenden genommenen Abschrift desselben. — Dem grossen Tempel zu Edfu machte der König laut der Inschriften desselben Schenkungen [3]) und auch bei Memphis haben sich in Qom-el-Qalah Denkmäler mit seinem Namen gefunden. [4])

Im Zusammenhang mit diesen Erwähnungen von Bauten seien hier auch gleich die wenigen kleineren Denkmäler aufgezählt, die aus der Zeit des Königs herrühren und in europäischen Museen aufbewahrt werden. Zunächst sind uns drei Gegengewichte aus gebranntem Thon erhalten, die sich in

1) Brugsch, Reise nach der grossen Oase El Khargeh. Leipzig 1878. — Vorher ward von demselben die Oase kurz besprochen in der aeg. Zeitschrift 1875, p. 51—55 und der Haupttext übersetzt in den Göttinger Nachrichten. 1877. No. 6. p. 113—132. — Eine Adorationsscene, in welcher wir Darius dem Osiris opfern sehen, hat Champollion-Figeac, Eg. anc. pl. 87 publizirt. Vergl. auch Cailliaud, Voy. à l'oasis. Taf. X, p. 399; Hoskins, Visit to the great Oasis, p. 118; Lepsius in der aeg. Zeitschrift. 1874. p. 73—83; Rohlfs, Drei Monate in der libyschen Wüste, p. 306 ff. Taf. 15; Remelé in der Zeitschrift der Ges. für Erdkunde. IX, p. 301 ff.

2) in den Transact. of the soc. of bibl. arch. V, p. 293—302. (1877).

3) Dümichen in der aeg. Zeitschr. 1871. p. 96.

4) publizirt von Mariette, Mon. div. pl. 34d.

Florenz,[1]) Paris[2]) und Frankfurt a. M.[3]) befinden; ein Sistrumgriff ist in Paris,[4]) ein zweiter in Berlin.[5]) Das letztere Museum bewahrt ausserdem eine kleine Stele[6]) und das Fragment einer zweiten,[7]) das nach der Art der Inschrift und der in ihr erhaltenen Erwähnung des Apis zu Folge wohl aus dem Serapeum von Memphis stammt. Endlich besitzt das Museum des Louvre noch einen bronzenen Thürverschluss, der die königlichen Kartouchen trägt.[8])

Das wichtigste Werk des Darius, von welchem uns aus dem Alterthume Kunde geworden ist, ist die durch ihn vollendete Verbindung des rothen Meeres mit dem Nil durch einen Kanal. Die hierauf bezüglichen Fragen sind in letzter Zeit bei Gelegenheit der Suez-Kanal-Arbeiten so viel behandelt worden, dass wir sie hier nur ganz kurz anzudeuten brauchen.[9]) Der Lauf des Kanales wird durch eine Reihe von Hügeln, von denen drei bisher aufgefunden worden sind, bezeichnet.[10]) Auf jedem dieser Hügel erhob sich eine grosse Stele, welche auf der einen Seite mit Hieroglyphen, auf der anderen mit Keilschrift in medischer, assyrischer und persischer Sprache beschrieben war und den Ruhm des Darius verkünden sollte.[11]) Diese Stelen sind insgesammt absichtlich mit Feuer zerstört worden und nur fragmentarisch auf uns gekommen, doch ge-

1) * No. 854.

2) * Louvre. Salle hist. No. 456.

3) * Bibliothek.

4) * Louvre. Salle hist. No. 664.

5) publizirt von Lepsius, Denkm. III, 283 a.

6) * No. 7493. 7) * No. 3423 (318). 8) * Salle hist. No. 665.

9) Die Hauptstellen der Klassiker für Darius Arbeit am Kanale sind Her. II, 158. IV, 39; Aristoteles, Meteorol. I, 14. p. 352 b (ed. Bekker); Diodor I, 33; Strabo XVII, 25. p. 804, cf. I, p. 38; Plin. Hist. nat. VI, 29, § 165. — Eine Uebersicht der wichtigsten neueren Literatur bei Ebers, Durch Gosen zum Sinai, p. 473.

10) Vergl. die vortreffliche Lokalbeschreibung von Lepsius in den Berliner Monatsberichten, p. 283 ff.

11) Die ersten Fragmente dieser Texte wurden schon während der französischen Expedition aufgefunden und in der Description de l'Egypte, Ant. V, pl. 29 publizirt; besprochen in demselben Werke Ant. VIII, p. 27 ff. Vergl. Champollion-Figeac, Eg. anc. p. 379.

nügten ihre Fragmente, um es Oppert[1]) zu ermöglichen, wenigstens den persischen Text wiederherzustellen. Sein Inhalt lehrt uns nichts historisch Neues. Derselbe giebt eine ausführliche Titulatur des Königs und dann die Worte: Darius der König sagt: „Ich bin ein Perser, mit der Hülfe Persiens eroberte ich Aegypten. Ich befahl diesen Kanal auszugraben vom Flusse Nil, der in Aegypten fliesst, bis zum Meere, das mit Persien in Verbindung steht. Dann ward der Kanal gegraben, wie ich befahl. Aber ich sagte: Nun geht und zerstört den halben Kanal von der Stadt Bira bis zur See, weil dies mein Wille ist.“ Die letzte Angabe besagt dem Sinne nach das Gleiche, wie die von Diodor und Strabo überlieferte Notiz, dass der Kanal nicht vollendet worden sei, weil dem Darius von seinen Beamten vorgehalten wurde, das rothe Meer liege höher als Aegypten und beim Durchstiche des Kanales werde das Land überschwemmt werden. Der Grund, aus dem nach den alten Autoren Darius von seinem Unternehmen abstand, ist wohl glaublich, denn der Kanal sollte naturgemäss dem Lande Aegypten zum Nutzen dienen und es nicht vernichten. Aehnlichen falschen Vorstellungen von dem Höherliegen eines Meeres über dem anderen und seinen Nachbarländern begegnen wir öfters im Laufe der Entwicklung der geographischen Anschauungen. — Ueber die Zeit, in welche das Kanalunternehmen fällt, erfahren wir Nichts. Nur einen Schluss können wir allenfalls daraus ziehen, dass in den Fragmenten der hieroglyphischen Steleninschriften in einer Liste der dem Darius unterworfenen Länder, neben Ta-neḥsi Aethiopien (entsprechend dem Kus, der babylonischen Nebenform von Kusch, der Provinzenlisten), Chal Syrien und Katpatak Kappadocien, auch Babal Babylon erscheint. Hieraus geht, was noch nicht beachtet worden ist, hervor, dass das Kanalunternehmen zeitlich der Eroberung Babylons durch Darius folgte, also nach 518 stattgefunden haben muss. Wie wir oben sahen, fällt Darius' Anwesenheit in Aegypten in das Jahr 517 und so kann

---

1) Rec. of the past. IX, p. 79 ff. Vergl. Oppert, Rapports de l'Egypte et de l'Assyrie, p. 125—127; Ménant, Les Achéménides, p. 145—148.

man wohl mit gutem Grunde vermuthen, dass er damals den Befehl zur Inangriffnahme der Kanalbauten ertheilt habe. — Ehe wir den Kanal verlassen, muss noch einer Angabe des Plinius [1]) gedacht werden, der in dessen Nähe einen Ort Cambysu nennt. Es ist kaum wahrscheinlich, dass dieser Ort von Darius oder einem späteren Könige den Namen dieses verhassten Herrschers erhalten habe, und so müssen wir wohl annehmen, dass er von Kambyses selbst angelegt worden ist. Der Zweck freilich, den der Grosskönig damit verfolgte, dass er hier eine Stadt anlegte, ist bei dem Mangel jedes weiteren Anhaltspunktes nicht zu bestimmen; das Wahrscheinlichste ist immer noch, dass er bereits den Plan hegte, den Kanal ausführen zu lassen und nur durch seinen Tod oder Wahnsinn daran verhindert wurde und so die Ausführung des Werkes seinem Nachfolger überlassen musste.

Nach den griechischen Berichten [2]) hat sich Darius auch um die Gesetzgebung in Aegypten grosse Verdienste erworben. Er missbilligte dabei Kambyses' Eingriffe in die aegyptische Religion und liess sich über diese unterrichten, ja er unterhielt sich eingehend mit den aegyptischen Priestern und liess sich von diesen selbst so freimüthige Aeusserungen, wie die, er habe den Sesostris an Ruhme nicht erreicht, ruhig gefallen. [3]) Nach Diodor erhielt er wegen dieser Handlungsweise noch bei Lebzeiten den Beinamen Gott, was bei keinem früheren Könige geschehen wäre, und nach seinem Tode widerfuhr ihm hohe Ehre. Diese Angabe ist jedenfalls unrichtig. Einerseits wissen wir, dass im alten Aegypten der gewöhnliche Titel des Königs neter nefer „der gütige Gott“ war, dass es also durchaus nicht als besondere Auszeichnung gelten konnte, wenn Darius diesen Titel erhielt, der ihm von Rechtswegen zukam. [4]) Andererseits ist

1) Hist. nat. VI, 29, § 165.

2) Diodor I, 95.

3) Diodor I, 58; Herodot II, 110.

4) Die Annahme von Champollion, Rosellini II, 185 und Wilkinson, M. e. C. I, 199, Darius sei der einzige persische König, dessen Name in den Hieroglypheninschriften den göttlichen Vornamen zeige, wird durch die neueren Denkmälerfunde widerlegt.

es sehr fraglich, ob Darius nach seinem Tode hoch geehrt ward, um so mehr, als kein aegyptisches Denkmal darauf hinweist. Bei seinen Lebzeiten verhinderte diese Verehrung die Aegypter nicht, sich gegen ihn in demselben Augenblicke zu empören, in welchem sie hoffen durften, dass ihr Unternehmen erfolgreich sein werde.

Unter die Gesetze des Darius wird wohl vor Allem die Verfügung zu rechnen sein, durch welche er Aegypten eine neue Stellung[1]) im persischen Staate gab. Das Land ward mit Kyrene, Barka und den angrenzenden libyschen Stämmen vereint und zu einer eigenen Provinz gemacht. Der Tribut, den dieselbe zu zahlen hatte, betrug 700 Talente, ein im Verhältnisse zu der Steuerkraft des Landes sehr geringer Betrag, trotzdem hatte man diese Satrapie nach Babylonien und Assyrien am höchsten besteuert. Ausserdem mussten 120,000 Scheffel Getreide für die persische Besatzung in Memphis geliefert werden und die ganzen Einkünfte aus den Fischereien im Mörissee flossen in den persischen Schatz. Letztere betrugen nach Herodot's[2]) wohl stark übertriebener Angabe während 6 Monaten des Jahres je 1 Talent Silber, während der 6 übrigen nur 20 Minen pro Tag, was für jedes Jahr die ungeheuere Summe von etwa 230 Talenten als Ertrag ergeben würde. Bei Diodor[3]) ist derselbe noch grösser, nach ihm betrug er täglich 1 Talent, also im Ganzen 365 Talente, die von dem Schöpfer des Sees Möris seiner Gattin als Nadelgeld gegeben worden wären. Wir haben hier wieder ein Beispiel der übertriebenen Angaben vor uns, die den griechischen Reisenden in Aegypten von ihren Führern gemacht wurden und bei deren Erzählung immer einer den anderen zu übertreffen strebte. Ausserdem waren dem Lande noch einige andere Lasten auferlegt, so gehörte die Stadt Anthylla immer der jeweiligen Königin, die aus ihr einen Theil ihres Nadelgeldes — wie Herodot[4]) meint, das Geld für ihre Schuhe, wie Athenäus[5])

---

1) Herodot III, 91. 2) II, 149. 3) I, 52.
4) Herodot II, 98.
5) Athenaeus I, 60, p. 33 f.

dagegen behauptet, das für ihre Gürtel — entnahm. Ferner mussten die Aegypter das ammonische Salz und das Nilwasser, das an der königlich persischen Tafel verwendet ward, stellen.[1])

Ob Darius nach seinem Aufenthalte in seinem 4. Regierungsjahre, der nach all den Reformen und Arbeiten, die er ausführte und ausführen liess, ziemlich lange gedauert haben muss, noch einmal Aegypten besuchte, wird uns nicht überliefert. Dagegen können wir aus einer sonst sachlich ganz werthlosen Anekdote, die Herodot von einem Samier Syloson erzählt, schliessen, dass er schon vor seiner Thronbesteigung, als er noch dem Heere des Kambyses angehörte, nach Memphis kam. — Ueberhaupt besitzen wir über die Ereignisse in Aegypten seit dem 4. Jahre des Darius keine Kunde mehr. Aus den oben angeführten datirten Monumenten, die von seinem 2. bis 34. Jahre reichen und nirgends erhebliche Lücken zeigen, und aus der Angabe, dass die Aegypter im jonischen Aufstande[2]) auf Seiten der Perser kämpften, ersehen wir, dass das Land bis gegen das Ende der Regierung des Darius in dessen sicherem Besitze blieb und dass man annehmen konnte, es sei dauernd persisch geworden.

Allein Aegypten hatte seine ehemalige Freiheit nicht vergessen und als die Kunde von der persischen Niederlage bei Marathon eintraf und zugleich der Befehl kam, neue Truppen zum persischen Heere stossen zu lassen, da erhoben sich im 4. Jahre nach der Schlacht die Aegypter gegen Persien. Noch ehe Darius gegen sie ausziehen konnte starb er und ihm folgte sein Sohn Xerxes.[3])

Xerxes.

Das Erste, was der König that, war, dass er sich gegen die Aegypter wandte, um sich durch deren Unterwerfung für

---

1) Dinon fr. 15 bei Müller aus Athenaeus II, 74, p. 67b.
2) Her. VI, 6. 3) Her. VII, 1, 4.

seinen Zug gegen Griechenland den Rücken frei zu machen. Die Eroberung des Landes ging schnell von Statten und war schon in dem Jahre, das auf Darius' Tod folgte, beendigt. Xerxes setzte seinen Bruder Achämenes als Statthalter ein und befahl die Regierung strenger zu führen, als bisher.[1])

Diese spärlichen Angaben sind Alles, was wir aus den klassischen Quellen erfahren, nicht einmal der Name des aufständischen Aegypterführers wird uns genannt. Etwas mehr hören wir, wenn wir die aegyptischen Inschriften zu Rathe ziehen. Die wichtigste unter diesen ist die viel behandelte sogenannte Diadochen-Stele[2]), die ein Dekret des Ptolemäus I. aus der Zeit, in welcher er noch Statthalter Alexander II. war, zu Gunsten der Götter von Pe und Tep (Buto) enthält. Hier wird uns berichtet, die Landstücke, die jetzt Ptolemäus den Göttern schenke, seien diesen schon von dem Könige von Ober- und Unteraegypten Senen-Tanen-setep-en-ptah — dem Sohne der Sonne — Chabbasch — verliehen worden, als dieser in diese Gegend kam, um die Sümpfe und die Nilmündungen zu besichtigen und die Flotte der Asiaten von Aegypten abzuhalten. Später habe Xerxes diese Schenkung rückgängig gemacht; diesen hätte Horus aber dadurch bestraft, dass er sammt seinem ältesten Sohne aus seinem Palaste geworfen worden sei. Was zunächst die letzte Bemerkung betrifft, so bezieht sich dieselbe zweifelsohne, wie schon Wachsmuth[3]) vermuthete, auf die Ermordung des Königs und seines ältesten Sohnes Darius durch Artabanos. Der Aufstand des Chabbasch muss, da Xerxes die Anordnungen desselben aufhebt, in eine Zeit fallen, die Xerxes Tode vorangeht. In dieser Zeit kann nur ein Aufstand in Frage kommen und dies ist eben der durch die griechischen Autoren erwähnte zur Zeit von Xerxes' Thronbesteigung. Wir gewinnen

---

1) Herodot VII, 5, 7.

2) publizirt von ihrem Entdecker H. Brugsch, Aeg. Zeitschr. 1871. p. 1—13 (Nachträge dazu, p. 59—61) u. Mariette, Mon. div. pl. 13. Uebersetzt von Brugsch, l. c. (diese Uebersetzung auch abgedruckt in den Rec. X, p. 67 ff.) und Birch, Transact. of the Soc. of Bibl. arch. I, p. 20—27. Behandelt von Wachsmuth im Rhein. Museum. N. F. XXVI.

3) l. c. p. 471.

so den Namen des Anführers der Aegypter, Chabbasch, und erfahren zugleich, dass dieser durch Schenkungen, die er den Göttern machte, diese oder vielmehr ihre Priesterschaft zu gewinnen strebte. Sein Vorname, „Ebenbild des Tanen, gebilligt von Ptah“, deutet vielleicht darauf hin, dass Memphis der Hauptsitz seiner Macht war. Ganz sicher aber erfahren wir aus dem Texte, dass er sich besonders bemühte, die Nilmündungen zu befestigen, um so die persische Flotte von Aegypten abzuhalten. Inwiefern ihm dies gelang, ist nicht zu entscheiden, da wir nicht wissen, ob das persische Landheer oder die Flotte sich Aegyptens bemächtigte. Genaueres lässt sich aus der Angabe der Stele nicht entnehmen; Birch hat zwar aus dem Namen des Chabbasch schliessen wollen, dieser sei ein Perser gewesen und habe die Pläne des Aryandes bei seinem Aufstande ausführen wollen, während Revillout[1]) meinte, er sei ein Araber gewesen, allein diese nur auf einen Namen gegründeten Ansichten lassen sich naturgemäss nicht beweisen und scheinen mir auch kaum wahrscheinlich zu sein.

Wir besitzen ausser der Erwähnung des Chabbasch durch Ptolemäus Lagi noch ein zweites auf ihn bezügliches Monument, einen Apissarkophag, dessen Inschrift[2]) lautet: „Im 2. Jahre, im Monat Athyr unter der Regierung des Königs von Ober- und Unteraegypten Chabasch[3]), des ewig lebenden, des von Apis-Osiris und von Horus von Kachomé geliebten“. Demnach ist unter der Regierung unseres Königs ein Apis gestorben und begraben worden; es ist dies gewiss derselbe, dessen Auffindung wir oben auf einer Stele des Serapeums aus dem 31. Jahre des Darius erwähnt fanden und der demnach ein Alter von nur etwa 6 Jahren erreicht hat.

Im Uebrigen erfahren wir über Aegypten während der Regierung des Xerxes nicht viel. Herodot erzählt uns, dass

---

1) Chronique égypt. p. 5, Anm. 1.

2) publizirt von Brugsch in der aeg. Zeitschrift. 1871. p. 13. Ein Gypsabguss der Inschrift befindet sich im Louvre. Serapeum. No. 414.

3) Die Formen Chabasch uud Chabbasch wechseln in den aegyptischen Inschriften.

die aegyptische Flotte zu Xerxes' Heerzug gegen Griechenland 200 Schiffe stellte und bei Artemisium sich durch Tapferkeit auszeichnete, dass aber später diese Truppen von der Flotte fortgenommen und in das Fussvolk eingestellt wurden, in dessen Reihen sie unter Mardonius bei Plataeae mitkämpften.[1]) In Aegypten selbst haben sich ausser den beiden schon oben[2]) erwähnten datirten Inschriften des Atiuhi aus des Xerxes 2., 6., 10., 12. und 13. Regierungsjahre und einer aegyptisch-aramäischen Stele, die sich jetzt in Berlin befindet und den Monat Mechir seines 4. Jahres nennt[3]), keine datirten Monumente aus seiner Zeit gefunden. Von undatirten Monumenten kennt man nur eine, jetzt in Paris befindliche, schon von Champollion erwähnte Vase, welche den Namen des Xerxes in viersprachiger Wiederholung trägt.[4]) Durch die starke Hand des Achämenes wurde jede Empörung verhindert und das Land blieb bis zu Xerxes' Tode dessen unbeanstandeter Besitz.

Artaxerxes.

Mit den Thronwirren, welche der Ermordung des Xerxes und der kurzen Regierung des Artabanos folgten und erst mit der Thronbesteigung des Artaxerxes im Jahre 464[5]) ihr Ende fanden, beginnt eine schwierigere Periode der alten Geschichte, als die bisher behandelte. Diese Periode ist gleichzeitig die Zeit der Aufstände Aegyptens gegen Persien und höchst wichtig, da in ihr ein fortdauernder politischer Verkehr zwischen Griechenland und Aegypten stattfand. Ehe wir aber zur Besprechung des hier zunächst zu behandelnden Aufstandes des Inaros übergehen, wollen wir, um unsere Untersuchung

1) Herodot VII, 89. VIII, 17 u. IX, 32.

2) p. 222.

3) publ. u. besprochen von Lepsius, Aeg. Zeitschr. 1877. p. 127—132.

4) publizirt zuerst von Caylus, Rec. d'ant. V, pl. 30, sehr gut von Pettigrew in der Archaeologia. XXXI, pl. 6.

5) vergl. für dies Jahr Unger, Manetho, p. 289.

später nicht unterbrechen zu müssen, die spärlichen Notizen aufführen, die sich aus den erhaltenen aegyptischen Monumenten für die Regierung des Artaxerxes gewinnen lassen. Schon oben[1]) haben wir gesehen, dass uns zwei Inschriften des Aliurta erhalten sind, die das fünfte und sechszehnte Jahr des Königs nennen. Ausser diesen beiden Texten nennt nur noch eine hieroglyphische Inschrift des Königs Namen. Dieselbe findet sich, ebenso wie die eben besprochene des Xerxes auf einer Vase in vier Sprachen eingegraben, nennt aber, ebenso wie jene, nur des Königs Namen und einige Titel. Das Monument befindet sich jetzt im Schatze der Markuskirche in Venedig[2]) und ist für die Entzifferung der Keilschriften von grösster Bedeutung gewesen, für die Geschichte selbst giebt es keinen weiteren Aufschluss.

Kaum war es Artaxerxes gelungen, einen Aufstand Baktriens niederzuwerfen, so erhoben sich für ihn neue Schwierigkeiten in Aegypten.[3]) Dieselben gingen nicht von dem aegyptischen Volke selbst aus, sondern wurden durch einen libyschen Angriff veranlasst. Wie wir aus dem Berichte Herodot's von dem Zuge des Aryandes gegen Kyrene ersehen, war Libyen der persischen Herrschaft nur nominell unterworfen, in Wahrheit aber fügte es sich den persischen Befehlen nicht. Es scheint in dem Lande ein vollkommen unabhängiges Königsthum bestanden zu haben, das mächtig genug war, um den persischen Angriffen die Spitze zu bieten. Zu der Zeit, in welcher

---

1) p. 222.

2) Pettigrew in der Archaeologia XXXI, p. 275—277; Longpérier in der Rev. arch. I. Ser. I, 2. p. 444 ff. und 497 ff.

3) In diese Zeit ist wahrscheinlich eine von Phylarchus im XIX. Buche (fr. 35 bei Müller) berichtete, bisher unbeachtete Begebenheit zu setzen, dass nämlich ein König Aegyptens der Gattin des Oxyartes Statira eine Frau Namens Timosa, die ganz besonders schön gewesen sei, zugesendet habe. Wenigstens war Oxyarthes, wie aus Diodor XVIII, 3 u. 39 hervorgeht, der Name eines Satrapen von Baktrien und wohl ebenso wie die Namen anderer persischer Satrapen in der betreffenden Familie erblich. Es würde sich, wenn sich diese Vermuthung bestätigte, hieraus ein Zusammenhang zwischen dem Aufstande Baktriens und dem Aegyptens ergeben.

Artaxerxes auf den Thron kam, herrschte in Libyen Inaros, der Sohn des Psammetich. Diesem gelang es, von dem an Aegyptens Westgrenze gelegenen Marea aus, Aegypten zu einem Aufstande gegen die Perser zu bewegen, zu dessen Führer er von den Aegyptern selbst erwählt ward. Zuerst wurden die persischen Steuereinnehmer vertrieben, ein Zeichen, dass es vor allem der unter Achämenes Regiment gewachsene Steuerdruck war, der die Unzufriedenheit der Bevölkerung erregte, dann im Lande Truppen ausgehoben, Söldner angeworben und so fort. Auch nach Athen wandte man sich, um Hülfe zu erlangen und diese Stadt, stets bestrebt, Persien zu schaden, sandte die 200 — nach Ktesias unzuverlässiger Angabe nur 40 — Schiffe, die gerade bei Cypern im Felde standen, nach Aegypten. Dieselben fuhren in den Nil ein, eroberten das Delta und zwei Drittel der Stadt Memphis, während sich in dem letzten Drittel die Perser, Meder und die Persien treuen Aegypter hielten und belagert wurden.[1]) Der Name dieses letzten Drittels, den Thucydides uns überliefert, λευκὸν τεῖχος[2]), ist eine wörtliche Uebersetzung des aegyptischen àneb ḥet' weisse Mauer, mit welchem Namen die Citadelle von Memphis seit alter Zeit bezeichnet wurde.

Ehe es zur Belagerung kam, hatte eine Land- und Seeschlacht stattgefunden, in welcher Achämenes, der Statthalter Aegyptens, sammt seinem grossen Heere von 400,000, nach Diodor 300,000, Mann und 80 Schiffen besiegt wurde. Achämenes selbst ward von Inaros bei Papremis verwundet und starb an der Wunde, seine Leiche schickte man Artaxerxes zurück. Mit ihm fielen angeblich 100,000 Mann, ein Viertel seines Heeres. Die 80 persischen Schiffe wurden nach Ktesias von Charitimides, dem Führer der athenischen 40 Schiffe, besiegt und 50 derselben genommen.[3])

---

1) Thuc. I, 104; Ktesias c. 32, ed. Müller, p. 52; Diodor XI, 71. Cf. Plut. Themist. c. 31.

2) Derselbe Ausdruck bei Her. III, 91; cf. Schol. zu Thucydides I, 104.

3) Ktesias c. 32, ed. Müller, p. 52; Her. III, 12; Diodor XI, 74. — Dies ist wohl die Seeschlacht zwischen Aegyptern und Persern auf dem Nile,

Auf die Nachricht von dieser Niederlage entstand in Persien grosse Aufregung. Als ihre Hauptveranlasser galten mit Recht die Athener, und so war es das erste Bestreben des Grosskönigs zu versuchen, ob er nicht Athen selbst zwingen könnte, seine Schiffe aus Aegypten zurückzurufen. Er sandte daher Geld nach Lacedämon, um die Spartaner zu einem Einfalle nach Attica zu bewegen, und erst als sein Gesandter Megabyzos unverrichteter Sache abziehen musste, entschloss er sich, ein Heer gegen die Aufständischen selbst auszurüsten. Wie gewöhnlich, weiss auch hier Ktesias die Zahl der gesammelten Truppen genau anzugeben. Zu den 300,000 Mann, die sich von Achämenes Heer gerettet hatten, kamen noch 200,000 und 300 Schiffe — Diodor giebt 300,000 Mann zu Fuss und 300 Schiffe an — hinzu. An der Spitze des Heeres stand nach allen Quellen Megabyzos, nach Diodor commandirte neben ihm Artabazos, nach Ktesias führte Horiskos die Flotte. Ein ganzes Jahr lang ward das Heer in Cilicien und Phönizien geübt und erst dann rückte man vor Memphis. Die Aufständischen gaben die Belagerung auf und zogen sich auf die Insel Prosopitis zurück. Auf dieser wurden sie $1^1/_2$ Jahre eingeschlossen; endlich gelang es den Persern, den Nilarm, der die Insel umfloss, abzuleiten, die athenischen Schiffe auf das Trockene zu setzen und so das Heer zur Kapitulation zu zwingen. Die

---

welche nach Plinius, Hist. nat. XXXV, 11. 40, § 142 Nealkes malte. Vergl. für das Geschichtliche Diodor XI, 74; Thuc. I, 104; Isocrates de pace, § 86. — Diodor XIII, 25 giebt als Verlust der Athener in Aegypten 300 Schiffe mit ihrer Bemannung an. In dieser Angabe haben die bisherigen Erklärer und ganz neuerdings Holzapfel, Untersuchungen über die Darstellung der griech. Gesch. p. 40—41 eine Schwierigkeit finden wollen, da sonst nur 200 Schiffe als verloren, die Bemannung aber als gerettet aufgeführt werde. Die Schwierigkeit, die bisher ungelöst geblieben ist, erklärt sich ganz einfach dadurch, dass Diodor hier den Gesammtverlust der Athener in Aegypten, d. h. unsere 200 Schiffe und die kurz darauf von den Persern genommenen 50 nachgesendeten Trieren, deren Mannschaft mit gefangen wurde, zusammenfasst und die Zahl abrundet. Dies geschieht nach oben und die Verlustangabe ist grösser, als sie es in Wirklichkeit war, weil Nikolaos an der betreffenden Stelle die Lebenskraft des athenischen Volkes in möglichst günstigem Lichte darzustellen sucht.

Athener durften ungehindert abziehen und gelangten durch Libyen und Kyrene nach Hause zurück, ihre 200 Schiffe blieben freilich verloren. Inaros, der in einem Treffen verwundet worden war, wurde unter Zusicherung seines Lebens nach Persien gebracht, dort aber gegen den Vertrag auf Anstiften der Königin Amestris gekreuzigt, seine Begleiter enthauptet. — Als die Athener schon ihre Stellung bei Prosopitis aufgegeben hatten, erschienen noch einmal 50 athenische Trieren zu ihrer Unterstützung in dem mendesischen Nilarm; als sie ohne Kenntniss des Vorgefallenen nilaufwärts fuhren, wurden sie von den Persern überfallen, genommen und vernichtet. [1])

Damit war aber Aegypten noch nicht vollständig für Persien gewonnen, sondern noch mehrere Jahre lang hielt sich Amyrtäus, der wohl identisch ist mit dem Aegypter, den Ktesias als Genossen des Inaros aufführt, im Delta. Wie Inaros wandte auch er sich an die Athener um Hülfe und in der That sandte ihm auch Kimon, der damals vor Cypern lag, 60 Schiffe, allein diese waren von keinem Nutzen, da sie auf die Kunde von Kimon's Tode in die Heimath zurückkehrten (449). [2])

Ueber die ferneren Ereignisse in dem aufständischen Aegypten hören wir nur das Folgende. Unter dem Archontat des Lysimachides (445) sandte Psammetich aus Aegypten, wie Philochorus [3]) erzählte, 30,000 Scheffel Getreide an das athenische Volk, doch wohl als Bezahlung für geleistete Hülfe.

---

1) Diodor XI, 74—75, 77; Thuc. I, 109—110; Ktesias c. 33—36, ed. Müller, p. 52. — Der Thucydideische Bericht erwähnt auch in den Scholien zu Homer, π, 281; der Verlust von 200 Schiffen durch die Athener von Aelian, Var. Hist. V, 10. Vergl. ferner die von Thucydides indirekt abhängige Schulcompilation des Aristodemus, cap. 11 (bei Müller, Fr. H. Gr. V, 1, p. 14) etwa aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.

2) Thuc. I, 112; vergl. Plutarch, Cimon c. 18. Auf die Verluste der Athener in Aegypten spielt Plut. Cimon et Lucull. c. 3 an. — Her. II, 140 erzählt uns, Amyrtaeus habe die einst von Anysis bewohnte 10 Stadien im Geviert grosse Insel Elbo wieder aufgefunden, dies bezieht sich jedenfalls auch auf seinen Aufenthalt in den Sümpfen.

3) fr. 90 ed. Müller (Fr. Hist. Gr. I, p. 399) aus Schol. Aristoph. Vesp. 718 (p. 151 b, 49 ed. Dübner). Cf. Plut. Pericles, c. 37.

Wir ersehen aus dieser kurzen Notiz, an deren Authenticität schon aus Rücksicht auf den Schriftsteller, aus dem sie geflossen ist, nicht gezweifelt werden darf,[1]) dass noch im Jahre 445 in Unteraegypten ein einheimischer, von den Persern unabhängiger König regierte, dass dies aber nicht mehr der von Thucydides erwähnte Amyrtäus, sondern ein Psammetich, wohl dessen Nachfolger, war.

Die zweite Angabe, die wir über diese Zeit besitzen, ist die des Herodot,[2]) dass die Perser dem Thannyras, dem Sohne des Inaros, und dem Pausiris, dem Sohne des Amyrtäus, trotzdem, dass ihre Väter Persien so grosses Unheil zugefügt hätten, deren Herrschaftsgebiet zurückgaben. Dieser Pausiris muss demnach nach Amyrtäus Regierungsende und vor dem Abschlusse des Herodoteischen Werkes (427) in Aegypten regiert haben; genauer lässt sich seine Zeit jedoch nicht bestimmen. Während Herodot's Anwesenheit in Aegypten selbst ist von diesem Pausiris nie die Rede. Jedenfalls aber war derselbe kein freier Herrscher des Landes, sondern Persien unterworfen und von diesem selbst gebilligt.

Im Gegensatze zu dieser Nachricht, dass durch die Perser Pausiris als König eingesetzt worden sei, scheint auf den ersten Blick die bisher unbeachtete Behauptung des Ktesias[3]) zu stehen, dass Megabyzos bei seinem Abzuge aus Aegypten Sarsamas als Präfekten des Landes zurückgelassen habe. Da sich jedoch Oberaegypten allen Quellen zu Folge dem Aufstande nicht angeschlossen hatte, sondern Persien treu geblieben war und sich überhaupt in dieser Zeit eine Art Antagonismus zwischen dem oberen und unteren Lande gebildet hatte, so haben die Perser diesem vermuthlich auch in der staatlichen Organisation Ausdruck gegeben und Aegypten in zwei Theile getheilt. In Oberaegypten ward ein Perser, in Unteraegypten ein Aegypter als Satrap eingesetzt und beide herrschten nebeneinander.

1) Vergl. hierzu v. Gutschmid bei Sharpe, Gesch. Aeg. I, p. 113—114.
2) III, 15.
3) c. 35 ed. Müller, p. 52.

Eine ganz bestimmte Datirung des aegyptischen Aufstandes giebt Diodor; er setzt seinen Anfang in die Zeit des Archon Tlepolemus (463), die Niederlage der Perser unter Achämenes 462, die neuen Rüstungen 461, die Niederlage der Athener 460. Nach Thucydides I, 110 hätte der ganze Krieg 6 Jahre gedauert, nach I, 109 hätten die Athener sich noch zu der Zeit gehalten, als Tolmidas seinen Zug unternahm, d. h. 455, so dass also Thucydides den Krieg von 461/0—455 hätte dauern lassen. Einen weiteren chronologischen Anhalt gewährt eine griechische Inschrift [1]) auf einem Grabmonumente, welches die Phyle Erechtheis ihren Genossen, welche in ein und demselben Jahre in Cypern, Aegypten, Phönizien, Halieis, Aegina und Megara fielen, errichten liess. Das einzige Jahr, in welchem an allen diesen Orten Athener fochten und das also hier in Betracht kommen kann, war 460/59. — Einen zweiten Anhaltspunkt gewährt uns die Erwähnung der Kimonischen Expedition gegen Aegypten, welche in sein Todesjahr, also 449 fiel; diese muss nach allen Quellen um mehrere Jahre später angesetzt werden, als die erste athenische Expedition.

Wir gewinnen demnach als Resultat, dass letztere etwa 460/59 und ziemlich lange vor 449 stattgefunden und 6 Jahre gedauert haben muss. Die meisten Chronologen haben die Thucydideischen Angaben acceptirt und setzen den Aufstand 460—55. Ich glaube jedoch, dass man Diodor's Zeugniss nicht so unbedingt verwerfen darf und dann scheint mir diese Annahme der oben erwähnten Inschrift nicht ganz zu entsprechen. Die grossen Verluste der Athener fielen nicht in das erste Jahr des Krieges, in welchem dieselben immer siegreich waren, sondern in die letzten Jahre seit ihrer Vertreibung aus Memphis, welche nach Thucydides dem Ende des Krieges um nur wenig über $1^1/_2$ Jahre voranging, da die Belagerung der Insel Prosopitis $1^1/_2$ Jahre dauerte. Halten wir demnach daran fest, dass die inschriftlich bezeugten Verluste der Athener 459 stattfan-

1) Böckh, C. J. Gr. I, 165; Franz 47, Kirchhoff 433.

den und bei dem Kampfe um Memphis erlitten wurden, so gewinnen wir hierdurch folgende Datirung des Krieges. Sein Ende erfolgte $1^1/_2$ Jahre nach dieser Niederlage, also Anfang 457, sein Anfang fand, — die 6 Jahre des Thucydides als Dauer sind unanfechtbar — $4^1/_2$ Jahre früher, d. h. 463 statt. Wir gewinnen so eine vermittelnde Zahl zwischen den Diodor'schen und Thucydideischen Ansätzen, wie man dieselben bisher erklären zu müssen geglaubt hat; eine Zahl, die sich aber, wie ich glaube, mit beiden Angaben vereinigen lässt. Was zunächst Diodor's Erzählung von dem Ausgange des Krieges betrifft, so fasst er alle Ereignisse von dem Auszuge der Aegypter aus Memphis bis zur Eroberung von Prosopitis in ein Jahr 460 zusammen, aus Thucydides erfahren wir dagegen, dass diese Ereignisse weit länger dauerten und mindestens zwei Jahre umfassten. Diodor hat demnach in seiner Quelle alle Ereignisse, die in Aegypten von dem Angriffe der Perser an stattfanden, hinter einander aufgezeichnet gefunden und hat es nicht für nöthig gehalten, die einzelnen Thatsachen, die an und für sich unbedeutend waren, nach Jahren zu trennen, sondern dieselben in einem Zuge bis zur Beendigung des Kampfes forterzählt, ohne zu beachten, dass er so in einem Jahre die Ereignisse dreier Jahre zusammendränge. Dies konnte er um so eher thun, als er keine Geschichtstabelle, sondern ein Geschichtswerk zu geben beabsichtigte. Hierbei hat er im Grossen und Ganzen eine annalistische Anordnung als die bequemste und praktischste gewählt, ohne aber darum auch alle Details jedes Mal bei dem Jahre, in dem sie sich ereigneten, einzuordnen, vielmehr hat er dieselben zu den Jahren berichtet, wo das Hauptereigniss, welches sie begleiteten, eintrat.

Auch Thucydides hielt sich nicht vollkommen sklavisch an die chronologische Zeitfolge, sondern schrieb von einem höheren Gesichtspunkte aus Geschichte. Die Erzählung vom Untergange der Athener steht bei ihm in dem Capitel, welches demjenigen folgt, das die Ereignisse von der Schlacht bei Tanagra (457) bis zur Expedition des Tolmidas (455) erzählt. Der

Bericht beginnt mit den Worten: die Athener in Aegypten hielten noch aus (ἐπέμενον) u. s. f. und man hat hieraus geschlossen, dass die in unserem Capitel erzählten Ereignisse den im vorigen berichteten folgen müssten. Dieses unbedingte Folgen der Ereignisse ist aber doch nicht nöthig. Das in unserem Capitel Erzählte ist eine Fortsetzung des in Cap. 104 Berichteten; dazwischen werden die Ereignisse von den Streitigkeiten der Athener und Korinther bis auf Tolmidas, d. h. die Ereignisse der Jahre 457—455 erzählt. Nun will Thucydides offenbar nur sagen, dass der Schluss der aegyptischen Kämpfe in diese Zeitepoche hineinreicht. An eine strenge chronologische Folge hat er sich ja überhaupt nicht gebunden, da er, wie er eben die Ereignisse von 3 Jahren in einem Abschnitte zusammen fasste, so die von mehreren anderen in einem zweiten behandelte. Der Zweck des Thucydides war eben im Allgemeinen die zeitliche Reihenfolge zu beobachten, im Einzelnen aber liess er sich von dem feineren Grundsatze leiten, zusammengehörende Thatsachen auch zusammen zu erzählen.

Zeigen unsere bisherigen Betrachtungen, dass sich weder Diodors noch Thucydides Bericht im Widerspruch zu der Datirung des aegyptischen Aufstandes von 463—57 befindet, vielmehr beide nur durch eine solche in Uebereinstimmung gebracht werden können, so liegt noch ein positiver Grund vor, der mir eine Datirung des Krieges von 460—55 unmöglich zu machen scheint. Im Verlauf der Erzählung berichten Diodor und Thucydides einstimmig, der Perserkönig habe Megabyzos mit Geld nach Sparta geschickt, um die Lacedämonier zum Einfalle nach Attica zu bewegen, derselbe sei jedoch abgewiesen worden. Eine solche Abweisung persischer Hülfe gegen Athen konnte natürlich nur zu einer Zeit erfolgen, in welcher Sparta und Athen in Freundschaft zu einander standen. Die Sendung des Megabyzos muss etwa in dem zweiten oder dritten Jahre des aegyptischen Aufstandes erfolgt sein, d. h. nach dem gewöhnlichen Ansatze 459 oder 458. Dies war aber gerade die Zeit, in welcher durch die Zurücksendung der athenischen Hülfstruppen durch die Spartaner und durch den Bund Athens

'legara der Conflikt zwischen Athen und Sparta auf das
gestiegen war und es nur noch eines geringen An-
urfte, um den offenen Krieg zu entzünden. In einem
nblicke wären persische Hülfsgelder in Sparta mit
grüsst worden und ihre Zahlung hätte die Lace-
ine Zweifel zu dem gewünschten Einfalle nach Attica
.. Ganz anders lagen die Verhältnisse im Jahre 462,
elches ich mit Diodor die Sendung des Megabyzos verlege.
Im Jahre zuvor hatten die Spartaner die athenische Hülfe unter Konon gegen ihre Heloten erbeten und im Jahre darauf waren sie wieder zu demselben Schritte gezwungen. Damals waren sie so mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt und so auf die athenische Unterstützung angewiesen, dass sie an einen Krieg gegen Attica gar nicht denken konnten und daher war damals die Zurückweisung der persischen Hülfsgelder nicht eine sinn- und zwecklose Handlung, wie sie es drei Jahre später gewesen wäre, sondern ein unumgängliches Gebot der Nothwendigkeit. So müssen wir denn, wie ich glaube, auf Grund aller dieser Erwägungen, den aegyptischen Krieg entgegen der bisher angenommenen Ansicht in die Jahre 463—57 verlegen.

Durch aegyptische Inschriften erhalten wir über diese Zeit fast gar keinen Aufschluss; die oben erwähnte Datirung des Aliurta aus Artaxerxes fünften Regierungsjahre kann für die Zeitbestimmung des Aufstandes Nichts beweisen, da sie sich in Ober-Aegypten eingegraben findet und dort, wie auch aus den griechischen Berichten hervorgeht, die Perser immer die Herren blieben. Länger und wichtiger wäre die Inschrift von Neapel, wenn diese wirklich in unsere Zeit gehört. Dieselbe ist früher allgemein in die Zeit der Eroberung Aegyptens durch Alexander den Grossen verlegt worden;[1]) neuerdings hat Krall[2]) überzeugend nachgewiesen, dass die in der Inschrift erzählten Ereig-

---

1) publ. von Brugsch, Geogr. Inschr. I, pl. 58 (vergl. p. 40 u. 293) und Reinisch, Chrest. I, 17. Uebersetzt von Brugsch, Gesch. Aegyptens. p. 762—764; Lauth, Alexander der Grosse und Goodwin in den Rec. of the Past IV, p. 65 ff.

2) in der Aeg. Zeitschr. 1878. p. 6—9.

Bericht beginnt mit den Worten: die Athener in Aegypten hielten noch aus (ἐπέμενον) u. s. f. und man hat hieraus geschlossen, dass die in unserem Capitel erzählten Ereignisse den im vorigen berichteten folgen müssten. Dieses unbedingte Folgen der Ereignisse ist aber doch nicht nöthig. Das in unserem Capitel Erzählte ist eine Fortsetzung des in Cap. 104 Berichteten; dazwischen werden die Ereignisse von den Streitigkeiten der Athener und Korinther bis auf Tolmidas, d. h. die Ereignisse der Jahre 457—455 erzählt. Nun will Thucydides offenbar nur sagen, dass der Schluss der aegyptischen Kämpfe in diese Zeitepoche hineinreicht. An eine strenge chronologische Folge hat er sich ja überhaupt nicht gebunden, da er, wie er eben die Ereignisse von 3 Jahren in einem Abschnitte zusammen fasste, so die von mehreren anderen in einem zweiten behandelte. Der Zweck des Thucydides war eben im Allgemeinen die zeitliche Reihenfolge zu beobachten, im Einzelnen aber liess er sich von dem feineren Grundsatze leiten, zusammengehörende Thatsachen auch zusammen zu erzählen.

Zeigen unsere bisherigen Betrachtungen, dass sich weder Diodors noch Thucydides Bericht im Widerspruch zu der Datirung des aegyptischen Aufstandes von 463—57 befindet, vielmehr beide nur durch eine solche in Uebereinstimmung gebracht werden können, so liegt noch ein positiver Grund vor, der mir eine Datirung des Krieges von 460—55 unmöglich zu machen scheint. Im Verlauf der Erzählung berichten Diodor und Thucydides einstimmig, der Perserkönig habe Megabyzos mit Geld nach Sparta geschickt, um die Lacedämonier zum Einfalle nach Attica zu bewegen, derselbe sei jedoch abgewiesen worden. Eine solche Abweisung persischer Hülfe gegen Athen konnte natürlich nur zu einer Zeit erfolgen, in welcher Sparta und Athen in Freundschaft zu einander standen. Die Sendung des Megabyzos muss etwa in dem zweiten oder dritten Jahre des aegyptischen Aufstandes erfolgt sein, d. h. nach dem gewöhnlichen Ansatze 459 oder 458. Dies war aber gerade die Zeit, in welcher durch die Zurücksendung der athenischen Hülfstruppen durch die Spartaner und durch den Bund Athens

mit Megara der Conflikt zwischen Athen und Sparta auf das Höchste gestiegen war und es nur noch eines geringen Anlasses bedurfte, um den offenen Krieg zu entzünden. In einem solchen Augenblicke wären persische Hülfsgelder in Sparta mit Vergnügen begrüsst worden und ihre Zahlung hätte die Lacedämonier ohne Zweifel zu dem gewünschten Einfalle nach Attica bewogen. Ganz anders lagen die Verhältnisse im Jahre 462, in welches ich mit Diodor die Sendung des Megabyzos verlege. Im Jahre zuvor hatten die Spartaner die athenische Hülfe unter Konon gegen ihre Heloten erbeten und im Jahre darauf waren sie wieder zu demselben Schritte gezwungen. Damals waren sie so mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt und so auf die athenische Unterstützung angewiesen, dass sie an einen Krieg gegen Attica gar nicht denken konnten und daher war damals die Zurückweisung der persischen Hülfsgelder nicht eine sinn- und zwecklose Handlung, wie sie es drei Jahre später gewesen wäre, sondern ein unumgängliches Gebot der Nothwendigkeit. So müssen wir denn, wie ich glaube, auf Grund aller dieser Erwägungen, den aegyptischen Krieg entgegen der bisher angenommenen Ansicht in die Jahre 463—57 verlegen.

Durch aegyptische Inschriften erhalten wir über diese Zeit fast gar keinen Aufschluss; die oben erwähnte Datirung des Aliurta aus Artaxerxes fünften Regierungsjahre kann für die Zeitbestimmung des Aufstandes Nichts beweisen, da sie sich in Ober-Aegypten eingegraben findet und dort, wie auch aus den griechischen Berichten hervorgeht, die Perser immer die Herren blieben. Länger und wichtiger wäre die Inschrift von Neapel, wenn diese wirklich in unsere Zeit gehört. Dieselbe ist früher allgemein in die Zeit der Eroberung Aegyptens durch Alexander den Grossen verlegt worden;[1]) neuerdings hat Krall[2]) überzeugend nachgewiesen, dass die in der Inschrift erzählten Ereig-

---

1) publ. von Brugsch, Geogr. Inschr. I, pl. 58 (vergl. p. 40 u. 293) und Reinisch, Chrest. I, 17. Uebersetzt von Brugsch, Gesch. Aegyptens. p. 762—764; Lauth, Alexander der Grosse und Goodwin in den Rec. of the Past IV, p. 65 ff.

2) in der Aeg. Zeitschr. 1878. p. 6—9.

nisse sich damals keinesfalls ereignet haben können. Sie müssen vielmehr in die Zeit eines aegyptischen Aufstandes gegen Persien fallen. Die Frage kann nur sein, welchem der Aufstände sie angehören. Krall entscheidet sich hier für den Aufstand des Inaros, der auch mir der wahrscheinlichste zu sein scheint. Trotzdem möchte ich es nicht so bestimmt, wie Krall es thut, abweisen, dass auch der Aufstand des Chabbasch in Betracht kommen könne, da in diesem die Jonier keine Rolle spielten. Wir sind über diesen Aufstand des Chabbasch zu wenig unterrichtet, als dass wir aus dem argumentum a silentio unserer Quellen etwas entnehmen könnten. Da der Aufstand gleichzeitig mit Darius und Xerxes Rüstungen gegen Griechenland stattfand, so ist den Verhältnissen gemäss eine Betheiligung griechischer Truppen an ihm durchaus nicht unglaublich. Kann so die Frage nicht entschieden werden, welchem der verschiedenen Aufstände unser Text zuzuschreiben ist, so lassen sich demgemäss auch keine Schlüsse aus seinem Inhalte, der übrigens historisch nur sehr wenig lehrt, auf diesen Aufstand selbst ziehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen Irrthum aufmerksam machen, der sich in Bezug auf Thannyras bei Sharpe [1]) findet. Derselbe führt ein Denkmal aus Alabastron [2]) an, auf welchem man den Statthalter Thannyras die Sonne selbst anbeten sähe. Diese hiesse hier nach dem hebräischen Worte adon „Herr" Adon-Ra und dies sei ein Beweis für die Kenntniss des persischen Sonnenkultes in Aegypten. Jeder Sonnenstrahl ende mit einer Hand, um seinen Einfluss auf die Welt darzustellen und so erkläre sich der Beiname des Artaxerxes Makrocheir (Langhand). Hiergegen ist nun zunächst einzuwenden, dass Thannyras nach Herodot Statthalter von Libyen war, also in Alabastron, in Oberaegypten nicht wohl Denkmäler weihen konnte; weiter ist das Wort àten, mit welchem in der Inschrift die Sonne bezeichnet wird, keineswegs identisch mit dem he-

1) Geschichte Aegyptens, p. 125.
2) publ. von Burton, Exc. hier. pl. 6. No. 3.



bräischen adon, sondern ist ein altaegyptisches Wort mit der Bedeutung „Sonnenscheibe.“ Endlich nennt die Inschrift gar nicht den Thannyras, sondern rührt, wie aus den erhaltenen Titulaturen des in ihr genannten Königs und seiner Gattin — die Namen selbst sind künstlich ausgemeisselt worden — ersichtlich ist, von dem Könige Amenophis IV. aus der XVIII. Dynastie her, welcher den reinen Sonnendienst in Aegypten einführen wollte. Der Text ist also im 15. Jahrhundert v. Chr. niedergeschrieben und hat Nichts mit dem persischen Sonnendienste und der persischen Herrschaft über Aegypten zu thun.

Kurz nachdem der grosse Aufstand niedergeworfen war, besuchte Herodot Aegypten und wir ersehen aus seinen Berichten, dass damals das Land vollständig ruhig war, ohne jedoch irgend eine seiner Eigenthümlichkeiten aufgeopfert zu haben. Der Gottesdienst und die Feste wurden vollständig in der alten Weise gefeiert, Handel und Gewerbe blühten und ausser den Gebeinen der in den verschiedenen Schlachten Gefallenen scheint damals schon Nichts mehr an die schweren Bürgerkriege, die wenige Jahre zuvor Aegypten durchtobten, erinnert zu haben, ein deutliches Zeichen der wunderbaren Lebensfähigkeit des aegyptischen Volkes, das nach den schwersten Niederlagen und Kämpfen es doch immer wieder verstand, die Schäden auszumerzen und neue Kraft zu gewinnen.

Die letzten Jahre der Regierung des Artaxerxes verhielt sich Aegypten ruhig und ebenso zeigte sich keine Bewegung während den sich rasch folgenden Herrschaften des Xerxes II. und des Sogdianos, aus deren Zeit uns kein Denkmal in Aegypten erhalten geblieben ist, ja von denen wir nicht einmal die aegyptische Namensform kennen.

Darius II Nothus.

Auch aus seiner Regierungszeit[1]) sind nur ganz vereinzelte Notizen über Aegypten auf uns gekommen. Als er den Thron bestieg, erhob sich nach Ktesias[2]) Araxanes, der Präfekt Aegyptens, zu seinen Gunsten. Wir ersehen hieraus nur das Eine, dass im Jahre 423 die Statthalterschaft des Pausiris ihr Ende erreicht hatte und ihm ein persischer Satrap gefolgt war. Nach dem Syncellus[3]) hätte auch im zweiten Jahre dieses Königs ein Aufstand stattgefunden, von dem wir jedoch gar nichts Näheres hören. Wenn Syncellus diesen Aufstand zusammenwirft mit dem des Amyrtäus, so ist das nur eine Folge seiner ungenauen Art zu arbeiten, hat aber keine historische Bedeutung. Sonst wissen wir von Darius nur, dass er an aegyptischen Tempeln bauen liess, so, wie schon oben erwähnt, an dem von Darius I. gegründeten Tempel in der Oase Khargeh und dann an dem Tempel von Edfu.[4])

Die Ansicht von Sharpe, der in seine Zeit die Reorganisation und Umbildung des aegyptischen Kultes durch Ostanes und die Theilnahme des Demokrit an diesen Bemühungen verlegte, hat schon v. Gutschmid[5]) zurückgewiesen. Die Nachrichten sind insgesammt verworren und erweisen sich als Fälschungen späterer Alchemisten. Von der ältesten Quelle, Plinius, wird übrigens Ostanes in die Zeit des Zuges des Xerxes gegen Griechenland gesetzt.[6])

In der letzten Hälfte der Regierung des Artaxerxes brach der grosse aegyptische Aufstand aus, der das Land zum letzten

1) Für die chronologischen Verhältnisse vergl. die ausführliche Behandlung derselben durch Unger, Manetho, p. 290 ff.

2) § 47; ed. Müller, p. 55.

3) p. 256d.

4) Dümichen, Gesch. Aeg. p. 45.

5) Anm. zu Sharpe, Gesch. Aeg. I, p. 125.

6) Vergl. über Ostanes, Demokrit und ihre alchemistischen Schriften Kopp, Beiträge zur Gesch. der Chemie I. Ueber Ostanes speciell, p. 407 ff.

Male von jeder Fremdherrschaft frei machen und unter einheimische Dynastien stellen sollte. Dieser letzten Periode der national-aegyptischen Geschichte wenden wir uns nunmehr zu.

Die aufständischen aegyptischen Dynastien.

Chronologie.

Die Reihenfolge der einzelnen aufständischen Herrscher Aegyptens wird uns durch drei verschiedene Listen überliefert, von denen wir zwei in der von Revillout entdeckten demotischen Chronik, eine bei Manetho finden. Von den ersteren führt die eine die legitimen und allgemein anerkannten, die zweite sämmtliche Herrscher auf. Letzteres thut auch Manetho, dessen Excerpenten bei der Ueberlieferung der Namen und ihrer Regierungsjahre verhältnissmässig gut übereinstimmen. Um die Uebersicht zu erleichtern, geben wir umstehend die Listen, wie sie überliefert sind, wobei wir einfache Transcriptionsvarianten übergehen. Die beiden ersten Columnen enthalten die Angaben der demotischen Chronik vollständig, in den drei folgenden finden sich die drei Hauptgruppen verzeichnet, in welche die Ueberlieferung des Manethonischen Textes für unsere Zeit zerfällt; die nächste enthält die Zahlenangaben, welche mir nach genauer Prüfung dieser Ueberlieferungsgruppen die echt Manethonischen gewesen zu sein scheinen. Die letzte Columne endlich führt die Angaben auf, die sich, wie ich glaube, durch die folgenden Betrachtungen als echt historisch ergeben werden. Bei der Wiedergabe der Namen habe ich mich an die gebräuchlichen Formen gehalten, über die aegyptischen Formen derselben giebt Lepsius' Königsbuch [1]) eingehende Auskunft.

1) No. 614 und 661—673.

Darius II Nothus.

Auch aus seiner Regierungszeit[1]) s…
Notizen über Aegypten auf uns gekor…
bestieg, erhob sich nach Ktesias[2]) A…
tens, zu seinen Gunsten. Wir ers…
im Jahre 423 die Statthaltersch…
hatte und ihm ein persisch…
Syncellus[3]) hätte auch
Aufstand stattgefunder…
res hören. Wenn
mit dem des Am…
genauen Art z…
Sonst wisse…
Tempeln …
Darius …
an de…

Dem. Chron. sämmtliche Herrscher.	Dem. Chron. legitime Herrscher.	Syncellus, Africanus Euseb. Kanon.		Euseb. Arm., Series regum.		Euseb. Sync.		Zahlen nach Manetho.	Richtige Liste.	
…taeus	Amyrtaeus	Amyrtaeus	6	Amyrtaeus	6	Amyrtaeus	6	6	Amyrtaeus	6
… I	Nepherites I	Nepherites I	6	Nepherites I	6	Nepherites I	6	6	Nepherites I	6
		Achoris	13 (12)	Achoris	12 (13)	Achoris	13	13	Muthes	1
		Psammuthis	1 (2)	Psammuthis	1	Psammuthis	1	1	Psamut	1
				Muthes	1	Nepherites II	—4	1	Achoris	13
		…pherites II	—4	Nepherites II	—3	Muthis	1	—4	Nepherites II	—4
		…nebus I	18	Nectanebus I	18 (10)	Nectanebus I	10	18	Nectanebus I	18[1])
		…	2	Teos	2	Teos	2	2	Teos	2
		…	18 (8)	Nectanebus II	18 (8)	Nectanebus II	8	18	Nectanebus II	18[2])

… den der Hor-pa-ta, besitzen, der das Datum des 15. Regierungs-
… die Daten des 21/2 Pharmuthi des 16. und des 5. Athyr des 17. Jahres

sp

n diesen Materialien ist die demotische Chronik bisher
'ronologischen Fixirung unserer Epoche verwendet
loch ist sie es, welche uns zum ersten Male eine
ge für die Reihenfolge der Herrscher giebt.
denz, wie wir oben sahen, keine historische
schrift in die Ptolemäerzeit, so dass sie
as Werk des Manetho, aber letzteres ist
scher Form, sondern erst, nachdem es durch
e gegangen war, auf uns gekommen und so haben
annigfaltige Umstellungen und Missverständnisse, die
am besten aus den Verschiedenheiten der Angaben der
nzelnen Excerpenten ersieht, Aufnahme gefunden. Anders ist es mit der Chronik, diese besitzen wir in derselben Form, ja wahrscheinlich in demselben Manuscripte, welches noch nicht 100 Jahre nach der Vertreibung des Nectanebus ihr priesterlicher Autor niederschrieb. Wir dürfen uns demnach auf ihre rein historischen Angaben vollkommen verlassen, um so mehr, als, wie wir sehen werden, dieselben durch die uns sonst erhaltenen chronologischen Daten in ihrem vollen Umfange bestätigt werden, während diesen Manetho's Excerpenten an den Stellen, wo sie von unserer Liste abweichen, widersprechen. Die Abweichungen der Manethonischen Listen bestehen vor allem darin, dass diese den König Achoris falsch und zwar vor die beiden kurz regierenden Könige Psammuthis und Muthes gestellt haben. Ob dieses Versehen bereits von Manetho herrührt, ist natürlich nicht zu entscheiden; es hat vielleicht seinen Grund darin, dass man in der Anordnung der Könige eine gewisse Symmetrie zu erhalten strebte; am Anfange herrschen drei Könige längere Zeit zusammen 20—21 Jahre, zum Schluss wieder drei längere Zeit 20 (bez. 38) Jahre und in ihrer Mitte stehen drei Herrscher mit ganz kurzer Herrschaftsdauer. Der Syncellische Euseb hätte dann das Schema weiter fortgebildet und zwischen die je ein Jahr regierenden Könige Psammuthis und Muthis den nur vier Monate herrschenden Nepherites II. gesetzt. Bei den die dritte Columne einnehmenden Excerpenten fehlt der jetzt inschriftlich beglaubigte Muthes, offenbar haben dieselben fälsch-

lich geglaubt, dass sein Name nur eine Wiederholung des letzten Theiles des Namens des Psammuthis wäre, eine Annahme, in welcher ihnen ein grosser Theil der modernen Forscher gefolgt ist.

Zahlen für die Regierungsdauer der Könige giebt die demotische Liste nicht, hier sind aber die Abweichungen der Manethonischen Excerpenten verhältnissmässig gering, so dass sich wohl mit voller Sicherheit die von uns in der letzten Columne gegebene Anordnung aufstellen lässt.

Haben wir so die richtige Reihen- und Zeitfolge der freien aegyptischen Herrscher aus der Perserzeit gewonnen, so bleibt uns noch eine zweite weit schwierigere Aufgabe zu lösen übrig, die wahre Zeit zu bestimmen, in welcher diese Herrscher lebten.

Vor allem ist hierbei zu bemerken, dass die demotische Liste die ganze Reihe der Könige als eine ununterbrochene darstellt, dass man also ihr zu Folge nicht den Amyrtäus, mit dessen Namen sie beginnt, identificiren darf mit dem Amyrtäus, der 40 Jahre zuvor einen vergeblichen Aufstand gegen Artaxerxes unternahm. Dieselbe Thatsache geht auch aus der Manethonischen Liste hervor, welche 120 volle Jahre für die Perser rechnet und dann erst Amyrtäus seine Regierung beginnen lässt, während die Gesammtsumme der Jahre die von Kambyses bis Darius III. nach ihm verflossen sind, beweist, dass die 28. Dynastie nicht als eine Nebendynastie zu betrachten ist.[1]) Wir haben demzufolge in unserer Liste eine ununterbrochene Reihe von Königen vor uns, welche hintereinander während 65 Jahren 4 Monaten herrschten. Bei unseren ferneren Rechnungen lassen wir am besten diese vier Monate fort, da dieselben ja auch in den Angaben grösserer Regierungsdauern von Manetho fortgelassen worden sind, ihre Verwendung also nur die Uebersicht der Rechnung erschwert, ohne eine andere als eine nur scheinbar grössere Genauigkeit zu gewähren. Um unsere Zeitperiode von 65 Jahren einzuordnen, müssen wir suchen einen festen Zeitpunkt zu gewinnen, von welchem wir

1) Aus Manetho fanden bereits Ley, p. 57 und Böckh, Manetho, p. 362 f. dieses nunmehr durch die demotische Chronik bestätigte Resultat.

ausgehen können. Hier ist der nächst liegende das Datum der Eroberung Aegyptens durch Ochus. Für dieses hat man sich jetzt im Allgemeinen dahin vereinigt, das Jahr 340 anzunehmen, allein der Beweis, der dafür angeführt worden ist, scheint mir nicht stichhaltig zu sein und einer erneuten Besprechung zu bedürfen, welche wir an der Hand der für dieses Datum vorliegenden Stellen aus dem klassischen Alterthume hier versuchen wollen:

Die Hauptstelle für die Besiegung der Aegypter durch Ochus findet sich bei Diodor XVI. 46, wo derselbe den ganzen Entscheidungskampf, offenbar nach einer sehr gut unterrichteten Quelle, ausführlich erzählt. Diese Ereignisse datirt Diodor selbst in das Jahr, in welchen Apollodorus in Athen Archon war, d. h. auf Ol. 107,3 = 350/49 v. Chr. Man hat dieses Datum im Allgemeinen verworfen, doch glaube ich, dass es zu bestimmt gegeben ist, um nicht auf Glaubwürdigkeit Anspruch zu machen, um so mehr als derartige genaue Jahresangaben bei Diodor immerhin der Berücksichtigung werth sind. Die zweite Stelle ist eine Angabe des armenischen Euseb, welcher zum Schlusse der Series regum sagt: Mit Nectanebus II. hätte das aegyptische Reich geendet, in der Olympiade 107 = 352—49. Wie man sieht, stimmt diese von Diodor ganz unabhängige Angabe vollkommen genau mit dessen Datirung und bestätigt sie in vollem Maasse.

Anders ist die Angabe bei dem armenischen und dem Syncellischen Euseb, nach diesen eroberte Ochus in seinem 20. Jahre Aegypten und beherrschte es hierauf noch 6 Jahre. Diese Notiz enthält von vornherein einen historischen Fehler, denn wie wir aus dem Ptolmäischen Kanon wissen, herrschte Ochus nur 22 (357—338), nicht, wie hieraus hervorgehen würde, 26 Jahre über Persien. Nach der Angabe hätte derselbe, entweder 339 oder 342 Aegypten erobert, aber niemals 340. Eine Entscheidung darüber, welche Zahl 20 oder 6 die richtige, oder ob überhaupt eine von beiden die richtige ist, lässt sich aber bei einer solchen Angabe nicht treffen und kann auf dieselbe daher auch kein Gewicht gelegt werden, um so weniger als in beiden Quellen

auch die Zahlen der beiden folgenden persischen Herrscher nachweislich falsch angegeben sind.

Africanus giebt eine bessere Angabe, welche wenigstens nicht dem Kanon widerspricht, er sagt, in seinem 20. Jahre eroberte Ochus Aegypten und beherrschte es sodann 2 Jahre; dies ergiebt die Summe von 21 Jahren in Uebereinstimmung mit dem Kanon und damit das Jahr 340/39 für die Eroberung Aegyptens durch Ochus. Es ist dies demnach die einzige Instanz, welche für das Jahr 340 angeführt werden kann.

Eine fünfte Angabe, aus der man Aegyptens Unterwerfung könnte berechnen wollen, ist die der Nectanebus-Sage, nach welcher Nectanebus nach seiner Unterwerfung nach Macedonien geflohen wäre und hier Alexander den Grossen erzeugt hätte. Da nach Pseudo-Kallisthenes [1]) ebenso wie nach Suidas Alexander 18 Jahre alt den Thron bestieg, — nicht wie bei den anderen Historikern 20 oder 21 Jahre alt, — so war er für ihn 354 geboren, also würde hieraus etwa 355 als das Jahr der Unterwerfung Aegyptens folgen. Aus dieser rein sagenhaften Angabe kann man jedoch keinen sicheren Schluss ziehen, auch giebt dieselbe keines der allein in Frage kommenden beiden Jahre, wiewohl sie eher für 350 als für 340 zu sprechen scheint.

Von anderen Notizen kommen noch zwei bei Demosthenes in Betracht, die aber auch kein entscheidendes Zeugniss ablegen; nach der einen [2]) war Aegypten 352 von den Persern noch nicht unterworfen, nach der anderen [3]) war es es vollständig ziemlich lange vor dem Herbste 340, da in diesem Philipp von der Eroberung als einer allgemein bekannten Thatsache

---

1) J. Valerius, Res gestae Alex. Mac. ed Mai III, c. 98 (p. 294).

2) pro Rhod. p. 193. (Die Rede ward 351/0 gehalten. Vgl. Schäfer, Demosthenes I, p. 436 ff.). An unserer Stelle ist davon die Rede, der Grosskönig habe in Aegypten Verluste erlitten, ὡς λέγεται, wie man erzähle. Hier muss jedenfalls nach dem Wortlaute der Stelle unentschieden gelassen werden, ob die von Demosthenes berichteten Verluste wirklich erfolgt waren, oder ob seine Angaben nur auf einem unbestätigten Gerüchte beruhen.

3) Epistola Philippi bei Demosth. § 6, p. 160. — Dasselbe zeigt auch Isocrates, Panath. § 159.

schreiben konnte. Das Resultat, welches diese beiden Stellen ergeben, ist nur, dass unser Ereigniss nach 351 und vor 340 stattgefunden haben muss. Die viel behandelte Stelle des Isokrates, [1]) welche sich auf einen vergeblichen persischen Zug gegen Aegypten bezieht, kann meiner Ansicht nach nicht entscheidende Kraft haben, da in ihr die Macht der Perser möglichst klein dargestellt werden soll. Isokrates berichtet daher nur Unglücksfälle, welche die Perser in Aegypten erlitten haben, aber nicht den endlichen Sieg, den dieselben davontrugen.

Vergleichen wir alle diese Angaben, so sprechen zwei derselben (Diodor und Series regum) direkt für das Jahr 350, eine derselben (arm. und Sync. Euseb) ist als falsch nachweisbar und daher nicht zu benutzen, eine weitere (Pseudo-Kallisthenes) spricht eher für 350 als für 340, eine (Demosthenes) für eine Zeit vor 340 und nur eine (Africanus) direkt für 340. Ich glaube, dass, wenn man alle diese Angaben vergleicht, man sich, besonders auf Grund der Diodor-Stelle, gegen die hergebrachte Ansicht für das Jahr 350/49 als das der Eroberung Aegyptens durch Ochus entscheiden muss.

Die folgenden Betrachtungen, in denen wir an der Hand dieses Resultates die übrigen uns überlieferten Daten aus unserer Periode prüfen wollen, werden unsere Schlüsse, wie ich glaube, als richtige erweisen. Rechnen wir zu dem gewonnenen Datum für den Verlust der Freiheit Aegyptens die 65 Jahre, welche nach unseren obigen Angaben diese Freiheit dauerte, so erhalten wir als Anfangsjahr dieser Periode 415/4. Dies stimmt zunächst fast ganz genau mit Euseb's Angabe, dass Aegypten Ol. 91,3 (=414/3) sich frei gemacht habe, da wir, wie schon bemerkt, bei der Manethonischen Summe immer eine gewisse Zahl von überschüssigen oder fehlenden Monaten in Rechnung ziehen müssen.

Das zweite in Frage kommende Datum ist die Bemerkung des Pharnabazos nach der Schlacht bei Sestos [2]) (410), er habe

1) Philippos, c. 42, § 101 (derselbe ward 347/6 geschrieben).
2) Diodor XIII, 46. 6.

300 Schiffe nach Phönizien schicken müssen, weil er gehört, der König von Aegypten habe geheime Absichten auf dieses Land. Eine solche Behauptung konnte er natürlich nur aufstellen, wenn Aegypten wirklich einen eigenen König hatte und diese Thatsache allgemein bekannt war. Dies war aber der Fall, wenn die Befreiung des Landes 415 erfolgte.

In dritter Linie kommt in Betracht, dass nach der Katastrophe des jüngeren Cyrus (401) der Statthalter von Jonien und Aeolis zu dem Könige von Aegypten Psammetichos floh;[1]) als genaues Datum dieser Flucht erwähnt Diodor Ol. 95,1 (= 400). Dieser Psammetich ist seinem Namen nach identisch mit dem Könige Psamut der demotischen Chronik. Nach unserer Zahlenliste regierte dieser 51 Jahre vor dem Untergange Aegyptens, also 401/400, so dass hier wiederum unsere Zahlen mit den Thatsachen stimmen.

Dann kommt in Betracht das Jahr der Expedition des Agesilaos nach Aegypten und seiner Kämpfe daselbst. Dieses ist, wie bereits Clinton sicher nachgewiesen hat, das Jahr 362/1 gewesen. Als König fand Agesilaos hier Teos und verhalf später dessen Gegner Nectanebus zum Besitze des ganzen Landes. Nach unseren Ansätzen regierte Teos 370—68 und Nectanebus 368—50 offiziell über Aegypten. Hier scheint auf den ersten Blick ein Fehler vorzuliegen, indem nach den übrigen Quellen Teos erst 362 definitiv vertrieben ward. Da nun aber die Manethonischen Listen nur die fortlaufende Regierungsfolge angeben, nicht aber Mit- und Nebenregierungen, so wird die Sache erklärlich, wenn wir annehmen, dass Nectanebus bereits 368 den Königstitel annahm, dann von 368—362 gegen Teos kämpfte und ihn erst dann mit Hülfe des Agesilaos besiegte. Später rechnete er natürlich seine volle Regierungsdauer als rechtmässig und die des Teos wurde auf die Jahre beschränkt,

---

1) Diodor XIV, 35. Der Versuch von Böckh und Unger, diesen Psammetich für einen Unterkönig des Amyrtaeus zu erklären, um so den Manethonischen Ansatz der Eroberung Aegyptens durch die Perser zu belegen, muss seit Entdeckung der demotischen Chronik definitiv aufgegeben werden.

die derselbe vor des Nectanebus Usurpation geherrscht hatte. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, dass uns die demotische Chronik berichtet, bald nach Nectanebus I. Tode sei ein Thronstreit ausgebrochen, der lange Zeit gedauert habe, endlich habe Nectanebus II. den Sieg über Teos davongetragen. So widersprechen sich denn hier unsere Quellen nicht nur nicht sondern ergänzen sich vollkommen.

Die letzte Angabe aus dieser Zeit, welche einen gewissen chronologischen Werth besitzt, findet sich wieder bei Diodor [1]), der für die Chronologie dieser Epoche von ganz unschätzbarem Werthe ist. Derselbe erzählt uns, die Perser hätten nach der Eroberung Aegyptens unter dem Könige Kambyses, die Zeiten der Empörung mitgerechnet, 135 Jahre über Aegypten geherrscht. Die volle Zeitdauer von Kambyses bis auf Alexander beträgt 525—332 = 193 Jahre, ziehen wir hiervon die 65 Jahre ab, welche nach Manetho Aegypten frei war, so erhalten wir nur 128 Jahre für die Perser-Herrschaft. Dieser überraschende Widerspruch zwischen den Thatsachen und Diodor, der sich uns bisher immer als so gut unterrichtet erwiesen hat, muss sehr befremden und wir müssen suchen, ihn zu erklären. Da bietet sich uns denn durch Diodor's Worte selbst eine sehr einleuchtende Erklärung dar, auf die bisher nicht geachtet worden ist. Diodor sagt ausdrücklich, er gebe die Jahre der Perserherrschaft, die Zeiten der Empörung mitgerechnet. Unter dieser Empörung kann er natürlich nur die des Amyrtäus I. verstehen, denn alle anderen waren von zu kurzer Dauer, um bei chronologischen Fragen in Betracht zu kommen. Er suchte sich nun über die Dauer der Regierung des Amyrtäus zu unterrichten und da fand er am Schlusse der persischen Könige mit ihren 120 Jahren und einigen Monaten einen König Amyrtäus mit sechs Regierungsjahren angeführt. Diesen Amyrtäus hielt er für identisch mit dem Gegner des Artaxerxes, rechnete seine Jahre als die Jahre der Empörung zu den Jahren der Perser (120 + 8 + 6 + einige Monate) und

---

1) I, 44. 3.

erhielt so sein oben berührtes Resultat von 135 Jahren fremdländischer Herrschaft über Aegypten.

Ich glaube, dieses schlagende Zusammentreffen aller Paralleldaten mit den Zahlen, welche wir durch Verwerthung des neu gewonnenen Jahres 350 für die Eroberung Aegyptens durch Persien erhalten haben, genügt, um dieses Jahr entgegen der jetzigen Meinung als das allein richtige zu erweisen. Es bleibt uns somit nur noch übrig zu zeigen, wodurch Africanus zu seinem falschen Ansatze des betreffenden Jahres gekommen ist. Africanus oder besser seine Quelle rechnete die Regierung der Perserkönige über Aegypten von der Thronbesteigung des Kambyses bis zum Tode Darius II. und zählte dazu die volle Zeit der Freiheit Aegyptens, welche er auf 64 Jahre berechnete, ohne zu bedenken, dass die Erhebung des Landes nicht erst mit dem Tode des Darius, sondern schon während dessen Regierung begann. Die Perserzeit rechnete seine Quelle 121 Jahre. Die Angabe 124 ist nur in Folge der falschen Normirung der Regierungsdauer des Kambyses auf 6 statt auf 3 Jahre entstanden. Zu diesen 121 Jahren die 64 Jahre der Freiheit gerechnet ergiebt 185 Jahre, dies von 525 abgezogen, würde 340 als Jahr der Eroberung Aegyptens durch Ochus ergeben. Wie man sieht, ist der Irrthum des Africanus sehr leicht erklärlich und bei der Form seiner Listen leicht verständlich, eben deswegen kann aber auch seine Angabe nicht gegen die ganz positive Behauptung Diodor's von einer früheren Eroberung des Landes in's Gewicht fallen.

So bleibt denn als Resultat bestehen, dass die Zeit der Unabhängigkeit Aegyptens von 415/4—350 dauerte und dass von diesem Zeitpunkte an die Regierung des Landes durch die Perser wieder begann und erst mit der Eroberung Aegyptens durch Alexander den Grossen ihr Ende fand.

Die 28. Saitische und 29. Mendesische Dynastie.

Unsere Nachrichten über die Könige dieser beiden Dynastien sind sehr spärlich. Die griechischen Autoren nennen fast nur ihre Namen und die aegyptischen Monumente, die ihre Namen tragen, finden sich nur in sehr geringer Zahl. Die erste Dynastie bestand nach Manetho nur aus einem Könige Amyrtäus, und diese Angabe wird dadurch bestätigt, dass die demotische Chronik hervorhebt, diesem sei sein Sohn nicht gefolgt.

Im Jahre 415/4 gelang es diesem Amyrtäus, sich mit Hülfe der Soldaten, mit welchem allgemeinen Ausdrucke die demotische Chronik die griechischen Söldner zu bezeichnen scheint, von Persien frei zu machen und ein nationales Königsthum zu begründen. Von den einzelnen begleitenden Umständen der Empörung hören wir Nichts, doch lässt sich aus ihrem Zeitpunkte die Vermuthung entnehmen, dass sie im Zusammenhange stand mit der Empörung des Pissuthnes in Lydien, dessen Kämpfen gegen Tissaphernes und dem darauf folgenden Aufstande des Amorges in Karien[1] (413/2), durch welche die Herrschaft Persiens über seine Provinzen in Vorderasien gefährdet wurde. Daraus, dass der neue aegyptische König aus Sais, also aus Unteraegypten stammte, ebenso wie die Könige der 26. Dynastie, und Amyrtäus hiess, wie der König, unter dem sich die Aegypter gegen Artaxerxes erhoben[2]), kann man mit grosser Wahrscheinlichkeit schliessen, dass er zu beiden in verwandtschaftlicher Beziehung stand, ja vielleicht auch, da

---

1) vergl. Ktesias, Pers. c. 52; Thuc. VIII, 5. 28; vergl. Thuc. I, 115. III, 31. 34.

2) Die Ansicht, dass unser Amyrtaeus identisch sei mit diesem Gegenkönige, welche von Clinton, Fasti s. a. 455; Wilkinson, M. e. C. I, 202—203 und später von Bunsen ausgesprochen ward, wurde schon von Letronne in den Mém. de l'Ac. des Inscr. XVII, p. 56; Böckh, Manetho, p. 362—363, und später von v. Gutschmid mit triftigen Gründen zurückgewiesen.

es in Aegypten Sitte war, dass die Enkel wie ihre Grossväter hiessen, dass er der Enkel jenes ersten Amyrtäus war. Bei dem Mangel bestätigender Inschriften muss diese Meinung jedoch eine Hypothese bleiben. Der neue König scheint ganz Aegypten in seiner Hand vereinigt zu haben, denn, da er als Saite bezeichnet wird, muss ihm einerseits das Delta gehört haben, andererseits hat sich in Theben in Abd el Qurna ein Sargbrett[1]) gefunden, welches einer Frau angehörte, deren Mutter die königliche Tochter des Herrn beider Länder Amen-år-t-rut (Amyrtäus) Namens År-bast-ut'a-en-nef-u war. Aus diesem Funde geht mit Sicherheit hervor, dass dem Könige auch Oberaegypten gehörte. Nach Aussen hin war die Machtentwicklung Aegyptens unter ihm eine grosse, denn da er 6 Jahre, also bis 408 regierte, so ist er der aegyptische König, den Pharnabazos bei Diodor[2]) im Jahre 410 erwähnt, aber nicht nennt, und von dem er sagt, er und der König von Arabien hätten Phönizien derart bedroht, dass die Perser 300 Schiffe gegen sie hätten abschicken müssen. Aus einer Andeutung des Thucydides[3]) zum Jahre 412/1 scheint sogar hervorzugehen, dass dieser König Aegyptens in Beziehungen zu Athen stand, also wohl mit griechischer Hülfe sich freigemacht hatte.

Wie schon bemerkt, folgte auf Amyrtäus nicht sein Sohn, sondern ein König Nepherites, der von den Soldaten ausgerufen wurde und nach Manetho aus Mendes stammte. Nach der demotischen Chronik hätte derselbe seinen Sohn Nectanebus zum Mitregenten ernannt, denselben aber, da sich ihm das Volk nicht günstig gesinnt erwiess, in seine Stadt (?) gesandt, von wo aus er später als König Aegyptens wiederkam. Demzufolge wäre der König Nectanebus I. der Sohn unseres Nepherites I. Aus der sechsjährigen Regierung (408—2) des Nepherites erfahren wir von historischen Thatsachen fast Nichts. Am 20 Mesori seines zweiten Regierungsjahres ward ein Apis

---

1) jetzt in Berlin, No. 1085 (226); publ. Lepsius, Denkm. III, 284.
2) Diodor XIII, 46. 6.
3) VIII, 35.

bestattet, dessen Grab eine hieratische, gemalte Stele im Louvre[1]) ausführlich beschreibt; eine zweite Stele desselben Museums[2]) ward ihrer Inschrift zu Folge bei Gelegenheit des Begräbnisses desselben heiligen Stieres errichtet. Eine demotische Mumienbinde derselben Sammlung[3]) nennt den Monat Mesori des 4. Jahres unseres Herrschers. Ferner besitzen wir von ihm einen Uschebti[4]), der ihn mit langer Perrücke darstellt; seine Inschrift enthält nur das 6. Kapitel des Todtenbuches, ohne interessante Varianten zu zeigen. Ausserdem ist uns noch eine anthropocephale Sphinx[5]) erhalten geblieben, deren Basis uns Namen und Titel des Nepherites nennt und ihn dabei als Geliebten des Osiris-Sokaris und des Ptah in seiner Südmauer bezeichnet. Durch zwei in Theben, in Karnak, verbaut gewesene Sandsteinblöcke, welche sich jetzt in Berlin[6]) befinden, erfahren wir, dass er auch an Tempelbauten sich betheiligte. Champollion-Figeac[7]) hat diesem Könige zwei andere Monumente zugeschrieben und zwar eine sitzende Statue in Bologna und ein Proskynema an einem Felsen bei Philä. Beide Monumente gehören jedoch nicht dem Könige Nepherites an, sondern dem Könige Neferhotep aus der 13. Dynastie, sind also um fast 2000 Jahre älter, als Champollion meinte. Das erste befindet sich jetzt in der Sammlung des Archiginnasio antico in Bologna, das zweite ist von Champollion[8]) publizirt worden. Das Versehen Figeac's hat seinen Grund darin, dass man sich bis in die Mitte unseres Jahrhunderts über die zeitliche Stellung der Könige der 13. Dynastie nicht klar war und

---

1) * Serapeum. No. 451.

2) * Serapeum. No. 458,

3) * Louvre. Papyri. XI, 13.

4) * Louvre. Salle hist. No. 228.

5) früher in Rom, hinter der Villa Borghese aufgestellt und damals sehr ungenau publizirt von Kircher, Oedipus III, p. 469; jetzt im Louvre A. 26 (No. 350 bis des alten Inventars); von Clarac II, pl. 246. No. 405 gut edirt.

6) No. 2113 und 2114 (237); publ. Lepsius, Denkm. III, 284b und c.

7) Egypte ancienne, p. 383.

8) Not. Descr. I, 631.

deren Namen, wenn sie sich auf Monumenten fanden, mit Herrschern aus ganz anderen Perioden identifizirte; jetzt steht die Stellung dieser Könige durch die Regentenlisten vollkommen fest.

Von Muthes, dem Nachfolger des Nepherites, wissen wir nur, was die demotische Chronik erzählt, dass er durch die Soldaten den Thron erlangte, dass er gerecht regierte und dass ihm das Volk bis an sein Lebensende gehorsam blieb. Seine Regierung dauerte nur ein Jahr und aegyptische Monumente aus seiner Zeit fehlen gänzlich.

Besser sind wir über seinen Nachfolger Psamut unterrichtet. Die demotische Chronik berichtet, er habe dem Gotte nicht gedient und sei daher nicht allgemein anerkannt worden. Der Gott, dem er nach diesem Texte nicht diente, muss ein von dem Verfasser der Chronik besonders verehrter gewesen sein, denn wie uns zwei Monumente[1]) in Theben, die bisher keine Verwerthung gefunden haben, zeigen, hat er den Göttern von Theben seine Verehrung bezeigt. Diese beiden Texte, von welchen sich der eine jetzt in Berlin befindet, zeigen den König — Ra-user-setep-en-Ptah — den Sohn der Sonne — Pe-sa-mut — dem Amon-Ra und Chunsu opfernd und schmückten eine Thüre des Tempels in Theben. Bisher hat man, so noch Lepsius und Lauth, diese Monumente einem Könige der 23. Dynastie zuschreiben wollen, unsere demotische Chronik beweist jedoch mit Sicherheit, dass der Königsname, den sie tragen, der 29. Dynastie angehört.

Identisch mit diesem von Manetho Psammuthis genannten Könige ist der Psammetich, welchen Diodor[2]) in demselben Jahre, in dem Psammuthis, wie wir gesehen haben, über Aegypten herrschte, als König dieses Landes aufführt. Er erzählt an der angeführten Stelle, dass, während nach Cyrus Tode bei

---

1) Lepsius, Denkm. III, 259a und b. Ersteres auch bei Rosellini, M. St. pl. 154. No. 4.

2) XIV, 35. — Vergl. Lauth in der Aeg. Zeitschr. 1869. p. 53—55. — Der Versuch Ley's, Fata, p. 20 und 57—58 diesen Psammetich dem Amyrtäus gleich zu setzen, muss als verfehlt angesehen werden.

Kunaxa sich alle Statthalter dem Tissaphernes unterwarfen, Tamos, der nach einer anderen Stelle[1]) aus Memphis gebürtig und Cyrus besonderer Freund gewesen war, der Statthalter von Jonien, alle seine Schätze und Söhne, mit Ausnahme eines Einzigen Glus, der später Anführer der persischen Truppen wurde, auf Schiffe brachte und zu Psammetich, dem Könige von Aegypten, einem Abkömmling des alten Psammetich, segelte. Diesem hatte Tamos einst einen Dienst erwiesen, aber trotzdem achtete der König Dankbarkeit und Gastfreundschaft gering und liess, um die Flotte und die Schätze zu gewinnen, Tamos und seine Kinder ermorden. — Dieser Hülfsmittel gedachte sich derselbe wohl in dem zu erwartenden Kampfe gegen Persien zu bedienen, denn, wie wir aus der Rede des Klearchos[2]) nach der Schlacht bei Kunaxa ersehen, waren damals die Perser gegen Aegypten sehr erbittert und wohl mit Rüstungen beschäftigt. Auf die Behauptung des Diodor, sein Psammetich sei ein Nachkomme des alten gleichnamigen Königs, ist kein sehr grosses Gewicht zu legen; er oder seine Quelle ist zu derselben wahrscheinlich nur durch den gleichen Namen veranlasst worden, den beide Herrscher im Griechischen trugen. Im Aegyptischen sind die Namen ganz verschieden lautirt, der des Psammetich I. Psemtek, der unseres Königs Pesamut, so dass sie nur oberflächlichen Hörern gleich erscheinen konnten. Einer direkten Abstammung Psamut's von Psammetich widerspricht Manetho's Bezeichnung des einen als Saiten, des anderen als Mendesier, die Verwandtschaft könnte also nur eine indirekte, durch irgend eine Erbtochter vermittelte sein, falls sie sich nicht überhaupt als Fiktion erweist.

Achoris, der Nachfolger des Psamut, regierte 13 Jahre (400—387), auch er ward von den Soldaten erwählt, trotzdem aber während seines ganzen Lebens nach der demotischen Chronik als Herrscher anerkannt, denn er war gerecht und mildthätig gegen die in Trümmer sinkenden Tempel. Letztere

1) Diodor XIV, 19.
2) bei Xenophon, Anab. II, 5. 13.

Behauptung wird durch die Inschriften bestätigt; so baute er an den Tempeln von Medinet-Abu [1]) Karnak [2]) und Eilithyia, zwei mal ist er im Assassif dargestellt [3]) und zahlreiche demotische und hieroglyphische Inschriften, deren eine aus seinem zweiten Jahre datirt, in den Steinbrüchen von Tura [4]) beweisen seine Thätigkeit als Baumeister. Von sonstigen aegyptischen Monumenten des Königs, welche wir hier gleich anfügen wollen, ist eine Stele aus Sandstein in Turin [5]) zu erwähnen, auf welcher wir den König der Göttin Necheb (der Ortsgöttin von Eilithyia) Felder darbringen sehen. Ausserdem besitzt das Museum des Louvre eine Sphinx, die seine Namen trägt und ihn als Liebling des Osiris-Sokaris und des Tanen bezeichnet. [6]) Fragmente von Statuen des Königs befinden sich zu Alexandria und Kairo. [7])

Von politischen Zuständen unter des Königs Regierung erfahren wir Einiges durch Diodor. Die erste Stelle [8]) dieses Schriftstellers bietet freilich zu einer gewissen Schwierigkeit Anlass. Er erzählt an derselben, während des Kampfes des Agesilaos gegen die Perser hätten im Jahre Ol. 96. 1 (396) die Lacedämonier Gesandte an den König von Aegypten Nephereus geschickt und um Hülfe gebeten, dieser habe statt Truppen Bauholz zu 100 Trieren und 500,000, nach Justin [9]) 600,000, Maass Getreide gesandt. Dieses letztere brachten die

1) am Tempel JJ. Lepsius, Denkm. III, 284h und i.

2) Wilkinson, Thebes, p. 49, 181. — Lepsius, Denkm. III, 284f u. g.

3) Champollion, Mon. II, 194. No. 2 und 4.

4) publ. von Brugsch, Rec. pl. X. No. 10, 14—16, 20 u. 22. Vergl. Champollion, Briefe, p. 43.

5) * No. 61.

6) Wie die oben erwähnte Sphinx des Nepherites befand auch sie sich einst in Rom hinter der Villa Borghese, ward von Kircher Oedipus III, p. 472 und von Clarac II, pl. 246, No. 405 publizirt und befindet sich jetzt im Louvre A. 27 (No. 350 des alten Inventars).

7) Brugsch, Hist. de l'Eg. p. 286. — Die Inschrift der ersteren publ. bei Lepsius, Denkm. III, 284e. — Ein schöner Kopf des Königs bei Lepsius, Denkm. III, 301. No. 81.

8) Diodor XIV, 79. 4 und 7.

9) VI, 2. 1. Wenn derselbe behauptet, der aegyptische König habe die

Lacedämonier nach Rhodus ohne zu wissen, dass dieses unterdessen zu den Persern abgefallen war, und so fiel das ganze Geschenk in feindliche Hände. Hier liegt offenbar ein Versehen in Diodor's Quelle vor, im Jahre 396 regierte in Aegypten Achoris, nicht mehr Nepherites, welchen er wohl mit seinem Nephereus bezeichnen will, dieser letztere war bereits 6 Jahre zuvor gestorben. Vermuthlich hatte schon Nepherites in Verbindung mit Lacedämon gestanden und einen Vertrag mit ihm abgeschlossen, Diodor's Quelle hat dann beide Verträge zusammen geworfen und den falschen Königsnamen verwendet. Bei der Ueberlieferung des betreffenden Königsnamen hat überhaupt ein ganz besonderer Unstern obgewaltet, denn auch das zweite Mal, wo derselbe in Verbindung mit demselben Ereignisse erscheint, an der eben erwähnten Justin-Stelle findet sich nicht der Name des Achoris, aber ebenso wenig der des Nephereus, sondern ein ganz anderer, Hecynion, dessen Entstehung vollkommen unerklärlich ist; aus Justin hat später Orosius [1]) die Notiz mit dem gleichen Königsnamen abgeschrieben.

Zwei Jahre später schloss Achoris ein Bündniss mit Euagoras, dem Könige von Cypern, gegen Persien ab. [2]) Auch andere Völker scheinen diesem Bunde beigetreten zu sein, wenigstens erzählte Theopomp in seinem 12. Buche, [3]) Achoris habe in einem Bündnisse mit den Pisidern gestanden und dieses kann kaum zu einer anderen Zeit als zu dieser stattgefunden haben. Er sandte dem Euagoras Geld und Unterstützung, ja auf seine Bitten auch 50 Trieren. Trotz dieser Hülfe erlag Euagoras in einer Seeschlacht dem persischen Heere, welches durch Glus, den Sohn des von Psammuthis ermordeten Tamos, befehligt wurde. Seine ganze Macht war bedroht und so entschloss er sich zu einem entscheidenden Schritte, er übergab

---

100 Schiffe selbst gestellt, so ist diese falsche Angabe jedenfalls nur auf Rechnung der leichtfertigen Art der Arbeit des Justin zu setzen.

1) III, 1.

2) Diodor XV, 3. 4, 8, 9.

3) fr. 111 bei Müller.

seinem Sohne Pnytagoras[1]) den Oberbefehl in Cypern und fuhr selbst mit 10 Trieren bei Nacht, unbemerkt von seinen Feinden, von Salamis aus nach Aegypten, um Achoris zu einer eifrigeren Theilnahme am Kampfe zu bewegen. Er erlangte jedoch nur weit geringere Geldsummen, als er erwartete und brauchte, und so wäre seine Unterwerfung besiegelt gewesen, hätte nicht plötzlich Glus die Partei der Perser verlassen und mit Achoris und Sparta zusammen einen Bund gegen den Grosskönig abgeschlossen. Von den weiteren Kämpfen unter Achoris erhalten wir keine sichere, ausführlichere Kunde mehr, denn die ihm von Diodor[2]) zugeschriebene Berufung des Chabrias nach Aegypten gehört, wie wir unten sehen werden, vielmehr in die Zeit der Regierung Nectanebus I. Auf einen vergeblichen Angriff der Perser gegen Aegypten in den letzten Jahren des Achoris werden wir eben da zurückzukommen haben.

Von dem Nachfolger des Achoris Nepherites II., der nach Manetho nur vier Monate regierte, wissen wir wieder nur durch die demotische Chronik etwas, die uns berichtet: Auf Achoris sei mit Unterstützung der Soldaten Nepherites gefolgt, aber nicht anerkannt worden, da hätten die Soldaten es aufgegeben, ihn zu unterstützen, das alte Recht wieder hergestellt und seinen Sohn fortgeschickt. Ihm folgte Nectanebus I. Diese Aeusserungen beziehen sich jedenfalls darauf, dass die Söldner Nepherites II. absetzten, seinen Sohn von der Erbfolge ausschlossen und statt ihm Nectanebus, den Sohn des Nepherites I., einsetzten, welcher, wie wir oben sahen, von seinem eigenen Vater verbannt worden war. Mit Nectanebus I. beginnt eine neue Periode der aegyptischen Kämpfe, welche uns bekannter und dadurch interessanter ist. Trotz ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Mendesiern fasst Manetho diese Könige doch, da die direkte Erbfolge unterbrochen worden war, in einer neuen Dynastie, der Sebennytischen, zusammen.

---

1) Derselbe wird auch von Isokrates, Euagoras 62, p. 201c und Theopomp, fr. 111 erwähnt.

2) XV, 29. 1—3.

Die 30. Sebennytische Dynastie.

Der erste König dieser Dynastie, Nectanebus I., herrschte, wie wir oben sahen, 18 Jahre, von 387—369 über Aegypten. Unser Ansatz für die Thronbesteigung dieses Königs wird durch die Anordnung bestätigt, welche Theopomp [1]) in seinem 12. und 13. Buche den aegyptischen Ereignissen gab. Er erzählte hier erst die Kämpfe des Euagoras und Achoris, die Seeschlacht bei Cypern u. s. f., dann den Frieden des Antalkidas und unmittelbar darauf ὡς Νεκτανίβιος παρειληφότος τὴν Αἰγύπτου βασιλείαν, πρὸς Λ. κ. τ. λ., machte dann einen allgemeinen Excurs und kam im 13. Buche auf den Aufenthalt des Chabrias und Agesilaos in Aegypten zu sprechen.

Ueber die Kämpfe dieses Herrschers mit Persien sind uns zahlreiche Notizen überkommen, die man mir freilich bisher nicht in der richtigen Weise combinirt und verwerthet zu haben scheint. Ich glaube, man muss bei ihrer Verwendung für die Geschichte von dem Grundsatze ausgehen, so weit als es irgend thunlich ist, die Angaben der Alten in genau dem Wortlaute zu acceptiren, in dem sie überliefert sind, ihnen aber nicht einen anderen Sinn unterzulegen, als den, den sie für den unbefangen an sie herantretenden Leser enthalten. Dasjenige System wird sich dann als das zuverlässigste erweisen, dem es gelingt, alle oder doch den grössten Theil der antiken Angaben so zu verweben, dass es nicht nöthig ist, den zeitgenössischen Schriftstellern Ungenauigkeit und Flüchtigkeit vorzuwerfen.

Die erste in Betracht kommende Stelle findet sich in dem im Jahre 380 v. Chr. abgefassten Panegyrikos des Isokrates. [2]) Dieser will hier zeigen, dass die Perser nur mit griechischer Hülfe kriegerische Erfolge zu erzielen vermöchten, allein und

1) fr. 111, 117 u. 120 bei Müller.
2) § 140—141, p. 69c—70a.

aus eigener Kraft vermöge der Grosskönig Nichts. Als Beweise hierfür führt er an: Zuerst (πρῶτον μὲν) als sich Aegypten empörte, da habe der Grosskönig die bedeutendsten Perser Abrokomas, Tithraustes und Pharnabazos gegen das Land geschickt, diese hätten nach drei Jahren schimpflich abziehen müssen. Dann (μετὰ δὲ ταῦτα) habe er Euagoras, der in den Verträgen (d. h. dem antalkidischen Frieden) nicht einbegriffen sei, jetzt schon sechs Jahre vergeblich bekämpft. Ich glaube nicht, dass diese Stelle auf den unbefangenen Leser einen anderen Eindruck machen kann als den: In zwei Kriegen, die der Grosskönig ohne griechische Hülfe unternahm, hat er keinen Erfolg errungen, so zuerst in einem Zuge gegen Aegypten, dann in einem zweiten gegen Cypern. Die chronologischen Verhältnisse werden durch die Worte πρῶτον μὲν und μετὰ δὲ ταῦτα klar gelegt, der aegyptische Krieg ging dem cyprischen voran. Da letzterer, als Isokrates schrieb, 6 Jahre gedauert hatte und demnach 386 begann, so muss der aegyptische vor 386 beendet gewesen sein. Eine genauere Angabe lässt sich aus dem Texte nicht entnehmen. Auf jeden Fall ist es dem Wortlaute der Stelle nach unmöglich, diesen aegyptischen Krieg für identisch zu halten mit dem später unter Iphikrates Anführung mit Hülfe griechischer Söldner unternommenen Zuge, wie dies Lachmann, Theiss und Unger gethan haben. Isokrates will hier gerade beweisen, dass die Perser *ohne* griechische Unterstützung machtlos wären, konnte demnach naturgemäss nicht als Beispiel einen Zug wählen, in dem die Perser *trotz* griechischer Hülfe Nichts erreichten. Dass die übrigen griechischen Quellen von diesem Zuge Nichts wissen, erklärt sich eben aus dem Umstande, dass keine griechischen Truppen an ihm betheiligt waren. Aus dem Schweigen des Prologes zum IX. und X. Buche des Trogus lässt sich bei der Kürze dieser Prologe auch kein Schluss ziehen, ebenso wenig wie aus der sehr unvollständigen Biographie des Artaxerxes, die Plutarch hinterlassen hat. Ich glaube aber, es giebt doch eine Stelle in einem antiken Schriftsteller, welche sich auf denselben Zug bezieht, die aber missverstanden worden ist. Sie findet sich



im Datames des Nepos. Hier [1]) wird erzählt, dass der Perserkönig den Datames zu dem von Pharnabazos und Tithraustes gesammelten Heere gesandt und diesen Feldherrn an Rang gleich gestellt habe. „Postea vero quam Pharnabazum rex revocavit, illi summa imperii tradita est.“ Datames blieb nicht lange beim persischen Heere, von einem Freunde Pandantes darauf aufmerksam gemacht, wie grosse Gefahr er liefe, wenn er in Aegypten Unglück habe, floh er aus dem persischen Lager. Diese Abberufung des Pharnabazos war jedenfalls die Folge seiner Niederlage und die Vermuthung, dass den Datames ein gleiches Unglück treffen könne, war gewiss eben durch die vorhergegangenen Verluste der Perser veranlasst worden.

Wir haben diesen Krieg vor das Jahr 386, vermuthlich nicht lange vorher, vielleicht 390—87 zu setzen; [2]) er fiel daher wenigstens zum grössten Theile in die Zeit der Regierung des Achoris und dies erklärt das gleich zu erwähnende Missverständniss des Diodor, der Chabrias unter des Achoris Regierung nach Aegypten kommen liess. Diodor hat diesen unbedeutenden Kampf, in welchem die Perser von Abrokomas, Tithraustes und Pharnabazos befehligt erscheinen, für identisch gehalten mit dem um über 10 Jahre späteren, in welchem dieselben persischen Feldherren und Iphikrates auftraten, er hat versucht, beide Kämpfe in einem Kriege zusammen zu fassen und dabei den in Betracht kommenden Königsnamen vertauscht. Dass es sich hierbei nur um ein Versehen handelt, wird dadurch bestätigt, dass Diodor, trotzdem dass er die Ereignisse des späteren Krieges recht genau berichtet, Nichts von einem Thronwechsel erzählt, sondern mit einem Male Nectanebus an Stelle des Achoris auftreten lässt.

Die eben angeführte Diodorstelle [3]) berichtet zum Jahre 377, dass in ihm der König von Aegypten — der hier, wie

---

1) Nepos, Datames, cap. 3. 5, 5. 4—5.

2) Rehdantz, Vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei, p. 241 ff. setzt den Krieg noch etwas früher, in die Jahre 392—390.

3) XV, 29. 1—4.

bemerkt, fälschlich Achoris heisst — gegen Persien zu rüsten beschloss und, durch das Versprechen hohen Soldes, in der That bald ein stattliches Heer zusammenbrachte. Da es ihm an einem guten Feldherrn fehlte, so berief er als solchen den Athener Chabrias,[1]) welcher dem Rufe Folge leistete und mit grösstem Eifer gegen Persien zu rüsten begann. Pharnabazos hatte den Oberbefehl über das persische Heer erhalten und rüstete gleichfalls. Um sich des Chabrias, der sein gefährlichster Gegner war, zu entledigen, sandte er nach Athen und verlangte die Zurückberufung desselben und dass man ihm selbst Iphikrates als Feldherrn sende.[2]) Beides geschah und Chabrias musste das aegyptische Heer verlassen. Die Fortsetzung der Ereignisse erzählt Diodor erst zum Jahre 374.

Dass die Begebenheiten, welche Diodor hier zum Jahre 377 berichtet, nicht alle in dieses Jahr fallen können, hat bereits Schäfer[3]) nachgewiesen, indem er zeigte, dass Chabrias von 378—6 athenischer Strateg und in Griechenland thätig war. Andererseits wissen wir,[4]) dass derselbe sich 374 in Athen befand. Sein Aufenthalt in Aegypten kann demnach nicht in das Jahr 377, sondern nur 376—4 fallen. Die Nennung des Iphikrates nützt uns Nichts, da wir über die Chronologie von dessen Leben von 387—73 nicht unterrichtet sind und es nur vermuthungsweise angenommen wird, er habe sich damals in Thracien aufgehalten, wo er eine Tochter des Königs Kotys heirathete. Beweise für die Zeit dieses Aufenthaltes liegen nicht vor. Die Richtigkeit der von Diodor aus dem Leben des Chabrias erzählten Begebenheiten wird dadurch bewiesen,

---

1) Nach Demosth. c. Lept. 76, p. 480 hat Chabrias nach seinem Siege auf Cypern Trophäen in Aegypten errichtet, das geschah wohl bei Gelegenheit dieser Expedition.

2) Die Berufung des Iphikrates berichtet auch Nepos, Iphicrates 2. 4; Polybius XXXIX, 1b, 2 und der Scholiast zu Aristoph. Plut. v. 178; nach letzterem hätte seit Amasis bis auf diese Zeit ein Bündniss zwischen Athen und Aegypten bestanden.

3) Demosthenes und seine Zeit I, 15 ff.

4) Schäfer l. c. p. 40.

dass sie sich auch bei Nepos [1]) berichtet finden, wobei letzterer Autor wohl dem Theopomp [2]) folgte.

Um die Angaben des Diodor mit den wirklichen Verhältnissen in Uebereinstimmung zu bringen, genügt die naheliegende Annahme, dass derselbe zum Jahre 377 sämmtliche Rüstungen zu dem im Jahre 374 ausgebrochenen Kriege bis zur Berufung des Iphikrates nach Persien erzählte, ohne diese Rüstungen genau nach Jahren zu zerlegen. 377 hätten demnach die Vorbereitungen begonnen, Ende 376 wäre Chabrias berufen worden, im Jahre 375 nach Athen zurückgekehrt, wo er 374 sich sicher aufhielt und gleichzeitig wäre Iphikrates zu Pharnabazos gekommen.

Die persischen Rüstungen hatten gleichfalls bereits längere Zeit gedauert. Nach dem vergeblichen Kriege des Pharnabazos, den wir oben besprachen, hatte man freilich auf einige Zeit den Angriff auf Aegypten aufgegeben und sich darauf beschränkt, gegen Euagoras mit aller Macht vorzugehen. Sowie aber dieser zur Ruhe gebracht war, rüstete der König gegen das bis 380 vollkommen unabhängige [3]) Aegypten und zog sein Heer in Ake zusammen. Mit diesem in dem Prologe zum Trogus [4]) erwähnten zur Ruhe Bringen des Euagoras ist jedenfalls der entscheidende Schluss des Krieges, d. h. die Unterwerfung Cyprens 380 gemeint und nicht einer der kurzen Waffenstillstände, die ja alle zu unbedeutend waren, um in einem kurzen Inhaltsverzeichnisse angeführt zu werden. Mit der Angabe, dass die persischen Rüstungen kurz nach 380 begannen, stimmt es auch, dass Diodor behauptet, im Jahre 374 hätten sie bereits mehrere Jahre gedauert. Dieselben scheinen ungeheuer gewesen zu sein und vor Allem scheint der Grosskönig gesucht zu haben, möglichst viele griechische Söldner anzuwerben; er suchte sogar, um seine Werbungen erfolgreicher zu machen, Frieden

1) Chabrias, cap. 3.
2) vergl. Theopomp, fr. 117 bei Müller.
3) Isokrates, Panegyrikos § 161, p. 74 c.
4) Prologus zu Trogus X.

zwischen den griechischen Städten zu stiften, was freilich nur ganz vorübergehend gelang. [1])

Endlich Anfang 374 kam es zum Kriege, über dessen Verlauf wir wiederum durch Diodor [2]) fast allein ausführlichere Nachrichten erhalten. An der Spitze der 200,000 Perser stand Pharnabazos, an der der 20,000 [3]) Griechen Iphikrates; ausserdem verfügte das persische Heer über 300 Trieren und 200 Dreissigruderer. Noch vor dem Abmarsche kam es zu Zwistigkeiten zwischen Iphikrates und Pharnabazos, indem ersterer dem letzteren vorwarf, er sei nur in seinen Worten furchtbar, in seinen Thaten dagegen lässig. Pharnabazos hatte denn auch keine andere Entschuldigung, als die, dass er Herr der Worte, der Grosskönig Herr der Thaten sei. Diodor macht bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung, die, wie mir scheint, zu wenig Beachtung gefunden hat, wiewohl sie es ist, die uns die zahlreichen Niederlagen der Perser begreiflich macht. Die persischen Feldherren waren nach ihm durchaus nicht selbstständig gestellt, sondern mussten über Alles dem Könige Bericht erstatten und dann, ehe sie handeln durften, die jedesmaligen Antworten erwarten. Man kann sich leicht vorstellen, welch ein ungeheuerer Zeitverlust durch diese Organisation des Oberbefehls bei der grossartigen Ausdehnung des Perserreiches und den schlechten Verbindungen mit den Provinzen eintreten musste. Hierdurch wird es erklärlich, weshalb die persischen Heere so oft unmittelbar vor entscheidenden Schlachten still lagen, weshalb sie eigentlich nie schnell vorrückten und ihre Bewegungen so langsam waren. Sie waren dabei aus unzähligen kleinen Contingenten der verschiedensten Volksstämme zusammen gesetzt, deren jedes unter seinem besonderen Führer stand. Diese einzelnen Führer waren oft unter einander verfeindet,

1) Diodor XV, 38; vergl. hierzu Schäfer, Demosthenes I, 45 ff. Die positive Angabe des Diodor, der Perserkönig habe den Frieden vermittelt, ist doch wohl kaum ganz zu verwerfen, sondern wohl nur dahin zu modificiren, dass er die Friedensverhandlungen zwar nicht veranlasst, aber doch begünstigt hat.

2) XV, 41—44.

3) nach Nepos, Iphicr. cap. 2. 4 nur 12,000.

kleinliche Eifersüchteleien hinderten an energischem Handeln und ein Mittel, sie schnell durch einen Machtspruch zur Ruhe zu bringen, gab es nicht, da der Oberbefehlshaber nicht selbstständig war, sondern von den jeweiligen Depeschen des Grosskönigs abhing. Alle diese Momente scheinen zusammen gewirkt zu haben, um die so grossartig angelegte persische-Expedition gegen Aegypten vollkommen erfolglos zu machen. Ausserdem versuchten noch vor dem Abmarsche zwei persische Führer das Heer zu verrathen, ihr Plan ward aber noch glücklicl durch Iphikrates entdeckt und vereitelt. [1])

Das persische Heer rückte gegen Aegypten vor, fand aber die Grenze so fest verschanzt und den pelusischen Nilarm, in den die Flotte ursprünglich einsegeln sollte, so stark besetzt, dass man von dem Unternehmen abstand. Wenn hier Diodor dem Pharnabazos vorwirft, seine Langsamkeit sei Schuld daran gewesen, dass die Aegypter unter ihrem König Nectanebis sich gegen seinen Angriff hätten schützen können, so thut er dem persischen Feldherrn Unrecht; denn wir wissen durch Diodor selbst, dass die Aegypter schon seit mehreren Jahren gegen Persien rüsteten und noch ehe der Grosskönig auf den Gedanken gekommen war, den Iphikrates zu seinem Heere zu berufen, einen griechischen Feldherrn in der Person des Chabrias angeworben hatten. Die folgenden Ereignisse sind uns nur durch Diodor's Erzählung bekannt und brauchen hier nur kurz angedeutet zu werden. Als die Perser sahen, dass ein Angriff auf den pelusischen Nilarm erfolglos sein würde, stachen sie in See und segelten ausser Sehweite längs der Küste bis zum mendesischen Nilarme. Hier landeten sie plötzlich [2]) und da man hier ihren Angriff nicht erwartete, so gelang es ihnen die Einfahrt zu forciren und die die Mündung deckenden Schanzen besonders in Folge der Tapferkeit des Iphikrateischen Corps zu nehmen, auch zahlreiche Gefangene zu machen. Mit

---

1) Polyaen III, 9. 56.

2) Bei dieser Landung ward eine Kriegslist verwendet, welche uns Polyaen III, 9. 38 beschreibt.

zwischen den griechischen Städten zu stiften, was vor den
ganz vorübergehend gelang. [1]) in das In-
Endlich Anfang 374 kam es zum Kri neue Zwistig-
Verlauf wir wiederum durch Diodor [2]) fas Fortführung der
Nachrichten erhalten. An der Spitze
Pharnabazos, an der der 20,000 [3]) nommen, Memphis sei
dem verfügte das persische Hee solle gegen diese Stadt
Dreissigruderer. Noch vor dem Herren erklärten, sie wollten
keiten zwischen Iphikrates u Heeres erwarten, um dann
dem letzteren vorwarf, er Nun schlug Iphikrates vor,
in seinen Thaten dageg vorrücken und die Stadt neh-
auch keine andere En ihm nicht erlaubt, da die Perser
Worte, der Grosskö das Land für sich behalten. Iphi-
bei dieser Gelegen man so die günstige Zeit verstreichen
zu wenig Beach Zug zwecklos sein, erreichte aber da-
uns die zahlrei Stimmung der Perser gegen ihn noch feind-
Die persische Während man so unthätig am mendesischen
ständig ge führte Nectanebus sein Heer vom pelusischen Arme
richt erst Memphis und hielt die persischen Truppen in
ligen A Unter kleinen Scharmützeln verstrich die Zeit, bis
welch kam und die Perser durch das Steigen des Nils,
Obe welches die von ihnen besetzten Gebiete überschwemmt
ur zum Abzuge genöthigt waren. Iphikrates verliess aus
Furcht vor den persischen Nachstellungen bald darauf deren
Heer, die Forderung, die Pharnabazos an die Athener stellte
ihn auszuliefern, ward nicht erfüllt, im Gegentheil derselbe bald
darauf (373) zum Strategen ernannt, und so blieb der ganze
Zug gegen Aegypten ohne dauernde Folgen. Noch mehrere
Jahre scheint freilich das persische Heer, das verhältnissmässig
wenig gelitten haben muss, zum Kriege bereit gestanden zu
haben, denn noch 372 reiste Timotheos nach Asien, um dem
Perserkönige seine Dienste als Feldherr gegen Aegypten an-
zubieten, [1]) aber zu einer irgend nennenswerthen Unternehmung
kam es nicht.

1) Dem. in Tim. p. 1191.



'e letzten Regierungsjahre des Nectanebus waren fried- wir hören von ihnen durch die griechischen Quellen [1]) Wir haben demnach hier nur noch die verein- n hinzuzufügen, welche uns durch die aegyptischen · des Königs Bauten u. s. f. gemacht werden. orauszuschicken, dass man am Anfange dieses s Namensschild dieses Königs für das des Amyr- noch Wilkinson und Letronne. [2]) Man war dazu erführt worden, dass zuweilen zu dem Namen des Necht-hor-heb der Zusatz Amen-meri tritt und man n mit Amyrtäus zusammenzubringen suchte; die Auffin- ung von Monumenten, auf denen dieser Zusatz im Schilde fehlt, hat diese Combination als falsch erwiesen. — Von Bauten des Königs ist uns zunächst ein Bruchstück in der Oase el Khargeh [3]) erhalten, das uns beweist, dass sich seine Herrschaft auch auf diese Oase, d. h. auf ganz Aegypten im weitesten Sinne des Wortes, erstreckte. Dann findet sich sein Name auf Steinblöcken des grossen Tempels zu Karnak [4]), an dem Chunsu-Tempel [5]) und an einem dritten Tempel derselben Stadt. [6]) Weiter tritt er in Edfu, [7]) wo er dem Tempel Schenkungen machte, und in Abydos [8]) auf. Endlich sind mehrere Monumente aus dem Serapeum zu Memphis zu erwähnen, die ihn

1) Der Necthebis des Plinius, Hist. nat. XXXVI, 13. 19, § 89, der nach ihm 500 Jahre vor Alexander dem Grossen lebte, darf doch wohl kaum unserem Nectanebus gleich gesetzt werden. Wir haben in ihm vielmehr einen der zahlreichen älteren aegyptischen Könige zu sehen, von denen uns die Namen durch antike Autoren überliefert werden, ohne dass es bisher möglich wäre, nachzuweisen, woher dieselben ihre Kenntnisse schöpften.

2) in den Mém. de l'Ac. des Inscr. XVII, 62 ff.

3) Wilkinson, Thebes, p. 361; Hoskins, Visit to the Great-Oasis, p. 101; Brugsch in der aeg. Zeitschr. 1875. p. 54.

4) Lepsius, Denkm. III, 287b—d; Wilkinson, Thebes, p. 173 u. 186.

5) Lepsius, Denkm. III, 287g—h; Letronne in den Mém. de l'Ac. des Inscr. XVII, p. 62.

6) Lepsius, Denkm. III, 287e—f; Rosellini, M. St. I, pl. 154. No 3.

7) Dümichen, Gesch. Aegyptens, p. 45; Dümichen in der aeg. Zeitschrift. 1871. p. 96.

8) Mariette, Abydos II, pl. 42b.

nennen. Vor allem eine Ecke, welche einst einen Theil einer Thür bildete,[1]) dann ein Relief, das ihn vor dem Apis stehend zeigt[2]) und das Fragment einer Basis,[3]) wohl von einer Statue des Königs selbst. In den Steinbrüchen von Tura erscheint zweimal sein Name und so erfahren wir, woher er das Material für seine Bauten in Memphis entnahm. Von anderen Monumenten des Königs hat die französische Expedition zwei leider fragmentirte Obelisken in Kairo aufgefunden, welche sich jetzt im British Museum befinden;[4]) ihre Inschriften enthalten nur die gewöhnlichen Formeln. Weiter besitzt das Museum zu Turin einen Altar, auf dem wir den König in Begleitung eines hohen Reichsbeamten einer langen Reihe von 67 Gottheiten opfern sehen.[5]) Zahlreicher noch sind die Monumente, welche aus dem Grabe des Königs stammen. Hierher gehört vor Allem der Sarkophag des Königs, den die französische Expedition in der sogenannten Moschee des heiligen Athanasius in Kairo entdeckt hat und der jetzt gleichfalls im British Museum aufbewahrt wird.[6]) Die zahlreichen Darstellungen, welche ihn bedecken, stellen Gestalten aus dem Am-ṭuat dar, die Inschriften sind ausschliesslich religiös und ergeben gar kein historisches Resultat. Aus dem gleichen Grabe stammt auch wohl die Anfang dieses Jahrhunderts beim Bau eines Bassins in einem Franziskanerkloster zu Alexandria zufällig entdeckte Metternich-Stele, welche 1828 von Mehmed-Ali dem Fürsten Metternich geschenkt wurde und sich jetzt auf dem Schlosse zu Königswarth befindet.[7]) Aus der Datirung und dem Tone der Inschrift geht, wenn dies auch bisher nicht bemerkt worden

1) * Louvre. Serapeum, S. 993.
2) * Louvre. Serapeum, No. 119.
3) * Louvre. Serapeum, ohne No.
4) publ. Descr. de l'Eg. Ant. V, pl. 21—22; vergl. Athenäum. 1877. p. 559.
5) publ. in den Transact. of the Soc. of Bibl. Arch. III, p. 422—424; behandelt von Birch, l. c. p. 425—429. Cf. Orcurti, Cat. No. 23, p. 80.
6) publ. Descr. de l'Eg. Ant. V, pl. 40—41.
7) publ. von Golenischeff, Die Metternichstele. Auf pl. I, No. I und pl. III, No. IX findet sich die Datirung.

ist, mit Sicherheit hervor, dass die Stele für den König selbst errichtet war. Die Texte, welche auf derselben eingegraben stehen, sind ausschliesslich mystischen Inhaltes. Weiter sind uns drei Uschebti des Königs erhalten, einer, schlecht aus blauem gebrannten Thon gearbeitet, befindet sich in München, [1]) ein zweiter in Turin, [2]) ein dritter endlich ward im West-Theile des Schachtes der Cheteb-Nit-ar-bet bei Saqqarah von Mariette entdeckt. [3]) Auch göttlich verehrt ward der Herrscher, wenigstens erwähnt eine Stele des Serapeums zwei Priester seiner Statuen [4]) und eine Stele in Wien seinen Priester. [5]) Einen schönen Kopf des Königs hat Lepsius publizirt. [6])

Hiermit endet unsere Kunde von Nectanebus I., von dem wir in Folge der Auffindung seines Sarkophages und durch dessen Inschriften, welche ihn König nennen, wenigstens wissen, dass er als König Aegyptens gestorben ist. Nach der demotischen Chronik hatte er 16 Kinder, welche sich die Macht streitig machten und endlich das Reich theilten; die griechischen Quellen wissen von diesen Streitigkeiten Nichts, sondern nennen einfach als Nachfolger des Nectanebus den Tachos (Teos), von dem ihrerseits die demotische Chronik nur zu berichten weiss, dass er seinem Vater folgte, aber von den Persern heftig angegriffen ward.

T a c h o s regierte, wie wir oben sahen, als selbstständiger König Aegyptens nach dem Manethonischen Kanon von 369—7; ihm folgte von 367—350 Nectanebus II. als offizieller Herrscher. Von letzterem berichtet die demotische Chronik, er sei von den Persern eingesetzt worden, unter ihm wären aber diese Perser in das Land selbst eingedrungen und hätten sich zu Herren des Landes gemacht und seine Besitzthümer geplündert. Die Monumente, weche den Namen des Königs Tachos

1) * Antiquarium, No. 36.
2) * ohne No.
3) publ. Mariette, Mon. div. pl. 95 b.
4) * Serapeum. Louvre, No. 328.
5) * No. 88.
6) Denkm. III, 301. No. 82.

nennen, sind ungemein spärlich, einmal erscheint er in den Steinbrüchen von Mokattam[1]) genannt und dann hat sich ein griechisches Inschriftenfragment in Phönizien gefunden, das uns den Namen des Tachos begleitet von einigen nichtssagenden Worten aufführt. Unsere Kenntnisse der politischen Zustände im Lande verdanken wir hier wiederum den griechischen Autoren, deren Angaben wir hier zunächst kurz zusammenstellen wollen. Die Hauptquellen sind dabei wiederum Diodor[2]) und neben ihm die Biographie des Agesilaos von Plutarch.[3]).

Tachos schickte, von einem neuen persischen Heere bedroht, Gesandte nach Sparta, um griechische Truppen anzuwerben. Seinen Gesandten gelang es durch die reichen Schätze, welche sie mitbrachten, nicht nur dies zu erreichen, sondern sogar die Spartaner zu bewegen, ihren achtzigjährigen König Agesilaos selbst an der Spitze von 1000 Hopliten den Aegyptern zu Hülfe zu senden; ein Kriegsrath von 30 Mitgliedern, der den König begleitete, gab der ganzen Sendung einen offiziellen Anstrich. Als Agesilaos in Aegypten landete[4]), wurde er feierlich empfangen, erregte aber durch seine kleine Gestalt und seine übertriebene Einfachheit[5]) den Spott der Aegypter in hohem Grade[6]), durch diesen Spott ward wiederum die kleinliche Eitelkeit des Agesilaos tief verletzt. Tachos übergab dem Agesilaos das Commando seiner 10,000 Mann griechischer Miethstruppen, dem Athener Chabrias, der sich wieder auf eigene Faust[7]) nach Aegypten begeben hatte, die Führung der aus

1) Brugsch, Hist. d'Eg. p. 282.

2) XV, 92. 3) c. 36—37.

4) Nach Plut. Artax. cap. 22 und Xenoph. Ag. II, 27 war Agesilaos schon früher als Gesandter Sparta's in Aegypten bei Tachos gewesen.

5) vergl. Nepos, Ages. cap. 8.

6) Nach Plut. Agesil. c. 36 hätte man von ihm gesagt „es kreiset der Berg und geboren wird eine Maus. Nach Theopomp und Lykeas v. Naucratis bei Athen. XIV, 6, p. 616d (cf. Theopomp fr. 120 u. Lykeas fr. 3 bei Müller) wäre dies der Hauptgrund des späteren Abfalls des Agesilaos von Tachos. Diese Angabe beruht wohl nur auf einer falschen Pragmatisirung der Thatsachen, da zwischen diesem Spottvers und dem Abfall fast ein volles Jahr verfloss.

7) Nepos, Chabrias, cap. 2. 3.

200 Dreirudern bestehenden Flotte;[1]) den Oberbefehl über das ganze Heer, zu dem noch 80,000 Aegypter gehörten, behielt er sich selbst vor. Die Stellung des Chabrias scheint eine ganz eigenthümliche gewesen zu sein, wenigstens ersehen wir aus den Oekonomika des Pseudo-Aristoteles[2]), dass er auch in Verwaltungsdingen mit zu reden hatte und unter anderem den König dazu bewegen konnte, auf das Tempelgut, auf Aus- und Einfuhr u. s. f. für die Dauer des Krieges hohe Steuern zu legen. Nach Polyän[3]) wurden ausserdem Contributionen eingetrieben, welche aber später zurückerstattet wurden. Auch sonst hat Chabrias bleibende Spuren in Aegypten hinterlassen; bis in die Römerzeit hinein hiess ein Ort in der Nähe des pelusischen Nilarms „Lager des Chabrias"[4]) und auch ein zweites Dorf im Delta trug seinen Namen.[5])

Tachos beschloss, den Angriff der Perser nicht abzuwarten, sondern selbst die Offensive zu ergreifen; Agesilaos, der wünschte, allein das Heer zu führen, rieth ihm in Aegypten zu bleiben. Aber der König ging nicht auf diesen Vorschlag ein, sondern führte in eigener Person das Heer nach Phönizien, das Land ward schnell erobert und Nectanebus, des Königs Vetter, an der Spitze aegyptischer Truppen gegen Syrien gesandt. Da änderte sich plötzlich die ganze Sachlage, indem sich Nectanebus auf Anstiften seines Vaters Tachos[6]), den der König Tachos als Statthalter in Aegypten zurückgelassen hatte, empörte und sich zum Alleinherrscher ausrufen liess; das Volk schloss sich ihm an und so brauchte er nur noch die griechischen Söldner zu gewinnen, um seine Macht

---

1) nach Pseudo-Aristoteles, Oekonomika, c. 38 waren es nur 120 Schiffe, von denen ihrerseits nur 60 zur Verwendung kamen. Die Zahl 200 wird dagegen durch Polyaen III, 11. 7 bestätigt.

2) cap. 24, ed. Göttling, p. 29.

3) III, 11. 5.

4) Strabo XVI, 33, p. 760 und Plinius, Hist. nat. V. 12. 14, § 68.

5) Strabo XVII, 22, p. 803.

6) *Der Berliner Sarkophag No. 6 berichtet uns, dass der Vater Nectanebus II Tachos (aegyptisch T'e-Ḥor) hiess, ebenso wie der König Tachos.

ganz zu sichern. Er schickte also an Agesilaos und Chabrias Gesandte; letzterer als ehrlicher Mann wollte Tachos nicht im Stiche lassen, Agesilaos dagegen sandte Boten nach Sparta und liess hier anfragen, wie er handeln solle; auf die Antwort, er solle thun, was für Sparta das Beste wäre, verliess er Tachos und ging zu Nectanebus über. Was Chabrias that wird uns nirgends sicher überliefert, doch kann man wohl aus Nepos[1]) bisher übersehenen Worten „Nectanebin adjutum profectus, regnum ei constituit", trotzdem dass sich diese an einer falschen Stelle, bei Gelegenheit von des Chabrias erstem Aufenthalte in Aegypten erzählt werden, schliessen, dass er in der Einsicht, dass dem Tachos doch nicht mehr zu helfen sei, dem Beispiele des Agesilaos folgte. Freilich scheint er bald darauf Aegypten für immer verlassen zu haben, da er schon 359/8 als in Athen lebend erscheint.[2]) Tachos selbst floh zuerst nach Sidon[3]) und von hier durch Arabien zum Grosskönige, der ihm seinen Aufstand verzieh, ja ihn sogar an die Spitze des zum Zuge gegen Aegypten bestimmten Heeres stellte. Eine Zeit lang lebte der König später am Hofe des Ochus und vertrieb sich die Zeit mit Schmausereien, bis eine Dysenterie, die er sich durch sein Wohlleben zugezogen hatte, seinem Leben ein Ende machte.[4])

Obwohl sich im Allgemeinen Aegypten dem Nectanebus ohne Weiteres angeschlossen hatte, gelang es doch einem Mendesier sich Anhang zu verschaffen und an der Spitze eines grossen Heeres Nectanebus entgegenzutreten. Dieser Mendesier versuchte Agesilaos auf seine Seite zu ziehen, aber vergeblich; dagegen gelang es ihm den König und sein Heer in eine kleine

1) Chabrias, cap. 2. 1.

2) Demosth. c. Aristocrat. p. 677. — Vergl. dazu Unger, Manetho, p. 316—317.

3) Xenophon, Ages. II, 30.

4) Aelian, Var. Hist. V. 1. — Eine Anekdote über seinen Verkehr mit Ochus erzählt (ohne freilich seinen Namen zu nennen) Athenaeus IV, p. 150b, der aus Lykeas schöpfte (cf. Müller, Fragm. hist. Graec. II, p. 466 und für die Lesung Lykeas statt Lynkeus v. Gutschmid im Philologus X, p. 714—715).

Stadt einzuschliessen und nur durch einen von Agesilaos angerathenen plötzlichen Ausfall gelang es Nectanebus zu entkommen und über seinen Nebenbuhler den Sieg davon zu tragen.[1])

Eine ganz abweichende Erzählung hat Diodor.[2]) Er behauptet, Tachos habe mit Hülfe des Agesilaos seinen verlorenen Thron wiedererlangt und Nectanebus besiegt. Dieser Bericht widerspricht allen von anderen Autoren überlieferten Thatsachen und stimmt auch nicht zu der späteren Angabe des Diodor[3]), dass 351 Nectanebus über Aegypten herrschte. Wir müssen daher annehmen, dass hier ein Versehen des Diodor vorliegt und dass derselbe hier wieder einmal zwei Königsnamen verwechselt hat, und die auch nach der demotischen Chronik mit persischer Hülfe erfolgte Einsetzung des Nectanebus für eine Restitution des Ochus gehalten hat.

Nachdem der Thron des Nectanebus II. befestigt war, verliess Agesilaos Aegypten reich beschenkt vom Könige; angeblich erhielt er 230 Talente, welche der bedürfnisslose Spartaner aber nicht für sich verwendete, sondern unter sein Gefolge vertheilte. Er erreichte die Heimath nicht mehr, sondern starb auf dem Wege von Aegypten nach Kyrene, seine Leiche ward einbalsamirt und nach Sparta gebracht.[4])

Ueber den Zeitpunkt, in welchen die eben berichteten Ereignisse fallen, kann kein Zweifel obwalten. Agesilaos kam nach der Schlacht bei Mantinea (362) nach Aegypten und blieb hier bis kurz vor seinen Tod, der, wie Unger[5]) gezeigt hat, etwa 360 eingetreten sein muss. Während seines Aufenthaltes in Aegypten lässt Diodor im Jahre 361/0 Ochus König von Persien werden, während dieser nach dem ptolemäischen Kanon erst Ende 359 zur Regierung kam. Die Differenz

1) Plut. Ages. c. 38—39; Polyaen, Strat. II, 1. 22. Denselben Kampf berichtet auch kurz Plutarch, Apophteg. Lacon. cap. 78, wo er cap. 76—79 eine Uebersicht über des Agesilaos Zug nach Aegypten giebt; cf. ferner Plutarch, Reg. et imperat. apopht. Agesilai, cap. 11.

2) XV, 93. 3) XVI, 41.

4) Plut. Ages. c. 40; Diodor XV, 93; Nepos, Ages. 8.

5) Manetho, p. 313 ff. Vergl. auch Ley, Fata e. c. p. 38 und Böckh, Manetho, p. 371, welche 358 als Todesjahr des Agesilaos ansetzen.

dieser beiden Zählungen hat wohl ihren Grund darin, dass Ochus als einziger Sohn des Grosskönigs und Führer des Heeres[1]) gegen Aegypten bereits vor dem Tode seines Vaters zum Mitregenten ernannt worden war. Nach all diesen Angaben hat also die Thronbesteigung des Nectanebus in ganz Aegypten und der Untergang des Tachos um 360 stattgefunden.

Wir haben oben gesehen, dass dies den Manethonischen Zahlen nicht entspricht, hier vielmehr der Regierungswechsel bereits 367 eintritt. Dieser Widerspruch erklärt sich durch den Bericht der demotischen Chronik, nach welchem gleich nach Nectanebus I. Tode Thronstreitigkeiten im königlichen Hause ausbrachen; diesem Hause gehörte auch Nectanebus II. an und vermuthlich war 367 der Zeitpunkt, wo er sich zum ersten Male zum Könige Aegyptens ausrufen liess und von dem aus er dann seine Regierungsjahre datirte. Manetho hat nun, um ihm seine Regierungsdauer zu lassen und doch die richtige Summenzahl für seine 30. Dynastie zu erhalten, die Zahl der Jahre der unbedeutenden Regierung des Tachos verkürzt, so dass sich hieraus die verschiedenen Zahlenangaben vollkommen erklären.

Gleich am Anfange seiner Regierung war, wie bemerkt, Ochus gegen Aegypten gezogen, ohne jedoch das Land zu unterjochen, vielleicht hat ihn der Tod seines Vaters und seine dadurch nöthig gewordene Rückkehr nach Babylon davon abgehalten. Von einem zweiten Zuge, den er gegen das Land unternahm, hören wir nur durch Diodor.[2]) Nach diesem war seine Invasion unglücklich und er wurde durch zwei griechische Söldnerführer, Diophantus aus Athen und Lamius aus Sparta, welche Nectanebus II. angeworben hatte, gänzlich besiegt. In denselben Krieg müssen wir, wie ich glaube, die Kriegslist des Spartaners Gastron[3]) verlegen, durch welche dieser den

---

1) Dass Ochus noch bei Lebzeiten seines Vaters gegen Aegypten zog, bezeugt auch Euseb. — Ueber die Schwierigkeiten in der Chronologie des Ochus handelte in ausgezeichneter Weise ausführlich Unger, Manetho, p. 333 ff. 2) XVI, 48. 2.

3) Polyaen, Strat. II, 16; Frontin, Strat. II, 3, § 13.

Aegyptern zum Siege über die Perser verhalf. Angespielt auf den Zug wird in einer Rede des Isokrates.[1])

Ich glaube, es wird praktisch sein, ehe wir zur Erzählung des letzten Zuges des Ochus gegen Aegypten und der Ereignisse unter den letzten persischen Herrschern übergehen, um nicht unseren Bericht dort unterbrechen zu müssen, gleich hier die Monumente aufzuführen, die uns von der Regierung des Nectanebus II. in Aegypten Kunde geben.

Vor Allem sind die Fragmente von vier Statuen zu nennen, welche einst den König darstellten, alle sind von ausgezeichneter Arbeit, etwa in Lebensgrösse. Die erste ward von dem General Vial in Sebennytus gefunden, von ihm Bonaparte und von diesem der Bibliothèque nationale geschenkt, wo sie sich noch heute befindet[2]), die zweite befindet sich im Vatikan, die dritte im British Museum und die vierte im Besitze des Herrn Manduit in Nantes; ausser der ersten sind alle unpublicirt geblieben. Einen Uschebti des Königs hat man in Pompeji gefunden, er wird jetzt in Neapel aufbewahrt.[3]) Sehr zahlreich sind die Reste, welche uns von Bauten des Königs erhalten geblieben sind, und Angaben über solche. Wir ersehen aus ihnen, mit welcher fieberhaften Hast derselbe bestrebt war, neue Tempel zu errichten und alte auszubessern. Von seinen Bauten in Sebennytus, wo sich, wie erwähnt, auch eine Statue des Königs gefunden hat, berichtet ein griechischer Papyrus zu Leyden.[4]) Nach diesem gab Nectanebus in Folge eines Traumes, den er in der Nacht vom 21. zum 22. Phar-

---

1) ad Phil. § 118, 160.

2) Cabt. des med. No. 184; publ. Descr. de l'Eg. Ant. V, 69, No. 7—8; vergl. Millin, Monuments inédits I, p. 383.

3) Champollion-Figeac, Egypte ancienne, p. 385. — Zwei Portrait-Köpfe des Königs finden sich bei Lepsius, Denkm. III, 301. No. 83—84.

4) Papyrus U. — Leemans, Papyri Graeci, p. 122. — Früher im Besitze von Anastasi und damals beschrieben von Wilkinson, Manners and Customs I, p. 209.

dieser beiden Zählungen hat wohl ihren Grund d
Ochus als einziger Sohn des Grosskönigs und
Heeres[1]) gegen Aegypten bereits vor dem Tode
zum Mitregenten ernannt worden war. Nach
gaben hat also die Thronbesteigung des N
Aegypten und der Untergang des Tachos r

Wir haben oben gesehen, dass di
Zahlen nicht entspricht, hier vielmeh
bereits 367 eintritt. Dieser Wider
den Bericht der demotischen Ch
nach Nectanebus I. Tode Thr
Hause ausbrachen; diesem H
an und vermuthlich war 36
ersten Male zum Könige
dem aus er dann seine
nun, um ihm seine P
richtige Summenzah
Zahl der Jahre d
kürzt, so dass
vollkommen e

Gleich
Ochus ge
unterjoc
dadur
geh
ur

e
zen
der
Wei-
Auf
nd ein-
n Edfu
Basreliefs
Kairo ver-
bu[7]) und in
haben[8]), da er
ess, um Steine für
in einer Felsengrotte
e Darstellung, in welcher
, Horus und die Isis adoriren
dem Choiak des 3. Jahres des

umenten in europäischen Museen sind zu
e anthropocephale Sphinx aus Sandstein im
egender Löwe in Berlin, gleichfalls aus Sand-
weitere grosse liegende Löwen, jetzt im Vatikan,
bei den Diocletiansthermen in Rom aufgestellt.[13])

psius, Denkm. III, 285a—c, 286a—c; Champollion, Not. descr.
. 165—168; zwei Bilder des Königs von hier bei Champollion,
. No. 2; 85, No. 2, das erste derselben auch bei Rosellini,
18. No. 16. — Vergl. Brugsch, Reiseberichte, p. 256—257.
2) Mariette, Abydos II, pl. 42c.
3) Champollion, Not. descr. p. 292.
4) Dümichen in der aeg. Zeitschrift. 1871. p. 96.
5) Champollion, Briefe, p. 61.
6) Champollion-Figeac, Egypte ancienne. p. 385.
7) Champollion, Briefe, p. 218.
8) Lepsius, Denkmäler III, 284k.
9) Brugsch, Reiseberichte, p. 45—46; Hist. de l'Eg. p. 286, und in der aeg. Zeitschrift. 1867. p. 91.
10) publ. Lepsius, Denkmäler III, 286h und 287a.
11) * A. 29.
12) No. 2280 (278); publ. Lepsius, Denkmäler III, 286d—g.
13) publ. Kircher, Oedipus III, p. 463—464.

Eine grosse Stele aus dem Serapeum[1]), ein grosses[2]) und ein kleines Fragment[3]) stehen im Louvre; eine weitere demotische Stele in Berlin. Ein dem grösseren Louvrefragment ähnliches Monument hat Rosellini[4]) publizirt. Im Serapeum hat sich weiter eine noch unedirte aus dem 8. Regierungsjahre des Königs datirte Stele gefunden.[5]) Eine herrlich gearbeitete Granitplatte, deren Skulpturen den König verschiedenen Göttern opfernd zeigen, befindet sich in Bologna[6]); ein weiteres gewölbtes Steinfragment war einst im Museo Gaddiano zu Florenz.[7]) Von Skarabäen des Königs befinden sich zwei im Louvre[8]) und zwei in Berlin.[9]) Endlich befindet sich ein Friesfragment aus Basalt im British Museum[10]) und eine aus seinem 13. Jahre datirte Stele zu Rom.[11])

Ehe wir diese Monumente aus der Regierungszeit des Nectanebus II. verlassen, sei hier noch bemerkt, dass das einzige Ereigniss, welches uns ausser seinen Kriegen gegen Persien von griechischer Seite gemeldet wird, das ist, dass am Anfange seiner Regierung, wohl 358, Eudoxus, der von Agesilaos dem Könige empfohlen worden war, Aegypten bereiste.[12])

Zum Schlusse ist noch ein Monument zu erwähnen, das einzige historische aus der Zeit des Nectanebus II., welches sich in Medinet-Abu[13]) befindet und auf dem wir den König zehn Feinde erschlagen sehen. Ihm gegenüber standen die Namen von drei besiegten Völkerschaften, doch sind nur zwei von denselben, Tepa und Tescher, noch lesbar. Von diesen Namen ist

---

1) * Stele Serapeum. S. 1091. 2) * B. 33.
3) * Salle historique. No. 667.
4) M. St. I, 154. No. 1. 5) * jetzt im Louvre.
6) * Archiginnasio antico.
7) publ. Kircher, Oedipus III, p. 385.
8) * Salle historique. No. 556.
9) * No. 1960 und 1966.
10) * Der Gypsabguss eines Theiles in Leyden. C. 4.
11) Champollion-Figeac, Egypte ancienne, p. 385.
12) Diog. Laert. VIII, 8. 2; vergl. Strabo XVII, p. 806. — v. Gutschmid im Philologus X, p. 688.
13) Champollion, Mon. II, 196; Rosellini, M. St. pl. 154. No. 2.

… er bezeichnet die arabische Wüste und
… dass Nectanebus gegen Osten hin auch
… unternahm.

… Eroberung Aegyptens durch Ochus und die 31. Dynastie.

Ueber den letzten, dritten,[1]) Zug des Ochus gegen Aegypten besitzen wir in Diodor[2]) eine sehr ausführliche und gute Quelle; seine Erzählung ist einfach und genau, und genügt vollkommen, was um so wichtiger ist, als uns von anderer Seite fast gar Nichts von diesem Kriege überliefert wird. Wir können uns daher hier damit begnügen, ganz kurz an die Hauptthatsachen zu erinnern, für die Einzelheiten aber auf Diodor zu verweisen.

Im Jahre 351 hatten sich Cypern und Phönizien gegen Persien erhoben und mit Nectanebus II. einen Bund geschlossen; die Niederwerfung dieser Länder ward so zu einer Lebensfrage für das persische Reich und Ochus entschloss sich daher persönlich an die Spitze des Zuges zu treten. Ungeheuer waren die Zurüstungen, über die uns ein Fragment des Theopomp[3]) einige Andeutungen giebt. Zahlreiche Griechen dienten im Heere unter den Feldherrn Lakrates aus Theben, Nikostratus aus Argos[4]) und später dem Rhodier Mentor; die persischen Befehlshaber waren ausser dem Könige selbst Rosakes, Aristazanes und Bagoas. Der erste Erfolg war die Einnahme und Zerstörung von Sidon in Folge des Verraths des Fürsten der Stadt Tennes und des Anführers der griechischen Garnison, des eben genannten Mentor. Anfang 350 wandte man sich gegen Aegypten selbst und gelangte unter grossen Verlusten

---

1) Dass Ochus dreimal gegen Aegypten zog, berichtet auch der Prolog zum 10. Buche des Trogus.

2) XVI, 40—51.

3) fr. 125 bei Müller aus Longin, περὶ ὕψους, cap. 43, § 2.

4) vergl. Isokrates, Panathen. §. 159.

bis nach Pelusium. Hier stand an der Grenze Nectanebus mit 30,000 Aegyptern, 5000 Griechen unter Klinias von Kos und halb so vielen Libyern. Im Ganzen betrug sein Heer 20,000 Griechen, ebenso viele Libyer und 60,000 aegyptische Berufssoldaten. An der Grenze kam es zu einem Scharmützel, in welchem es Nikostratus gelang zu siegen und Klinias mit über 5000 Mann niederzumachen. Nectanebus verlor die Besinnung und floh nach Memphis, um sich hier zu vertheidigen. Durch diese Flucht bewogen ergab sich Pelusium dem Lakrates, diesem Beispiele folgte Bubastis und ergab sich dem Mentor,[1] und so fiel eine Stadt nach der anderen in die Gewalt der Perser. Als Nectanebus in Memphis die Fortschritte seiner Feinde erfuhr, wagte er es nicht, den Angriff abzuwarten, sondern verzichtete auf die Regierung und floh mit dem grössten Theile seiner Schätze nach Aethiopien.

Ochus, den einst die Aegypter spottend Onos Esel genannt hatten,[2] zeigte sich als blutdürstiger Tyrann, er besetzte das ganze Land, liess die Mauern der bedeutendsten Städte schleifen, plünderte die Tempel und schleppte ihre Schätze nach Persien. Auch nahm er denselben ihre alten Urkunden weg und die Priester mussten dieselben um grosse Summen von Bagoas wieder einlösen. Zum Statthalter Aegyptens ward Pherendates ernannt.[3] Auch gegen die heiligen Thiere wüthete er wie einst Kambyses; er tödtete und verzehrte mit seinen Freunden den Apis[4] und ernannte an dessen Stelle einen Esel zum heiligen Thiere;[5] auch der Mnevis und der mendesische Bock wurden von ihm getödtet.[6] Reorganisationen in der Verwaltung scheint er nicht vorgenommen zu haben.

---

1) Ueber die späteren Schiksale des Mentor vergl. Unger, Manetho, p. 327 ff.

2) Aelian, Var. Hist. IV, 8. 3) Diodor, XVI, 51.

4) Plutarch, de Is. et Os. cap. 11b; Aelian, Var. Hist. VI, 8. Suidas s. v. ἄπις; κακοῖς ἐπισωρεύων κακά und Ὦχος.

5) Plutarch, de Is. et Os. cap. 31c aus Dinon, fr. 30 bei Müller; Aelian, Nat. an. X. 28.

6) Suidas s. v. ἄσατο; Aelian fr. 256.

Reich mit Beute beladen kehrte Ochus nach Babylon zurück, wo er zwei Jahre darauf durch die Hand des Bagoas seinen Tod fand. Dass dieser den Königsmord aus Rache für die Ermordung des Apis ausführte, wie mehrfach aus dem Alterthume berichtet wird, ist ebenso unglaublich, wie dass er seine Leiche den Katzen vorgeworfen oder gar selbst aufgegessen habe. [1]) Es sind dies alles tendenziöse Nachrichten, die als Parallelen zu der Erzählung des Herodot vom Tode des Kambyses, zur Strafe für die Ermordung des Apis, erdichtet worden sind.

Auf Ochus folgten in schnellem Wechsel Arses und Darius III. Codomanus, von welchen beiden sich in Aegypten bisher keine sicheren Spuren ihrer Herrschaft gefunden haben.

Ehe wir zum Schlusse kurz die Eroberung Aegyptens durch Alexander den Grossen berichten, müssen wir noch einige Augenblicke bei einer eigenthümlichen Sage verweilen, welche an den letzten König Aegyptens Nectanebus anknüpft und diesen für den Vater Alexanders erklärt. Zusammengefasst wird dieselbe in dem unter dem Namen des Pseudo-Kallisthenes bekannten Buche. [2]) Die Sage knüpft an die von Alexander selbst verbreitete Behauptung, er sei nicht der Sohn des Makedoniers Philippus, sondern der des Jupiter Ammon, [3]) an und sucht diese zum Dogma gewordene Ansicht euphemeristisch zu erklären. Der Gott Ammon wird zu diesem Zwecke einfach in einen Menschen verwandelt, der als Ammon verkleidet sich der Olympias genaht habe. Da der Gott aus Aegypten stammte, musste dieser Mensch ein Aegypter sein; man konnte aber Alexander keinen gewöhnlichen Sterblichen zum Vater

---

1) Diodor XVII, 5; Aelian, Var. Hist. VI, 8; Suidas s. v. λωβαῖς und Ὦχος.

2) ed. Müller hinter Dübner's Arrian. Vergl. Zacher, Pseudokallisthenes; Spiegel, Die Alexandersage bei den Orientalen, und Eranische Alterthumskunde II, p. 582—616; Römheld, Beiträge zur Geschichte der Alexandersage; Bacher, Nizamî's Leben und Werke; G. Favre, Recherches sur Alexandre le Grand in seinen Mélanges.

3) vergl. hierzu ausser den allgemeinen Quellen zur Geschichte Alexanders auch Clemens, Coh. 4, p. 48. 1.

geben und erklärte daher, dieser Aegypter sei ein König gewesen.[1]) Hier lagen die Verhältnisse für die Sage auffallend günstig, insofern man nicht wusste, wo und wann der letzte Herrscher Aegyptens gestorben war; das Einzige, was man kannte, war seine Flucht vor den Persern nach Aethiopien;[2]) diese ward dahin umgedichtet, er sei nach Macedonien geflohen, habe durch seine Zauberkünste die Gestalt des Ammon angenommen und Alexander erzeugt, später sei er von diesem seinem Sohne getödtet worden. Für die Aegypter bot diese Sage den grossen Vortheil dar, dass sie ihr zu Folge nicht von einem fremden Herrscher unterworfen und beherrscht worden waren, sondern Alexander hatte als Sohn des Nectanebus die persischen Usurpatoren verjagt und seinen angestammten Thron bestiegen.

Die grosse magische Kraft, welche Nectanebus in der Alexandersage besitzt und welche sonst in den klassischen Quellen ihm nicht zugeschrieben wird, scheint mir einem bisher nicht beachteten eigenthümlichen Missverständnisse ihre Entstehung zu verdanken. Unter den Namen der bekannten Götter und Dämonen, welche in fast unendlicher Zahl die Wände der Tempel, die Sarkophage und Stelen aus dieser letzten Zeit der aegyptischen Monarchie bedecken, erscheint einer als besonders ausgezeichnet dadurch, dass sein Name mit der Kartouche umgeben ist, welche sonst die Namen der Könige umschliesst. Der Name dieses Gottes, der z. B. auf einer noch unedirten Statue in Turin in der eben angedeuteten Form auftritt, lautet Necht-bäa-u, d. h. er ist dem Namen des Königs Nectanebus oder, wie der sehr ursprünglich gehaltene Codex Leidensis No. 93[3]) ihn nennt, Nectabo auffallend ähnlich. Einer Identificirung mit diesem besonders in

1) Cosmas ad Greg. Naz. Carm. III im Spicil. Rom. II, 68 erscheint Nectanebus, wie auch sonst zuweilen, als Babylonier; diese Abstammung des Mannes verdankt gewiss nur seinen magischen Kenntnissen, wegen derer die Babylonier ja besonders berühmt waren, ihren Ursprung.

2) Diodor XVI, 51.

3) herausgegeben von Meusel im V. Supplement-Band zu Fleckeisen's Jahrbüchern.

magischen Texten genannten und magischen Formeln vorstehenden Gotte verdankt nun meiner Ansicht nach Nectanebus seinen Ruf als Magier. Eine derartige Gleichsetzung des Königs mit dem Gotte ward durch die Kartouche, die der Gottheit Namen umschliesst, sehr nahe gelegt. Sie wird auch dadurch wahrscheinlich gemacht, dass der ganze Alexanderroman in Aegypten, in Alexandria entstand [1]) und zahlreiche Züge aus der altaegyptischen Religion und besonders aus der Mystik entlehnte. [2])

Einen historischen Werth kann die ganze Sage naturgemäss schon ihrem Inhalte und Tone nach nicht beanspruchen, ganz abgesehen davon, dass dieselbe auch chronologische Unmöglichkeiten dadurch darbietet, dass zur Zeit der Geburt Alexanders des Grossen Nectanebus noch unbeanstandeter König von Aegypten war.

Seit dem Jahre 350 hatten die Perser über Aegypten geherrscht und das Volk keinen Versuch mehr zur Empörung gemacht, obschon dass die Satrapen des Landes mehrfach wechselten. Selbst die ersten Erfolge Alexander des Grossen, sein Sieg bei Issus, der dort erfolgte Tod des aegyptischen Satrapen Sabakes, [3]) von Curtius [4]) Sataces genannt, der Fall von Tyrus vermochten es nicht mehr, die Aegypter zur Waffenerhebung gegen Persien zu veranlassen. Aber ebenso wenig wie gegen die Perser erhoben sie sich freilich für dieselben, als Alexander Aegypten selbst betrat, [5]) Pelusium öffnete ohne

1) Die Zeit der Entstehung ist unbekannt. Für ihre Bestimmung scheint es mir von Bedeutung zu sein, dass einer der Hauptzüge der Sage von Asclepiades von Mendes (fr. 2 bei Müller aus Sueton, Octav. c. 94) auf den Kaiser Augustus übertragen wird, die Sage demnach im ersten Jahrhundert nach Christus bekannt war.

2) Zu der magischen Barke des Nectanebus findet sich z. B. eine Parallele in dem Romane des Setna.

3) Arrian, Anab. II, 11.

4) III, 11. 10; IV, 1. 28.

5) Arrian, Anab. III, 1; Curtius IV, 7.

Kampf seine Thore, auch Memphis musste der neue aegyptische Satrap Mazakes dem Sieger übergeben, ohne Blutvergiessen fiel die reichste Provinz des Perserreiches in die Hand des makedonischen Eroberers (332). Mit dem ihm eigenen Talente wusste sich Alexander gleich in die Landessitten zu fügen, er opferte den aegyptischen Gottheiten und vor allem dem Apis, der allmälig die Stellung eines höchsten aegyptischen Gottes sich errungen hatte. Feierliche Wettkämpfe in Leibesübungen und in schönen Künsten wurden veranstaltet, zu denen sich die grössten Meister aus Griechenland bei dem Könige einfanden. Der glücklich errungene Sieg über eine halbe Welt wurde gefeiert. Von Memphis aus segelte Alexander begleitet von einer grossen Leibwache den Nil abwärts bis nach Kanobus, dann wandte er sich nach dem mareotischen See und landete bei dem Flecken Rakotis. Hier erkannte er mit schnellem Blick, wie ungemein günstig der Ort für eine Handelsniederlassung sei und befahl an dieser Stelle eine Stadt anzulegen, welche fortan seinen Namen tragen sollte. Mit zahlreichen Sagen haben die griechischen Schriftsteller diese Gründung des aegyptischen Alexandriens ausgeschmückt. Eigenhändig soll der König die Stadt ausgemessen, den Platz für den Markt, die Zahl der Tempel, die Götter, denen dieselben geweiht sein sollten, den Umfang der Ringmauern bezeichnet haben. Verehrt sollten hier nicht nur die griechischen Gottheiten werden, sondern auch den aegyptischen, dem Osiris und der Isis sollten Heiligthümer geweiht sein. Von Alexandria aus zog der König in die libysche Wüste zu der Oase des Jupiter Ammon, um hier das Orakel über seine Herkunft zu befragen. Nach langem Zuge, bei dem angeblich Götterboten — nach Ptolemäus zwei Drachen, nach Aristobulos zwei Raben — das Heer leiteten, ward die Oase erreicht und Alexander von den Priestern als Göttersohn begrüsst und damit als gottgesandter Herr des Nilthales bezeichnet. Dann ging der Zug zurück nach Memphis und mit Einbruch des Frühjahrs 331 ward Aegypten von dem Könige verlassen.

Alexander hat das Nilthal nie wieder betreten und seine

Schöpfung nie wieder gesehen. Aber auch ohne sein direktes Zuthun blühte die Stadt, die er in das Leben gerufen hatte, auf; in wenigen Jahren ward sie zu der ersten Handelsstadt der alten Welt, der ganze Zwischenhandel zwischen Orient und Occident ward durch sie vermittelt, in ihr kreuzten sich die Einflüsse zweier Welten, die bisher heterogen neben einander gelebt hatten und erst jetzt ein Ganzes zu werden begannen.

Mit der Gründung Alexandria's endet auch die Geschichte des alten Aegypterthums. Mit ihr bricht eine neue Epoche der Weltgeschichte an, es beginnt die Zeit der Verschmelzung der orientalischen und der griechischen Kultur, die Zeit des Hellenismus.

Register.







